germ. 757 x̲ – 1 Kosegarten

<36627326990010

<36627326990010

Bayer. Staatsbibliothek

J. Penzel. inv. a fec. 1791.

Ganz die Deine!

Hainings Briefe an Emma.

Herausgegeben

von

Ludwig Theobul Kosegarten.

Wie wenig Spur seines Ebenbildes!

Erster Band.

Leipzig, 1791.
In der Gräffschen Buchhandlung.

321-G.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Hainings Briefe
an Emma.

Erster Band.

Zuschrift.

— — — δοσις ὀλιγη τε φιλη τε.

Homer.

In der Fluth erotischer Schriften, welche seit einem Jahrzwanzig unser Deutschland überschwemmen, mögen auch diese Briefe hinschwimmen. — Mögen sie untergehn im Strom der Zeit, mögen sie verschlungen werden vom Strudel der Vergessenheit . . . glücklich, wenn während ihres stillen Laufes ihre klare Welle irgend eine lechzende Lippe erquickt, irgend eine müde Wimper in Schlaf gemurmelt, irgend einem Wanderer, der staunend am Ufer stille stand, den blauen Himmel und den sinkenden Sonnenball zurückgespiegelt

hat. Ein Mehreres wünschen sie nicht. Und auf ein Mehreres machen sie nicht Anspruch.

Der Zufall führte diese Briefe mir in die Hände. Ich las sie, und las sie mit Wolgefallen. Vollherzigkeit, warme Fantasie, treuer Natursinn, wahre Liebe, veredelt durch ungeheuchelte Begeisterung für Tugend und Religion, wehten aus jedem Blatte mir entgegen. Manch frisches Landschaftstück fand ich leicht und luftig angedeutet. Manch heller Akzent wahrer Leidenschaft klang mir tief ins Herz hinab. Nirgends vermißt' ich jenes Häusliche, Vertrauliche, Umständliche, das in Schriften dieser Art mich immer am meisten hinnimmt, und am sichersten täuschet — Seelen nun, die, wie die meinige gestimmt

sind — und warum sollt' es deren nicht mehrere geben — werden, hoff' ich, diese Sammlung mit gleicher Theilnehmung lesen. Nicht so die Liebhaber der Intrigue, des Wunderbaren, des hohen Romantischen. Für sie ist anderweitig sattsam gesorgt. Hier ist nichts für sie zu haben, als Langeweile.

Auch die Kritik, mein' ich, hab hie wenig oder nichts zu schaffen. Die Sammlung hier ist ja kein regelgerechtes Kunstgebilde, nach irgend einem Polykletischen Kanon abgemessen, nach irgend einem Richardsonschen oder Fieldingschen Leisten zugeschnitten. Es ist die einfache Geistes- und Herzensgeschichte eines raschen, kraftvollen, fan-

täsiereichen Jünglings, der mit der Liebe zu seinem Mädchen die Liebe zu den Wissenschaften und zur Gemeinnüzzigkeit aufs glücklichste zu verbinden weiß, wechselsweise mit diesen und mit Jener liebäugelt, mitunter freilich auch ein wenig schwärmt, zulezt aber, wie billig, in die ganz alltägliche breitgetretene Heerstraße einlenkt, ein Amt annimt, tüchtig arbeitet, und sein Mädchen freiet — — Wer nun zur Herausgabe eines solchen Alltagshandels ein Gesicht macht, die Achsel zukt, mitleidig oder gar höhnisch lächelt, der mag meinetwegen ein kekker Kunstrichter, ein gar vernünftiger Mann, ein brauchbarer Pastor oder Professor seyn. Immer gehts mir mit ihm, wie es Rousseau mit den Persifleurs seiner Heloise ging: Ich fühle, daß

ich einen solchen Menschen schwerlich lieben könne.

Auch Emmens Briefe sind in meinem Pult. — Blöd' und schüchtern, wie sie sind, vertragen sie das Gesicht des Publikums nicht. Und diesem gestrengen Gesicht zu Lieb das einfache Naturmädchen herauspuzzen, einschnüren, kräuseln und pudern zu sollen — das behagt unter allem Unbehaglichen mir am wenigsten. Hainings Briefe erscheinen hier so ziemlich, wie ich sie finde. Weggestrichen, ausgelassen, zusammengerückt hab' ich wol — nirgends zugesetzt oder nachgeholfen. Von den Aufsäzzen, Predigten, Abhandlungen, die Haining seinen Briefen

gern beizulegen pflegte, werd' ich zu Ende des zweiten Bandes ein paar zur Probe beilegen. Von seinen Gedichten hab' ich nur ein und andres eingerückt, hauptsächlich darum, weil die vorzüglichsten derselben schon in jenen Sammlungen abgedruckt sind, die ihrem Verfasser einen Rang unter Deutschlands Dichtern gewonnen haben.

Genug hiemit für das Bedürfniß meiner Leser! Nicht genug für das Bedürfniß meines Herzens! — Es ist so süß, zu sagen, daß man liebe, so süß fast, als sich geliebt zu hören! So will ich denn auch diese Sammlung, schlecht und recht, wie sie ist, irgend einem Lieblingssohne meines Vaterlandes, meiner niegesehenen Lehrer

und Tröster Einem, als Unterpfand meiner Dankbarkeit hinlegen — Wenn die Wahl nur hier so schwer nicht wäre! Groß ist die Reihe der Edeln in meinem glücklichen Vaterlande. Vollblühend der Kranz der Trefflichen, der seine hohe Schläfe gürtet. Wem soll ich denn diese blöden Blätter weihn? — — Dir weih ich sie, Mann im Geist und Odem JESU CHRISTI, ehrwürdiger Salzmann — und Dir, weiser Volks- und Fürstenfreund, einfacherhabner Pestalozzi.

Nehmt sie an, die kleine schlechte Gabe. Verschmäht sie nicht. Ehrt sie, als ein Spänchen etwa zu dem Ehrenmaal, das Euch Deutschland sezzen wird, oder, dafern

Euer bescheidenes Verdienst eines so gepräng=vollen Dankes leicht entbehren mag — als eine Rosmarinstaude auf Euren künftigen, wofern das Verhängniß Deutschland hold ist, noch lange leeren Aschenhügel.

Geschrieben zu Wolgast im Lenzmond 1791.

Ludwig Theobul Kosegarten.

Erster Brief.

Ruhheim *) am 14ten Junius 1783
Sonnabends Morgens.

Ich schreibe Dir in dieser süssen Morgenstunde, meine Freundin. Aurora ist eben ihrem Lager entschwebt. Ihren keuschen Busen verschleiern Wolken. — Eine wollüstige Mätte liegt über die Schöpfung her. Laue Lüftchen wehen. Die Lerche wirbelt nur leise. Gethaut hat es nicht — Ich sizz' in meiner Lindenlaube, und denke Dein.

Und so hab' ich Dich wiedergesehn, meine süsse Emma? — Ja, ich habe Dich wiedergesehn, und so wie Du meinem Herzen schon lange sehr nahe warst, so bist Du ihm izt auf Erden gewiß am nächsten. Das waren ein paar schöne Tage die ich diesmal in Lindenkirchen verlebte, fast wie die Tage meiner ersten Jugend, heiß, thöricht, schwärmerisch und selig.

*) Ruhheim, ein Landsiz auf der Insel Düstern, wo Haining Erzieher war.

Laß mich Dir Glück wünschen, meine liebe Emma, daß Du in den verengenden Ringmauern einer Stadt Deinen treuen Natursinn nicht eingebüßt hast. Ach ich zitterte immer davor. Oft sprach ich zu Lioben oder Minen: Was macht denn Emma in Waldstätt? Hat sie unter den Flittern der Stadt auch ihre heilige Natur verlohren? Haben die bunten Vögel Waldstätts ihr auch den Sinn verrückt, daß sie nicht mehr lieb hat ihre heimischen Thale, Feld und Wald, und die süsse Einfalt, und die Unschuld, weis, wie Narzissen? — Deine Schwestern betheuerten mir dann das Gegentheil. Aber ich traute ihnen nur halb. Die leidige Menschenkenntniß machte mich so mistrauisch. Ach Emma, der Herzen, die getreu bleiben ihrer angeschafnen Gradheit und Einfalt, mitten im Getümmel der Eitelkeit, im Treiben und Buhlen nach Beifall, Prunk und Schimmer — der Herzen giebt es so wenige. Wie manches liebe Mädchen kannt' ich, aufgeschossen im grossen Garten Gottes, eine weisse schlanke Birke, hold und wahr in allen ihren Aesten, ihre Blätter bebeten so schüchtern, ihr Wipfel trauerte sanftschwermütig herunter. Mit einmal ward sie in das Treibhaus einer Stadt verpflanzt. Die Schwüle der Luft überhizte sie. Des Bodens Geilheit enttrieb ihr freche Ranken. Ihre Blätter hörten auf zu beben. Ihre Zwei-

ge, die vorher so demüthig milde heruntertrauerten, starrten steil auf. — Meine schöne Birke ward zum Taxus, den des Gärtners Scheere verschneitelt hat. — Das fand ich so oft, meine Beste, und darum zittert' ich für Dich.

Zuweilen fand ich bei Deinen Schwestern einen Brief von Dir. Ich las ihn, und fand meine Furcht Lügen gestraft. — Denn der einfache Ausdruck der Natur, auch wenn er die unbedeutendsten Dinge behandelt, ist meinem Herzen unverkenntlich. O wie anders er, als der süßliche oder blümelnde Ton einer empfindsamen Modethörin. Jener umweht mich, wie Rosenduft. Dieser widersteht mir, wie Potpourri.

Und als ich Dich nun wiedersah, meine Mildeste, und Dich vom Wagen hob, und mit dem Wehen Deines Nelkenodems unsre alte Vertraulichkeit, still und wehmüthig, mich umsäuselte, da wußt' ich doch noch nicht, was ich an Dir hatte, und war Dir fremde, und blöd' — bis das Dunkel allmälig sich zertheilte, und der Zwang floh, und statt Zweifel und Zwang, mildes Licht in mir aufging, und die Freundschaft, traut und offen, wie eine ausgebreitete Blume.

Nein, meine sanfte Emma, Du gleichst nicht jenen Mädchenseelen, die mit Veränderung der

Luft, des Anbliks der Gegenstände und der Lebensweise, zugleich auch ihre Seele ändern. Deine Seele ist rein und treu. Tochter der Natur, Du wirst Deiner Mutter nicht abtrünnig werden, auch wenn die Sirenen des Luxus allzumahl mit ihren süssesten Melodien Dir lokken. — Schwester der Unschuld, reine, ungeknikte Lilie, wie wohl ist mir, wenn ich an Dich denke! Wie wohl war mir, wenn ich in brüderlicher Vertraulichkeit Dich Unentweihte umfieng, und doch durch die leiseste Berührung Dich zu entweihen fürchtete. — Wie, wenn ich Dir in Dein heitres, Ruhe athmendes Antliz sah, das kein Zug von Kunst, keine Verkrümmung der Thorheit entstellte, wie wehte da Ruhe in mein Herz, mein schwüles Herz, das von Kindheit auf Leidenschaft durchkreuzte, wie ein zukkend Wetter.

O bleib ihr ewig getreu, der liebenswürdigen, der allein glüklichmachenden Einfalt! Verachte sie ewig, die Verzierungen, welche die Eitelkeit, die Buhlerey, die Sucht, den Thoren zu gefallen, mühsam sucht und annimmt. — So wie Du bist, wird der grössere Theil der Welt Dich nicht bemerken. Rauschende Jünglinge, flitternde Thörinnen werden vor Dir vorübergehn, wie vor einem Veilchen im Thale, vor einem Vergismeinnicht am Bach. Aber der Freund der Natur, der ahndende, fühlende Jüngling wird

das stille Blümchen finden, und an ihm sich laben — während er die farbige Tulpe stehn läßt, und die prahlende Päonie keines Blikkes würdigt.

— — —

Was soll ich Dir denn nun weiter erzählen, meine Theuerste? — Was wir gemacht haben, als Du fortreistest? — Wir standen, und sahn Euch nach, und als Ihr nun hinter den Hügel hinunter schwandet, und auch das Wehen Eurer Schnupftücher sich unserm Auge verlohr, kehrten wir still um, setzten uns auf unsern Wagen und fuhren zurück. Keins hatte Lust zu reden. Zu Hause fanden wir Deinen Vater, Mutter und Lenoren Willig, um den Koffeetisch versammelt. Sie waren bei sehr guter Laune, und da wär's Unrecht gewesen, in ihre Melodie miszuklingen. Ueberdies soll man der Wonnen des Lebens geniessen, und wenn sie vorüber sind, sich nicht drum grämen, wohl aber die Stunden, darin man sie genoß, dankbar im Andenken behalten, und durch die Wiedererinnerung sie noch einmal geniessen. — — Also gebot ich den Wolken, die auf unsern Stirnen zusammengezogen waren, zu fliehn. Gegen Abend hatte Dein Vater den Einfall, einmal alle seine Dorfbewohner in ihren Hütten zu besuchen, und ob meine Zeit gleich drängte, konnt' ichs doch nicht abschlagen, ihn zu begleiten. Also trabten wir alle mit einander,

klein und groß, das Dorf durch, und sprachen überall ein, und ich traf manch in seinen halbvermoderten Wänden ganz zufriednes Paar, und manch ehrwürdiges Gesicht von Teniers und Chodowieckis Zeichnung, überall arbeitende Emsigkeit, und, was mir sehr wohl that, nirgends Hunger oder Elend. —

licet sub paupere tecto
Reges et regum amicos praecurrere vita,

sagt mein Freund Horaz, und ist verdollmetschet:

Wo wohnst du goldne Ruh? Du wohnst in
stillen Hütten,
Nicht in der Könige und Königsfreunde
Mitten.

Inzwischen ward es acht, und nun hielt ichs hohe Zeit, den Schneckengang Deines Vaters zu beschleunigen. Wir lootsten ihn so gut fort, wie wir konnten. Im Hafen schlukt' ich schnell meine Milch hinunter, und dann zu Pferde, und in dem schönen Abendrothschein zurük nach Ruhheim.

Hier schlief ich, von den Ermüdungen all dieser Tage erschöpft, die Nacht hindurch, wie ein Jakute. Tags darauf aber war ich noch

immer matt und schmachtend, und wie verdurstet, und hatte keine Lust zu meinen Büchern, und eine Wehmut umfing mich, wie die Wehmut eines schönen Herbsttages — oder vielmehr, die Wehmut von Wonnen, die nicht mehr sind — des Jünglings Wehmut, wenn er nun losgerissen vom Busen der Geliebten, einsam trauert!

Lebe wohl, meine holde Emma — Die Sonne hat den Wolkenschleier zerrissen, ihn in Abend hinuntergejagt, und steht nun glänzend am Himmel und herrscht. — Freude müsse sie strahlen in Dein Herz, und Dein liebes Herz zum Andenken an mich erwärmen — Dein Andenken, sanftes Mädchen, ist mir süß, wie das Andenken der Nachwelt —

Lebe wohl. Ich bin

Dein Freund
Haining.

N. S.

Empfiehl mich Deinem Onkle. Ich schätze ihn gewiß recht sehr, und acht' ihn einen der klügsten, thätigsten, und muthigsten seines Standes. Daß Du mir antwortest, und fein bald, versteht sich am Rande.

Zweiter Brief.

Ruhheim, Sonnabends Nachmittags
den 28sten Junius.

Ich danke Dir, meine liebe Emma, für Deine baldige Antwort — Und doch deuchte sie mir anfangs nicht so baldig — Und doch währte mir die Zeit so lang, eh ich sie empfing. Aber bei Licht besehn, und die Tage wohlberechnet, ist sie noch immer baldig genug. Und ich will zufrieden seyn, wenn Du mir keine Antwort länger aufschiebst.

Zu einer kleinen Erkentlichkeit antwort' ich Dir nun schnell wieder, und zwar will ich Dir die Geschichte von etwa sechs und dreißig Stunden beschreiben, die ich unvermuthet schon wieder in Lindenkirchen zugebracht habe. Denn von Lindenkirchen und Deinen Schwestern hörst Du doch wohl am liebsten.

Sonnabends Morgens (heut vor acht Tagen also) als ich schon ein paar Frühstunden bei meinen lieben Griechen aufgewesen war, und im göttlichen Plutarch eben das Leben des Helden Sertorius gelesen hatte, nun im Garten friedlich herumging, und mein Morgenbrod verzehrte — da

rief Junker Arwid mir: es sei jemand da, der wolle mich sprechen. Ich lief mir nach diesem Jemand eben nicht die Beine ab. Als ich aber in meine Stube trat, wen sollt' ich dort wohl anders finden, als euren Kornelisjungen aus Lindenkirchen, den schwanken braunbakkigen Matthies, der mir einen schönen Grus brachte von Lindenkirchen, und von dem Herrn Pastor, und zugleich ein paar Pferde, (einen Esel eigentlich, und ein Füllen der lastbaren Eselin) auf denen ich mich setzen, und nach Lindenkirchen reiten, dort aber morgen predigen möchte, weil der Herr Pastor krank sey. — „Krank? rief ich, doch wohl nicht recht sehr krank — Und wann ist er krank geworden? — Wie befinden sich die Mamsells?“ — Hat er denn nicht gestern zu Grünau getraut? Und waren die Mamsells auch auf der Hochzeit? — Nun, er wird ja wohl nicht recht sehr krank seyn! —— Und ohne dem armen Kornelisjungen Zeit zu lassen, auf eine einzige dieser Fragen zu antworten, rief ich abermal, und in Einem Odem, Johannen, der mich frisiren, Mutter Drewsen, die mir weisse Wäsche bringen und meinen schwarzen Rock einpakken, Barben, die dem Matthies ein Butterbrod geben, und Christian Lorenzen, der die Pferde in Stall bringen, und ihnen was in die Krippe geben sollte — Es zögerte bis neun. Dann sassen

wir auf, und ich trabte mit meinem Kornelisjun-gen, der den schwarzen Rok vor sich auf dem Pferde hatte, stattlich den Hofplatz hinunter. Wolgemuth ritten wir unsern Weg. Mit einmahl fiel mirs ein, wir ritten falsch. Zehnmal hab' ich den Weg gemacht; aber ich hätte darauf ge-schworen, daß wir irre ritten. Matthies wußt' es besser, getraute sich aber nicht, einen so hoch-studirten Herrn Irrthums zu zeihen. Also folgt' er mir treuherzig linksum. Nun kamen wir über Korn, Wiesen, Gräben. Jäling fielen wir in Moor, bis an der Pferde Bäuche. Hum! sagt' ich, dis ist wenigstens nicht recht. Mitlerweile entdekten wir ein paar Pferdejungen. Die be-deuteten uns, links und rechts, kreuz und queer, und nachdem wir eine halbe Stnnde verlohren, und unsre Gaule abgearbeitet hatten, befanden wir uns in dem alten Wege, der dennoch recht war. — Ich ärgerte mich erst ein Weilchen. Dann ließ ichs gut seyn, und fing an, auf meine Pre-digt zu studiren. Aber das war ein leidig Stu-diren. Die Sonne im Meridian brannte schier scheitelrecht auf unsre Hirnschalen herab, und Roß und Reuter dampften, als kämen sie aus dem Schlachtgewühl. Ueberdis kennst Du die Linden-kircher Rosse — die steifen Karrengäule, die stät-schen Mähren. Wir kamen nicht vom Fleck mit ihnen — Doch izt stäubten wir durch Drie-

sen. Izt erreichten wir die Höhe Strachta. Izt dämmerten durch des Kirchhofs Espen die traulichen Dächer mir entgegen — und izt war ich in Deinem lieben Geburtsdorf, meine liebe Emma.

Warum fährt, wenn Lindenkirchens stille Fluren sich vor mir ausbreiten in blauer Ferne, wenn ich um seine stillen Kirchhofmauern wandle in Mondenschein, wenn ich sitz' und sinne in der Linde über Melusinnes Grabe — wenn es auf mich niederflüstert aus der altergekrümmten tausendjährigen Eiche — warum fährt dann jäher Schauer durch mein Herz? Warum schüttelt mich unheimliches Grauen? Warum weht es mich an, wie Ahnden ferner Zukunft? — Ists etwa, daß ich hier einst Ruhe finden werde für meinen unstätschwärmenden Fuß; daß hier mir wird die Thür geöfnet werden in den Weinberg Gottes, daß ich hier niederlegen werde mein müdes Gebein in dem lichten Grasgrün?.... Ja, wenn im Rath der Wächter es so beschlossen wäre! Wenn hier mir das Ziel gesteckt wäre, wonach ich durstig in den Schranken laufe! Wenn hier mein dann verbraustes Herz.... dann so stille! stille geworden, wie die Lispel rund umher.... schlummern sollte in der Espen kühligen Schatten — und Dein mildes Herz Emma.... neben ihm.... O meine süße Freundin, wie selig....

Rausche wieder herunter, Vorhang — In deine Dunkel zu blikken, ist Tempelraub — Wo blieb ich doch, meine liebe Freundin?

Ja, noch immer im Eingang von Lindenkirchen — Im Vorüberreiten begrüßte mich der redlichste, der demüthigste und gottseligste unter den Menschen, mein frommer Freund Treuer *), den ich liebe, wie einen Bruder, den ich ehre, wie einen Vater, deß ich mich nie schämen werde vor den Menschen, damit er sich einst mein nicht wieder schäme vor den Engeln. Dieser bewillkommte mich, und erzählte mir, daß Dein Vater so gar übel eben nicht sey; auf der Rohrbacher Kindtaufe hatt' er sich eine Indigestion angeschmaust, aus der Indigestion war eine allzureichliche Digestion geworden, und da wärs ihm freilich nicht rathsam gewesen, sich auf die Kanzel zu wagen — — So erzählt' er mir. Indem kam auch das alte freundliche Mütterchen herbei getoffelt, und bot mir ihre Patschhand, und einen herzigen guten Tag. Ich aber ritt sodann mit leichterm Herzen euren Hof hinauf.

Es war so just zwölfe. Ich stieg leise ab, gieng durch die Küche in die kleine Hinterstube, riß die Thür auf, und da saßen um ihren Mit-

*) Küster im Dorfe.

tagtisch versammelt allzumahl Vater und Mutter, und Lioba und Mine. Auch sassen ein Haufen anderer Figuren da, die ich, vom glühen Sonnenbrande geblendet, nicht sogleich erkannte, die sich mir aber allmählig als der erbärmliche Herr Jammer aus Steiffenfells, als seine spizzige Frau Liebste, als sein einziger Leibeserbe, ein großmäulicher Terzianer, der so eben sein Tüpto wiederkäute, und endlich als das Gössel des lieben Paars einzig Töchterlein Trudgen, erkannten. Noch war eine Gestalt da, äusserst sonnabendsmässig, d. i. zum Ekel schlodderig angekleidet, unter einer verdammten Art von Sturmhaubenhut, worunter ich kaum so viel von Lippen, Kinn und Wangen, schattirt wie Buttermilch, herauserkennen konnte, um wahrzunehmen, daß es eine Stadtnimfe sey. — Meine Ankunft brachte diese Ehrengesellschaft nun in einen kleinen Aufruhr, den ich jedoch bald tischte. Deinem Vater, dem ich zuweilen so gut, zuweilen so böse bin, strahlte das Vergnügen aus den Augen. Lioba sah zufrieden aus. Mine war unumwölkt. Selbst Deine gastfreie Frau Stiefmama war ziemlich freundlich, und nachdem ich eine tüchtige frische Milch eingenommen, traktirte sie mich mit einem Stük exellenten Baumkuchen, einem Brosamen von der Grünauer Hochzeit, machte aber ein gar flämisch Gesicht, wie ich den Teller an

die Gesellschaft rund gab, und dieser fast leer zurük kam. — O so ein Gesicht! Lieber Kartoffeln in der Montur, gewürzt mit einem herzlichen Blik, als Baumkuchen unter solchen Gesichtern.

Und nun war mein Mittag hinuntergewürgt. Und nun — — Feder her! Dinte her! Papier her! — straks! flugs! im Hui — damit ich an die Arbeit komme. — Aber da war Holland in Noth. Da muste die Dinte erst zusammengeschülpert, die Scheere erst unter allen Betten gesucht, Treuer erst um ein paar Federn zu meinem Gebrauch angesprochen werden. Währender Zeit stand ich mit Lioben auf dem grossen Saal, Emma, wo Du drei Nächte geschlafen hattest, und in der vierten von dem hochadlichen Ehepaar verdrängt wurdest — — diese Edelleute sind einem doch nur immer im Wege — — da standen wir, sag' ich, und schauten Gottes blaue Schöpfung hinüber. Das Ding aus der Stadt, es hieß Mamsell Netchen Lieblern, stand auch da und schaute auch hinaus — für die Langeweile — Mitlerweile kamen die Siebensachen. Nun nahm ich Bibel und Gesangbuch (Sonn' und Mond, Mann und Frau) und schloß mich in mein Kämmerlein, und goß meine Predigt aus, herzwarm, voll, lauter und klar — über den reichen

Mann, und den armen, armen Lazarus, und im Eingang über Hebr. XIII, 14. Wir haben hie keine bleibende Stat, aber die Zukünftige suchen wir.... Welche Worte!... Wer da nicht über predigen könnte!... Zwar hatt' ich hier nicht Zeit, lange zu wägen und zu wählen. Sondern, wies kam, so stands! Ward auch kein zierlicher mit Bleiwaage und Bleischnur abgezirkelter Garten — sondern eine Wildniß Gottes, Baum, Busch, Wiese, Kluft und Wald, Donner und Blitz und lieblicher Sonnenschein durcheinander. Zwischen durch stand ich auf, und erquikte mich im Hinausblik in Gottes herrliche Schöpfung. Dann ging ich gestärkt wieder zu meiner Arbeit.... Auch kam Lioba, und brachte mir Kaffee. Sie nennens aber zu Lindenkirchen nur Kaffee. Ist eigentlich eine brandige Jüche, sonder Oel noch Mark. — Abends um acht Uhr... Wie freundlich leuchtete die Abendsonne über die vor mir ausgebreiteten Fluren.... waren meine zween Bogen voll. Das Hirnfell schmerzte mich. Auch war mein Körper schachmatt. Aber mein Geist war selig.

Und nun eilt' ich, frohen Muthes, wie nach gethaner Arbeit einem immer ist, die Treppen hinunter. Wir sezten uns nieder zu essen. Das Essen würzten Dein Vater und ich mit einem Ge-

sprách, das unsrer lieben Gewohnheit nach, bald in Streit und aus dem Streit bald in Gezänk ausartete. Doch schloß es diesmal nicht mit einem Ungewitter, wie es wohl ehmal zu beschließen pflegte. Sondern wir sagten einander friedlich gesegnete Mahlzeit, und zum Beweise, daß Dein Vater mir verziehe, Recht gehabt zu haben, bezeugte er grosse Lust, mich den Rest des Abends für sich zu behalten. Aber ich hatte desto schlechtre Lust dazu, gab Lioben einen Wink, die sich bald hinausverfügte, und währender Zeit Dein Vater in die Küche ging, sein Pfeifgen zum fünften oder siebentenmahl anzuzünden, wischt' ich zur Thür hinaus, und zu den Mädchen. Nun ward alles aufgeboten, spazieren zu gehen. Mine, ihrer Gewohnheit nach, zauderte. Also nahm ich Netchen und Lioben beim Arm, und führte sie den Kirchhof hinüber in die Wiesen am Bach, die izt — meine Allertheuerste — von Gottes mildem Regen erquikt — aufgeblüht sind in viel herrlichere Pracht und Schöne. Das Gras jauzcht in Kraft und Fülle. Aller Keim ist Knospe, alle Knospe Blume worden. Die ganze Fläche der allerlieblichste Schmelz von Klee, Merdelblümchen, Vergismeinnicht, Urant, und Tag- und Nachtblümchen — Hieher führt ich meine Begleiterinnen. Die Sonne war hinunter. Der Thau rings umher lag in weissen Nebelwolken dicht

auf die Fluren gesenkt. Alles Gras war schon von ihm durchwässert — Dis nöthigte uns, die frische Kühlung zu verlassen. Wir wanderten wieder über den Kirchhof zurück, und in Treuers Haus hinein. Friedlieb war krank, und seine Lenore, wie billig, pflegte sein. Wir sezten uns alle in der Kammer des jungen Paars, wo ein recht vertraulich Dunkel herrschte. Mitlerweile kam auch Mine hereingestürmt, und mit ihr noch eine Schaar Mädchen, Hellwiegs zwo Töchter nemlich, und noch eine Schwester jener Netchen Lieblern, und noch eine gewisse Demoiselle Tarnovius, deren Namen ich aber heute Abend noch nicht aussprechen lernte. Diese gehörten mit zu jener Stadtklike, welche sich zwischen Lindenkirchen und Maierhof getheilt hatte. — Während sie lachten und jachterten, berathschlagt' ich mich mit meinem getreuen Treuer über die Gesänge, so ich morgen wollte singen lassen. Wir wählten ein paar, in deren Inhalt das volle Herz, und in deren Melodie die volle Lunge ist — Nun trieb ichs, daß wir gute Nacht sagten. Die andern trabten nach Maierhof zurük. Die Tarnovius blieb die Nacht hier, um morgen desto früher in vollem Puz und Prunk sich zur Kirche rüsten zu können. Sie deuchte mich etwas lebendiger, als die Schneemasse Lieblern zu seyn. Also nahm ich sie, und spazierte mit ihr und Lioben

noch eine Strekke zum Dorf hinaus, bis an den bewußten ich weiß nicht ob Eichen- oder Buchenbaum am Wege. Dann kehrten wir zurük, saßen noch ein Viertelstündchen vor der Thür auf der Bank, und nun ging alles schlafen.

Ich schlief in der kleinen Mittelstube. Ich hatte bestellt, mich früh zu wekken. Aber um drei erwacht' ich von selbst. Um halb vier slarpte Dein guter Vater herbei. Um vier kam die alte Burmannsche angekrochen. Ich gebot ihr, Kaffee zu machen, und stand auf. Mein erster Blick war wie immer, hinaus in Gottes weite Welt. So ein Blick, mit dem Gefühl dabei, ist Gebet. Die ganze Schöpfung war Eine Nebelsee. Ich blieb also im Zimmer, und memorirte hier. Um sechs brach die Sonne durch, zerriß die Nebel, jagte sie in den Horizont hinunter. Doch leuchtete sie noch durch einen Schleier, wie ein Mädchenauge durch Thränen schimmert. Den Rest meiner Arbeit vollendet' ich also draußen, wandelnd in dem Fußsteige zwischen den wallenden Roggensaaten jener vertraulichen Worth — meine Emma — durch die wir Minen zu eskortiren pflegten, Abends unter dem herrlichen Sternhimmel — in den Tagen, da es noch anders war.... Um sieben war ich fertig. Izt wekt' ich Deine Mutter, daß sie mir ein Butterbrodt

schnitte.... Izt bot ich Deinem Vater meinen Morgengruß... Izt führt' ich mit dem erbärmlichen Herrn Jammer, der in der Nachtmüzze noch erbärmlicher aussah, ein gar erbärmlich Gespräch über alle mögliche Windrichtungen, Wetterwechsel und Wolkenzüge seit gestern Abend, als worüber derselbe ein sehr genaues Register zu führen scheint. — Izt stürmt' ich die Treppe hinauf, um Lioben, umflogen von ihren tausend Lokken, ein halb Duzzend Haarnadeln abzuhadern, und izt ging ich zu Treuers, wo Friedlieb mich bestmöglichst frisirte. Zu Hause frisirt' ich mich ein wenig nach, frühstükte zum zweitenmal, konzipirte eine Vorbitte für die Gräfin Hochburg, und legte dann allgemach den Evangelistenstaat an. Allmälig kamen nun auch die edlen Steifenfelserinnen die Treppen heruntergerauscht, flitternd und flatternd in ihren bäumenden Frisuren, nicht mit dem einfachen edlen Hut, wie Ihr lieben Waldstäterinnen einher schwebtet. — Aber schon ward eingeläutet, und schon wollt' ich mit Deinem Vater und seinem getreuen Knecht zur Kirchen hinein — Die Kirche füllte sich heute sehr. Alle Grünauer Hochzeitgäste waren drin, und schon stand ich auf meiner Kanzel, und schon brannt' ich in Mitten meines vollwarmen Eingangs, als hereinbrauste ein neuer Strom von Eitelkeit, ein ganz Geschwader noch andrer Adelicher, die nem-

lich noch von der Rohrbacher Kindtaufe her in dieser Gegend waren — und das schlug heute all hieher. Als der Lärm und das Drängen geendigt und alles geschwichtigt war, vollendet' ich meine Predigt in Ruhe —

Es verdreußt mich, meine liebe Emma, eben weil ich Dir so gut bin, und Dich für ein Naturmädchen halte, daß Du im Feste grade nur die beiden Predigten des ersten Tags von mir gehört hast. Sie waren noch zu überladen mit jenem blendenden Schmuck, des ich mich immer mehr zu entschütten strebe, und blos trachte nach jener heiligen Johanneseinfalt, jener lautern Thautropfenklarheit, und jenem warmen Affektodem, der das Herz hinnimt, ohne die Phantasie zu regen, den Willen überwältigt, ohne das Ohr zu küzzeln. In meiner dritten Pfingstpredigt, und in der heutigen glaub' ich diesen Klang mehr getroffen zu haben, und ihn einst ganz mein nennen zu dürfen, soll fürder mein ernstes Streben seyn — Es gehört aber ach! fast noch mehr Herzensveredlung als Verstandesaufklärung dazu, um dieses Tons Herr zu werden.... Und wie fern bin ich Schwacher noch von jener!

Um zwölf war unsre Kirche aus, und als die Schwärme vom Kirchhofe verronnen, und die Equipagen auch verrasselt waren, wanderten wir

zwei Beide, friedlich und langsam, wie sichs in Pontifikalibus gebührt, nach Hause zurück. Wir speisten frisch und fröhlich zu Mittag. Dann eilt' ich, meinen fidelen Rock anzukriegen, und nun gings in den Garten, wo wir uns eine Weile schaukelten. Dann nahm ich Lioben und die Tarnoviussen beim Arm und führte sie in die Wiese hinter den Garten hinaus, wo die schönen Blumen standen, meine Emma, die Ihr im Pfingstfest 1780 mir einst zum Strausse pflüktet, und die ich im Wirrwarr des Abschiedes hernach doch vergaß. Seit Du weg bist, meine Liebe, trauert die Wiese, und trägt keine solche Blumen mehr .... Hieher gingen wir — oder wateten vielmehr durch das hohe Schwadgras. Aber es war ermattend heiß. Wir fanden den Schatten einiger Espenbäume, und warfen uns unter ihm nieder. Liobe knüpfte Halme. Ich nahm der Trämsen eine aus dem nahen Roggenstükke, und indem ich die blauen Blättgen eins nach dem andern ausriß, sprach ich: Sie ist mir gut... Sie ist mir nicht gut... Sie ist mir gut... Sie ist mir nicht gut... u. s. w. Izt kam das Lezte — und ach Du warst mir gut! Ich nahm die zweite, und Du warst mir nicht gut — die dritte, und Du warst mir wieder gut — Was ist nun wahr? Je nun, was zweimal traf, und was zum lezten traf — Laß mir den süssen Irrthum —

Schon viel hatt' ich mit Lioben von Dir gesprochen, und schon viel hatten wir ob Dir gezürnt, dieweil Du noch nicht geschrieben. Sie erwarteten heute Briefe. Alle Augenblikke ward ein neuer Bote nach Driesen besorgt. All Augenblik fragt' ich: Ist noch niemand wieder?

Indeß ward es unter den Espen nns doch zu heiß. Wir machten uns auf, stiegen über den Zaun, welches der Tarnoviussen herzlich sauer ward, gingen den Weg hinauf, wieder ins Dorf, und auf mein Angeben auf unsern lieben Kirchhof. Der Küster las. Alleweile sezten wir uns unter der alten, hundertklauigen Eiche, die Mädchen auf ihren hoch hervorgequollenen Wurzeln, ich auf der Kirchhofmauer. Ich war von Herzen durstig, lief nach Treuers Haus. Es war niemand ein, als der treue Möppe. Dieser wedelte mir freundlich entgegen. Ich ging in die Stube, fand eine frische Buddel Milch, schenkte ein Glas voll ein, trank es aus, schenkte wieder voll und legte statt Dekkels einen Schaafkäse auf, der vor dem Fenster lag. So bracht' ich es den Mädchen. Bald darauf, da wir wieder durstig waren, holt' ich die Buddel selbst in natura — Und so sassen wir und schwazten und zechten, bis die Kirche aus war, und die Leute herauskamen. Nun hielten wir Treuern an, und nahmen ihn mit uns zu Hause.

Hier hatte sich alleweile alles Volk aus Maierhof versammelt, klein und groß, und schlurften Kaffee. Statt des garstigen heissen Gebräus, stürzt' ich ein Glas Buttermilch hinunter, das mir bas bekam, und da ich das Bedürfniß fühlte, allein zu seyn, entstahl ich mich der Gesellschaft, ging wieder auf den Kirchhof, pflanzte einen blühenden Lindenast auf Ewelinens von Grünau Grabe, ging in die angrenzende Wiese, holte Vergismeinnicht, und streute sie darüber her — Zur Häupten ihres Grabes ist es grün aufgeschossen. Das däuchte mir Hahngeschrei der Auferstehung.....

Schlummr' in Frieden! Wehmut, Sehnsucht, Kummer
Blikt dir unser weinend Auge nach.
Schlummr' in Frieden, und erwach vom Schlummer
An der Allvollendung grossem Gottestag!

Ich ging wieder heim, um Lioben zu holen. Die hatte jezt einen Brief von Dir gekriegt. Aber der Brief gefiel ihr nicht. Es war ja blosser Geschäftbrief. Ich wollt ihn ihr wegnehmen. Aber sie verbat sichs — „Hat sie denn meinen Brief nicht gekriegt?“ — Das weiß ich nicht — Auch davon schreibt sie nichts — Ich ward recht ärgerlich — Ob Du mich grüssen liessest, mocht' ich nicht fragen. Ich war zu blöde, oder zu stolz

dazu — Zulezt kam Lioba denn doch damit heraus, Du liessest mich vielmal grüssen, und wenn sie nach Waldstätt reisten, möcht' ich doch mitkommen. — Das war noch so etwas.

Mine kam und brachte Botschaft: Rina von Hagen mit ihren kleinerm Geschwister und deren Lehrer, Herrn P. Heiliger, seyen im andern Hause. Wir eilten gleich hin. Deine Tante Bina knixte und komplimentirte ohn Ende. Der Herr P. im Nachtkamisol und Schlafmüzze schlurfte wollüstig seine Tasse Kaffee. Rina kramte mit einem Haufen Vergismeinnicht, die sie unterweges gepflükt hatte. Es war hier herzlich langweilig. Eine recht künstlichgearbeitete lederne Fliegenklappe, womit ich denen Damen unversehens eins auf die Fäuste klatschte, amüsirte mich Armen eine Zeitlang .... Zulezt schlug ich vor, zu spazieren. Wir baten die Ellernhöfer von ihrem Ehrn Heiliger los, und nun trabten wir ab. Es ging zum Dorf hinaus, linksum — und so kamen wir bald in den fatalen Moor hinein, wo Ihr, meine Lieben, weiland so oft die Pantoffeln sizzen liesset. — Ich hatte da meine liebe Noth. Erst mußt' ich den Dirnen allzumahl nach der Reihe über die Steine helfen. Und zulezt verunglükt' ich doch mit Rina Hagen, die ab und mit beiden Füssen in den Moor glitt,

wo sie sich jämmerlich zurichtete. Sie ist aber eine stille, geduldige Seele, und zog mir keinen schiefen Mund darüber. — Ich erinnerte Lioben an den schönen Eichenhain, worin ich Euch, meine Lieben, Pfingstmontags zum erstenmahl hineinführte. Wir gingen hin. Ein recht herrlicher Spaziergang. Nur beklagten die Stadtjungfern ihren Teint, sintemalen sie keinen Flor mitgenommen hatten, und Netchen Lieblern sehnte sich nach dem schönen festen Stadtpflaster zurük, weil es auf dem Lande so quabbelig zu gehn wäre. — Dies veranlaßte ein gar säuberlich Gespräch über die bewußte Materie vom Stadt- und Landleben. Die Städterinnen erklärten sich ohne Bedenken für die Stadt. Selbst mitten im schönen Frühling zogen sie ihre Stadt vor. „Und was macht ihr denn, fragt' ich, in euren dumpfigen Schmoorkesseln, wenn wir Seligen Abends der frischen Luft geniessen, und Heimchen und Nachtigalen horchen?" — Ach, sagte Netchen, dann sizzen wir vor den Thüren, und da geht bald dieser, bald jener vorbei, und der ist so gekleidet und die ist so frisirt. — „Ah ha, sprach ich, ergözt euch das? — Aber das alles haben wir auch. Seht hier unsers lieben Herrn Gotts Moden. Seht, so hat er seine Espe eingekleidet, so seine Pappel, so seine duftige Linde — so das Tausendgüldenkraut, so das Vergismein-

nicht — Ich sag' euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht ist bekleidet gewesen, wie derselben Eins." — Aber das waren dem Gehirn böhmische Dörfer.

Izt kamen wir in den lieblichschattenden Hain. O wie schön war es hier! Ich kohr einen sanft- angehenden grünen Rasen aus; da lagerten wir uns allzumal. Was die andern machten, weiß ich nicht. Denn ich versank in tiefes Träumen, das bald umschlug in Wildheit und Schwärmerei, und mich aufjagte, auf und davon, die rizzenden Dornen durch, ins All der Schöpfung.....

Ich fand meine Begleiterinnen auf dem Rük- weg. Es war fast sieben Uhr. Und die Kinder hatten ihres strengen Lehrers Erlaubniß nicht län- ger. Wir kehrten wieder heim. Unterwegs fan- den wir ziemlich grosse Wurzeln (gelbe Rüben) im Garten stehn. Ich stieg geschwind hinein, und holte eine Handvoll. Sie gehörten dem fast neunzigjährigen Rütz, der herauskam — ein noch frischer Greis — sich herzlich freute, scherzte, und uns selbst noch mehr und grössere Wurzeln aufzog. Ich glaub', er hätte seinen ganzen Gar- ten beraubt, wenn ich ihm nicht gewehrt hätte.

Kaum hatten wir Ehrn Heiligern seine Schäf- gen wieder zu treuen Händen abgeliefert, so war

es für diese auch Zeit, zu Hause zu gehn. Wir hatten grosse Lust, sie zu begleiten. Aber wir fürchteten saure Gesichter zu Hause, wenn wir ebenfalls zu spät heimkämen. Ich ging hin rekognosziren. Ich erfuhr, daß es noch Zeit sey. Nun schaft' ich, daß wir wegkamen. Heiliger blieb diese Nacht, um sein trautes Binchen zu trösten. Wir andern gingen ab. — Du kennst die Herrlichkeit des Wegs, Emma, der nach Ellernhofen führt, die unbeschreiblich schöne Abwechslung in Bergen, Hügeln, Büschen, und Bächen — O wie schön war das alles in der Sonne Abendgolde. Selbst die unempfindliche Tarnovius schien es zu empfinden. Zugleich interessirte sich das Mädchen heftig für mich. — Aber die Art ihrer Theilnehmung war nicht nach meinem Sinn. In ihrem Angesicht schlug kein Bliz auf edeln Gefühles. In ihrem unverschämten Handdruk fühlt' ich nicht das mark- und seeledurchzukkende Hingeben einer reinen Seele — Weg damit!

Wir geleiteten Rinchen die volle Hälfte des Weges. Dann sputeten wir uns zurück. Zu Hause waren die Lombrörs eben aufgestanden, einen Sauf zu nehmen. Wir sezten uns zu Tische, und für diesmal weiß ich noch, daß wir einen derben Pudding assen. Das Tischgespräch war eine einzige stattliche Prunkrede Deines Va-

ters, des lieben Mannes, über das Recht der Herrschaft auf Seiten des Ehemannes, und über seine eigne unbeschränkte Königsgewalt im Hause. Lioba saß mir gegenüber. Und ich konnte mich nicht enthalten, ihr von Zeit zu Zeit recht herzlich die Zehe zu treten. — Zuletzt fiel Frau Hellwieg ein, und nun erhub sich ein Gekreisch und Gebell und Geschmetter über ehliche Artikel und Hauswesen und Holzwirthschaft, und was weiß ichs. — Ich dankte dem lieben Gott, mit ungesprengter Ohrtrommel aufstehn zu können, eilte hinaus, und fand — o Wonne — draussen abermals einen Brief von Dir — und der war andrer Art. Lioba versprach mir, mir ihn darnach zu geben. Ich ging alleweile wieder ein wenig ins Freie. Die Sonne war untergegangen, und der Thauduft stieg. Ich stand an des Kirchhofs mitternächtlicher Seite.... wo die hohen Espen stehn, Emma, wo wir in den Tagen unsrer frühern Bekanntschaft am Ostermontag 1779 einst alle standen, und mir das Herz zum erstenmal gegen Euch ein wenig aufging — Da stand ich eine gute Weile, und dachte der Vorzeit, und dachte Deiner.

Indessen hört' ich den andern Haufen im Dorf lärmen. Ich ging hin. Lioba war auch da mit Deinem Brief. Ich nahm ihn ihr weg,

und stieg mit ihm auf die Kirchhofmauer, und so wie ich die Mauer entlang spazierend, ihn las, ging sie neben der Mauer her, und bat, und bettelte, daß ich ihn ihr wieder geben sollte. Ich that es nicht. Ich las ihn erst ganz, und — warum sollt' ich nicht? — Deine ganze sanfte Seele athmete frei darin, und Geheimnisse lasten sie nicht.

Wir gingen mit einander alle vor Treuers Hausthür sizzen, wo ich jedoch nicht lange blieb, sondern mit meiner Fantasie bald hie, bald dort herumschwärmte. Im Vorbeigehn sakte mich Frau Meinersen auf, und führte mich in ihren Garten, wo sie mir die Ohren mit meinen eignen Laudibus so voll plauderte, daß mir angst und bange ward. — Sie hatte sich so ein Plänchen ausgebrütet, das, meinte sie, wenns mit Rechtem zuginge, bald ausgeführt werden müsse. Dein Vater nemlich müßte, Schwächlichkeit halber, doch bald einen Substituten haben, und wer sollte das anders werden, als der liebe Herr Haining, der gegen die geringen Leute so freundlich thäte, und dem jedermann im Dorfe gut wäre, und wer sollte denn wohl anders mein ehlich Gemahl werden, als des Herrn Pastors eheleibliche älteste Tochter, die ehr- und tugendbelobte Jungfrau Lioba Mildau — Indem kam Lioba selber

mit den andern, und holte mich ab. Wir gingen mit einander zu Hause, wo die Maierhöfer bald wegfuhren, und weil ich todtmüde war, ging ich schnell zu Bett, und schlief in Einem Zuge bis drei Uhr.

Um drei war hier schon alles wieder rege. Denn ein jeder wollte diesen Morgen wieder seines Weges in sein Land ziehn. Es war also nicht wenig Kribbelns und Krabbelns durch einander, Zusammensuchens, Zusammenschleppens, Pakkens und Aufladens. — Um fünf kamen wir endlich in Zug. Die Steifenfelser wurden von Maierhöfer Fuhrwerk weggefahren. Mein Weg war bis Driesen Einerlei mit dem ihrigen. Bis dahin begleitet' ich sie also mit meinem treuen Matthies. Dann sezten wir unsern Weg in frischer Morgenkühle allein fort, und um sieben war ich zu Hause.

Hier erhielt' ich Donnerstags Abends Deinen lieben Brief, und wünsche, daß Du dies lange Geschmier mit eben dem Vergnügen lesen mögest, mit dem ich Deinen kurzen Brief gelesen habe. — Ich bin in Mitte desselben unterbrochen worden. Denn am 28sten Junius begann ich ihn, und mußt' ihn darauf, wegen anderer Schreibereien, Predigten und Geschäftskorrespondenz liegen lassen, bis ich gestern, Montags, ihn wieder vor:

nahm, und heute Morgen, am siebenten Julius, ihn endlich geschlossen habe.

Melde mir, ob Du meine Hand, so wie sie dasteht, lesen könnest. Denn in Wahrheit, ich schriebe an noch Einmal so viel Leute, wenn ich bei jedem mich der Bequemlichkeit überlassen könnte, meine Buchstaben hinzuwerfen, wie sie fallen — —

Von Gedichten hab' ich eine Zeit her nichts neues gemacht. Gedeiht mir einstens eins, will ich Dirs senden. — Die Dichter gleichen der Oktobersonne. Sie werfen nur selten Strahlen. Die meiste Zeit sind sie umwölkt.

Lebe recht wohl, meine liebe Liebe. Schreibe mir ja bald wieder, und denke mein als

des ersten Deiner Freunde

Haining.

Dritter Brief.

Ruhheim, Sonntags Nachmittags
den 3ten August.

„Meine Wonne singt kein Lied." — Diese einfache Zeile, theuerste Freundin, hat mir heute den ganzen Tag in dem Kopf gelegen, und ich habe ihrer nicht los werden können. Wo ich geh und steh, muß ich singen: Meine Wonne singt kein Lied. Auf der Flöthe und auf dem Klavier hab' ich es spielen müssen. So jemand mich etwas fragt, schließt meine Antwort sich immer mit dem Refrain: Meine Wonne singt kein Lied. Dennoch wüßt' ich nichts, was mich eben heute in eine so wonnige Gemüthsfassung hätte stimmen können. — Den schönen Sonnenaufgang, das seligste, was den Menschen erheitern kann, hab' ich verschlafen. Vormittags hab' ich eine sehr dürre Predigt gehört. Dabei ists in dem eben heute ganz unerträglich heißem Wetter schlechterdings unmöglich, etwas seelerhebendes zu dichten und zu denken. — Dennoch sind die Saiten meines Herzens straff gespannt. Und all was auch noch so leise sie berührt, klingt wieder: Meine Wonne singt kein Lied.

So erzählt man, daß in der wollüstigsten und entnervtesten Stadt des alten Griechenlandes, ge-

nannt Abdera, eine ganz einfache Stelle aus des göttlichen Euripides Andromacha, einen so mächtigen Schlag auf das ganze Nervensistem der Abderiten gethan, daß die jählinge Anwandlung von Dicht- und Singsucht, worin diese Stelle sie gesezt, einem Fieber, ja einem Wahnsinn ähnlich gesehn habe. Diese Stelle war: O Amor, der Götter Herr, und Herr der Menschen! Alles, was abderitisch war, gerieth bei dieser Strofe in Verzükkung. Alles auf den Gassen, bei den Gastmahlen, der Richter im Gerichtssaal, die Handwerker bei ihren Werkstätten, die Schönen beim Nachttisch, die Krautweiber auf dem Markt — alles sang sich zu: O Amor, der Götter Herr, und Herr der Menschen — Wie solches Luzian, Yorik und Wieland mit mehrerem erzählen.

Aber das mag Dir wohl eine schlechte Unterhaltung seyn, meine liebe Emma — Je nun! in der wonnigen Seelenstimmung, darin ich heute so unschuldig hineingerathen bin, weiß ich nichts bessers zu thun, als Dir zu schreiben.

Allein, was werd' ich Dir groß schreiben? Erzählen könnt' ich Dir wieder von ein paar kleinen Reisen, die ich seit jener, die Du weißt, von neuem nach Lindenkirchen gethan habe, die Eine vor drei Wochen, die leztere vor acht Tagen.

Aber ich mag den Kohl nicht wieder aufwärmen.

Das erste Mahl hab ich gepredigt. Sonntags Nachmittags hatten wir einen gar langweiligen Besuch von den edlen Grünauern, und ich wußte nichts klügers zu thun, als mich fein säuberlich hinwegzustehlen, ins Holz zu flüchten, dort Jelängerjelieber zu pflükken, und, ins Gras gestrekt, meinen Lieblingsfantasien nachzuhängen. — Tags darauf waren wir ein paar Stunden in Ellernhofen, assen dort gewaltig viel Kirschen, und mußten bei Zeiten weg, weil ich den Abend noch zu Hause ritt.

Vor acht Tagen, Sonnabends, da alle meine Hausgenossen ausgereist waren, fiel mirs wieder ein, ein wenig hinüberzureiten. Diesmal verschonte mich Dein Vater mit der Predigt. Also hatt' ich Zeit, nach Herzenslust mit Deinen Schwestern herumzuschwärmen. Am meisten behagte ein Spazziergang mich, den wir dem Ehrn Heiliger zur Begleitung halb nach Ellernhofen machten, und beim Umwenden durch Schönau gingen, ein Dörfchen, wo Du je da gewesen bist, von allerliebster Lage. Es ist vollkommen ländlich und ungekränkt. Der Odem von Natur, der umherweht, von irgend einer Ahndung von Kultur oder Kunst.

Abends in der Dämmerung macht ich mit Lieben eine Runde ums Dörfchen, wobei das arme Mädchen, indem wir durch einen Sumpf gingen, von den Steinen abglitt, und nach der Länge hineinfiel. Ich kriegte auch mein Theil davon, indem sie mich weidlich besprizte. Es war ein Haus in der Nähe, wo sie sich wenigstens die Hände abwaschen wollte. Aber gerade, indem wir hingingen, ward die Thür uns vor der Nase abgeschlossen, und ihr blieb nun nichts übrig, als kohlschwarz, wie sie war — in aller Majestät des Koths, sagt Tristram Shandy — zu Hause zu spazieren.

Am heiligen Sonntag Morgen stand ich, meiner Gewohnheit nach, früh auf. Es war einer der schönsten Morgen. Die Rosen blühten im Ost. Die Sonne jauchzte eben empor.

„O Aurora, wie neukräftig liegt die Erd' um dich,
„Und mein Herz, neubewegt, fühlt wieder jugendlich —
„Und mein Auge, wie selig, dir entgegen zu weinen! — —

Ich ging in den Garten. Da perlte der Thau auf allen Blumen. Ich pflükte der thauberauschten Nelken einen ganzen Hut voll, rother und

weisser, und die noch übrigen Rosen, und eine Hand voll duftigen Lavendels dazu — Damit ging ich auf den Kirchhof. Auch auf Ewelinens Grabe hatt' es gethaut!! — Ich breitete die Blumen über ihr ganzes Grab, von Häupten bis zu Füßen. Von einer der hohen Espen brach ich den frischesten Ast, und pflanzte ihn zum Häupten des Grabes! Des Grabes Kühlung umschauerte mich. Eine Sehnsucht nach dem engern Hause überschattete mich. Ich dichtete. So dichtet' ich:

—

Schlummre sanft in deinem Grabe,
Holde, milde Schlummrerin!
Alles, was ich Armer habe,
Opfr' ich dir mit frommem Sinn:
Diese Blümchen — diese Thräne —
Diesen thau'nden Espenast
Pflanz' ich auf dein Grab, und sehne
Mich nach deiner kühlen Rast.

Ach, wer wollte sich nicht sehnen
Nach des Grabes kühler Rast,
Aus dem Jammer — aus den Thränen —
Aus des Lebens Schweiß und Last —
Ach, wer wollte wohl nicht tauschen
Um den Frieden dieser Gruft
Aller Hoffarth Flitterrauschen,
Aller Thorheit Dampf und Duft.

Schlaf, Geliebte! schlaf denn friedlich,
Unterm Rasen, der dich dekt,
Bis dich Jesus, hold und lieblich,
Aus dem tiefen Schlummer wekt!
Sonder Jammer, sonder Klage,
Sonder Störung, Ach und Weh,
Schlummre bis zum jüngsten Tage
Holde, milde Schlummernde!

Ich ging zu Treuers, schrieb dort das Lied auf, und eilte nun zum Grabe zurük, um es darauf zu legen. — Siehe, da waren alle meine schönen Blümchen geraubt — geplündert — nicht eine war übrigblieben. — O wie widerlich stimmte das in meine süsse Schwärmerei! Ich ging das ganze Dorf durch, um etwa die kirchenräuberische Hand zu entdekken — aber keine fand ich!

Nach Tisch ritt ich schon wieder weg, weil ich auf den Nachmittag mich nach Tannbrük versagt hatte.

* * *

Wie ists, meine Liebe? Ists Euch auch wirklicher Ernst, daß ich zugleich mit den Deinigen überkommen soll? — Doch daß Dir es Ernst ist, zweifl' ich nicht. Wird aber auch Deinen Verwandten es lieb seyn? Und noch mehr: habt Ihr

auch Raum für mich in der Herberge? — Ich könnte freilich in Waldstät bei Werthing, oder meiner andern Freunde Einem logiren, allein dann gehört' ich diesen an, nicht Euch. — Hierüber erbitt' ich mir von Dir, meine Beste, aufs ehste bestimmten Bescheid.

Minen und Lioben würd' ich ganz erzürnen, wenn ich nicht mit überreiste. Ich darf michs gar nicht merken lassen, daß ich noch Zweifel habe. Denn wer weiß, ob nicht Zeitmangel, und meine abhängige Lage mich hindern.

Herzlich grosse Lust hab' ich mitzureisen. Ich würde ja Dich wiedersehn, meine Trauteste, und hin und wieder einen Augenblick süsser Wehmuth an Deinen Busen athmen können.

Auch Deine kleinen lieben Gesellschafterinnen, und Deinen muthigen Onkle säh ich gerne wieder. — An mir also solls nicht liegen.

Schreibe mir bald, bald wieder, und sezze auf den Brief: abzugeben durch die Hochburger Post im Kruge zu Hünau. Die Briefe gehn sonst immer kreuz und queer. Der lezte war vierzehn Tage alt, da ich ihn empfing.

Lebe wohl, Geliebteste! Ich bleibe Dein, und wenn, wie Du sagst, Du mir gut bist — so singt meine Wonne kein Lied!

Haining.

Vierter Brief.

Ruhheim, am 8ten Oktober 1783.

O wie vol ward das Herz mir, wie schwul und wie voll, als ich izt abermal von Dir Abschied nahm, mene liebe Emma. Wie viel hatt' ich Dir noch zu sagen! Aber es erstarb mir in der Seele. — Indem ich Dir und Lioben, die Ihr auf der Treppe standet, noch das lezte Lebewohl zuwarf, däuchte michs, ich hätte meine heiligste Lebenskraft weggeworfen. — Als ich hinauskam vors schlummernde Dörflein, nun allein, unter Gottes sternstrahlenden Himmel, ergossen meine Augen sich, und ich ritt langsam, schwelgend in der süssen Trauer, meinen Weg entlang. — Lange gedacht' ich an Dich. Dann gedacht' ich an die Tugend. Wie entbrannte da mein Herz! Wie empor riß es sich, aus unheilbarer Melankolie zum höchsten jauchzenden Triumf! — Ja ich bin selig über alle Seligen in Deiner Umarmung, unvergleichbare Schönheit, himmelhelle Tugend — Viel und oft bin ich unglüklich gewesen. Viel und oft haben die Menschen mich getäuscht. Viel und oft hab' ich den Schmerz empfunden, auf Schlangen zu treten, wenn ich in holdem Blumgefilde zu wandeln wähnte, an einen Busen mich zu lehnen, den ich vor Tugend

und Freundschaft so hoch wallend wähnte, und sieh, er wallte so hoch vom Gift des Neides und der Falschheit! — Oft haben die Menschen mich betrübt —

Menschen — ach der Menschheit Ehre,
Menschen — heiß von mir geliebt —
Menschen — Blut ist in der Zähre —
Menschen haben mich betrübt. — —

Ob all der Bitterkeit, ob all dem Herzeleide, tröstet mich meine himmlische Schöne! Ich seh in ihr ruhiges Antliz, und schnell mildern die Stürme in mir sich zu sanftem Wehen. Ich sinke liebemüde an ihren Busen, und finde an ihrem Busen — was ich in des Ruhmes Lorbeerwäldern, was ich in der Liebe Mirtenwäldern vergebens suchte — Seligkeit!

So erheitert und voll Fröhlichkeit ritt ich meinen Weg rascher weiter. In Driesen war schon jedes Lichtlein erloschen. Hie und da nur dämmerte noch ein blasses Lämpchen, dem Hauptküssen etwa eines Kranken, oder auch an der Werkstätte irgend eines arbeitseligen Armen, der um seiner Brodt! rufenden Kinder willen, die Nacht mit zu Hülfe nehmen mußte.

Jenseit Driesen, wo die Gegend einsamer, die Landschaft schauervoller wird, weideten meine

Sinne und meine Seele sich an der gleichsam horchenden Stille rund um mich her, und über mir an der weltumspannenden Himmelsfeste, daran in reiner Bläue die lichten Welten Gottes funkelten allzumal. Die im Abend neigten sich. Die im Osten fuhren höher. Arktur, Fomahaod, die Krone und die Leier sanken, das Siebengestirn, das Regengestirn, die Zwillinge und der Wallfisch stiegen. Indem so das grosse Rad der Schöpfung sich um mich drehte, däuchte michs, seine Achse krachen, seine Pole donnern, und den Schwung seiner Kraisung sausen zu hören. — Ich vernahm mit geistigem Ohr jene Sphärenharmonie, in welcher Pithagoras und Jamblichius sich so selig träumten.

Ein Uhr nach Mitternacht war ich zu Hause. Ich sattelte meinen treuen Fuchs ab, und jagte ihn auf die Weide.... Izt legt' ich mich schlafen mit dem Gedanken an Dich.... Izt erwacht' ich mit dem Gedanken an Deine himmlische Schwester.

Ich hatt' es Dir gesagt, meine Liebe, welch eine Arbeit heute meiner harre. Auch hast Du wohl wahrgenommen, wie sehr mein Herz an dieser Arbeit hing. — Wie sollt' es nicht! Ich sollte ja preisen, die über Engelpreiß erhaben ist!

Ich sollte aufschlagen den heiligen Schleier, der ihr Antliz verhüllt, damit Hunderte ihre Liebenswürdigkeit sähen, alle ihr um den Hals fielen, und ihr gelobeten ewige Treue.

O mit welcher Inbrunst ging ich an diese Arbeit. Nach kurzem, luftigem, kaum dreistündigem Schlummer stand ich auf, verjüngt in allen meinen Kräften. Die Sonne ging hell hervor, und verkündigte einen schönen Tag. Umglänzt von ihren ersten Strahlen wandelt' ich im Garten umher, dessen Trillionen Grasesspizzen zu Boden gedrükt lagen unter überschwenglichem Thau. — Hier strebt' ich, von jedem niedern Gedanken mich loszuwinden, schwang mit allen meinen heiligsten Kräften mich auf zu Ihr — zur Tugend — heftete mein innerstes Seelenauge unverwandt auf ihr glorreiches Antliz, bis all mein Denken erglänzt' in ihrem Glanze, all meine Lieben entbrant' in ihre Schöne, und ich, durchglüht von ihren Reizen innig innerst, mich niedersezzen und in Wort und Buchstab ausströmen konnte, Preiß der Tugend, flammende Darstellung ihrer Liebenswürdigkeit nach den Worten des Apostels: Lieben Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was keusch, was lieblich, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob — dem trachtet nach!

Was machtet Ihr diesen schönen Tag, meine Lieben? Es war der lieblichsten Herbsttage einer, die je einen Dichter begeistert haben. So warm! so still! so sonnig! Ich machte den Abend noch einen Spaziergang, das Feld hinüber, in unser schönes Gehölz. Fern und heimlich ist es, und windet längs einem spiegelhellen See sich hin, in einen düstern Bogengang, der der Betrachtung und Begeisterung heilig ist. Tief im Dikkigt unter einer hohen Eiche, haben wir einen Rasensofa angelegt. Hier warf ich mich nieder, und verging in Sehnen nach Euch, meine Geliebten, und rief die beiden verflohenen Tage zurük, die mir waren, ahndend und wähnend, wie die Tage meiner ersten Jugend — Aber der Mittwoch war unter den beiden Tagen doch der schönste. Und noch schöner würd' er gewesen seyn, wenn Du nicht in den fatalen steifen Jüste Dich eingepanzert hättest, sondern fein leicht und luftig in dem vertraulichen Anzug des Dienstags erschienen wärst! — Schön war's, meine liebe Emma, als wir früh im linden Sonnenschein im Thau des Gartens herumwateten. Schön, als ich im Fenster Eures Kämmerleins, stumm neben Dir stehend, in die weite Schöpfung hinaussah, und das dikke Mädchen mit dem Rabenhaar uns von der Litanei vorsagte — Noch schöner wars, und eine meiner hellsten Stunden, als ich mit Dir,

Vortreffliche, und der kleinen Emmeline, den Busch in der Koppel durchspazirte. Meine Seele war sanft gerührt, und fühlte in ihrer ungetrübten Einfalt sich hocherhaben über die Vipernbisse des Neides, und über das Froschgequak unwürdiger Klätscher — Schön wars, und noch schöner, als wir in Ellernhofen Abends in vertraulicher Dämmerung auf dem Sofa saßen, und Himmeltrude sang. — Wie fatal ist mirs, Dirne, daß Du nicht singen kannst. Doch das wollt' ich Dir gern verzeihen, dafern Du nur einen Vers machen könntest — Und wie kannst Du es nicht? Hast Du es nie versucht? Deine Seele ist ja, wie der göttliche Plato für den süssen Musenwahnsinn sie verlangt — ἁπαλη και ἀβαπτος — Laß mich immer die griechischen Worte hersezzen. Sie klingen unaussprechlich lieblich — ἁπαλη και ἀβαπτος, das ist, zart und ungefärbt.... Zart und ungefärbt ist ja Deine Seele, sanftes Mädchen, und ihre Saiten beben, wo ich nicht irre, vom leisesten Anschlag jedes Schönen und Guten — Siehe da die Weihe zur Dichterin. Horche auf, auf das, was in lebendiger Stunde in Dir quillt und fluthet. Es ist Dichtung. Kleid' es in Worte, klar wie Thautropfen, durchdringend wie Liebesseufzer — so ists Gesang. O der Wonne, wenn der Gesang empfangen wird!

O der Wonne, wenn er ausgebohren wird ans Licht, ein Kind der Morgenröthe, rosig, thauend und lauter. — Diese Wonne möcht' ich Dir wohl gönnen, meine Theuerste. Aus der Urne meiner Entzükkungen gern einen schäumenden Becher Dir vollschenken; aus dem Kranz, der mein Haar umschattet, gern den frischesten Lorbeer brechen, und ihn in Deine seidnen Lokken flechten, Emma — Kann ich mehr Dich lieben?

Lebe wohl, Geliebte! Ich liebe so zärtlich Dich, fast wie meine himmlische Schöne. Ringe, ihr immer ähnlicher zu werden, und immer lieber werd' ich Dich lieben!

Haining.

O daß doch ums Himmelswillen keine alte Jungfer, oder sonst irgend eine gute verjährte Vernunft über diese Briefe komme, die ich an Dich schreibe! Guter Gott! Hat wohl jemalen ein fünfundzwanzigjähriger Jüngling dergleichen an ein zwanzigjähriges Mädchen geschrieben! Briefe mit griechischen Blümchen, und voll platonischer Schwärmerei! — Nun wahrlich, wenns darauf ankömmt, so kann ich so verständig thun, als einer. Aber wohler ist mir in meinem Taumel. Und dies mein feuerfangendes Hirn tauscht' ich nicht um den verständigsten Hirnkasten in ganz Pommerlande.

Schreibe mir nun bald wieder, meine Gute — und je mehr und je konfuser, je besser! — Ich drükke Dich fest an mein Herz, fester, als ichs in der Wirklichkeit zu thun wagte.

Am 14ten Oktober.

Dieser Brief, meine Edelste, ist durch Nachlässigkeit der Hausgenossen liegen blieben. Ich brech' ihn auf, um es Dir zu sagen — wiewohl ich glaube, daß Du über die Armseligkeiten einer gezierten Uebelnehmerei, oder ängstlichsteifen Pünktlichkeit hinweg bist, Possen, die mit einer so ganz freien Sache, als Neigungen des Herzens, Liebe und Freundschaft sind, grad' am allerwenigsten sich vertragen.

Gestern Abend, als ich in des Spatroths krankem Schimmer durch die engen verschlungnen Pfade unsers Forstes im welken, raschelnden Laube wandelte; als mit jedem Windstosse die rothen und gelben Blätter auf mich niederrieselten, und von ohngefähr Dein Blumenstraus, den Du mir beim Abschiede schenktest, und den ich noch am Arme trug, mir entfärbt und zusammengeschrumpft in die Augen fiel – weht' es mich an, wie Verwesung! Mein Gefühl zerfloß in Gesang, und ich schikke Dir das Lied, simpel und unbedeutend, wie es seyn mag.

An Emma.

Als ihr Blumenstraus gewelkt war.

Blümchen, die ihr lieblich blühtet,
Düfte hauchtet, feurig glühtet,
Blümchen, ach ihr seid verblüht.
Eure Reize sind verblichen.
Eure Schönheit ist entwichen.
Eure Strahlen sind verglüht.

Eures Kelches süsse Düfte
Sind verstoben durch die Lüfte,
Schmeicheln keinem Wandrer mehr.
Eurer Wangen holde Schimmer
Sind verschattet. Nimmer, nimmer,
Süsse Blümchen, blüht ihr mehr.

Dunkel wird mein Geist und traurig.
O Verwesung, dumpf und schaurig
Rauscht dein Flügel um mich her.
Aller Leben Quell versieget.
Alles Odems Hauch verflieget.
Aller Freuden Born wird leer.

Jüngling, all dein feurig Leben,
Deiner Kräfte rastlos Streben,
Deines Stolzes Herrlichkeit
Wird verschwinden. Starrend liegen
Wirst du, fühllos für Vergnügen,
Fühllos selbst für Lieb und Leid.

Mädchen, deiner Wangen Rosen
Welken, und das süsse Kosen
Deiner Purpurlippen schweigt.
Deines Trittes Rehenschnelle
Lähmt die Zeit. Die Himmelhelle
Deines sanften Auges weicht.

Zeder, rausche nicht so prächtig
Durch die Lüfte! Herrisch, mächtig
Kömmt der Sturm, der dich zerbricht.
Steig' o Sonne! Sinke nieder!
Einstens sinkst du, steigst nicht wieder.
Nimmer kehrt dein himmlisch Licht.

Mond, du wirst nicht ewig schimmern.
Ewger Himmel, du wirst trümmern.
Sternensaat, du wirst verwehn.
All was Moder ist, muß modern.
All was lodert, muß verlodern.
All was Staub ist, untergehn....

Untergehn? .... Nein, untergehen,
Gar verschwinden, gar verwehen
Mag in Gottes Staaten nichts.
Altern, kränkeln, welken, sterben
Mag es wohl, doch gar verderben,
Gar verliehren mag sich nichts.

Nicht erloschner Sonnen Schimmer,
Nicht zerstöhrter Welten Trümmer,
Nicht des Baumes fallend Laub,
Nicht der Turteltaube Girren,
Nicht der Grille leises Schwirren,
Nicht verdorrter Blumen Staub.

Unverlohren ruht es alles,
Staub des Blatts, des Weltenballes,
In der Gottheit sichern Schoos,
Windet einstens aus dem Staube —
Strahlenhofnung! Felsenglaube! —
Herrlicher sich wieder los.

Blümchen, die ihr hold und lieblich
Gestern blühtet, still und trüblich
Heute welket — trauert nicht!
Eurer Asch' entsprießen Keime,
Himmelsblumen, Lebensbäume,
Die kein Herbststurm knikt noch bricht.

Edler Jüngling, sey nicht traurig,
Wenn so früh, so dumpf und schaurig
Dir die ernste Stimme ruft.
Edler, kräftiger, verklärter,
Liebevoller, liebenswerther
Ueberstrahlst du einst die Gruft.

Mädchen mit der sanften Seele,
Zittre nicht, die enge Höle
Langer Ruh hinab zu sehn!
Ueber Grab und Grabestrümmer
Wirst du einst im Sonnenschimmer
Himmlischer Verklärung stehn.

Englisch wird dein Antliz glänzen.
Kränzen wirst du dich mit Kränzen,
Deren Rose nie verblaßt.
In den ewgen Veilchenthalen,
Horchend ewgen Nachtigalen,
Wirst du pflegen süsser Rast.

Leibesschönheit bleibt dahinden.
Selenschönheit kann nicht schwinden,
Grünt und blüht in Ewigkeit.
Sanftmuth, Demuth, Unschuld, Tugend,
Kränzt mit immergrüner Jugend,
Lohnt mit Engelseligkeit.

Erdenseligkeit vergehet.
Himmelseligkeit bestehet.
Reichthum, Hoheit bleibt zurük.
Wie der Himmel unvergänglich,
Wie die Gottheit überschwenglich,
Bleibt der Tugend ewig Glük.

Fünfter Brief.

Ruhheim, am 3ten Novemb. 1783.
Montags Abends 6 Uhr.

Heute Abend, meine Edelste, da ich eben von einer Reise nach Lindenkirchen zurückkam, hab ich Deinen langersehnten Brief vorgefunden. Es war dies der erste Besuch, den ich seit unserm lezten Wiedersehn dort abgelegt habe, und ich sage Dir, daß ich diesmal recht vergnügt gewesen bin — oder lustig vielmehr, welches weniger sagt, als Vergnügen. Denn Vergnügen ist innere, tiefgefühlte Herzensfröhligkeit — ein Lächeln der Seele — süsser Genuß des Daseyns. Und dies ist selten lustig. — Ohne Zweifel aber würde meine Lustigkeit sich zur Fröhligkeit veredelt haben, wenn ich Dich, meine holde Freundin, in unserm kleinen Zirkel gesehen hätte.

Vorgestern, kurz vor Mittage, ritt ich hier weg. Ich hatte schon lang ein Verlangen empfunden, unser gutes, liebes Lindenkirchen wiederzusehn. Aber andre kleine Reisen hatten mich gehindert, und überdies muß ich gestehn, daß ich lange nicht mehr mit dem offenen Sinn, nicht mit der sanften Ausbreitung meines ganzen Herzens an diesen mir sonst so lieben Ort reise, mit

der ich mich ihm sonst immer zu nähern pflegte; seitdem die feindselige Falschheit hier ihren Thron aufgeschlagen, und Argwohn und Mistrauen alle Freuden der Offenherzigkeit und des Wechselerzusses aus ihm verscheucht haben. O meine liebe Emma, was ist doch Falschheit für ein verderblich Laster! Die allerschnödeste Verkrümmung des göttlichen Ebenbildes im Menschenherzen, die allerwüthigste Rebellion wider den Entwurf des Alliebenden, Menschen gut und glüklich zu sehn!

Welche sanfte Wärme stieg mir sonst aus Puls und Blutadern in die Wangen auf, wenn ich die Höhe Lentzow erreichte, und Eure Kirche und Eures Vaters Haus nun liegen sah. Denn, glaubt' ich, dort wohnen lauter gute Menschen, und sie lieben dich. Wie fröhlich pflegt' ich den Hofplaz hinauf zu sprengen! Wie rasch riß ich die Thüren auf! — Izt graut mir gewöhnlich vor dem ersten Anblik, und wenn ich Deine Schwestern nicht liebete, und Dein Vater mich nicht dauerte, ich reiste sicherlich nie hin.

Dein Vater empfing mich mit geöfneten Armen. Sein Antliz entwölkte sich, als er mich erblikte. Lange, sagt' er, hab' er mich erwartet, und rief seiner Frau, um mir ein Mittagessen zu geben. Die meinte aber, ich hätte wohl schon

gespeist, wie ich denn auch wirklich hatte. Wir gingen nun hinein, und als Dein Vater hörte, daß ich ihm eine Predigt mitgebracht habe, ward er doppelt vergnügt. — Wir diskurirten eine Viertelstunde. Dann kam Treuer und holt' ihn zur Beicht' ab. Diese Gelegenheit nuzt' ich, und ging hinauf zu Deinen Schwestern. Wir hatten nicht Zeit, einander guten Tag zu bieten, sondern fingen gleich an zu reden von Dir und von unserm lezten Beisammenseyn, und von der Reise nach Waldstät, an welcher ich aber schwerlich werde Theilnehmen können; davon meine Gründe weiter unten. Nachdem ich mich einiger Aepfel bedient hatte, die in Eurem immer leeren Bücherbrette paradirten, ging ich wieder hinunter zu Eurem Vater, der indessen zu Hause gekommen war. Wir plauderten ein Stündchen. Dann spielten wir einige Parthieen Piket. Die Sonne sank. Ich brach das Spiel ab, um sie von den Bergen herab untergehn zu sehn. Lioba ging mit. Als wir droben kamen, war sie schon unter. Ihr Wiederschein brannte noch in den Abendwolken, und röthete unsre Angesichter. Wir wanderten noch eine Strekke in den Busch hinein. Dann ward es kalt, und weil Lioben fror, kehrten wir um und erst bei dem alten Treuer ein, mit dem ich die Gesänge besprach; dann bei dem jüngern, der nun schon mit seinem Weibe in sei-

nem eignen Hause wohnt. Hier hatt' ich herzliche Langeweile, und nachdem ich über die Pflicht und den Nuzzen des Frühaufstehens gelegentlich ein langes und ein breites gepredigt hatte, ohne daß meine Zuhörer, die alle wahre Siebenschläfer sind, sonderlich davon gerührt schienen, brach ich auf — A propos, wie früh stehst denn Du auf, Emma? Ich gebiete Dir, des Sommers spätestens um fünf, und des Winters spätestens um 7 Uhr aufzustehn. So magst Du Sommers Abends um 11, und Winters gegen 12 Uhr schlafen gehn. Solches wird Dir frisches Blut und frische Farbe, und einen Schaz von Zeit verschaffen, mit dem Du wuchern kannst auf die Ewigkeit.

Daheim assen wir ein herrlich Gericht gebrühter Kartoffeln. Dann schwazt' und spielt' ich wieder mit Deinem Vater bis eilf, las dann in meiner Stube noch bis zwölf Uhr, und legte mich schlafen ohne Müdigkeit. Ich erwachte meiner Weise nach gegen vier. Weil ich aber kein Licht kriegen konnte, und es kalt war, mußt' ich bleiben bis gegen sechs Uhr, da ich aufstand und Burrmannschen rief. Diese brachte mir Licht, und nun memorirt' ich eine gewiß sehr schwere Predigt binnen Stundenfrist. Denn des Morgens faßt sich alles am behendesten.

Aber ich habe mich da in eine Erzählung eingelassen, die äusserst unbedeutend ist, mir, indem ich sie schreibe, Langeweile macht, und Dir, wenn Du sie liesest, gewiß noch mehrere machen wird — Ich will also kurz seyn.

Als ich fertig war mit meiner Arbeit, ging ich im milden Herbstsonnenlicht ein wenig spazieren, auch auf den Kirchhof zu meinen lieben Gräbern, die der Wind nun überher mit falben erstorbenen Blättern, dem rührenden Bilde unsrer Hinfälligkeit, bestreuet hatte. Sie gefielen mir so in der Dekke der Natur besser, als weiland Ewelinens Grab, da ich es mit Rosen und Nelken geschmükt hatte. Ich fand Treuern hier, der einen von ihm selbst gemeisselten Leichenstein am Grabe eines neunzehnjährigen Jünglings einsenkte.

Bald darauf ging der Gottesdienst an. Ich predigte: „Es ist alles bereit. Kommt zur Hochzeit. — Ganz nahe ist der hochzeitliche Tag. Die Fakkeln glänzen. Die Kronen klingen. Sie rauschet, die weisse Seide. Hochzeitliche Lieder hallen. Der goldne Trauring funkelt. Die Säle sind alle voll. Die Gäste drängen. Der Bräutigam harrt — Es ist alles bereit. Kommt zur Hochzeit!“ — Dann sangen wir: Wacht auf,

ruft uns die Stimme ꝛc. — Und während der Kommunion intonirte Treuer das heilige Liebeslied: O Jesu süß, wer dein gedenkt ꝛc.

Predigten soll ich Dir schikken, meine Gute? Das würde Dir nicht helfen. Du könntest sie nicht lesen! Allein sobald ich Musse habe, will ich jene Predigt von der Tugend unvergleichlicher Schönheit Dir rein schreiben, und die magst Du lesen.

Auf den Nachmittag und Abend waren wir nach Maierhof geladen. Dein lieber Vater aber fand für gut, bis halb fünfe zu katechesiren, so daß wir den Abend mitbrachten, als wir hinkamen. Ich ging mit Deinen Schwestern voraus. Hart vor Maierhof trafen wir auf Klingern von Hochburg, und den jungen Weddigen, die uns entgegen kamen. Jener ist ein gesitteter, dabei muthiger und beredter junger Mensch, den ich wohl leiden kann, und der seiner Seits viel Freundschaft gegen mich gefaßt hat. Seine Anwesenheit war mir also recht lieb. Wir fanden noch einen jungen Menschen hier, Namens —— Nun, ich will nicht ehrlich seyn, wo ich mich auf den Namen besinne —— Er mag Herr Heimlich heissen. Denn er war sehr still und in sich verschlossen, däuchte mich aber ein

gescheuter und wackrer Kerl. Er war einen grossen Theil Europens durchgereist, ohne einigen Anstrich von ausländischer Narrheit. Er spielt eine schöne Geige. Die Geige hatt' er mitgebracht. Und weil unser ein ziemlicher Hause junger Leute war, (Treuers Friedlieb mit seiner Lenore war nachgekommen) so kam es uns ein, zu tanzen. Ich tanze nicht gern, weil ichs nicht versteh. Aber springen und schweben kann ich. Also, warum sollt' ich die Freude stöhren — Wir haben getanzt und gesprungen bis Morgens drei Uhr, und tanzten, glaub' ich, noch, wenn ich nicht Montags Morgens zu Hause gemußt, und also auf den Aufbruch gedrungen hätte. Also bracht' ichs mühselig dahin, daß wir zurückfuhren, da ich denn ein paar Stunden schlief, um neun Uhr mich auf mein Roß schwang und nach Ruhheim zurückritt. Hier fand ich Deinen Brief.

Ob dieser Dein Brief mir recht ist? Ja, meine Edelste, er ist mir recht. Nur immer so fein ordentlich alle vier Seiten voll, und Postskripte all wo nur noch ein Räumchen übrig ist. — Auch darfst Du nicht fürchten, daß ein andres, weder geweihtes noch ungeweihtes, Auge über Deine Briefe komme. Dazu bin ich viel zu eifersüchtig auf den Vorzug, eines guten Mädchens vielleicht einziger Korrespondent zu seyn.

Hier hast Du meinen Ossian. Ich send' ihn Dir gern, und wünsche nur, daß das ewige Kriegs- und Blutgeschrei Deine schüchterne Seele nicht erschrecken möge. Aber nein, laß Dirs nicht bange machen, meine Gute! So gewaltig und wild mein Ossian ist, so sanft und zart ist er auch. Kein Buch oder Gedicht lasest Du, meine liebe Freundin, worin jene himmlische Melankolie, wie ein Engländer, Hume, sie nennt — sie, des ächten Dichters Wollust und Karakter — so mächtig wehe, und so siegend hinnehme, wie in diesem. Ach wie Du trauren wirst um den Sturz so manches Helden in der Blüthe seiner Kraft und Schöne, und über seines Mädchens Gram, das auf dem Rasen des Edelgefallnen sich zu Tode jammert — und über die herzrührenden Klagen des blinden Sängers, über sein Gernzurückträumen in die Tage der Vorzeit, und über sein Hinsehnen hinüber zu den Vätern, in ihren luftigen Wolkenpallast: „Die Zeit meines Scheidens ist nah, nah der Sturm, der meine Blätter herabstöhrt. Morgen wird der Wandrer kommen, kommen, der mich sah in meiner Schöne. Rings im Felde wird sein Auge mich suchen, und wird mich nicht finden."

Schwerlich, meine Liebe, werd' ich, wenn die Deinigen zu Dir hinüberreisen, sie begleiten kön-

nen. Denn sie reisen ja zur Hochzeit. Und zu der mich eindrängen wollen, wäre ja gar nicht schicklich. — Freilich, wenn ich nur mein Herz befragte — O wenn Du wüßtest, wie sanft oft, und oft wie stürmisch es zu Dir hinüberschlüge, Du würdest Dich wundern, daß ich einem elenden Wohlstande so ein Opfer brächte — Und daß es mir schwer wird, magst du wohl nicht zweifeln — Zürnen aber kann meine Emma nicht. Ihre Seele ist ja der mildeste Hauch des Schöpfers.

Lebe wohl, Holdeste, und gedenke mein in Deinen auserwähltesten Stunden!

Haining.

Sechster Brief.

Ruhheim, am 12ten Dezember 1783.

Lange, meine liebste Freundin, hat mein Herz nach einem stillen Augenblick verlangt, in dem es ungestöhrt an Deinem sanften Busen schlagen könne. Lang hat es ihm, unter einem beständigen Gewühl, größtentheils sehr abspannender Geschäfte, so gut nicht werden wollen. Was hilfts, daß ich sie Dir hererzähle! Du kennst meine Empfindungen für Dich viel zu gut, als daß Du glauben könntest, ich sey fähig, diesen süssen Briefwechsel ohne Ursach zu unterbrechen.

Heute vor drei Wochen war ich in Deines Vaters Hause, und ich gestehe Dir, ich war ausserordentlich vergnügt diesmal. Der liebe Brief von Dir, der mich grade hier traf, hatte gewiß seinen Antheil an meiner Heiterkeit. Denn ich will Dir nur gestehn, daß Dein Andenken und Deine Freundschaft zu meiner Glückseligkeit unentbehrlich sind. — O meine liebe Emma, welche Wonne ist es meinem Herzen, ein Mädchen zu kennen, wie Du bist — ein Mädchen, das ganz Mädchen ist — das nicht mehr scheinen will, als es wirklich ist — dem von Modelektüre, und unseliger, unerträglicher Empfindelei der Kopf nicht

schwindelt — dessen Herz aber gewiß dennoch allem ungerufenen Gefühl des Wahren und Schönen offen steht — ein Mädchen, das den ursprünglichen Tugenden der Mädchenheit, der Sanftmuth, der Demuth, der heiligen Sittsamkeit, dem Mitleiden, und, wie ich hoffe, auch der Gottseligkeit, unerschüttert getreu geblieben ist. — Ja, meine Theure, ohn' eben mich vieler Bekanntschaft mit Deinem Geschlechte rühmen zu können, dünkt michs dennoch, daß Du ein Phönix unter den Mädchen bist, und sag' ich Dir dieses nicht, weder, um Dir ein zweideutiges Erröthen abzujagen, noch, um Dir durch feige Schmeichelei, den Kunstgriff der Bösewichter, den Kopf zu verrükken; sondern ich sag' es Dir in der Freude, die mein Herz darob empfindet, ein solches Mädchen zu kennen, und in der Ueberzeugung, Du werdest mein Lob Dir nur einen Bewegungsgrund mehr seyn lassen, in Deiner ursprünglichen Schönheit zu verharren, und auch den leisesten Gedanken von Deinem unbeflekten Selbst abzuwehren, der etwa diese meine hohe Meinung von Dir Lügen strafen möchte. — — —

Wo war ich aber, und wie bin ich abgeirrt! — — , Ja, daß wir zu Lindenkirchen recht lustig waren — wo wir Vingt-un spielten, den Einfältigen zu Lieb, und den Abend Austern assen

nebst einem Glase edlen Weines dabei — und darauf Lenter spielten, und abermahl recht lustig waren — und erst spät nach Mitternacht auseinandergingen. Klinger von Hochburg war wieder hier, und auch jener Herr Heimlich, der aber eigentlich Armring heißt, und wirklich ein recht guter Mensch ist, so daß ich ihn fast lieber leide, als Klingern, der doch zuweilen auf sein eigenes liebes Selbst, oder auf seine stattliche Person sich ein wenig zu Gute zu thun scheint — „Der Herr aber hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Gefallen an jemandes Beinen. Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn lieben, und auf seine Güte warten. Amen.“

Diese Woche war ich ein paar Tage in Steiffenfels — und hab' auch all das bunte Spielwerk auf dem Jahrmarkt angeschaut — und bin das bunte Spielwerk vorübergegangen, sammt denen grossen und kleinen Kindern, die sich daran weideten, und kauften — und ward gefesselt durch Eine Treue, von Angelika Kaufmann gemahlt, und kaufte mir die, schnell und ängstlich, eh mir jemand meinen Schaz entwendete — Du hast von Angelika Kaufmann doch wohl gehört, meine Emma — wie sie eine Deutsche ist, und izt die größte Mahlerin in England, und ein noch junges Mädchen, und von den Leiden ihrer Liebe, und wie sie Klopstocks

Freundin und Korrespondentin ist, und aus seinem Messias herrliche Szenen gemahlt hat? Dies Bild von ihr, was ich so unvermuthet fand, stellt die Treue vor, im Gebilde eines holden Mädchens, wie es mit hebendem Busen und seelevollem Auge dem Geliebten ewige Treue schwört — nicht schwört — gelobet — und ihr Gelübd' ist heiliger Eidschwur. Es standen Leutlein dabei, die sich mächtig wunderten, wie ich für so einen Quark so viel Geld geben könne, und auch zu Hause meinten sie, ich hätte besser gethan, mir für das Geld eine seidene Weste, oder aber ein halb Duzend feiner Schnupftücher, die mir ohnehin fehlten, zu kaufen. — Ich aber trug meine Treue eifersüchtig auf mein Zimmer, wo sie keinem blüht, als mir, und keinem duftet, als mir, und in geweihten Stunden auf meine goldne Harfe süsse Harmonien niedergeußt.

Uebrigens hab' ich dieser Tage Englisch gelernt, und lese den göttlichen Milton izt in seiner Ursprache — Seitdem stell' ich meine Unsterblichen ihm zur Seite, Homer, Tasso, Camones, Ossian, Klopstock. — Es ist aber nicht Harfe, die der Mann schlägt. Es ist Kriegsdrommete, Gerichtsposaune — zwischendurch jedoch auch Nachtigallschlag der Liebe.

Sieh Dich um dort, Geliebte, ob Du kannst: Lienhard und Gertrud zu lesen bekommen,

ein Buch für das Volk — ein Buch, sez' ich hinzu, für jeden, der durch Weltton noch nicht verdorben ist, ein wahrer Probierstein der Herzen. — Ich hab' es nicht selbst, sonst schikt' ichs Dir.

Die Weihnachten werd' ich zu Lindenkirchen zubringen. O warum kannst Du nicht dort seyn, Freundin meines Herzens! Welcher Himmel würde von Deinem holden Antliz ab in meine Seele lächeln! An Deiner Seiten, wie freundlich würde das sterbende Jahr mir sein Lebewohl zunikken.

Kannst Du aber das nicht, meine Gute, so schreibe mir wenigstens bald wieder, daß meine Seele an Deiner Freundschaft sich erlabe —

Und nun fahr wohl!

Farewell, my dear, my soft, my sweet,
My own, my all that 's mine.

Da hast Du eine Probe von meinem Englischen. Ich aber bin auch in gutem vaterländischen Deutsch

Dein getreuester Freund

Haining.

Siebenter Brief.

Ruhheim, den 19ten Jenner 1784.

Deinen lieben, langerwarteten Brief, meine gewünschte Freundin, hab' ich erst gestern, den achtzehnten Jenner empfangen, da er doch vom siebenten dieses datirt ist. Durch welches Mißgeschik dieses zugegangen, begreif' ich nicht, zumal, da er doch ganz richtig adressirt war.

Du schreibest mir, ich möchte von meinem lezten Aufenthalt in Lindenkirchen Dir doch eine Erzählung machen. — Ach meine geliebte Emma, ich habe in meinem Leben keine langweiligere Tage an Deinem lieben Geburtsorte zugebracht, als eben diese. Und wenn es mir möglich wäre, an dem hocherfreulichen heiligen Weihnachtsfeste traurig zu seyn, (eine Seelenstimmung, die in diesen Tagen Undank und Rebellion ist) so würde ich sogar ziemlich mißvergnügt gewesen seyn. Deine Mutter — doch nein, Gottlob! sie ist nicht Deine Mutter. Von einer solchen Rebe können nur Hehrlinge sprießen — Deine Stiefmutter hatte weislich Sorge getragen, allen übrigen möglichen Besuch zu entfernen, dabei Deinen Vater mit so unzähligen und unnatürlichen Plakkereien heimgesucht, daß er das ganze Fest über keine fro-

he Stunde genoß. Sie schien sogar willens, ihre Angriffe all die Tage über fortzusezzen. Aber zum Glükke kam sie mir den ersten Weihnachtsnachmittag in die Kirche, wo ich eben über die seelenschmelzende Epistel des Tags: Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes rc. mit grosser eigner Rührung der Menschen Sinn und Sein in diesen Tagen des Heils und der Gnade schilderte, zur Abschüttelung alles ungöttlichen Wesens, aller Bitterkeit, übler Laune, Rohheit und Barschheit sie auffoderte, damit sie sich freuen möchten mit unschuldigem Sinn, kindlicher Einfalt und gegenseitigem herzlichen Wohlwollen der herrlichen Offenbahrung unsers Herrn Jesu Christi. Da ich dies sehr vereinzelte und anwandte, so mußte sie sich, ohne daß ichs eben auf sie gemünzt hatte, natürlicherweise stark getroffen fühlen, zumalen durch die Worte, mit denen ich nach Aufmunterung zu allgemeiner herzlicher Freude, schloß: „Heute nicht fröhlich seyn, ist Empörung gegen Gott. Heute seinen Bruder neben sich betrüben, das heißt dem Kindlein Jesu auch noch sein Stroh aus der Krippe rauben, und es sich krümmen lassen auf der kalten Erde.“ Dem wenigstens schreib' ichs zu, daß sie den Rest des Festes an sich hielt, starr und stumm in ihrem Kämmerlein vor sich wegmaulte, Deinen Vater mit Frieden, und uns schalten ließ, wie wir wollten. Ob

aber bei solchem Unwesen doch gänzliche Heiterkeit in unserm kleinen Zirkel möglich war, magst Du, Gute, leicht beurtheilen. — O wie bedaur' ich, wie bewein' ich Deinen alten Vater, der nun für den kleinen Rest seines freudenlosen Lebens an die Ruderbank geschmiedet ist, des graues Haar sie mit Herzeleid hinunterbringen wird in die Grube — —

Dennoch hatt' ich auch manche lichte kleine Zwischenräume in diesen Tagen, zumal, da ich beide Tage predigte. Ich studirte dann auf Deiner Schwester Stube, dieser lieben vertraulichen kleinen Stube, wo meine Emma weiland den Mond und den blauen Himmel anzustaunen pflegte, mit leisem Ahnden, wo ihr holdseliges Bild nie ermangelt, mir zu erscheinen, und mir Kraft und Heiterkeit in die bewölkte Seele strahlt —

Am zweiten glorreichen Festtag predigt' ich über der Engel Bothschaft an die Hirten — J e s u m e i n e n E r l ö s e r v o n a l l e m U e b e l — Lies die Worte nicht obenhin, meine Gute. Sie klingen so einfältig, und sind so geläufig jedermann. Aber den Sinn, der in ihnen verborgen liegt, werden wir erst in der Ewigkeit ausdenken. — Ein Erlöser von allem Uebel! — o erhabener, o allererhabenster Gedanke, der aber dann erst in aller seiner Gnade und Glorie uns in die Seele

strahlt, wenn wir fühlen, daß wir elend sind, und daß wir eines Erlösers bedürfen.

Aber was denkst Du, meine Emma, daß ich Dir so gern, so immer von meinen Predigten erzähle? Je nun! der Krieger spricht von seinen Schlachten, der Wuchrer von seinen Zinsen, der Arzt von seinen Kuren, der Marktschreier von seinen Wurmkuchen, und ich von meinen Predigten, seltner von meinen Versen. Sollte Eitelkeit sich darunter mischen? Ich wills nicht hoffen. Eitelkeit, denk' ich, kann mit der grossen Pflicht, Menschen zu lehren, nicht gränzen.

Ich konnte nur bis zum Tage nach dem Feste bleiben. Denn ich hatte auf den Sonntag schon wieder eine Predigt zu Fährdorf übernommen. Also ritt ich Sonnabends Morgens in guter Frühe weg, und in schneidender Kälte und wildem Schneegestöber nach Ruhheim, von dort noch selbigem Abend in noch heftigerer Kälte nach Hünau, und mit dem Hünauschen Prediger folgenden Morgen nach Fährdorf.

Seitdem bin ich in Lindenkirchen noch nicht wieder gewesen, werd' auch binnen den nächsten sechs Wochen nicht dahin kommen können. Denn morgen, meine Emma, unternehm' ich eine Reise nach R***, W***, und so weiter, nach mei-

ner lieben Vaterstadt, wo ich einige Wochen bleibe, und gegen Ende des Februars zurükkomme. Meine ältesten beiden Zöglinge reisen mit, und daß ich mir unendlich viele Freude von dieser Reise verspreche, kannst Du leicht erachten. Denn ich bin binnen neun Jahren nur zweimal, und immer auf kurze Zeit, zu Hause gewesen, und habe noch einen lieben und ehrwürdigen Vater. Meine Mutter, leider! verlohr ich grade so frühe, wie Du die Deine.

Lebe wohl binnen dieser Zeit, meine Wertheste, und gedenke zuweilen nach Mecklenburg hin, so wie auch aus den warmen Umarmungen meines Vaterlandes mein Herz oft zu Dir zurükschlagen wird. Sobald ich zurük bin, werd' ich Dir wieder schreiben, und auch Deinen lieben kleinen Kousinen, denen ich mich bestens empfehle, und gewiß würde geschrieben haben, wenn ich nicht noch heute alle Vorkehrungen zu einer Reise treffen müßte, die ein wenig mehr Umstände erfodert, als eine nach Hünau oder Lindenkirchen. Denn ich gedenke auch nach Lübek und Hamburg zu reisen, um Klopstoks Angesicht zu sehn.

Ich danke Dir, meine Innigwertheste, für alles Liebe und Gute, was Du mir so unerwartet und unverdient zum heiligen Christ gesandt

hast. Unendlich hab' ich mich darüber gefreut; hauptsächlich über das schöne milchweisse Unschuldsband, das nur an meinen festlichsten Tagen mir Dein Andenken schwirren soll — und über den wunderholden Straus der Vergismeinnicht. — Nein, meine Reineste, ich werde Dich nicht vergessen — —

Auch wenn mein Staub verwittert,
Und meine Seele schon vor Himmelswonne zittert,
Vergeß' ich Dein, Geliebte! nicht.

Wenn Du Minen und Lioben schreibst, so grüsse sie vielmal von mir, und meld' ihnen, daß ich sie unmittelbar nach meiner Heimkunft besuchen wolle.

Leb wohl! Leb wohl!

Dein

getreuester Freund

Haining.

Statt Deines weissen Bandes send' ich Dir ein pappelgrünes. Ich liebe diese Farbe, und bitte Dich, dem Bändchen sowohl, als anbei erfolgendem Liedchen ein wenig gut zu seyn.

Zum Bande.

Nimm hin, mein trautes Mädchen,
Nimm, was ich Armer habe,
Die kleine schlechte Gabe,
Dies apfelgrüne Band.
Zu meinem Angedenken
Was Liebes Dir zu schenken
Hab' ich nicht Gold noch Perlen,
Hab' ich nur dieses Band.

Laß es um Deine Lokken
In sanfter Schwingung wallen,
Und Dir den Nahmen lallen
Des Freundes, der Dich liebt.
An Deinem Busen girrend,
Laß Dirs, im Winde schwirrend,
Des Jünglings Nahmen lispeln,
Der Deine Seele liebt.

Es ist das Band der Jugend.
Wie Laub in Buchenwäldern,
Wie Saat auf Maienfeldern,
Grünt Jugend, grünest Du.
Wie Klee an Silberflüssen,
Wie Gras nach Regengüssen,
So hell, so frisch, so duftig,
Geliebte, grüne Du!

Es ist das Band der Hofnung.
Des Frühlings Hoffnungsfarbe,
Der Keim der Waizengarbe,
Des Pfirsichs Pflaum ist grün.
Noch keimt, noch knospt Dein Hoffen,
Du edle Pflanze. Offen
Geh bald die schöne Knospe,
Um herrlich aufzublühn.

Es ist das Band der Liebe.
Tief fühlen zarte Herzen
Der Liebe Wonn' und Schmerzen —
Geliebte, liebst Du einst,
So sey voll Kraft und Blüthe,
Voll Hoheit und voll Güte,
Voll Mannlichkeit und Milde
Der Jüngling, den Du meinst.

Es ist das Band der Schwermuth.
Sein Grün ist welk und traurig,
Wie herbstlich Laub, das schaurig
Der Ostwind niederbricht.
Wie Rosen und wie Nelken,
Wird Deine Jugend welken,
Verblühen Deine Blüthe —
Doch gräme drob Dich nicht.

Sieh hier das Band der Tugend,
Die nimmer welkt, die immer
In himmelhellen Schimmer,
Ein Schooskind Gottes, glänzt.
Der Schönheit Rosen welken.
Der Duftkelch voller Nelken
Versiegt. Der Kranz verfärbt sich,
Der Eos Schläfen kränzt.

Was Staub war, muß verstieben,
Was Moder war, vermodern,
Was flammt, wie Flamm verlodern,
Was haucht, wie Hauch verwehn.
Mit mehr denn Erdenblüthe
Blüht Tugend, Unschuld, Güte,
Ist geistig — göttlich — ewig —
Mag nimmer untergehn.

In mehr denn Erdenblüthe,
In Unschuld, Güte, Tugend,
Erblühe Deine Jugend,
Du holde Knospende;
So wird Dein Grün nicht sterben,
Dein Kranz sich nie verfärben,
Nicht in des Winters Schlossen,
Nicht in des Alters Schnee.

Dann werden Gott und Engel
Das edle Mädchen lieben.
Wenn Menschen Dich betrüben,
Und sanft Dein Auge weint,
Wird süßer Trost Dir lächeln,
Die Wange kühl Dir fächeln,
Und Tod Dich einst umarmen,
Wie ein vertrauter Freund.

Dann wirst im Schoos der Erde
Du schlummern leis' und lose,
Und, eine schönre Rose,
Dem Aschenkrug entblühn.
In Regenbogenschimmer
Wirst Du des Grabes Trümmer
Entschweben, hin Dich schwingen,
Wo Edens Sonnen glühn.

Da wird Dein Haining — Wonne! —
In ewgem Lorbeerkranze,
In hellem Engelglanze
Dir froh entgegen fliehn;
Mit himmlischen Entzükken
An seine Brust Dich drükken,
Und Dich mit Rosen kränzen,
Die nur in Eden blühn.

Achter Brief.

Ruhheim, den 13ten Merz.
Sonnabends.

Indem ich mich niedersezze, an Dich zu schreiben, meine Theureste, wird mir grade so, wie mir heute vor sieben Wochen ward, als ich den Thurm meines lieben Geburtsorts, unter fürchterlich niederhangenden Schneegewölken, von Sonnenstrahlen vergoldet, heraufsteigen sah. Wie da den vaterländischen Lüften mein arbeitender Busen lechzend entgegenquoll, wie die Wehmuth längst verschiedener Freuden mich umfing, und dann schnell die Wonne des Wiedersehns sie milderte; so weht mich ein Odem an von Wonn' und Wehmuth, wenn ich mit Dir, meine Liebenswürdige, mich unterhalte. Das Leere in meinem Herzen füllt sich aus. Meine gesunkene Brust hebt sich wieder, und ich blikke in eine dämmernde Aussicht künftiger Wonnen und Hofnungen, wie wenn ich Abends auf einem Berge stehe, und die Sonne gesunken ist, und unter den verlängernden Schatten, Saat, Felder und Waldungen sich zum dunkeln, ahndungsvollen Ganzen mischen.

Vier Wochen bin ich schon zurück. Dennoch schreib' ich Dir heute erst. Das macht die Last

eiserner Geschäfte, die die Seele erdrükken und tödten. Nicht, als ob sie mir alle Zeit raubten. Aber sie spannen mich ab für die Zeit, die mir übrig ist. Und mit abgespannter Seele mag ich Dir nicht schreiben. Ich weihe Dir gern meine lichtesten Stunden.

Dennoch hat der Drang, mich an Deinen Busen zu lehnen, mich während der Zeit oft genug ergriffen. Abends, wenn meine Schüler von mir gingen, und ich nun allein blieb, im einsamen einsamkeitschauerndem Zimmer — oder draussen im Felde, wenn ich über schmelzenden Schnee und mürbes Eis hinwandelte, um des Frühlings erstem leisen Hauch entgegenzulauschen — oder zu Lindenkirchen auf Deiner alten Stube, wenn ich den Winkel ansah zwischen Ofen und Mauer, in welchem Du hineingeklemmt den Mond, der ins Fenster schien, anzustaunen pflegtest. — Dann hätt' ich mich gleich niedersezzen mögen und an Dich schreiben. Dann waren Feder und Papier nicht gleich zur Hand. Dann verging mirs wieder. Und so ists angestanden bis auf den heutigen Tag. — Das schreib' ich Dir nicht als Entschuldigung. Weh über jeden, der sich zu entschuldigen bedarf. Wer entschuldigt, ist schuldig.

Viel könnt' ich von meiner Reise Dir erzählen, Freundin, wenn ichs gleich auf frischer That

gethan hätte. Nun haben in dem Monat, der seitdem verflossen ist, andre Gegenstände, und frisches Studium, und neue Begegnisse, das Andenken derselben bereits geschwächt. Ihre Schrift in meinem Gedächtnißbuch ist bleicher worden. Die Saiten, die sie berühren, sprechen schon leiser an.

Reich war meine Reise an wehmüthigen Freuden, und süssen Schmerzen, und lehrenden Menschenbeobachtungen und Rükerinnerungen — — ja wohl seligen Rükerinnerungen an die Elisiumsszenen meiner Jugend .... O die Elisiumsszenen meiner Jugend:

Wo ich hintaumelte in ewigem seligen Wahn und Ahnden;

Wo ich unschuldig war, wie izt aus des Schöpfers Munde ausgehaucht, so unschuldig, daß ich auch des Lasters Nahmen nicht kannte;

Wo ein Sehnen meine Brust emporhob, ein unbekanntes fremdes Gefühl, dessen Gegenstand ich nicht wußte, und hinging und jeden Baum und jede Blume fragte: Was fehlt mir? und zum freundlichen Mond hinaufweinte, und ihn fragte: Was fehlt mir?

Wo ich in die Röthe des werdenden Sommermorgens hineinstaunte, und das Abendroth,

wenn es, wie körperlich hinter dem Walde schwebte, mit Händen zu greifen dachte, Nachts, am Bache hingestrekt, dem Schlage der Wachtel horchte, dann emporsah in die hohe, hohe, hehre Stille des ewigen Sternhimmels, und stiller ward, als die Nacht um mich her;

Wo der Durst nach Unsterblichkeit schon in mir aufstrebte wo das Schmachten der Liebe schon durch meine Adern feuerte, wo der Dichtkunst heilige Fluthen mich schon durchschauerten, und der Flügelschlag der Begeisterung mein Knabenhaar kräuselte;

Wo ich selig war, wie ich auf Erden nimmer seyn werde, rein, harmlos, unbefangen, unschuldig und selig —

O ihr Elisiumsszenen meiner Jugend!!

Laß, meine liebe Freundin, laß meine Feder mich ein wenig niederlegen und mich satt schwelgen an dem bittersüssen Gedanken: Ich war einst selig, und werd' es nicht wieder werden — —

Viel verändert traf ichs übrigens auch in meiner lieben Vaterstadt, seit denen drei Jahren, die ich nicht hier gewesen war. Der war todt. Diese hatte geheirathet. Jener war verarmt. Dieser war auf des Armen Trümmern emporgestiegen.

Aber die Aussicht aus meiner alten Schulstube, zur Linken über Feld und Wald, vor mir den flie- derreichen Garten, zur Rechten den Kirchhof, mit Linden eingefaßt, durch deren flüsternd Grün der Mond zur Nacht auf die weissen Leichenstei- ne flimmerte — Die Aussicht war noch die nehm- liche — Auch drückte der Grabstein, der meine Mutter deckt, noch eben so hart, wie vormalen.

Mein Vater, ein seltner Mann, der unter einer etwas barschen Aussenseite eine wahrhaftig großmüthige und männlich zärtliche Seele ver- birgt, auch er war der nehmliche. Nur hatte der straffgespannte Bogen seiner Kräfte um ein weni- ges nachgegeben. Sein Umgang war nur um desto interessanter.

In Lübek ging ich zu Gerstenbergen, den Erschaffer des Ugolino. Aber der böse Mann war nicht zu Hause. Overbeken hab' ich ken- nen gelernt, und ganz den Karakter seiner Lie- der in ihm gefunden. Ich war nur vier Meilen von Voß und Friedrich Stollberg, nur sieben Meilen von Klopstok, Claudius, Cam- pe, und so manchem andern Edeln. O wie gern wär' ich zu ihnen geeilt — Aber ich mußte zurück.

Sechszehn Tage war ich zu Hause. Dann mußt' ich zurück. Mein Abschied war sehr be-

wölkt. Mein Heimweh nach Mecklenburg ist durch diese Reise wieder sehr laut geworden.

Hast Du das Vaterlandslied aus Sofiens Reisen nicht etwa, meine Emma? Es ist das erste im ersten Bande, und ich hätt' es gar zu gern. Folgende Zeilen darin gehn durch Mark und Bein, eben weil sie so einfältig und so wahr sind:

Was ist des Abends Sonne,
Des Morgens hohe Wonne,
Da wo ich fremd und einsam bin!

Ingleichen:

Oft hängt mit süssen Sehnen
Mein Auge, naß von Thränen,
Am fernen Himmelsstrich.
Sink hin, o Mond, zu Zonen,
Wo meine Brüder wohnen;
So ruf' ich dann und gräme mich!

Hast Du Dirs vielleicht abgeschrieben, als Du das Buch lasest, so send' es mir, denn ich weiß es nicht weiter.

Vor acht Tagen war ich in Lindenkirchen. Wie viel fragt' ich Lioben nach Dir, und wie wenig hat sie mir erzählt. Schreibe mir doch ja bald, meine Theureste! Mich verlangt nach Deinem Briefe, wie den Landmann gegenwärtig nach

Thauwetter — Mittwoch über acht Tage werd' ich wieder nach Lindenkirchen reisen, und das Fest über dort bleiben. Das leztemal war mein Aufenthalt nur kurz.

Den Dorfprediger von Wakefield hab' ich von Lloben wieder gekriegt. Den Ossian mußt Du mir schikken, gegen des es Frühling wird. Ich habe zwar noch Einen Ossian. Aber der ist in Quarto und in Hexametern. Beides lieb' ich nicht sonderlich.

Siehe doch zu, meine Liebe, ob Du dort nicht die Geschichte des guten Jünglings Engelhof bekommen kannst, und lies sie. Ich habe sie in diesen Tagen gelesen, und muß gestehen, daß mir lange kein Buch so wohl und so wehe gethan, wie dieses. Es ist wahrlich eine schöne Pflanze, in der dürrsten Steppe unsers deutschen Vaterlandes aufgesprossen, und der gute Jüngling Engelhof ist ein Mensch, mit dem ich vollkommen simpathisire. Daß doch auf dem Kreuzzug meines Lebens ein solcher mir einmal in natura begegnete! *Soyons ami, Cinna,* würd' ich sprechen, und ihm den Stab vorhalten. Seine Denk- und Sinnesart ist ganz rein aus dem Archiv meines Kopfs und Herzens abgeschrieben, und, wie es dem gemäß nicht anders seyn kann, seine Schiksale sind dem meinigen zum Theil wunderbarlich ähnlich.

Lebe wohl, meine holde Freundin. Ich sehne mich mit Jünglingssehnsucht nach dem Frühling. Denn ich höre, daß er außer seinen Blumen und Nachtigallen uns dießmal auch Dich wiederbringen wird. Das wird ein Fest für meine Seele seyn. Leb wohl.

Haining.

Und so ist auch Mine aus Lindenkirchen ausgewandert? — Nehmt nun auch noch Lioben weg, und Lindenkirchen ist für mich gewesen —

Neunter Brief.

Ruhheim, Mittwochs Nachmittags,
den 14ten April 1784.

Nun ist das schöne, glorreiche Osterfest vorbei. Wie hast Du es zugebracht, meine liebe Emma? Lioba sagte mir, Du würdest es zu Thalheim feiern. Das wird gut gewesen seyn für Deine Schwester Mine, die in ihrer Einsamkeit ja wohl ganz melankolisch wird.

Aber hast Du auch so viel nach Lindenkirchen gedacht, meine süsse Freundin, als in Lindenkirchen dies Fest über ist an Dich gedacht worden? Ich glaube schwerlich.

Ich war das Verkündigungsfest und den Bettag zu Lindenkirchen gewesen, und hatte Deinem Vater wakker beigestanden. Bei meiner Abreise versprach ich, ihm in den Ostern wieder zu helfen. Und diesem Versprechen zufolge, ritt' ich am grünen Donnerstag hin.

Gleich bei meiner Ankunft nahm ich Besiz von Deinem ehemaligen Zimmer oben, das schon seit langer Zeit zu meinem Studirzimmer geweiht ist. Hier kramt' ich sogleich meine Bücher und meine Papiere aus, ging zu Treuern, und holte

mir erträgliche Dinte. Denn die Eure war bleich, wie der Tod. Ein paar Rabenfedern hatt' ich mir selbst mitgebracht. Wie auch Postpapier, das mir Lioba einband, fein säuberlich, mit grüner Seide, um meine Predigten hineinzuschreiben.

Und so studirte und schrieb ich auf Deinem Zimmer das ganze Fest hindurch. Seit ich dies Zimmer geweiht habe, weht die heilige Begeisterung darin. So oft ich hineintrete, umsäuselt es leise meine Wangen. Das Licht meiner Seele erglänzt, und meine Harfe tönt von selber.

Ich kann Dir nicht sagen, meine Beste, wie lieb mir dis Zimmer geworden ist. Meine süssesten Stunden genieß' ich auf ihm. Mein frischestes Leben erquoll in ihm — auch diesmal. Früh Morgens, wenn der Tag kaum aufgegangen war, und in allen Zimmern die Herrschaft und Dienstbothen noch hörbar schliefen; spät Abends, wenn ich mich in sein Dunkel hinaufschlich, fern vom Lärmen der Unterwelt, und mit großen Schritten seine schmale Länge auf- und abspazierte, zwischen der Wand und dem Kamin hin; dann in dunkle Träumereien mich vertiefte: und, wenn ich nun zu mir selber kam, stand Sehnsucht hochgeschwollen in meinem Herzen, Sehnsucht nach meiner entfernten Herzensfreundin, Sehnsucht, meine Emma, nach Dir!

O wie oft und wie viel hab ich nicht schon bedauert, und werde nimmer aufhören zu bedauern, daß Du izt grade aus Deinem väterlichen Hause entfernt seyn mußt, izt, da ich so oft zu demselben meine Zuflucht nehme, da ich in seinen öden Haiden und auf den dürren Bergen herumschwärmend, so oft das Bedürfniß fühle, an Deinem Arm mich zu lehnen, da Du, meine Theureste, mir so viel und so alles seyn könntest. — Zwar ist Lioba hier, eine gewiß nicht unedle, noch ungroßmüthige Seele, die ich auch aufrichtig hochschäzze, und die mir von ganzem Herzen wohl will. Aber ich weiß doch nicht, warum mein Herz sich weigert, in süsser, zwangloser Vertraulichkeit in das Ihrige hinüberzufließen, warum ihr Beimirseyn mir nicht ganz Genüge thut, ich mich öfter auch ihr entstehle, und lieber allein bin.

Du siehest, wie ohne Rückhalt meine ganze Seele Dir sich öfnet, meine Herzvertraute. Solches thu' ich um so viel freier, da ich weiß, daß außer Dir meine Briefe kein sterblich Auge zu lesen bekömmt. Lioba beklagte sich gegen mich, daß sie sie nicht habe zu sehen bekommen können; daß Du es ihr zwar nicht abgeschlagen, aber doch immer ausgesezt, und immer aufgeschoben hättest, und also zulezt nichts daraus geworden wäre. Das war mir heimlich lieb. Denn obgleich gewiß nichts

in meinen Briefen stehet, das jeder gute und unbefangene Mensch nicht lesen dürfe, obgleich auch Lioba eine viel zu uneigennüzzige und anspruchlose Seele ist, als daß sie nicht selbst, was ich eben oben von ihr sagte, ohne alle Empfindlichkeit sollte lesen können — so schreib' ich doch eigentlich Dir nur, und das müßte ein sehr eitler, oder auch sehr argwöhnischer, oder auch sehr sorgenloser Briefsteller seyn, der seine Briefe ganz so stellte, daß sie allen alles seyn mögen. Ich verlang' es nicht zu thun.

Unsre Begebenheiten im Osterfest sind übrigens gar nicht bedeutend gewesen. Wir waren immer zu Hause, und hatten immer ziemlich gleichgültige Gesellschaft.

Ich habe dreimal geprebigt. Am Charfreitag: Lezten Nachruf dem erblasten Welterlöser. Am Ostersonntag Nachmittags über seine Offenbarung am See Tiberias. Und am zweyten Festtag Vormittags: Von der Felsenhofnung: Ich weiß, das mein Erlöser lebet.

„Ja, ich weiß, ich weiß, daß mein Erlöser
lebet.
„Stehn wird er auf dem Staube, und
mich wekken.
„Leibes lebend werd' ich meinen Gott schauen.

„Mir werde ich ihn schauen.
„Mit meinen Augen werd' ich ihn schauen,
„Ihn, den Meinigen,
„Nach dem meine Nieren schmachten in
meinem Schoos.“

Die Stunden, in welchen ich diese Predigten ausarbeitete und hielt, waren mir meine liebsten. Denn es kömmt doch kein Geschäft dem göttlichen Geschäfte bei, Menschen zu lehren und zu trösten.

Schön war mir auch der Sonnabend Nachmittag, als ich mit Lioben, und unsrer izzigen andern, bisweilen nicht gar bequemen Gesellschafterin, Himmeltrude Dorerose, einen Spaziergang in die Haide machte. Das Wetter war zwar nur eben leidlich. Und Lioben, die in der Eil ihre Handschuh nicht hatte finden können, fror jämmerlich. Aber auch schon das Losseyn aus der ewigen Zimmereinsperrung, und die Aussicht, nun endlich einmal wieder frei in Gottes langverschloßner Schöpfung herumschwärmen zu können, breitete mein Herz mächtig aus, und jagte mit seligen Hofnungen die Berg' und Thale der öden finstern Haide mich auf und ab.

Als ich müde ward, kehrten wir bei Treuern ein, wo ich das Kirchenbuch liegen fand, und darin fleißig herumblätterte. Da fand ich denn

auch Dich, ehrsame Jungfer Emma Mildau, mit allen Deinen Namen und allen Deinen Pathen gewissenhaft eingezeichnet, und da der Sammler grade bei Dir den gewöhnlichen christlichen Wunsch am Ende vergessen hatte, so schrieb ich selbst einen hinzu — Schlug darauf das Jahr 1758 auf, welches mein Geburtsjahr ist, und zeichnete im Monat Februar, an dessen erstem Tage ich gebohren bin, mich selbst ein, mit einer kurzen Nachricht von meinen hauptsächlichsten Lebensdaten, welches alles dem ehrlichen Treuer eine herzliche Freude war.

Theurer aber noch, und am theuersten ist mir der Schatten jener Stunden, die am Ostermontag, Nachmittags und Abends mir verschieden sind. Ich hatte den Vormittag die Auferstehungspredigt gehalten. Meine Seele schwamm noch in Bildern dieses und des ewigen Lebens. Nach Tische, da ich oben auf meiner Studierstube allein war, überschattete mich eine ungewöhnliche Düsternheit. Es war wohl nur körperliche Stimmung. Aber sie gränzte nahe an Mißmuth, ohne einen bestimmten Gegenstand zu haben. Lioba kam, mich zur Kirche abzuholen. Ich ging hin. Es war den Mittag eine Bauerfrau aus Tannenbrük begraben worden. Dein Vater hielt also eine Leichenpredigt. Die Predigt an sich war nur sehr mit-

telmässig. Aber als die Trauerfolge, des Opferns halber, um den Altar herumging, wirkte das Vorüberschweben der vielen, gröſstentheils langen, hagern und bleichen Gestalten, ganz sonderbar auf mich. Und als wir darauf das wirklich schöne Sterbelied sangen: Sei getrost, o meine Seele ꝛc. ward ich innig bewegt. Zu Hause fanden wir Hellborn mit seiner Familie, der indeſs gekommen war. Wir schwazten viel. Wir spielten Piket. Aber meine Seele blieb in einem Klang von Schwermuth. Nach dem Abendessen, als noch andre Fremde gekommen waren, und also Lomber gespielt ward, welches ich nicht kann, ging ich hinaus, und fand den Abend höchst feierlich und schaurig. Ich holte geschwind Lioben, und wir gingen in den Garten. Das andre Gesindel folgt' uns. Aber zum Glük fanden sie eben so wenig Unterhaltung in unserer Gesellschaft, als wir in der ihrigen. Sie empfolen sich also bald, und der Garten ward rein. — Ohne Zweifel hast Du doch auch wohl diesen schönen Abend zu Thalheim bemerkt, meine Emma. Wie tief die Wolken herabhingen! Welch einen schwarzen Schatten sie niedergossen! Und wie nur dann und wann ein bleicher Stern sie durchdämmerte! Der Wind kam auf. Aber es war ein lauer, schwängernder Wind. Ein allbelebender Odem schien umher zu wehen.... Und das erste selige

Frühlingsahnden schauerte in meine Seele.... Schweigend ging ich an Deiner Schwester Arm, und antwortete auf ihre Reden sehr einsilbig — bis sie von Dir zu reden anfing, wie Du auch so gern und so stumm im Garten hättest wandeln mögen, und nicht gewußt hättest, wie Dir wäre! — — Das klang tief aus meinem Herzen zurük. Ich fühlte den mächtigen Zug der Simpathie, und freute mich, daß Du auch Sinn hättest für Gefühle, unausgesprochen und unaussprechlich, die süsse Träumerei der in sich selbst verlohrnen Seele, wo Himmel und Erde ihr schwinden, und sie ihres Daseins selig geneußt.

Es fing ganz leise an zu regnen. Aber es war ein so frisches klares Leben, das aus den Wolken niedertraufelte, daß wir noch lange im Garten herumwandelten. Auch das, sagte mir Lioba, hättest Du so gerne mögen, und ergoß sich ganz in kunstloses ungeschminktes Lob Deiner Herzensgüte, dem meine Seele nur gar zu gern horchte.

O komm doch, komm doch bald in unsre Gefilde, gutes Mädchen, auf daß ich noch ein Mal ein simpathetisches Herz an dem meinigen schlagen hören, und, von Deinem Arm umrungen, vergessen möge, wie oft Deines gleichen mich trog und täuschte.

Lebe wohl, Beste, und antworte mir bald! Dieser Brief hat einen Posttag über liegen müssen, weil das Treibeis allen Zusammenhang zwischen unsrer Insel und dem festen Lande aufhebt. Mit dem also magst Du zürnen. — Lebe wohl.

Haining.

Zehnter Brief.

Ruhheim, den 9ten Mai 1784.

Ists möglich, meine Allertheureste, daß ich Dich wiedergesehn habe, und daß dieses Wiedersehen, nach dem ich so lange geschmachtet, statt der süssen Befriedigung, die ich davon erwartete, lauter Unruhe in meinem Herzen zurükgelassen hat? Wissen wir so wenig, was uns frommet? Und müssen so grade unsre liebsten Wünsche uns täuschen?

Der erste Vorschlag, den mein Herr von Ruhheim mir that, seinen Sohn zum Regiment nach Weissensee zu begleiten, war mir nicht sonderlich gerecht. Kaum vernahm ich, daß der Weg durch Waldstätt ging, so ergrif ich ihn schnell und eifrig. Ich reiste heimlich frohlokkend ab. Den ganzen Weg über fühlt' ich eine süsse Wärme in meinen Eingeweiden. Mir war, als ob ich irgend einem langerwarteten Glük entgegenreiste, und fragt' ich mich nach der Beschaffenheit desselben, so war es die Hofnung, Dich, meine Herzensfreundin, wiederzusehn.

Mit welchem Vergnügen sah ich die Spizzen von Waldstätt. Mit welcher sanften Schwermuth sah ich, indem ich den Markt hinüberfuhr,

das Haus, worinnen meine Emma wohnte. — Gleichwohl, als ich nun ausging, Dich wirklich zu sehn, wie ward mir alles so anders! Eine heimliche Zagheit bemächtigte sich mein. Ich, der ich mich nicht scheuen würde, in des größten Königs Vorzimmer hineinzugehn, der ich — wär' es Ruf der Tugend oder des Verhängnisses — nicht zittern würde, des Todes stille Pforte zu betreten, ich fürchtete mich, über die Thürschwelle meiner Emma zu schreiten. Ich näherte mich Deinem Hause und — ging vorüber. Ich ging zu meinem Werthing, aß dort, war mir selber wenig gegenwärtig, zauderte, fast, bis ich es Zeit achtete, daß wir weiter fahren müßten — wollte nun schon wieder zum Gasthofe gehn — o Himmel, ohne Dich gesehn zu haben — Mitten auf dem Wege dahin ermannt' ich mich, lenkte linksum, trat in Dein Haus, und Du, meine Gute, warest die Erste, die ich traf. Die holde Freundlichkeit Deiner Blikke stillte allen meinen Sturm. Die mächtige Freude des Wiedersehns breitete sich in allen meinem Innern aus. Wenig glükliche Augenblikke war ich um Dich, und verließ Dich mit dem hellen Trost, Dich bald länger, und vielleicht wärmer unterhalten zu können.

Von da an, wer war bei allen Abwechselungen, die auf der Reise und in Weissensee, im ewi-

gen Wirbel meiner Seele vorüberflohn — wer
war mir da unaufhörlich gegenwärtig? Wer
anders, als meiner Emma Bild! Ich hatte da
so manche einsame Stunde. Nicht süsser hätt'
ich sie verbringen können, als in der Unterhal-
tung mit Dir. Aber ich habe Dir schon gesagt,
daß ich kein erträglich Schreibezeug bekommen
konnte. Also entfloh ich dem Getümmel der
Stadt, durchschweifte die Landschaft umher, warf
mich nieder am grasreichen Ufer der Uker, stieg
die höchsten Höhen hinan, indem die Sonne vor
mir hinter düsterblauer Waldung niedersank, und
der Sturm meine Lokken wild aufrollte. Dann
zerschmolz ich oft in die seligsten Träumereien,
fantasirte mit Dir, meine Theureste, mich in
die innigsten, wärmsten Verbindungen, durstete
dem Augenblik entgegen, in dem ich wieder an
Deinem friedenvollen Busen athmen würde.

Bei meiner Rükkunft in Waldstätt flog ich zu
Dir. Ich fand Dich im Zirkel Deiner Hausge-
nossen. Das legte mir Zwang auf. Dieser
Zwang überschattete mich bald mit düstern Un-
muth. Dein Onkle wollte mir seine Herrlichkei-
ten zeigen. Den Abend sollten wir zum Archivar.
Ich sahe voraus, daß ich keinen einsamen Augen-
blick mit Dir finden würde. Das machte mich
noch dunkler. Und das war es, meine Theureste,

warum ich, als wir einen Augenblick allein waren, Dir sagte, es sey all nichts werth; und nur die sanfte Holdseligkeit, mit der Du zu mir aufblicktest, konnte meinen Unmuth mildern.

Uebrigens ward es, wie ich gefürchtet hatte. Dein Onkle schleppte mich bis fünf Uhr herum. Den Abend verdarb mir Jette und das Hahnreispiel. Und nur die wenigen schönen Minuten, als ich Euch zu Hause begleitete, als der Himmel in reinster Bläue über uns strahlte, und meine Seele gewiß unhörbar sich mit der Deinigen besprach — nur diese wenigen, so kurz, so stumm sie waren, sind es, die ich eigentlich genossen zu haben, sagen kann.

Aber ach, wie bald verflohen sie! Wie bald mußt' ich Dich wieder verlassen! Und indem ich Deine sanfte Hand fahren ließ, däuchte michs, als ob die Grundfäden meines Lebens rissen. Ich ging sehr trübe weg, verbrachte die Nacht in trübem Schlummer, stand mit dem Tage auf. Ich hätte noch Zeit genug gehabt, zu Dir zu gehen. Die Scheu vor Deinen Hausgenossen hinderte mich. Ich besuchte noch Werthing und Grosmann, die beiden edelsten Männer, die Waldstätt in seinen Mauren hat. — Um acht reisten wir. Und so bin ich wieder zu Ruhheim angekommen, und bin nun viel unruhvoller, als vorhin, viel unbefriedigter und sehnender, als vorhin.

Ja, meine sanfte Emma, die Zeiten sind vorüber, wo ich mit stiller Heiterkeit mich Deiner Freundschaft freuen konnte. Die Tage sind nicht mehr, wo ich in jeder einsamern Stunde mit ungetrübter Süssigkeit mich Dein erinnerte, am sanften Mondenschein Deiner Tugenden auch in meiner öden Ferne mich labete, und wo kein Sturm, kein Eigennuz in meine Empfindungen sich mischte, wo ich noch nichts weiter wünschte, als nur der wärmste unter Deinen Freunden zu seyn, nichts weiter verlangte, als den Kelch Deiner Blüthen sich immer weiter aufschließen zu sehen, unbesorgt, wem sie einst blühen und duften würden — wär es nur ein Würdiger! — Die Tage sind vorüber. Mein verrätherisches Herz hat mich hintergangen. Ich kann, ohne falsch zu seyn, nicht mehr in stillem Freundeston mit Dir reden. Du mußt mir entweder alles seyn, oder nichts. Ich muß Dir entweder sagen dürfen, daß ich mit der edelsten Leidenschaft Dich liebe, oder ich habe Dir nichts zu sagen.

O wie hier meine empörte Seele zittert! O wie gerne möcht' ich einen Theil meines Lebensblutes hingeben, um izt nur einen Augenblick in Dein sanftes Auge schauen zu dürfen — Unaussprechlich Geliebte!

Ich besorge nicht, daß mein Geständniß Dich beleidige. Denn was muß das für ein Mädchen

seyn, das sich beleidigt fühlt, geliebt zu werden! Ich besorg' auch nicht, daß Du mich deshalb minder achtest. Denn die Liebe, die ich in diesem heißen Augenblick Dir gelobet habe, ist wahrlich kein verächtliches Wohlbehagen, kein feiges Gefangenwerden von einem Blick oder Lächeln, keine Huldigung vergänglicher Schönheit, obgleich die schönste aller Schönheiten, die himmlische Unschuld, alle Deine Züge und Tritte verschönert. Nein, meine Ewigtheure, Deine Seele ist es, die zuerst die meinige hingenommen hat, und nächst ihr der rührende Reiz, den sie über Deine ganze Mädchenheit verbreitet, der eben mich, mich so unbemerkt und so siegend treffen mußte, der ich nun schon lange Zeit die Tugend, als meine einzige Schöne, liebete, und einzig an ihr hing, ihr, der Liebenswürdigen, die ich in einer Mädchengestalt zu finden, schon verzweifelt war. — O vergib, vergib, himmlische Schöne, daß ich ein sterbliches Mädchen dir gleich sezze. Ich will dich nicht verlassen um ihrentwillen. Ich will an ihrem Busen dir nur noch treuer dienen. Und ich gelobe dir, sie zu verlassen, wenn sie dich je verläßt; zu verachten ihren Kuß, der, wie ich heute wähne, auch den Kelch des Todes versüssen könnte; mich zu entwinden ihren Armen, in welchen schlummern zu dürfen Könige, dünkt mich, allen ihren eiteln Glanz hingeben sollten.

Also, Entfremdung oder Unwillen fürcht' ich nicht von Dir, edles Mädchen. Aber das fürcht' ich — und Nacht wird um mich, wenn ich den Gedanken denke — daß etwa des Verhängnisses strenger Wille, oder des Herzens unerklärliche und unerzwingbare Neigung Dir verbieten möge, mich wieder zu lieben. Ach, Freundschaft und Liebe, so verwandt sie sind, sind doch höchst verschiedne Neigungen. Jene, ich weiß es, hast Du mir längst gewährt. Aber diese — o meine Emma, wenn Du mir diese nicht gewähren könntest, wenn das einzige Mädchen, was meine süssesten Wünsche befriedigen könnte, sich nicht für mich geschaffen fühlte — was bliebe mir übrig — nichts, als nach so viel getäuschtem Glauben, nach so viel trümmernden Hofnungen, allen Anspruch an Erdenglükseligkeit aufzugeben, sehnsuchtsvoll in das Land der Ruhe hinüberzuschauen, und nimmer, nimmer Dich wiederzusehen, als an dem glorreichen Tage, der vom Schicksal getrennte Seelen auf ewig einander in die Arme führt.

Wie aber, wenn Dein sanftes Herz, gewiß zu zart geschaffen, um nimmer zu lieben, zu weich gebildet, um nie einen Jüngling zu beglükken — wie wenn es dem meinigen entgegenschlüge — wenn es ahndete, dem meinigen verwandt und bestimmt zu seyn, und vereint mit dem meinen,

noch höher und glüklicher schlagen zu können — wenn Du fühltest, meine Theuerste, daß ich der Gefährte Deines Lebens, Dein Beschüzzer in Unfällen, Dein Tröster im Unglük seyn könnte, an dessen Busen Du Dich sicher lehnen könntest, in dessen Armen Du getroster sterben könntest, an dessen Seite Du des Todes grauenvolle Thale ruhiger durchwandeln, mit ihm in des Himmels immergrünenden Auen Dich inniger freuen könntest —— wenn Du mich lieben könntest, meine Erwählteste —— o laß mich, laß mich den süssen Wahn einige Augenblikke hegen.... All meine Mannlichkeit zerschmilzt vor ihm in Thränen.... Wenn Du mich liebest, so sag es mir, und mit Verläugnung alles kostbaren Gezieres, das Dir, edle Offenherzige, nicht natürlich ist — sage, sage mir: Ich bin die Deine!

O wie auf Schwingen der Lieb' und des Entzükkens werd' ich Dir dann entgegenfliegen! Was für elysische Tage werd' ich in diesem seligen Pfingstfeste dann an Deiner Seite leben, wo der Blüthenbaum seine rötheslen Blumen auf Dich niederregnen soll, wo die Nachtigal ihre schmelzendsten Töne Dir entgegenflöthen soll.... Ach ich mag, ich mag der süssen Schwärmerei nicht länger nachhängen.... Wer weiß, bleibt sie nicht goldner Traum.... Aber o! wie

grausam ist dieses Zweifeln und Hoffen! Wie folternd diese unerträgliche Ungewißheit! — Eile und antworte mir, mein erwähltes Mädchen, und denke, daß Du jeden versäumten Augenblick der Ruhe eines Jünglings raubest, der für Deine Ruhe gern seine Seele hingeben möchte.

Haining.

Eilfter Brief.

Ruhheim, den 14ten Mai.

O meine Emma, diesen Mittag hab' ich Deinen Brief erhalten. Wie viel früher, als ich hoffen konnte, und o! wie weit erhaben auch über meine kühnste Erwartung —

So bist Du Meine! Ganz die Meine! Liebenswürdige, längstgeliebte, unschäzbare Seele, Du bist mein! Mit allen Deinen Treflichkeiten und Deinen Reizungen, mit aller Deiner Hulde und Milde, mit aller Deiner Unschuld und Lieblichkeit, Theure, unaussprechlich Geliebte, bist Du mein — Und mein auf immer — — Ja Du bist, Du bist es! — Ich schwärme nicht! Ich dichte nicht! — Meine sanfte Emma ist auf immer mein, und ich bin wieder mit Rosenbanden an das Leben gefesselt.

O wie zittert' ich, als ich Deinen Brief erhielt! Es war fast zwölf. Meine Zöglinge waren noch um mich. Ich schloß schnell die Stunden, und floh in den Garten. — Es war ein so mildes Frühlingswetter — Ich floh in die einsamsten Gänge. Kaum wagt' ichs, Deinen Brief zu öfnen.... Muth und Zagheit kämpften gewaltsam um mein Herz. — Aber als ich das

theure Schreiben nun auseinandergefaltet hatte, als mein erster flüchtiger Blick grade die Zeile traf: Ob ich Dein bin, mein Haining? Ja, ich bin ganz die Deine! — da ward mit einmal die Welt mir so golden! Der Tag um mich her däuchte mich in paradiesisches Licht sich aufzuhellen, und eine Wärme.... ich weiß nicht, was für eine süsse, konfuse Wärme all mein Eingeweide durchdrang — Versöhnt war ich mit der ganzen Welt. Einem Todfeind hätt' ich um den Hals fallen können. Sterben hätt' ich mögen mit Jubelgeschrei, wäre mein Kleinod, meine eigne Emma, nicht hinter mir zurükgeblieben.

Ich wurde bald zu Tische gerufen. Wie froh war ich, als es vorbei war. Nun ging ich, den Brief Deiner Liebe im Busen, in unser schönes Holz. Das duftete mir Lenz und Liebe entgegen. Ich lagerte mich auf einem schattenreichen Anger im jungen Grase.... Noch einmal las ich die Worte Deiner Liebe.... Dann sank ich nieder in unaussprechlichen Gefühlen. Meiner Augen stolzes Licht schwoll über. Meine Thränen stürzten, wie ein langverhaltner Strom.... Indem flöthete eine Nachtigal, so süß! so süß.... Und ich hatte sie diesen Lenz noch nicht gehört — Fühl' es, fühl' es, edle Seele, wie unaussprechlich glüklich Du mich machst. Und möge die Fluth von

Wonne, die meine Seele überwoget, in sanften Wellen zu Dir zurükwallen, und Dir die Seligkeit wiedergeben, die Du mir gewährst.

Ja ich weiß, ich fühl' es, ohne Rausch und Ueberspannung, daß, wenn die ewige Liebe unsrer Herzen Sehnsucht lezzete, und Du auch vor der Welt die Meinige würdest, wie Du vor dem Himmel es jezzo bist — ich weiß, daß ich mit Dir höchst irdisch selig seyn würde. — Auch fühl' ich mir Kraft und Muth, Dich wieder ganz so glücklich zu machen, wie Du es verdienst, und auch fähig bist. Sind unsre Seelen doch einander innigst nahe.

Unsre Seelen schuf im Myrthenthale
Gott aus Einem morgenrothen Strahle
Aehnlich sich, wie Wechselmelodie'n;
Wie zwo Küsse, nach einander strebend,
Und auf heissen Lippen wonnebebend
Zukken, und zu Einem Kusse glühn!

Welche Hofnungen, welche Erwartungen überwallen izt mein Herz! Welch eine Ferne rosenfarbner Aussichten entschleiert mir die heilige Zukunft — O komm bald, komm bald, gewünschte Zukunft! Wo es auch sey! Wie es auch sey! „Unter asiatischen Palmen, oder unter nordischen Tannen!" — „Diese Hütte ist klein —

Raum genug zu einer Umarmung! Dies Feldchen ist enge — Raum genug für Küchenkräuter und zwei Gräber. — Und dann die Ewigkeit! O Erwählte! Raum genug für die Liebe!"

Sonnabends Morgens.

Wie viel, wie immer hab' ich gestern Abend Dein gedacht! Welch ein wunderschöner, trüblicher, lauer, schwermüthiger Abend war der gestrige! Ich weiß, meine theure Emma hat ihn auch empfunden — Und Du berechtigst mich, zu glauben, daß Du auch mein gedacht habest — Ja meine Eine, Eine, in jedem heimlichen Augenblick werden über Land und Wasser unsre Seelen einander entgegeneilen, werden sich liebend in einander fügen — und die zurükgelassenen Körper ob der trauervollen Trennung trösten.

Viel hab' ich in diesen Stunden an die Zukunft gedacht. — Fürchte Dich nicht vor der Zukunft, theure Seele! Durch standhaften Tugendeifer, durch rastloses Würken zum Wohl des Ganzen, will ich streben, Gnade zu finden vor dem Himmel. Durch Besonnenheit und Behutsamkeit, Eigenschaften, die ich argloser Jüngling bisher zu sehr vernachläßigte, will ich die Menschen mir versöhnen. Dein Vater ist mir gut. Ich darf nur seinen Schwächen nachgeben, um

ihn ganz zu gewinnen. Alle Deine Verwandten sind mir hold — Was kann Eine feindliche Seele wider Himmel und Erde? Darum sey standhaft und getrost.

Die Vorsicht, die Du mir auf Pfingsten empfiehlst, will ich möglichst beobachten. Ich hoffe, Du wirst mir dafür lohnen, wenn wir allein sind.

Ach wie sehnen, wie streben nun alle meine Kräfte Deinem Wiedersehn, Deinem Wiederanblick entgegen! Wie lang werden diese vierzehn langen Tage mir noch werden, lang und bitter und süß! — Mächte des Himmels, wie wird mir seyn, wenn nun Dein sanfter Arm mich umschlingt in holder Offenheit, Deine Lippen das süsse Bekenntniß Deiner Hand mir bestätigen, mein Haupt liebemüde auf Deinen Busen sinkt, und das Herz hoch schlagen hört, was nur für mich schlägt! Wie wird mir seyn! Wie wird mir seyn! — Ach fühlest Du auch, gefühlvolles Mädchen, wie sehr die schmachtende Liebe zärtlich ist? Und sehnest Du Dich auch in die Arme Deines getreuen Jünglings?

Morgen geht dieser Brief nach **Steiffenfels**. Montag Abend, rechn' ich, wird er in Deinen Händen seyn. Alsdann noch — wie viel unendliche Tage noch bis zum Tage des Wiedersehns! Willst Du diese lange Zwischenzeit mir

nicht durch noch einen Brief versüssen, meine Theuerste? Ich erhalte ihn noch früh genug, wenn Du nur im Anfange der folgenden Woche schreibst.

Sey unbesorgt um Deine Briefe! Eifersüchtiger wird kein Geizhals über seinen Schäzzen wachen — Doch welch ein niedriges Bild ist das — Sorgsamer wird Dein himmlischer Schuzengel nicht über Deine schöne Seele wachen, als ich die Briefe Deiner Liebe bewahren will. Ueberdies wohn' ich hier in einem Gartenhause allein, in meinen Zimmern allein, habe alle meine Papiere im Pult, und bin umgeben mit neugierlosen Leuten, die gar kein Interesse haben können, meine Heimlichkeiten auszuspähen. Sey also dafür unbesorgt, und schreibe mir, wann und was Dein Herz Dir gebeut. Du kannst mir dann auch die lezte Nachricht geben, ob es bei den genommenen Maaßregeln bleibt.

O wie schwer wird es mir, mich von Dir loszureißen! Leb wohl, Seele meines Herzens, Leben meiner Seele, leb wohl, und vergiß mir nimmer

Deinen

getreuen Haining.

Sonntags Morgens.

Ich komme noch einmal wieder, meine Emma. Es wäre nur Schade um diesen Raum, wenn ich ihn nicht anfüllte, und dazu ist mein ganzes Leben izt nur ein einziger langer Gedanke an Dich.

Ich war gestern zu einer Bauern-Kindtaufe in unserm Dorfe gebeten. Da sprach ich die Frau auch, die Dir meinen lezten Brief gebracht hatte. Sie sagte, Du wärest ein recht hübsches bescheidenes Mädchen, und erzählte, wie wohl Du sie aufgenommen, und ihr gleich ein großes Butterbrodt und ein Glas Bier dazu gereicht hättest, welches ihr auf die Hitze und Ermüdung außerordentlich wohl gethan hätte. Sie erzählte mir noch mehr, und wie sehr ihre simple Erzählung mich interessirte, und wie süß das Lob des Geliebten unsern Ohren klingt, kann ich Dir all nicht sagen.

Ich wollte Deinen kleinen Gefährtinnen auch noch schreiben. Aber die Zeit wird mir zu kurz. Entschuldige mich bestens bei ihnen, wenn sie erfahren sollten, daß Du diesen Brief bekommen hättest, und lebe, lebe wohl!

Zwölfter Brief.

Ruhheim, den 4ten Junius,
Freitags Vormittags.

O meine theure Emma, wie soll ich den Sturm mannichfaltiger Empfindungen, die meine Seele durchkreuzen, Dir ausdrükken — meine Liebe und meine Sehnsucht und meine innige Trauer — und mitten durch die Trauer das hocherhebende Gefühl, von Dir geliebt zu werden — von Dir, Vortreflichste ihres Geschlechts, Kranz und Perle Deines ganzen Hauses, holde, sanfte, liebende Seele, die der ewig waltende Schöpfer scheint auserkohren zu haben, um den Brand meines Geistes zu kühlen, um seine Flamme zu mildern, und ihn so zu den edeln Zwekken hinzuleiten, zu welchen er ursprünglich gebildet war. Ja, wenn ich den Gedanken ausdenke: meine Emma liebet mich! so schelt' ich mich ein Weib, so zürn' ich mit meinen Thränen, und kann nicht begreifen, wie die Seligkeit dieses Gefühls den Schmerz der Trennung, der noch immer in meinem Innern tobet, nicht längst überwältigt habe.

Komm zurük, Andenken meiner verlebten seligen Tage, komm zurük, und kühle mit sanftem Flügelschlage meine schmerzlichheisse Seele.

Komm, Hofnung, Du Freundin der Liebenden, schlage mir der Zukunft heiligen Schleier auf, und zeige mir Emmen eins mit ihrem erwählten Jünglinge — vereint mit ihm durch unauflösliche Bande — auf daß meine Trauer Wehmuth werde!

O der glüklichen Tage, die ich mit Dir genossen habe! o des süssen Wahnsinns von Wonne, worinnen meine trunkne Seele forttaumelte; — von Deinem Arm an Deinen Busen — vom Umfangen Deiner lieben Hand an Deine süssen, sanften Lippen, deren keuscher Kuß mich durchschauerte — O der glüklichen, nie empfundnen, von nichts, als zuweilen meiner eignen Ungeduld getrübten Tage! — Und wär' es möglich, daß ich einstens lauter solche Tage leben sollte — daß meine Emma einstens auf immer, immer mein seyn sollte, nichts mich von ihr scheiden könnte, als der Tod, und auch der Tod, der verächtliche Tod nicht einmal, sondern ich bei ihr wohnen und bei ihr bleiben sollte. — Ewigkeiten hindurch! Wär es möglich? Wär es möglich? Und ist die Erde solcher Seligkeiten empfänglich? — Warum nicht? Ist unser Gott doch ein Gott der Liebe, und will ich doch werden Herold seiner Liebe mein ganzes Leben durch bis an das lezte Stammeln meiner schon erlahmenden Zunge!

Um eilf Uhr.

Ich bin heute so allein, meine Theureste. Meine Ruhheims sind heute Morgen auf ihr ander Gut gereist. Mein Junker befindet sich nicht wohl. Also bin ich frei für den ganzen langen Tag. Das ist was für meine nach Einsamkeit durstende Seele. Nun will ich den ganzen Tag ungestöhrt an Dich denken. Und meine Bücher, denk' ich, werden sichs gern einmal gefallen lassen, wenn ich sie in Frieden ruhen heisse.

Ich sizze hier in meiner Gartenlaube, und schreibe Dir. Die Laube ist dicht und dämmrig. Ein kühles Lüftchen durchflüstert sie dann und wann, raschelt in den Lindenblättern, und haucht mir das Papier, worauf ich schreibe, leis' in die Höhe. Hoch über mir steht die Mittagssonne und sticht mich nicht. — So ein Pläzchen wünscht' ich Dir, Geliebte, um an Deinen Haining zu schreiben.

Was machst Du in diesen Augenblick wohl machen? Ohne Zweifel hast Du im Hause genug zu thun. Aber ich weiß, daß der Gedanke an Deinen Entfernten Dich nicht verlassen wird, und daß gleichgültige Geschäfte mich aus Deinem Andenken nicht verdrängen werden.

Izt will ich Dir erzählen, was nach unsrer Trennung geschah, und wie ich zu Hause gekommen

bin. — O dieser unvergeßliche dritte Junius! Seit den Tagen meiner reifern Jugend hab' ich seines gleichen wenig gehabt.

Süß und tröstend waren mir die lezten Stunden, die wir bei einander waren. Indem ich Dich begleitete, indem ich an dem Wagen neben Dir herritt, wie konnt' ich mich da an Deinem Anschaun weiden! Ach und ich weiß nicht, was für eine rührende Liebenswürdigkeit in Deinem Antliz verbreitet war! welch ein Leuchten von Liebe alle Deine Züge so verschönerte.

„Lange schon wünsch' ich die Deine zu seyn,
und von Dir zu lernen,
„Wie sie so süß sey, die selige Tugend, Dich
innig zu lieben,
„Wie in den Tagen der Vorzeit die Töchter
Jerusalems liebten,
„Wie ein jugendlich Lamm um Deine Wiese
zu spielen;
„Wie die Rosen im Thal, die der frühe Tag
sich erziehet,
„So in Deiner reinen Umarmung gebildet zu
werden,
„Dein zu seyn und Dich ewig zu lieben — —“

Das, däucht mich, athmete aus allen Deinen Zügen, und immer, immer noch seh ich Dich,

wie Du mit traurender Freundlichkeit mich anlächeltest, oder in stillem Ernst versunken, das heilige Weltmeer anstauntest.

Und hernach, meine Edelste, als wir im Boote neben einander saßen, ganz nahe schon dem Augenblicke des Scheidens, wie wurden da mit jedem Augenblick Deine Züge rührender, und Deine Stimme, wie unaussprechlich seelevoll! Ihr Inhalt drang mir ins Herz, und ihr Klang klingt noch in meiner Seele — O meine süße Emma, warum bist Du mit Deinen Worten die Zeit unsers Beieinanderseyns, gegen mich so sparsam gewesen? Wenn Du wüßtest, wie die Stimme Deiner Liebe auf mein Herz würkte, und wie ich jezt noch immer jedes kleine Wörtchen mir wieder aufsinne, was Du zu mir gesagt hast, Du würdest nicht so geizig mit Deinen Reden gewesen seyn, theures Mädchen, deren bange Zurükhaltung und edle Schüchternheit ich dennoch selbst bewundern und lieben muß *).

*) Wem fällt hier nicht Hans Sächsens wahres Wort ein:

„Die wahr Lieb wohnt nicht allezeit
„In viel Gebär und süssen Worten.
„Sondern innig ins Herzens Pforten
„Liegt sie tief und heimlich beschlossen,
„Und wird mit Furcht und Schaam ausgossen —
„Geschmückter Wort thut ihr gebrechen,

Du fragtest mich damalen, als ich Dich bat, durch thörichtes Geträtsche Dich nicht irren zu lassen, noch je an meiner Treue zu zweifeln, ob ich auch vielleicht an der Deinen zweifele? — Nein, meine Emma. So wie ich Deine Seele zu jeder ächten weiblichen Tugend gebildet achte, so halt' ich auch der innigsten Anhänglichkeit, und der ausharrendsten Treue Dich fähig. Nur hätt' ich im Ungestüm meiner Leidenschaft mir wohl jezuweilen mehr feurige Zärtlichkeit von Dir gewünscht, und so entfuhren mir manchmal die kleinen Vorwürfe, die ich Dir über Deinen Kaltsinn machte. — Ich glaubte sie selbst nicht, und wenn ich mir nur Zeit ließ, es kühler zu überdenken, so hielt' ichs so am besten. Und wenn ich Dich zuweilen fragte, ob Du mich auch ächt und einzig liebtest, so war es nur, weil es so süß ist, sich geliebt zu hören.

An meiner Treue, an meinem standhaften und duldenden Muth zweifelst Du gewiß nicht, Ge-

Niemand, glaub' ich, wird Hainings Briefe eben geschmückt finden, sicher nicht mit gesuchtem oder erarbeitetem Schmuck. Wem aber der Preis des Liebens gebühre, ob dem feurigen beredten Haining? ob der stillen schweigenden Emma? darüber mag nur derjenige anstehen, der Emmens Briefe nicht auch gesehen hat.

Der Herausgeber.

liebte. Meine Liebe ist nicht blinde Leidenschaft. Kein jähling erlodertes Feuer, das meist eben so schnell wieder erlischt. Sie gründet sich auf das innigste Gefühl Deiner Vortreflichkeit, auf die vertrauteste Kenntnis Deines Herzens, und auf die lebendige Ueberzeugung, daß nur Du mich glücklich machen könnest. Wie lange hab' ich Dich gekannt, ohne Leidenschaft für Dich zu fühlen! Wie lange bin ich Dein allerwärmster Freund gewesen, ehe diese Wärme allmählig zur Flamme ward, oder vielmehr zur tiefen bleibenden Glut, die die Grundfäden meines Herzens ergriffen hat, und nicht erkalten wird, als bis dies liebende Herz erkaltet. Laß also ja keinem Zweifel in Deinem Herzen Raum, Geliebte! Er ist Beleidigung Deines eignen Werthes, mehr, als meines eignen Herzens. Es ist nicht möglich, Dich einmal zu lieben, und je aufzuhören, es zu thun. Du bist nicht gebildet, plözliche Leidenschaften zu erwekken. Ich glaube sogar, daß wenig Jünglinge für Deinen Werth Sinn haben, denn Dein Werth ist nicht Schimmer. Er ist stille Vortreflichkeit, die nicht durch Ueberraschung fortreißt, der man sich heimlich und willig, und mit voller Genehmigung des Herzens und Verstandes ergibt — also auf immer!

Der Sinn jener Deiner lezten Worte übrigens, ausgesprochen im Tone des vollsten Her-

zens, verbreitete auf einmal eine so süsse Beruhigung in mir; die Ueberzeugung Deiner ewigen Liebe kam in solcher Eidschwurgewißheit über meine Seele, daß ich in diesem Augenblick weit über allen Mismuth mich erhaben hielt, und selbst des Abschieds gefürchteten Wehen Troz bot.

Der Troz dauerte nur in der Ferne. Kaum war der furchtbare Gegner da, so war mein Muth dahin. Ach, er ergrif mich so jäling, daß ich mich nicht wehren konnte. Umsonst rafft' ich mich zusammen. Umsonst rang ich mit meinen Thränen. Ich würgte sie unwillig hinab, und konnte mir doch nicht helfen. Ich fürchtete, den neugierigen Blikken unserer Gesellschaft zu begegnen. Ich fürchtete, in Deinen eigenen Augen feige zu erscheinen. Dennoch konnt' ich mir nicht helfen. Mit äusserster Anstrengung vermocht' ich kaum Deinen Verwandten Lebewohl zu sagen. Deinen lezten Handdruk fühlt' ich kaum — Aber ich bitte Dich, daß Du mich nicht feige achtest, meine Emma. Nein, wenn ichs gleich selbst sage, so ists doch wahr, daß nur Eine mich zum Weibe machen kann, und daß diese Eine Du bist.

Nun wart Ihr an Pommerns gesegnetem Ufer. Nun schwammen wir auf der blauen Fluth zurück. Meinen kurzsichtigen Augen ent-

schwandet Ihr bald. Ich sahe kaum noch das Wehen Eurer Schnupftücher. Lioba aber und Himmeltrude, deren Augen weiter trugen, fuhren fort, Euch aufs genaueste zu bemerken. Lange standet Ihr am Ufer. — Endlich stiegt Ihr wieder zu Wagen. Langsam fuhrt Ihr längst dem Gestade hin. Ich lag indessen im Boot, tief auf die Fluth hinabgebükt. Meine Thränen sanken in die Fluth, und die Wogen führten sie ans jenseitige Ufer hinüber, hin zu dem Mädchen meines Grames. Allmählig ermannt' ich mich.

Jenseit jener Sterne, Beste,
Knüpft die Ewigkeit uns feste —
Leb' indes in Frieden!

Diese Worte fielen mir so mit einmahl ein, und schienen mir in diesem Augenblick so recht eigentlich für mich gemacht, daß ich sie gar nicht wieder aus dem Sinne kriegen konnte. Es sind Zeilen aus einem Abschiedsliede von Miller, und haben eine einfach traurige Melodie. Am Abend vor meiner lezten Abreise aus meines Vaters Hause im Februar, hört' ich sie zuerst, und von zwei edlen Sängern. Sie wirkten schon damalen mächtig auf mich. Ich versuchte, sie izt zu singen. Aber ich konnte nie weiter kommen, als bis, die Ewigkeit. Da versagten mir Kraft

und Stimme. Zwar ermuthigt' ich mich zuweilen, und sang das feste mit männlichem zuversichtlichem Ton. Das leb' indes in Frieden! aber ward mir wieder viel zu weich. Mein ganzes Herz schien in diesem Seufzer sich auszuathmen, und, als ob es jezt seine lezte Kraft verschwendet hätte, ermattet zurück zu sinken.

Wir waren nun am disseitigen Ufer, und traten auf ein paar Augenblikke ins Fährhaus. Himmeltrude war draussen geblieben. Lioba und ich standen am Fenster gelehnt, und sahen schweigend nach dem Ufer hinaus, wohin die Geliebteste unsrer Herzen uns entführt war. O wie gern wär' ich ihr um den Hals gefallen! Wie gern hätt' ich sie gebeten, meine Schwester und Trösterin zu seyn! Aber ich konnte nicht. Wir tranken noch ein Glas Milch mit Wasser. Dann stiegen die Mädchen eine jede auf ihren eignen Wagen. Himmeltrude hatte sich längst bey dem schwanken Matthies aufgedungen, und während diese beiden mit einander in die Wette liebäugelten, ritt ich am Wagen Deiner Schwester, den der ehrliche Jochen führte, langsam einher. Lioba, bleich und mit gesunknem Haupte, saß im Ausdruk der tiefsten Trauer auf dem Wagen. Wenn ich sie ansah, schnitt es mir durchs Herz. — „Lioba!" rief ich dann wohl mit gramgedämpf-

ter Stimme, und sie antwortete nur mit trau-rendem Lächeln. Ich stieß meinem Fuchs in die Rippen, und jagte weit voraus. Sie bat mich, bei dem Wagen zu bleiben. Ich that es, und sang unaufhörlich:

Jenseit jener Sterne, Beste,
Knüpft die Ewigkeit uns feste —
Leb' indes in Frieden!

Eine halbe Stunde nachher ging mein Weg links ab. Ich stieg ab, legte Lioben ihr Sizgebünd zurecht, das ganz auf die eine Seite gesunken war, versprach ihr, sie um drei Wochen zu besuchen, bat sie, mir gut zu bleiben, und ritt rasch von dannen. — Ich war bald in Rohrau, wo ich beim Pastor Thalmann abstieg. Du kennst doch diesen Mann von so ungefälschter Herzensgüte, und so ungetrübter Heiterkeit, daß die Seele sich recht in seinem Anschaun labet. Mir ward recht wohl in seiner Nähe. Sein Antliz ist so offen, seine Miene so bewillkommend. Ich bat ihn, mit mir in seinen schattigtschönen Garten zu gehen. Die Sonne war schon tief gesunken. Zwischen den hohen Hekkenwänden herrschte grüne Dämmerung. Thalmann ging neben mir, und erzählte mir mancherlei von der alten neunzigjährigen Pastorin Henning, die im dortigen Witwenhause

wohnt, wie sie seit vierzehn Tagen unbeschreiblich litte, nach dem Tode sich sehne, und nicht sterben könne. — „Und das, dacht' ich, währender Zeit du im süßesten Wonnetaumel dahin schwebtest!" O über die Menschheit! Ich sank in düstern Trübsinn. — Wir gingen hinein und assen. Es waren noch ein paar Leute gekommen. Währender Zeit diese mit einander schwazten, lag ich auf dem Sopha, und schlief vor Müdigkeit immer ein. Thalmann bat mich sehr, die Nacht zu bleiben. Aber ich wollte nicht. Um zehn Uhr ließ ich mein Pferd bringen, und sagte meinem gütigen Wirthe Lebewohl — Die heilige Nacht war schon über alle Fluren ausgegossen; der volle Mond aufgestiegen, und die Nachtigall schlug allenthalben. — Wo warest Du izt, meine Allertheuerste? Schauert' es nicht um Dich, wie von einem befreundeten Geiste? Oder hielt der milde Schlaf schon Deine Wimper geschlossen? — Mein Fuchs, der Heimat witterte, trabte mir fast zu schnell. Jenseit Bruchmühlen übernahm die Müdigkeit mich so, daß mir die Augen zufielen, und ich mich wunderte, mitten in Ruhheim zu seyn, als mein Pferd mit mir stille stand. Ich sattelte das treue Thier selbst ab, und führt' es in die Koppel. Ein Schauer überfiel mich, als ich in mein monderhelltes Zimmer trat. In der Nebenkammer schlief mein Junker ganz fest,

und ein Hund, den er sich zur Gesellschaft mitgenommen, empfing mich mit freundlichem Schmeicheln. Ich nahm ein Glas, schöpfte mir selbst aus dem Brunnen, und erlabte meine verschmachtenden Lippen damit. Dann kleidet' ich mich aus. Dann stürzt' ich mich in mein vertraulich Lager, wo ich kaum Dich und mich unserm alliebenden Vater anbefohlen hatte, als der blinde Schlaf schon meine Augen verriegelte. —

Abends um 10 Uhr.

Meine Hausgenossen sind nun zurükgekommen. Ich habe sie bei Tische gesprochen, und sie waren sehr freundlich und verbindlich — das war mir wohl recht, und doch auch nicht so ganz recht. Denn, unter uns, meine Beste, es würde mir gar nicht unangenehm seyn, wenn sich ein schiklicher Vorwand fände, zu zerreissen meine Bande, auf, und nach Waldstätt zu fliegen in die Nähe meines Herzensmädchens. — Ich habe meine Frühlingszeit eben nicht verschwendet, meine Emma. Ich habe mich in mancherlei Sprachen und Wissenschaften festgesezt, und könnte als Privatdozent in Waldstätt wohl leben. — Zwar, wenn ich erwäge, daß mein Aufenthalt in diesem Hause ein Mittel seyn kann, meine

Beförderung zu beschleunigen, und also auch Dich, meine Einzige, ganz und auf immer zur Meinigen zu machen, so denk' ich wieder anders — Ich schwanke zwischen beiden Entschlüssen, und will es Dir überlassen, nach Deinem Wohlgefallen meine Wahl zu bestimmen.

Aber der Schlaf liegt wie Blei in meinen Gliedern. Schlummre sanft, holdseliges Mädchen — Engel der Liebe müssen Dich beschirmen!

Sonnabends Abends um 7 Uhr.

Ich komme eben von einem Spaziergang heim, den ich hinter unserm Hofe zwischen den Weiden machte. Es ist die einsamste Gegend umher. — O wo, wo bist Du izt, Geliebteste, in dieser süssen Stunde des Abends. — Ein bleicher Wolkenschleier hat des Himmels blendendes Blau überflort. Die Fluren überweht ein Hauch, mild und melancholisch, wie Deines Mundes Odem. — O meine unaussprechlich Geliebte, o daß ich izt Dich in meinen Armen hielte! O daß ich nur einmal in Dein sanftes Auge blikken, an Deinem unentweihten Busen nur ein Mal, ein Mal tief aus voller Brust aufathmen könnte! — Theure, Unvergleichbare, Auserwählte.... wie lieb' ich Dich! Und wie dürstet meine innerste Seele nach Dir — mit Sehn-

sucht, in deren Flamme kein Tropfen Kühlung fällt, mit Ungeduld, die nur das Andenken Deines duldenden Ausharrens in etwas schwichtigen kann — O Emma, Seele meines Lebens, Schutzengel meiner Seele, warum kann ich nicht immer bei Dir seyn, um in Deinem Umgange jede himmlische Tugend lieber zu gewinnen!

Sontags frühe.

„Erwache, meine Schönste, meine Braut, meine Jüngstgefundne, lezte beste Gabe des Himmels, mein immer neues Entzükken — erwache!“

So läßt Milton den erwachenden Adam seiner noch schlummernden Eva ins Ohr lispeln. Ach, so pflegt' auch ich Dir, meine Jüngstgefundne, in jenen süssen Morgenstunden ins Ohr zu lispeln, wenn ich mit dem werdenden Tage an Dein keusches Lager eilte, den Himmel Deiner Augen sich öfnen sah, und bebend von Lieb' und Ahndung an Deinen glühenden Busen niedersank — Erwache, erwache, meine Holdeste. Lezte beste Gabe des Himmels, erwache! — Und o daß Du in meinen Armen erwachtest! daß ich den trüben Schlaf aus Deinen Augenliedern wegküssen, und aus Deinen Honiglippen mir Labung schöpfen könnte auf den langen schwülen

Tag.... Entschlummern am Busen der Geliebten.... Erwachen, umwunden von ihrem Arm. ... Welche Seligkeit mag über diese gehn! Unter des Paradieses Seligkeiten war sie die höchste, und der Cherub mit seinem flammenden Schwert wehrt ihr nicht, einzukehren bei denen, die reines Herzens sind.

Ich muß diesen Brief nun zusiegeln, meine Theuerste, damit er heute noch nach Hünau gehe, von da er morgen nach Steiffenfels, und Donnerstags nach Waldstätt reisen könne. Du hast mir versprochen, mir dann gleich wieder zu schreiben, auf daß ich Sontags den Brief erhalte, und ich weiß, daß meine Emma ihr Versprechen nicht brechen wird. — Ach, es sind ja doch noch von heute an acht lange Tage, bevor ich den Brief erhalte.

Lebe nun wohl, meine Theuerste, Eine, Meine! Lebe nun wohl, und liebe mich, wie Du von mir geliebt wirst! mit heisser Sehnsucht — mit vollster Innigkeit — mit ewiger goldner Treue.

Haining.

Dreizehnter Brief.

Nuhheim am 7ten Junius
1784. Montags Vorm.

Kaum hab' ich einen Brief an Dich wegge- sandt, so fang' ich einen andern an. Ach, der Gedank' an Dich ist ja der Puls meines Her- zens, und die Unterhaltung mit Dir mein einzi- ger Trost für den Schmerz der Entfernung.

Damit Du aber doch auch nicht glauben mö- gest, liebes Mädchen, als ob die Leidenschaft für Dich mir alle Kraft und Lust zu andern Ar- beiten raube, so muß ich Dir sagen, daß ich heute morgen schon ein gedoppeltes Pensum vol- lendet habe, erstlich einen Abschnitt in des tief- sinnigen Kant Vernunftkritik, dann einen schönen Dialog des Plato. Beide handelten von unsrer Freundin Tugend. Jener zeigte, sie sey grade nicht Glückseligkeit, sondern, was mehr ist, die Würdigkeit, glücklich zu seyn. Die- ser untersuchte, wie sie errungen würde, ob sie erlernt, ob sie erworben, ob sie angebohren, oder unmittelbar von den Göttern gegeben würde. Nachdem der gefühlvolle Grieche die drei ersten Fragen verneint hat, bejaht er die lezte, hält Tu-

gend für ein unmittelbares Himmelgeschenk, und geräth ob ihrem Anschaun in die hinreissendste Wärme. Dieser Plato ist es, meine Theure, von dem ich Dir schon eh erzählt habe, und von dem ich Dir noch oft erzählen werde. Denn er ist meiner weisesten Lehrer Einer, und unsrer himmlischen Freundin innigst Vertrauter.

Was soll ich Dir denn aber immer schreiben, meine Gute? Immer von meiner Liebe, und immer von meiner Sehnsucht, und immer von meinem Andenken an Dich? Wenn gleich mir dieses immer Bedürfnis seyn möchte zu schreiben, so möcht' es Dir doch nicht immer Bedürfnis seyn, es zu lesen. Lieber will ich Dir immer alles schreiben, was ich mache, und Du sollt bei mir wohnen und mit mir leben, und Zeugin alles dessen seyn, was ich thue, und was mir begegnet.

Wenn dis Deinem lieben Herzen eben recht ist, meine Emma, so thu' ihm eben so. Laß mich den Vertrauten Deiner innigsten Empfindung seyn, und flüchte so oft an meinen Busen, als der Taumel des Lebens Dir widrig wird, und Du Dich sehnest nach dem Alleinseyn mit Deinem Geliebten. O wie süß wird dieser Wechselerguß unschuldiger Herzen uns seyn, der Liebe frühste Frucht und ihre köstlichste.

Gestern Morgen, nachdem ich die lezten Zeilen in dem Briefe an Dich geschrieben hatte, kleideten ich und mein Junker uns in die neue Nazionaltracht, und fuhren zur Kirche. Wir hatten für dismal nicht unsern gewöhnlichen Prediger, sondern dessen Beichtvater, den Pastor Streng von Fährdorf, einen der rechtschaffensten Geistlichen unsers Landes, der uns eine recht mannliche und markige Predigt hielt. Er verwaltet auch die heiligen Gebräuche mit einer Würde, die einem Andacht und Inbrunst abdringt, und mein höchster Wunsch wird erreicht seyn, wenn ich ihm einst gleiche.

Nach geschlossenem Gottesdienst lud unser Herr Pastor von Hochhelm, der ein Edelmann und Güterbesizzer, auch ein naher Verwandter des Ruhheimschen Hauses ist, uns zu Mittag ein. Wir fanden noch mehr Gesellschaft bei ihm, die Familie des Obersten Löwenklau von Vorwerk, und den edeln Streng mit seiner Gattin und vier Töchter. Seine Frau ist die häuslichste treuherzigste Seele von der Welt, voll Einfalt und Güte. Seine Kinder sind seltne Muster von Aufklärung und Sittsamkeit in ihrem Alter. Ich saß über Tische bei der Aeltesten. Sie ist etwa zwanzig Jahr alt, von sehr gebildetem Verstande und gutem gefühlvollen Herzen.

Die Blattern haben vor einem Jahr ihre Gestalt ein wenig zerrüttet. Aber die durchscheinende schöne Seele haben sie aus den Zügen ihres Antlizzes nicht verwischen können. Das gute Mädchen ist gar nicht glücklich. Sie ward vor einiger Zeit bestimmt, einem Mann ihr Wort zu geben, gegen den sie geheime Abneigung hatte; eine Krankheit, die ihn befiel, und die die Aerzte fast unheilbar achten, hat die Hochzeit aufgeschoben. Dennoch weigert er sich, sie frei zu erklären, und den Gesezzen nach ist sie an ihn gebunden. Die Lage dieses Mädchens ist mir immer sehr rührend gewesen. Ich saß neben ihr. Ihre Nähe, und der edle deutsche Wein hauchten meine Lebensgeister empor. Ich erzählte ihr gelegentlich vom Pfingstfest, und von Lindenkirchen, und von Euch. Meine Seele flammte auf. Ich redete mit so großer Wärme, daß die Gesellschaft anfing, aufzumerken, und ich es für Zeit hielt, durch einige Wendungen und Fragen hiehin und dorthin, ihr Aufmerken zu zerstreuen, und die Unterhaltung wieder allgemein zu machen. Nun redeten wir von Krieg und Frieden, und vom Wetter, und von Hünerhunden, und von der Wolle — und ich mit meinen Nachbarinnen von Narcissen, Rosen und Tulpen, von Rosaliens Briefen, und vom guten Jüngling Engelhof, wobei ich bald wieder

in Verzükkung gefallen wäre. Ein plözlicher Rumor allgemeinen Aufbruchs, ein flüchtiges Händefalten, und dann das garstige Gesegnete-mahlzeitgescharre riß mich noch glücklich heraus. Nun hingen sich die Mädchen an mich, groß und klein, und baten mich, mit ihnen in Garten zu gehen. Ich hatt' aber keine Lust, schüzte einen Besuch zu Hause vor, wie auch wahr war, erwischte glücklich meinen Hut, und entkam. Meinen Junker Arwid hatt' ich schon vor die Thüre hinbestellt. Er erwartete mich, und wir wanderten zu Hause.

Es ist eine halbe Stunde bis Ruhheim, und war sengend heis. Unterwegs trafen wir schon auf unsern Freund, der uns besuchen wollte, Gutmann, Hofmeister bei einem benachbarten Pächter, einen ehrlichen, unbestechlich rechtschaffnen Jungen, von Talent und Gelehrsamkeit, und der mich liebet, wie seine Seele. Wir gingen vergnügt zu Hause. Er erzählte mir von seinem Pfingstfest, ich ihm von dem meinen. (Daß ich von Uns in dergleichen Fällen nicht aus der Schule schwazze, darf ich Dir wohl nicht erst sagen, Liebe.) Wir gingen in Garten, und tranken Kaffee in meiner Laube, und hernach, da es sehr dikke Luft war, und zum Regen zu neigen schien, wieder in mein Zimmer. Hier schrieb ich

noch den kleinen Zettel an Linchen, siegelte alle Briefe an Euch zu, und weidete mich an Eurer Freude, wenn Ihr sie nun empfangen würdet. — Als ich fertig war, schaut' ich hinaus ins Wetter. Die Luft war noch trübe, aber sehr milde. Ich zog Gutmann heraus, und wir wanderten im Dorfe herum. Unser Dorf ist lang und ländlich. Hin und wieder ein moosig Dach zwischen Weidenbäumen und blühenden Wiesen. — Die Wolken brachen sich. Die Sonne stand im Abend, riß die thürmenden Wolkenberge aus einander, und scheuchte sie nach Osten, wo sie dräuten in dikker Düsternis. Nun ward es Wetter nach meinem Herzen. Der Himmel strichig. Wechselnde Schatten wanderten über die Anger. Die Fluren dufteten wollüstige Wehmuth.... O wie zerschmolz all meine Seele! Wie sehnte sie sich hin, hin zu Dir, Holdselige, deren sanftes Umfangen mir süsser ist, als das Schwelgen im Schoos der immer freundlichen Natur — Meine Emma! Meine eigne Emma!.... es ist nicht möglich, daß Du mich lieben könnest, wie ich Dich liebe!.... Oder ist es möglich? Kannst Du empfinden, wie ich empfinde? Denkst Du auch mit so viel innigem Hinhangen an Deinen treuen Entfernten, wie er an Dich gedenkt? —

Der Rest des Abends war mir minder wichtig. Mein Freund verließ mich gegen neun Uhr. Ich wollte lesen, hatte aber keine Lust, und ging frühe schlafen.

Dienstags, den achten Junius, Vorm.

Gestern hatt' ich eine süsse Stunde, meine Werthe. Es war Jahrmarkt in Driesen. Ich war nicht Willens, hinzureisen. Mein Arwid aber wollte gern hin, und so that ich ihm den Gefallen. Die Alten fuhren auch mit — in der Kutsche leider, worin ich immer seekrank werde. Jene kehrten bei der Drostin ein. Ich ging zum Magister Denker. Hier floß bald mehr Gesellschaft zusammen. Auch Probst Würdig kam, und der liebe Thalmann. Ich wandte vor, auf dem Markt zu thun zu haben, ging aber zu Eurer Tante Dina, und erkundigte mich, ob Lioba herein sei. Sie war herein, mit sammt Himmeltruden und ihrer Mutter, war aber eben ausgegangen. Ich suchte sie auf'm Markt, sprach da im Gewirr und Gedränge viel andre Bekannte und Unbekannte. Himmeltrude kreuzte mir all Augenblik in den Weg, aber nicht Lioba. Ich ging wieder zurück zu Hinzens. Nun war sie eben angekommen. Eure Mutter war unten. Wir aber

gingen oben hinauf, wo Tante Dina uns mit den auserlesensten Blumen ihrer Höflichkeit überschüttete. Uebler hätte sie sie nicht verschwenden mögen. Ich hatte nicht Zeit. Ich schlug Lioben einen Spaziergang vor, und sie nahm ihn willig an. Zweimal gingen wir den Weg von Driesen nach Wendorf unter schwülem Donnerwolkenhimmel in süssen Gesprächen auf und ab. Und von wem, von wem hätten wir sprechen können, als von Dir, Inniggeliebte? — O wie tröstend war es mir, ungehemmt von Dir reden zu können! Wie süß, an die Schwester meiner Auserwählten mich lehnen, und an ihrem Busen ausschütten zu können alle meine Liebe und alle meine Sehnsucht. Lioba war mit unsrer Verbindung höchst zufrieden. Sie schien überzeugt, daß wir uns wechselseitig glücklich machen würden. Sie redete von Deinem Werth, den ach! kein Sterblicher inniger fühlen kann, denn ich. Sie äusserte einige Besorgniß in Ansehung meiner, die ich ihrer Zärtlichkeit gegen Dich verzieh, und dem Umstande, daß die gute Seele die eigentliche Natur meiner Liebe, und die Entstehung unsrer Verbindung viel zu wenig kennt. Da aber meine Seele einmal hochgeschwollen stand bis über ihre höchsten Ufer, und ohne Zwang und Rükhalt in die ihrige übertrat, ward sie bald beruhigt, und weidete mit mir Trunke-

nem sich an den Aussichten einer glückseligen nah erträumten Zukunft. Das waren helle Augenblikke für mich! Ach zu verschönern nur durch Deine eigne Gegenwart, Geliebte! — Bis an den lezten Augenblik, den ich mit Lioben allein war, redeten wir von Dir, und auch, als ich sie wieder zurück bringen, und bald darauf zu meiner eigenen Gesellschaft zurückkehren mußte, war meine Seele so voll von Dir, daß ich den Leuten wenig nuz wurde. — Wir fuhren um sieben Uhr weg, und waren mit Sonnenuntergang zu Hause.

Mittwochs Abend 7 Uhr.

O wie beseligst, wie überwältigst Du mich, meine Ewigtheure! Schon heute, heute Abend hab' ich Deinen zärtlichen Brief erhalten — und möchte ich Dir dafür danken können, wie mein Herz Dir zu danken schlägt!

Ich hatte gestern und heute eifrigst studirt. Oft zwar, und fast augenblicklich rief auch die fernste Aehnlichkeit mir Dich ins Gedächtnis zurück, und fort war der Faden meiner Betrachtungen, und hin sank ich in süsses Wähnen, gelehnt an mein harrendes Buch. Dennoch ist die Wahrheit ob meiner unverstellten suchenden Liebe zu ihr mir so hold worden, daß sie auch durch

meine getheilte Aufmerksamkeit sich nicht beleidigt achtete, sondern oft mit süssem Kosen mir um den Hals fiel.

Heut Abend, als das bisher rauhe Wetter sich gemildert hatte, ging ich aus ins Feld. Ich wanderte dismal nach dem sogenannten Hünauer Lustberg. Es ist ein Hügel, in der Mitte acht andre, von fern sich eben so wild darstellend, wie diese. Tritt man aber näher, so entdeckt man in des Hügels dichten Büschen die wohlthätige Hand der Kunst, die diesen öden Berg zum allerangenehmsten Lusthügel ausgebildet hat. Der Busch ist überall durchschnitten. Schmale, bald grade, bald geschlängelte Gänge durchkreuzen ihn überall, und führen bald zu einem Rasensiz, bald zu einer verschwiegenen Grotte, bald zu einem dichten Laubgewölbe, bald zu einer freiliegenden Terrasse, mit der Aussicht über alle ringsumher gesäete Landsizze. Auf dem Gipfel des Hügels ist eine kleine Ebne, mit natürlichen niedrig gezogenen Hekken eingefaßt, die einem die reizendste Uebersicht gewährt. Hieher flüchtet' ich mit meinem Milton. Indem die Sonne hinter mir sank, und alle Schatten vor mir sich verlängerten, las ich im fünften Gesange die edel einfältige Schilderung, wie Adam und Eva ihren himmlischen Gast in der Laube

bewirthen, Er, mit nichts geschmückt, als mit dem Gürtel seiner angebornen Vollkommenheiten, Sie, mit nichts bekleidet, als dem Engelgewande ihrer Unschuld und Schönheit, die auch den Teufel mit Ehrfurcht durchschauerte. Mit welcher süssen Wollust las ich die entzükkend schönen Schilderungen! Wie wahr, wie treffend schien mir jeder Zug auf meine unschuldige ungefälschte Emma. Ich konnte nicht weiter, ich legte das Buch weg, und hing all meinen seligsten Fantasieen nach in schwelgerischer Ueppigkeit. —

Bei meiner Rükkunft sagte einer der Bedienten mir, er habe mir einen Brief von Hünau mitgebracht. Mein Herz bildete viel sehnende Wünsche. Ich schlug sie nieder. Ich durfte von Dir noch keine Briefe erwarten. Als ich in mein Zimmer trat, sah ich den Brief auf dem noch aufgeschlagenen Buche liegen, darin ich zulezt gelesen hatte. Es war Dein Umschlag. Es war Deine Hand. O wie wohl und bange ward mir! — Ich weiß nicht, welch eine Zagheit mich immer anwandelt, wenn ich einen Brief von Dir öfnen soll! Es ist, als fürchte ich, Du möchtest Dein Geständnis zurücknehmen, oder es möchte der Ausdruck des lezten Briefes minder zärtlich seyn, als der vorigen — dis ist nicht Argwohn; ich betheure Dir. Es ist die natür-

liche Besorgnis der inbrunstvollsten Zärtlichkeit, die jeden Augenblick für ihr köstlichstes Kleinod zittert.

Wie bald ging mein leises Bangen in die wonnevollste Ruhe über! — Ja Du liebest mich, meine Einzige! Und Du wirst mich immer lieben. Nie hab' ich einen Augenblick daran gezweifelt, seit Du mir Dein edles Herz hingabst. Dein erstes Ja war unverlezlicher Eidschwur, und nicht der goldne Trauring, und nicht das Ja am Altar, und nicht des Priesters weihende Hand wird die Bande fester schnüren können, die schon unauflöslich uns umflechten — darum fern sey von meiner Seele jeder noch so blöde Zweifel! Fern auch aus der deinigen, meine Theureste! — Zweifel solcher Art sind nur für gemeine Seelen — für Liebelnde vom Handwerk, nicht für uns, die wir einmal lieben, und ewig!

Man ruft mir zum Abendessen. Lebe wohl!

Donnerstags Abend 10 Uhr.

Diesen Tag hab' ich mich noch nicht mit Dir unterhalten, meine Emma, und verlohren würd' ich ihn schäzzen, wenn ich es nicht izt noch thäte.

Wo magst Du izt wohl seyn, Du Gute? Und womit mag Deine liebe Seele sich wohl be-

schäftigen? Vielleicht sizzest Du noch vor Deiner Hausthür, athmest die reine Abendluft, schauest sehnend Dein himmlisches Vaterland an, bis der Gedanke Deines irrdischen Freundes Dich zurükruft. — Vielleicht bist Du mit Deinen kleinen Gesellschafterinnen schon im Schlafzimmer, legst jedes bescheidene Gewand ab, das Deine keusche Schönheit hüllt, um bald in die Arme des augenlosen Schlafs zu sinken. — Wo Du auch seyst, da müsse dieser Seufzer aus meines Herzens Innersten Dich finden, und die balsamische Nacht mit ihrem kühlen Fittig Dich umflügeln!

Heute Abend wirst Du meinen Brief nun wohl erhalten haben. O daß Du ihn mit so viel Freude empfangen hättest, als ich den Deinen! — Wie oft hab' ich noch heute den Brief gelesen! Wie werth ist mir jeder Ausdruck deines zarten Herzens, und wie unaussprechlich rührend die simpathetische Stimmung unsrer Seelen! — In den Worten, worin Du mir geschrieben hast, in den nehmlichen schreib' auch ich Dir. Jene Augenblikke, die aus den Tagen unsers lezten Beisammenseyns Dir die liebsten sind, sind auch mir die theuersten. Wie Du mit Minen Dich von mir unterhalten hast, so unterhielt' ich mit Lioben mich von Dir. In jeder unzerstreuten Stunde fliegen unsre Seelen einander entgegen. Sie

klingen von gleichem Anschlag der schönen Natur. Sie beben bei gleichen Tönen der Dichterharfen. Sie fühlen für einerlei Tugend. Sie schmelzen in jedem süssern Augenblick in wechselseitige Umarmung. — O entzükkender Einklang zwoer gleichgestimmter Seelen! Harmonie, ähnlich den Wechselakkorden eines Engelduetts! — — —

Hast Du heute auch gezittert, Geliebteste? — denn Gott der Ehren hat gedonnert.... aber nicht um zu zerstöhren, nein, um die Urne seines langerschmachteten Regens über alle Fluren auszugiessen. — Nach dem Wetter und Plazregen ging ich ins Holz. Wie erquickt war alles Leben! Wie hob jeder gesengte Grashalm sein Haupt empor! Wie unkten die Frösche! Wie lautete der Rohrdommel! — Am See fand ich die ersten Vergismeinnicht, und weihte sie Dir, wiewohl sie an Deinem reinen Busen nicht blühen werden.

Gute Nacht, Liebe! Ich will noch einmal hinausgehn, und den Himmel ansehn. Dann — willkommen, Schlummer!

Montags Abend am 14 Jun.

Mit welcher Wärme komm' ich zu diesem lieben Papier zurück, das meines Herzens süsseste Empfindungen Dir so treulich darlegt. In vier Tagen hab' ich Dir nicht geschrieben —

nicht, als ob meine Seele während der Zeit weniger voll von Dir gewesen wäre! Nicht, als ob ich Dir weniger zu sagen gehabt hätte! — Sondern meine Stunden sind weniger einsam gewesen, und wenn ich einsam war, fügt' es sich besser, an Dich zu denken, als Dir zu schreiben.

O meine liebe Emma, welche Wonne für mich, wenn ich, losgerissen von aller Welt, allein in einer ganzen Welt, ganz hinsinken kann in die Betrachtung Deiner Liebe und Deiner Liebenswürdigkeit! — Wie da auch die richterliche Vernunft meine Leidenschaft so vollkommen billigt! Wie ich schwärme, gleich der Blumen besuchenden Biene, von Reiz zu Reiz Deiner unentweihten Bildung, bald aber der sterblichen Bildung vergängliche Blüthen verlasse, und mich weide an der Seele ewiger Schöne, ihrer Zucht und Milde, und Reinheit, und ungefärbter Treue! .... dann erzittre, daß irgend ein barscher Nord mir die edle Blume knikken, oder ein buhlender West sie entblättern möge, daß die schwüle Luft ringsumtönenden Lobes sie versengen, Deine Seele weichen möge, theures Mädchen, von der himmlischen Demuth — O ich gelob' es mir dann so fest, Dich zu beschwören, treu zu seyn der Einfalt und Dünkellosigkeit Deines Herzens, sintemal Geistes Güte blos gegeben wird, gleich

der Schönheit des Leibes, Tugend nicht erlernt, nicht erworben, nicht gewonnen wird, sondern bloßes freies unverdientes Gnadengeschenk der Götter ist, wie der edle Plato lehrt.

..... Wenn diese Sprache Dir nur nicht zu ernst ist, meine Emma! Wie soll ich Deinen Ernst erheitern? Soll ich Dir erzählen von dem Freunde Deiner Seelen?

Ich habe gestern einen schönen Tag genossen, im Umfangen der schönen Natur und dem Umseyn edler Freunde.

Schon Sonnabends nach Tische kam Schönborn zu mir, M. Denkers Hofmeister, ein sehr fleissiger, geschickter, und nach Gemeinnüzzigkeit dürstender Junge. — Ich pflege mit meinen Freunden nicht zusammen zu kommen, weder zu spielen, noch thöricht Geschwäz zu treiben, und wie fatal mir darum die meisten, vornehmlich Predigergesellschaften sind, kann ich Dir gar nicht sagen. Denn so sehr ich den heitern Scherz, muntern Frohsinn und geselligen Jubel liebe, würd' er auch zuweilen ausgelassen und wild — so sehr hass' ich elendes Wizhaschen und erbärmliche Anekdotenkrämerei — so beweinen möcht' ich mit blutigen Thränen mit Karten hingewürgte Abende. Schönborn und ich, wir er-

labten einander am Kelch der Wissenschaften. Während wir Kaffee tranken, lasen wir Salomons süsses Hohelied in der Ursprache, lauter Hall und Klang der allerzartesten, reinsten, kühnsten Bräutigams und Gattenliebe.... Du aber darfst es nicht lesen, ohne daß ich Dirs verdolmetsche, oder in Ermangelung meiner, sieh zu, daß Du Herders Lieder der Liebe kriegest. Es ist einerlei; und ich habe sie nur nicht, sonst wollt' ich sie Dir schikken.... Hernach gingen wir ins Holz. Es stürmte gewaltig. Wir lagerten uns im tiefsten Dikkigt, und indem die Eichen feierlich über unsern Häuptern rauschten, lasen wir einen Gesang im Homer. Gegen Abend kehrten wir zurück. Nach dem Essen macht' ich meinem Freunde einen kurzen deutlichen Votriß des Mechanismus der italiänischen Sprache, die er gern lernen will, und auch lernen soll. Um eilf gingen wir frölich zu Bett. Um drei stand ich auf, und weckte Schönborn, der frisch heraus sprang. Ich ging ins andre Haus, holte den Bedienten, der mich frisiren mußte. Denn, leider! ist unter manchen andern Talenten das edle Frisirtalent von Stiefmutter Natur mir platterdings versagt — Auch schnitt ich gern mein Haar ringsumher ab, und ließ es hangen und fliegen, wie mirs Gott geschaffen hat. Aber es wär unerhört Ding für einen der hochheiligen Gottesgelahrtheit Kandida-

ten; die Leutlein würden dran ein Aergernis nehmen, und all mein Gutes, was ich stiften könnte, würde verlohren seyn, aus Mangel eines paars Lokken und einer Vergette. — Denn so ist der Mensch. Und wir müssen ihn nun einmal nehmen, wie er ist.... Ich und mein Freund Schönborn assen nun ein Butterbrod, schöpften uns ein Glas klaren Wassers aus dem Brunnen dazu, dann kleideten wir uns vollends an, und — auf nun, und davon. — Die Luft war dicht bewölkt, aber milde — Wir wanderten nach Gutleuthen, eine Stunde von hier, wo wir Freund Gutmann aus dem Bette holten, der vielleicht nie ist angenehmer geweckt worden. — Nun wanderten wir den ganzen Vormittag herum. Es war der allerschönste Frühtag, den wir heuer noch gehabt haben. Der Himmel blieb bewölkt, aber so lau! so linde! Wir gingen vom Seeufer zum Holz, vom Holz zurück zum Ufer, schwazten, freuten uns. Meine Seele war himmlisch heiter. Wie flog sie auf in Dank zu dem Allvater, Dank für seine schöne Erde, Dank für seinen schönen Himmel, Dank für mein nicht fühlloses Herz, und für das Kleinod meines Herzens, meine liebende geliebte Emma. — Nachmittags zogen furchtbare Wetter auf. Aber ich blieb so heiter. Ich ging unter brüllenden Donnern heim. Der Boden zitterte unter meinen

Tritten. Blizze lekten an meinen Lokken. Aber ich blieb frohen Muthes, und wünschte nur, einen Tropfen meines Heldenmuths in die Adern meiner zagenden Emma träufeln zu können*) — O hätt' ich nur an meinem Busen Dich bergen können! Hätt' ich nur mit schüzzendem Arm Dich umflechten, mit Einem Feuerkuß meine kühne Seele in Dich hinein athmen können — Du hättest nicht zagen sollen.... Und warum wolltest Du zagen, unschuldiges Mädchen — Lieblingin des Himmels — Engel dekken Dich mit ihren Demantschilden, und des Donners dumpfster Krach ist nur eines Seraphs Stimme, der Dir Frieden und Ruhe lispelt....

Lebe wohl, Allertheuerste. Ich komme bald wieder.

Mittwochs Morgens.

Unter einer Menge ziemlich gleichgültiger Briefe, die ich diesen Morgen empfing, erwartet' ich, dem Versprechen in Deinem lieben Lezten gemäß, auch Einen von Dir. Aber dismal ward meine zu voreilige Erwartung getäuscht — Ich muß nun diesen Brief enden, damit er heute

*) Emma war gegen jeden Aufruhr der Elemente, Sturm, Ungewitter, Wogengetöse u. s. w. äusserst zag und empfindlich organisirt.

mit einer Gelegenheit nach Steiffenfels gehe, und morgen Abend in Deinen Händen sey. Sonntags hoff' ich nun gewiß Deine Antwort zu erhalten, und o daß der gewünschte Sonntag schon da wäre!

Besorge die Einlage baldigst nach Thalheim, meine Emma. Ich schikke Minen darin einige ihr versprochne Aufsäzze. Grüsse Deine kleinen Gesellschafterinnen, und laß sie mir bald antworten.

Leb wohl, Geliebteste. Ich bin

Dein

Haining.

Vierzehnter Brief.

Ruhheim, Donnerstags Abends
am 17ten Junius.

Ich sezze mich nieder, Dir zu schreiben, Geliebte, da ich eben von einem der schönsten Spaziergänge zurückkomme. Wie lieblich ruht die Natur nach den langen Ungewittern! Wie milde strahlt die Sonne vom schönverklärten Himmel — O wie schön ist die Stille nach dem Sturm! O wie wohl wird nach des Lebens Ungewittern mir die Ruhe an Deinem Busen thun! Aber wann, wann werd' ich aufhören, auf des Lebens welzenden Wogen umhergeworfen zu werden! Wann werd' ich den Hafen erreichen, der alle meine Sehnsucht lezzen wird — meine Sehnsucht nach Ruhe — und meine Sehnsucht nach ewiger Vereinigung mit Dir, Innigstgeliebte. —

Freitags Abends 6 Uhr.

Ich komme eben von Sandholm zurück, wohin ich heute Mittag mit unsrer Frau von Ruhheim, und ihrem Bruder, dem Hauptmann von Donner aus Steifenfels, einem ächten alten deutschen Degenknopfe, gereist war.

Diese beiden wollten das Grabmahl ihrer Voreltern besuchen, die in der Sandholmer Kirche ruhn. Wir traten auf dem Hofe ab. Die Frau von Edelwald, Erbsassin auf Sandholm, und der Prediger begleiteten uns. Der Küster ösnete das Begräbnis, das über der Erde in einem kleinen Seitengebäude ist, worin die Särge reihenweise auf und neben einander standen. Die meisten waren noch ganz. Andre schon eingesunken, und von den Leichnamen hin und wieder ein morsch Gebein, bedeckt mit ein wenig grauer Asche. Zunächst vor uns stand das engere Haus des Vaters meiner Patronin. Er war ein sehr würdiger Mann gewesen, starb, ein achtzigjähriger Greis, ein Vater von vier und zwanzig Kindern, mit dem Ruhm unverlezter Rechtschaffenheit und Deutschheit — Wie heilig war mir seine Ruhe! Der alte Hauptmann und seine Schwester waren sehr gerührt. Leztere lehnte sich an den hohen Sarg, und indem sie ernst auf ihn hinunterschaute, sprach sie thränenvoll: Alter, guter, guter Mann! Gott lohn' es dir noch in der Grube! — Da gedacht' ich an das, was Asmus sagt:

Friede sey um diese Stäte her!
Sanfter Friede Gottes. — Ach sie haben
Einen guten Mann begraben —
Und mir war er mehr.

Träufte mir von Segen, dieser Mann,
Wie ein milder Stern aus bessern Welten,
Und ich kann's ihm nicht vergelten,
Was er mir gethan!

Er entschlief. Sie gruben ihn hier ein.
Leiser, süsser Trost, von Gott gegeben,
Und ein Ahnden von dem ewgen Leben
Säusl' um sein Gebein!

Bis ihn Jesus Christus, groß und hehr,
Aus der Erden wird erwekken — Ach sie haben
Einen guten Mann begraben,
Und mir war er mehr!

Frau von Ruhheim wollte den Sarg öfnen lassen. Aber ich redet' es ihr aus — Es vertrüge sich schlecht, sprach ich, mit der Ehrfurcht, die wir den Ahnen schuldig sind, ihr schlummernd Gebein zu stören, und in den Trümmern ihrer verblühten Herrlichkeit herumzuwühlen mit gaffender Neugier. — Es war ein schöner Abend, und wir fuhren in einem Anklang von Schwermuth heim.

Montags früh.

Ich habe gestern Nachmittag in Hünau gepredigt. Es war eine Predigt aus meinem Herzen. Ueber Davids erhabnen neunzehnten

Psalm hab' ich geredet von Sonne, Mond, Sternen, Zedern, Adlern, Raupen, Käfern, Menschen und Milben, ein Herold der allgegenwärtigen Natur, die da ist Gottes erste, älteste, allverstandenste Offenbarung. — Nach der Predigt befand ich mich von Herzen wohl. Ich ging zu meinem Freund Gutmann nach Gutleuthen, den ich im Kreise wohl eines Duzzend Knaben fand, die auf dem Hofe eine Vogelstange errichtet hatten, und mit Armbrüsten und bleiernen Bolzen nach dem Vogel schossen. Das war eine grosse Herrlichkeit. Eine alte Gartensprüzze diente statt Pauke. Flöthen und Trompeten waren ohne Zahl. Die kleine Sophie trug unermüdet Waffelkuchen zwischen den Schüzzen herum. Der Knaben Gejauchz stieg himmelan. Wir schossen alle mit. Ludwig Arend ward König, ein exellenter Junge, neun Jahr alt, mit pechschwarzen Augen, und düstern um die braunen Pausbakken rollenden Lokken. Mit grosser Reverenz und Zeremonie ward Seine Majestät in Prozession ins Haus geführt, und dann ein feierliches Mahl aus Milch, Salat und Pfannkuchen bereitet. Indessen ging ich mit Gutmann, und dem Vater des Königs am Strande spazieren. Die Luft war trübe. Die Fluth auf. Wir warfen uns ins hohe Gras, und — weg floh meine Seele zu meiner Entfernten.

Nach aufgehobner Tafel ward dem neuen Könige zu Ehren ein Feuerwerk gegeben. Es bestand aus Petermännchen, Schmiedeknechten, und Feuerrädern, und nahm im Dunkeln zwischen den Bäumen sich ganz herrlich aus — Unsre Jugend zählte keinen seligern Tag ihres Lebens, und ich selbst wäre im glücklichen Kreise der harmlosen Kindheit ungetrübt heiter gewesen, hätte das Schicksal mir gestern Abend nur Eine Zeile von meiner Emma vergönnt.

Heute Morgen schlief ich auf die Ermüdungen von gestern etwas später, denn gewöhnlich, die lezte Stunde daher minder leicht und luftig. Träume umschwärmten meine Seele. Einer hat auf ihr gehaftet — Ich sahe Dich, meine Theuerste. Ich wandelte mit schwermüthiger Sehnsucht neben Dir, und machte über Dein Stillschweigen Dir die zärtlichsten Vorwürfe. Du schwiegst. Ich bat Dich, zu antworten. Ich ward dringend, ungeduldig. Du schwiegst noch immer. Voll Verzweiflung beschwor ich Dich, mir zu sagen, ob Du mich nicht mehr liebtest — Izt schienst Du die Lippen zu öfnen — izt erwacht' ich.... Wie zürnt' ich über mein unzeitiges Erwachen! Wie gern hätt' ich noch Deine Antwort gehört! — Nun bin ich aufgestanden, und kann einer leisen Dunkelheit, die meine Seele ganz unwillkührlich überschattet, mich kaum erwehren. —

Abends acht Uhr.

O welch ein wunderschöner Abend ist der heutige! O wie milde! wie geistig! wie beseelt! — Wo du auch seist, da weiß ich, daß Du ihn geniessest, Allertheureste! und daß Deine fühlende Seele sich nach dem Jüngling ihrer Liebe sehnt. — So sey denn diese getreue Zeile Zeugin, wie innig meine Seele Dein gedenkt!

Dienstags Abends zehn Uhr.

Heut Abend hab' ich Deinen Brief erhalten, sanfte, liebende Seele, und schäme meiner Ungeduld und meiner Vorwürfe mich von ganzem Herzen.

O vergieb diesem stürmenden Ungestüm, Geliebteste, wider den ich noch oft vergebens ankämpfe! Zur Triebfeder grosser Tugenden hat mein Bildner mir ihn eingeschaffen, zu seyn ein rastloser Förderer alles Guten, wie ein zu dämpfender Gegner aller Thorheit. Aber nur gar zu oft mischt er sich in Empfindungen, wo er nicht hin gehört, und trübt und stört mich zuweilen zur Unzeit. — Möcht' ich nur erst immerwährender Zeuge Deiner Tugenden seyn, Geliebteste! In Deinem Anschaun mildert sich alle Wildheit, und Löwentroz wird Lammesmilde.

Ich habe mir Deinen Brief selbst geholt — Die Post kömmt nemlich gegen drei Uhr Nachmittags in Hünau. Gleich nach geschlossenen Stunden wollt' ich hin. Aber ein fürchterliches Ungewitter, mit Plazregen begleitet, hielt mich. Gegen sechs verzog es. Nun eilt' ich hinaus. Dräuend standen die Wolken voll Donner dicht in den Abend hinuntergedrängt vor mir. Hinter mir grollte ein neues Wetter herauf. Aber ich achtet's nicht. Ich schritt Riesenschritt, und in einer halben Stunde war ich vor Hünau. Indem ich dem Kruge mich näherte, wie schlug mein Herz! Wie zittert' ich zwischen Furcht und Hofnung — Indem ward die Krügerin mich gewahr — „Bringt mal den Brief heraus in dem blauen Umschlag,“ rief sie einem Mädchen zu — und wie hell ward es in mir! Ich ging hinein, und ach! der Brief war nicht zu finden. Die Krügerin suchte, fragte, schalt, schimpfte, suchte wieder. Ich war ganz sanftmüthig, und bat sie, nur ruhig zu seyn, wir würden ihn schon finden. — „Ja, wenn sie mit ihren sichtlichen Augen ihn nicht gesehn, mit eigner Hand ihn nicht vors Fenster gelegt hätte.“ — Ich ging hin vors Fenster, und da lag er auf der Lehne einer hohen Fensterbank — Er war von Dir. — Ich goß geschwind ein Glas Bier hinunter, der ich sonst kein Bier trinke, nur, um der Wirthin es

vierfach bezahlen zu können, und eilte wieder hinaus. Im Gehen las ich Deinen Brief, und wie ich ihn vollendet hatte, sah ich, daß das Wetter mächtig heraufkam. Ich steckte den Brief ein, und verdoppelte meinen Schritt. Aber es überholte mich bald. Nun donnert' und blizt es über den ganzen Himmel, rechts, links, über, rund um mich, und so grausend, daß auch mein Hund ängstlich zwischen meinen Füssen Schuz suchte. Der Regen rauschte schon in der obern Luft. Bald senkt' er sich, und rasselte ohn' Erbarmen auf mich armen Wanderer herab, der ihm zu Troz immer aus voller Brust sang: „Mag rasen und toben! Mag donnern und blizzen! Mich wird die gewaltige Liebe beschüzzen!" — Das mocht' ihn ärgern; denn er hielt bald inne. Indes kam ich wohlgebadet zu Hause, wo ich mich von Haupt zu Fuß trokken anzog, und fröhlichen Muthes zum Abendessen ging.

Nun hab' ich Deinen zärtlichen Brief noch ein Mal gelesen, meine Theuerste, und das Gefühl Deiner Liebe ist in aller seiner Seligkeit in mir lebendig worden — Nicht, als ob es vorhin erstorben gewesen wäre. Nein, Geliebte, Ich würde verzweifeln, wenn es je in mir erstürbe — Aber jünger, frischer, kräftiger ist es wieder in mir worden, wie die Feldrose durch

den Thau des Himmels. — Gute Nacht, Geliebteste.

Sonnabends Nachmittags 4 Uhr.

Ich schreibe Dir aus Lindenkirchen, meine Emma, aus Deinem lieben Zimmer, nachdem ich eben die Predigt geschlossen habe, die ich hier morgen halten werde. Ich bin heut Morgen in wildem Wind und Regen hergeritten. Ich war ganz durchnässet, als ich ankam. Mein fideler Rock hängt noch draussen, um zu trocknen, und ich figurire indes in Deines Vaters Schlafrock.

Auf dem Herwege hab' ich wechselsweise an meine Predigt und an Dich gedacht. O ich kann Dir nicht sagen, meine Einzige, welch eine sanfte Wärme mich durchschauert, wenn ich mich Deinem lieben Geburtsort nahe — Wie Dein Geist mich hier umschwebet! Dein Wehen und Odem mich hier umsäuselt! — Ausser dem Interesse aber, das Lindenkirchen in Ansehung Deiner für mich hat, hat es noch irgend ein andres für mich, das sich auf blosses dunkles Ahnden gründet, das ich nie habe verdrängen können. — Oder täusch' ich mich, und nehme meines Herzens geheime Sehnsucht für Ahnden? Denn ich will meine Thorheit Dir gestehn, Vertraute. Mich dünkt

immer, als könnt' ich nirgend anders ganz glücklich seyn, und nirgend andere so glücklich machen, als in Lindenkirchen. Ja noch mehr. Ich habe mir seit einiger Zeit einen Plan gemacht, an dem ich hange mit aller Liebe meines Herzens, der vielleicht blos Schimäre ist, den ich aber doch einst Dir zur Prüfung und Beurtheilung vorlegen werde.

Uebrigens geht hier alles so ziemlich seinen alten Gang. Ich fand sie in ganz guter Stimmung. Dein Vater empfing mich mit bewillkommendem Lächeln. Deine Mutter mit viel scheinbarer Freundlichkeit. Lioba mit ihrem gewöhnlichen wohlwollenden Stillschweigen. Ich habe mich schon recht herzlich an ihren Schwesterbusen gelehnt, und dabei in Deine selige Umarmung mich hineingeträumt, meine Einzige! — Einen Streit hab' ich mit ihr gehabt. Ich sagt' ihr, Du hättest mir zweimal geschrieben. Das, meinte sie, wäre doch wohl unartig von Dir, und sie sollte doch wohl vorgehn. — Vorgehn? In meiner Emma Herzen sollte mir Eines vorgehn, es sey, was es sey? — Nein, meine Einzige, in Deinem Herzen soll mir niemand vorgehn, so wie alle, alle, auch die heiligste Neigung meines Herzens verschlungen und verlohren wird in dem süssen ewigen Hange zu Dir.

Lebe wohl. Ich will izt hinunter, um dem guten Alten ein wenig die Zeit zu vertreiben.

Sonntags Vorm. 9 Uhr.

Indem Himmeltrude im Nebenzimmer wechselsweise singt und spielt, und Lioba um mich herummurrt, — ich weiß nicht, worüber, — sez ich mich nieder, Dir zu schreiben. Welch ein schöner Morgen ist mir der heutige! Lieb durch seine sanfte Milde, lieb durch die Arbeit meines Geistes, am liebsten durch die Erinnerung Deiner Liebe, Beste!

Du merkst wohl, daß ich Deinen lezten lieben Brief erhalten habe, meine Süsseste. Gestern Abend, da wir gegen zehn aus Treuers Hause zurückkamen, fand Lioba Deinen Pack vor. Es war schon dunkel, und da das Licht hier zu Lande etwas sparsam zu haben ist, verschob sie das Lesen bis zum Morgen. Mir schlug heimlich das Herz, doch mocht' ich nichts sagen. — Heut Morgen stand ich früh auf, sah die Sonne aufgehn, und memorirte meine Predigt. Wie ich fertig war, gegen sechs, ging ich zu Lioben hinein, und da ich die Kouverte zerstreut liegen sah, wollt' ich wissen, was Du geschrieben hättest. Sie sagte: lauter dumm Zeug! Und wie ich damit nicht zufrieden war, zog sie

endlich einen noch versiegelten Brief hervor, und gab ihn mir. Ich ward ganz stille, und gieng eilends in mein Zimmer zurück. Da las ich ihn mit aller der unaussprechlichen und unbezahlbaren Wonne, die nur die tugendhafte Liebe gewährt. Edle, zärtliche Seele, wie glücklich macht mich Deine Liebe! Wie stolz und wie selig macht mich Dein Andenken! Aber das müsse auch Dein Herz Dir sagen, daß das meinige immer, immer nach ihm schlägt, daß meine heiligsten Augenblikke Dein sind, und die Sehnsucht nach Dir oft — ach nur gar zu ungeduldig mich überdrängt.

Gestern hatten wir noch einen schönen Abend, meine Emma. Der Regen ließ gegen Abend nach. Die Wolken brachen sich, und die Sonne versprach einen schönen Untergang. Nach dem Abendessen gieng ich mit Lioben auf die Berge. Wie schön stand die blumige Wiese am Kirchhof! Wie wallten die langen Kornfelder! Wie bunt schattirte sich der Abendhimmel! Wie strebte meine Seele hin zu Dir! — Ach, ich werde dann oft so ungeduldig, meine Entfernte! Ich kann nicht begreifen, warum nun, nun grade Du nicht hier seyn mußt. — Ich sprach so viel von Dir mit Lioben. Aber ich weiß nicht. Meine Seele war so weich gestimmt. Mein vollströmendes

Herz floß über. Und Lioba kam mir so kalt vor. ... Eben nicht kalt, aber doch minder warm, als mein heisses Herz in seinen Wallungen es haben mag. Das ist einem solchen Herzen denn zuwider, und es schließt sich zu, wenn es merkt, daß es nicht verstanden wird. — Bei allen dem ist mir doch so wohl an ihrer Seite. Und sich ausreden können in einen schwesterlichen Busen, thut dem vollen Herzen so sanft.

Aber nun wird der gute Treuer wohl bald kommen, mich zur Kirche zu holen. Auch Lioba fragt, ob ich noch eine zweite Predigt mache, will meinen Text wissen, die Predigt lesen u. s. w. — Leb wohl bis auf Wiedersehn!

Nachmittags 4 Uhr.

Sie wollen ja hier schon diese Woche zu Euch nach Waldstätt reisen. O wie groß ward das Herz mir, als ich es hörte! Denn ach, ich werde nicht mit können, meine Theuerste. — Lioba steht, und quält mich ohne Ende. Es ist wahre Quaal. Denn ich kann auf keinerlei Weise — Himmel, wenn ich könnte! Was bedürft' es fremden Nöthigens? Als wenn mein eigen Herz mich nicht stürmisch genug drängte!

O wie weh wird mir, meine Inniggeliebte, daß ich die schöne Hofnung, in Thalheim ei-

nige selige Tage mit Dir zusammen zu leben, aufgeben muß. — Es ist viel zu früh, meine Beste, daß sie sich zu dieser Reise bestimmt haben. Ich kann so früh mich noch nicht wieder von Hause entfernen. Vielweniger so lange. Meine Hausgenossen würden es gewiß äusserst ungern sehen, wenn sie sich gleich nichts merken liessen. Ich habe jezt nur noch Einen Zögling, und das ist ein ziemlich wilder Junge, den man nicht gut allein lassen kann — Mitnehmen aber, wie Lioba meint, kann ich ihn noch weniger — Doch für Dich, meine Einzige, bedarf es gewiß keine weitläuftige Herzählung von Gründen. Du fühlst gewiß in Deinem eignen Herzen, wie viel es mir kosten muß, der Pflicht dieses Opfer zu bringen — und daß nur die Pflicht, nur sie allein, mächtig genug seyn könne, mir ein solches Opfer zu entpressen.

Wie voll ist mir die Seele! Wie trüb' ist mir zu Muth! — O Geliebteste, o daß ich nur Einmahl Dich in meine Arme fassen, nur Einmahl in Deinem holden Auge alle Deine Liebe und Treue lesen könte — Aber dis sind die Stunden der Prüfung. Sie überwunden, wird unser Lohn desto schöner seyn!

Ich will Lioben diesen Brief mitgeben. Denn sie reist ja Donnerstags, und wenn ich ihn auf der Post sendete, würdest Du ihn doch nicht früher

bekommen. Du hast dann freilich in vierzehn Tagen keinen Brief von mir bekommen, und wenn ich Dich nach mir beurtheilen darf, so ist das eine lange Zeit. Du wirst aber aus diesem Briefe sehen, daß ich Dir fast jeden Tag geschrieben habe. Und so werde ich es auch in Zukunft machen. Es ist dis eine angenehme Täuschung, und ich dünke mir, halb mit Dir zu leben, wenn ich Dich zur Zeugin alles meines Thuns und Denkens mache.

O meine süsse Emma, Du wirst nun bald wieder in Mitte zwoer geliebter Schwestern seyn. Sey heiter in ihrer Mitte! Aber vergiß auch nicht, daß in der Ferne Dein Jüngling einsam um Dich trauert, und weihe ihm dann und wann einen stillen Seufzer. Zärtliches Mädchen, wenn ich Deine Briefe lese, wenn ich das kalte Papier an mein Herz drükke, so bin ich halb getröstet — Und auch in meiner Entfernung und meiner Trauer wollt' ich meine Lage doch nicht mit dem Glücklichsten des Erdbodens vertauschen.

Such' es auf alle Weise gewiß zu machen, meine Theuerste, daß Ihr auf den Herbst noch einmal herüber kommt — und vor allen Dingen fahre fort, mir so oft und so zärtlich zu schreiben — Diesen süssen Trost wird das Schicksal uns ja nicht neiden.

Grüsse Minen tausendmal, und laß sie bald antworten. Binnen wenig Tagen werd' ich auch Dir und Deinen kleinen Freundinnen wieder schreiben. Ueber die Bücher wird Dir Lioba Bescheid sagen. Ihr erhaltet zu billigen Preisen eine kleine ganz auserlesene Bibliothek.

Lebe wohl, lebe wohl, Einzige. Disseit und jenseit der Urne bin ich Dein!

Haining.

Montags früh.

Gestern Abend hab' ich mit Lioben einen wunderschönen Spaziergang gemacht, von dem sie Dir erzählen kann. Dabei aber hat die unartige Dirne mir Deinen Brief mit Gewalt abgedrungen. Ich wehrte mich lange, lange. Aber ich mußte, wollt' ich anders ein gut Wort von ihr haben. Du mußt es mir verzeihen, meine Theuerste. Denn sonst hat noch nie eine lebendige Seele eine Deiner Zeilen gesehn. — Lebe wohl. In einer Stunde reit' ich von dannen.

Funfzehnter Brief.

Ruhheim, Montags Abends den
28sten Junius.

Heute Vormittag um neun Uhr kam ich von Lindenkirchen zurück. Meine Seele ist etwas trüb gestimmt, aber in ihrem Trübsinn voll unaussprechlicher Liebe für Dich, Erwählte.

Edle zärtliche Seele, diesen Morgen erst, in den nächsten Augenblikken vor meiner Abreise, zeigte die unartige Lioba mir einige Zeilen in dem Briefe, den Du ihr geschrieben hattest. Es waren nur einige Zeilen. Aber sie athmeten so reine wahre Zärtlichkeit für mich, daß meine Seele in allen ihren Tiefen davon durchdrungen ward. Ich beschwor Lioben, mir den Brief zu schenken. Ich möchte mein Köstlichstes, das ich hatte, dafür hingegeben haben. Sie wollte nicht. Ich bat sie, mich ihn nur wenigstens ganz lesen zu lassen. Ich bat sie so dringend. Ich bat sie eine ganze Stunde lang. Ich habe in meinem Leben noch keinen Menschen so gebeten. Aber alles umsonst! — Ich entriß ihn ihr ein paar mal. Aber auf ihr Bitten gab ich ihr ihn immer wieder zurück. — Und doch gestand sie

mir, daß noch vieles von mir darin stünde. Und doch hatt' ich selbst bemerkt, daß am Schlusse noch etwas war, das sie mir sagen sollte. Und über das alles hatte sie mir gestern Abend, als sie mir im Holze Deinen Brief abschwazte, so theuer versprochen, den ihrigen mich lesen zu lassen — Welche Unart! Welche Betrügerei! Ich ritt auch halb unmuthig weg. Und werd' es ihr schwerlich so bald verzeihn!

Aber o wie zärtlich liebest Du mich, Unvergleichliche! Und wie rühret mich diese holde Offenheit, mit der Du Dein Herz ohne Zwang und Ziererei in den Busen Deiner Schwester ausschüttest. — Welch ein glücklicher Mensch bin ich, daß eine solche Seele mich liebet! Und wie will ich suchen, Deine Wahl, Vortrefliche, vor aller Welt zu rechtfertigen, und Deiner Liebe mich immer würdiger zu machen.

Ach ich weiß nicht, es ist mir heute so sonderbar zu Muth — wohl uud wehe, und unaussprechlich schmachtend — Wie gern wär' ich mitgereist! Wie gern! Wie gern! — Gern, gern gäb ich einen schönen langen Lebensmond dahin, um nur Einen Augenblick an Deinem liebenden Busen athmen zu können. — Was dann nicht, wenn ich an Deiner Seite leben könnte Tage lang, Tage lang an Deinem Anschaun mich laben, in früher Morgenstunde Dich Schlum-

mernde umfassen, im holden Abendkühl mit Dir wandeln könnte unterm sternstralenden Himmel — Eitle Hofnung! Schöner goldner Traum — Fleuch! denn du bist nur Täuschung! — O eile, eile bald in unser glückseliges Eiland herüber, Geliebteste, daß meine traurende Seele sich tröste.

Donnerstags Vorm. 10. Uhr.

Ich komme eben von einer schwärmerischen Nacht, und einer ermüdenden Reise zurück, die ich mit meinen Hausgenossen nach Grünschwade, einem ihrer Güter, das zwei Meilen von hier liegt, gemacht habe. Wir fuhren gestern Nachmittag gegen drei Uhr ab. Der Weg führt über zwo grosse Wedden *), übrigens aber durch lauter fruchtbare kornreiche Fluren. Um fünf Uhr waren wir zu Grünschwade. Hier hatten die Meinigen mit ihren Wirthschaftssachen alle Hände voll zu thun. Um nicht Langeweile zu haben, entschloß ich mich, nach der Insel Westerholm zu gehn, die nur eine halbe Stunde von da liegt. Der Weg ist etwas verworren. In meinem Enthusiasmus für die herrliche Gegend und für Dich, meine Emma — denn wie gedenk' ich feuriger Dein, als im

*) Einschnitte des Meers ins Land hinein.

Schooß der wilden hehren Natur — verirrt' ich wirklich, fand doch endlich den Strand, wandert' ihn entlang im brausenden Sturm, bis ich der Insel und dem Fährhause, das jenseits liegt, gegenüber kam, da mich hinstellte, und den brüllenden Sturm hindurch rief, daß sie mich hinüberholen sollten. Lange rief ich. Endlich kam das Boot und holte mich. Pfeilschnell tanzt' es durch die thürmenden Wogen, nach des Sturms Saitenspiel. In wenig Minuten war ich jenseits. Des Pastors Haus liegt hart am Strande. Sie hatten mich schon jenseits durchs Fernrohr erkannt, und als ich ans Land stieg, kamen des Pastors edle beide Söhne mir entgegen — Wir giengen ins Haus. Hier war viel Gesellschaft: die Hofräthin von Rosen mit ihren Töchtern, und noch einige junge Leute. Ich macht' ihnen bald meine Aufwartung mit meinen zerstürmten Lokken, und wir wurden allerseits herzlich gute Freunde. Der Abend und die halbe Nacht ward verschwärmt. Wir spielten Blindekuh, Verstekkens, Kämmerchenvermiethens und andre Tummelspiele, und es gieng so wild her, daß ich mit zerrißner Wäsche, einer Wunde am Schienbein, und einigen Schaalen Schweisses kaum davon kam. Zwischen durch entriß ich mich dem Taumel, knöpfte meinen Rock dicht zu, um mich nicht zu erkälten, ging an den Strand im

heiligen Mondenschein, und gedachte meines theuren, ach so fernen Mädchens mit schmelzender Herzenssehnsucht. Die Fluth rollte vor mir hin. Der Mond tanzte auf den rollenden Wogen. Schauer und Erscheinung umflossen mich, und ich däuchte mich der Helden Ossians einer, wie sie trauerten um Ithona, das Wellenmädchen, oder um Darthulen, die Frühgefallne an Erins Ufer.

Heute Morgen mit erster Tagwerdung, als alles noch schlief, meine beiden Freunde ausgenommen, schifft' ich nach Dustern zurück, war um fünf Uhr in Grünschwade, wo wir nach einer Stunde wegfuhren — und bin nun wieder hier.

Abends um sechs Uhr.

Heute Nachmittag erhielt' ich einen Boten von Lindenkirchen. Er brachte mir in einem Umschlage vom guten Treuer einen Zettel von Lioben, worin sie mir meldete, daß Du, meine Theuerste, es so gerne sehen würdest, wenn ich mitkäme. Gerne? Ja, das glaub' ich. Möcht' ich doch das Andenken der Nachwelt darum geben, falls ich es erwände, um mit den Deinigen diesen Abend zu Dir hinzueilen, wie sie, Dich an meine Brust zu pressen, wie sie, den

Kuß des Wiedersehens auf Deine warmen Lippen drükken zu können — Aber es ist, es ist nicht möglich!

Du wirst nun meinen Brief durch Lioben wohl schon in Händen haben. Du wirst die Beweggründe meines Zurückbleibens nun schon wissen. Und ich weiß, daß Deine edle Seele ihr Gewicht empfindet. Nein, meine Ewigtheure, nichts als die Pflicht, und zwar die Pflicht der Dankbarkeit, heilig wie die Pflichten der Liebe, hätte mir das Entzükken Deiner Wiederumarmung rauben sollen. Aber ich bin meinen Hausgenossen diese Achtung schuldig. Sie verdienen das Opfer, das ich ihnen bringe. Sie sind so freundschaftlich und so großmüthig gegen mich gesonnen. Noch gestern Mittag nach einem Gespräch, worin sie mir die höchste und gefühlvollste Zufriedenheit äusserten, und als Herr von Ruhheim seine Jahresrechnung mit mir abschloß, gab er mir ein ansehnliches über meinen bedungenen Gehalt, und die Empfindungen, die er dabei verrieth, waren ohne Vergleich mehr werth, als das schnöde Gold, das ich verachte. Du siehst, meine Edelste, daß ich schon den Neigungen meines Herzens etwas Gewalt anthun muß, um diese guten Leute nicht zu betrüben oder zu erkälten.

Gleichwohl, was es mir kostet, weiß ich am besten. — Heute sind es vier Wochen, da ich von Dir schied. Und wann, wann werd' ich Dich wieder sehn? — Bitter, so las ich noch heute im Klopstock

Bitter ist von dem Geliebten,
Jammervoll ist die Scheidung, der keine Stunde gesezt ward
Ach zum Wiedersehen! ist seelenerschütternd, durchdringet
Bis zu dem innersten Mark und Gebein des Bleibenden Leben,
Senket es, stürzet es nieder! Zu welcher Wonne der Freund auch
Komme! denn ach, weit weg in der Fern' ist des Wiedersehens
Stunde, gehüllt, verborgen in Nacht. Kein Engel erbarmt sich,
Und verräth, von fern nur, in Dämmrung erscheinend mit Einem
Laute, wann kommen werde die theure, die heilige Stunde,
Wie kein Morgen sie brachte, kein Tag be- strahlte, kein Abend
Sie mit Schatten, oder umgab mit Schim- mer des Mondes.

Er sagt'es eigentlich nur von der Trennung durch Tod. Aber o wie wahr ist es von jedem andern Scheiden, dem keine Stunde gesezt ward, ach zum Wiedersehn! die keine Ahndung uns entdeckt mit leisem Lispeln, kein Himmlischer uns offenbart, lichthell erscheinend.

O gedenke doch desto herzlicher und heisser an mich, meine Holdeste, je länger die Tage unsrer Trennung sich dehnen! Stiehl dem Zirkel Deiner Gesellschaft einige Augenblikke, und schreibe dem Freunde Deines Herzens die süsse Versicherung Deiner Liebe. Möchten diese acht langen Tage versausen wie im Sturm, daß ich, da ich in dem glücklichen Waldstätt nicht seyn kann, wenigstens nur nach Lindenkirchen, wenigstens nur an Deiner Schwester Busen eilen könnte, um durch deren Erzählung mir die Seele voll schmerzlichsüsser Gefühle schwellen zu lassen. Lebe wohl! wohl! Grüsse Lioben und Minen, und bleibe mein! mein!

Haining.

Sechszehnter Brief.

Ruhheim, Mitwochs am 7ten Jul.
Vormittags in meiner Laube.

Gestern Abend in hoher Mitternacht hab' ich Deinen zärtlichen Brief erhalten, meine Inniggeliebte. Ich kam von Gutleuthen zu Hause. Meine Hausgenossen waren in Hünau gewesen, und hatten mir den Brief mitgebracht. Sie waren noch auf, als ich zurückkam, und so erhielt ich ihn gleich. O was für eine süsse schwermüthige Stunde hast Du mir damit gemacht, meine Einzige. Der Abend war so schön gewesen. Ich hatte immer, immer an Dich gedacht, wie Du auf Thalheims kleeduftenden Auen wohl dahin wandeltest, in Mitte Deiner Schwestern, schweigend, und an Deinen fernen Freund denkend, oder in süssen Gesprächen von ihm mit den Vertrauten Deines Herzens. Ach, ich fühlte so sehr, wie viel ich verloren hätte, nicht diese schöne Reise mitmachen zu können. Ich trauerte so in meiner Seele. Ich hätte gezürnt mit dem Schicksal, wenn der Abend nicht so milde gewesen wäre – Und in dieser Stimmung las ich Deinen Brief — O wie der tiefe Ton von Schwermuth, der darin athmet, mir in meines Herzens heiligste Tiefen hinunter-

klang! — Lange lag ich gestüzt auf meine Arme, die Augen hinstarrend auf die Zeilen Deiner Liebe. Dann ging ich hinaus in die Nacht. Die heiligste, die ich diesen Sommer noch erwachet hatte. Wie still, wie hehr, wie heimlich war sie! Kein Laut in der Natur, als zuweilen ein Wachtelschlag in den nahen Aekkern, oder ein Unkenruf in den Teichen. Die Luft so rein. Der weit ausgespannte Aether lasurblau. Im Westen mit sterbendem Roth besprengt. Ueber einem fernen Weidengebüsch stieg der Mond empor, und goß sein Licht bleich über die schlummernden Fluren aus. Neben ihm, hart neben ihm, stand der Abendstern, der Stern der Liebe — Ich wandelte langsam zwischen den hohen Roggensaaten hin. Der Thau, die Frische, die Kühle war unbeschreibbar. Meine Empfindung ward ganz Anbetung, Ahndung und Sehnsucht jener Welt, durchkreuzt unaufhörlich von dem ewigen Gedanken an Dich, an Dich, Inniggeliebte, die blos für diese Welt zu lieben, mir viel zu wenig däuchte, die ich hier blos kennen lernte, um Dich mein zu nennen die gränzenlose Wonne meines Daseins durch.

Abends gegen sechs Uhr.

Heute Vormittag ward ich in meinem Schreiben unterbrochen. Izt will ichs fortsezzen. O

wie schön ist es doch in dieser meiner Laube! Es säuselt so sanft darin, und die Blätter, vom Sonnenstral geläutert, strömen eine so reine Luft auf mich herab.

Wo, in welchen glücklichen Gefilden wandelt Dein Fuß izt, Geliebte? Bist Du noch in Thalheims Schatten, oder hat die dumpfe Stadt Dich schon wieder in ihre Mauern gekerkert? — O warum, warum, Du der Natur vollbürtige Tochter, warum hast Du die holden Fluren verlassen, die Dich haben zeugen gesehn? — Die Sonne scheint doch nirgends freundlicher. Der Himmel wölbt sich nirgends blauer. Der Abend blühet nirgends rosiger — Und wenn verkehrte Menschen Dir auch jezuweilen eine trübe Stunde dort verursacht hätten, so wäre doch der Freund Deiner Seele zu Dir hingeeilt, hätte Dich an seinen tröstenden Busen gedrückt, und allen Harm aus Deinem sanften Herzen verjagt — Gewiß, gewiß, nie werd' ich mich darüber zufrieden geben, daß Du jezt! eben jezt getrennt von Dustern seyn mußt.

Glaube mir, meine Emma, ich fühle die Entfernung von Dir viel zu schmerzhaft, als daß ich nicht alles, ausser meiner Pflicht und Dankbarkeit, dem höchsten wahrsten Vergnügen, was auf Erden für mich möglich ist — demjeni-

gen, Dich, Holdselige, zu umarmen! aufopfern würde. Ich werde also gewiß alle nur mögliche Maasregeln ergreifen, die mir eine Reise zu Dir erlauben. Gleichwohl — ich will mir nicht schmeicheln — gleichwohl fürcht' ich, daß es nicht so bald geschehen könne — Du hast ja so viel Gewalt über Deine dortige Verwandten — Die ganze unwiderstehliche Gewalt der bittenden Sanftmuth — Wende sie an, Geliebte, und komm zu uns herüber — Solltest Du es aber nicht dahin bringen können, so versprech' ich Dir aufs heiligste: Ich will zu Dir hinüber kommen.

Bis dahin, meine Emma, laß die trauervolle Oede der Trennung durch fortgesezte schriftliche Unterhaltung uns minder einsam machen — Zwar, was sind zehn Briefe gegen eine Stunde Schauens von Angesicht zu Angesicht, Ruhens Busen an Busen? Aber in Ermanglung dessen sind sie unendlich viel — O laß es Dir nicht leid seyn, liebende Seele, wenn Du der einsamen Unterhaltung mit mir so manchen Augenblick, vielleicht gar manches Vergnügen aufopferst — Du machst mich dadurch unaussprechlich glücklich. In Deinen Briefen spiegelt Deine ganze reine Seele sich, wie der Sonne Bild in einem Thautropfen, all Deine stille Milde, all Deine sanfte Trauer, all Deine lautre Liebe. Ich sehe

da immer mehr und immer wahrer, wie Du das Mädchen meines Herzens bist, bestimmet meinem Herzen, und keinem andern von Ewigkeit her. Ich ahnde, oder vielmehr ich sehe, wie in Offenbarungen enthüllter Zukunft, wie ganz meines Herzens feurigste Wünsche in Dir sich befriedigt fühlen werden, wie Du mein Alles seyn wirst, und die Freude und die Ruhe meines Lebens — Darum fahre fort, mir ferner so häufig, und so im Ton Deiner Seele zu schreiben. Ich kenne keine Wonne, wie die.

Donnerstags Vorm. 11 Uhr.

Der Tag ist heis und schwul. Allein sein sengender Strahl vermag durch dieser Linden dichtes Blättergewebe nicht durchzudringen, und ich schreibe Dir in sanfter Kühlung.

Wie schön war der Abend gestern, meine Emma. Ich ging, wie ich vorhatte, in den Wald, streckte mich ans kalmusduftende Ufer, und las im Milton die fürchterliche Schlacht um den Thron Gottes zwischen den abtrünnigen und treubefundnen Engeln. Darüber ging mir die Sonne unter, und, wie ich zu Hause kam, war ihnen die Zeit zu lang geworden, und sie hatten schon abgespeist. Ich speiste nun allein, fantasirte noch wohl eine halbe Stunde auf meinem

schönen Klavier, nahm dann die Flöthe, und ging die schlummernden Fluren hindurch auf den Hünauer Lustberg. Wie feierlich war es hier! Wie schauerlich in den einsamen engen Gängen, und wie heilig die Aussicht von einer der Terrassen, die gerade den Ausschnitt des Himmels traf, auf welchem noch das bleiche Abendroth wallte. Unter mir glänzte die Flur in Thau gebadet. Fernhin, blau und düster, die See — Ich blies einige meiner liebsten Stükke. Zulezt einen Nachtgesang, und wanderte dann zu Hause, wo ich mit einigen Szenen aus Euripides Trörinnen den vollgenoßnen Tag beschloß.

Heute Morgen däuchte die Frühe mir zu schön, als daß ich sie mit dürrem Sprach- oder Zahlenstudium verderben sollte. Ich nahm also den göttlichen Britten Thomson, den wahrsten, gefühlvollsten Sänger der Natur, dessen Seele mir der meinigen ganz nahe verwandt däucht. Ich las seine Himne auf die Jahreszeiten. Ich ward hingerissen von ihrer Schönheit. Ich bedauerte, daß Du sie nicht lesen konntest, und entschloß mich schnell, sie Dir zu verdeutschen. Ich hab' es gethan, in den Versen des Verfassers, und sie eben vollendet. Ich will sie Dir senden, sobald ich Zeit gewinne, sie abzuschreiben.

Sonntags Morgens 7 Uhr zu Lindenkirchen auf Eurem Zimmer.

Ich habe mein Papier wieder mit her nach Lindenkirchen genommen, um meinen Brief hier fortzusezzen.

Gestern Morgen um sieben Uhr ritt ich von Ruhheim weg. Meinen Arwid nahm ich mit. Es war schön Wetter, verlor sich aber bald, und eine düstre Wolke nach der andern zog über unsre Häupter weg. Ich brannte vor Ungeduld, zu Lindenkirchen anzukommen, Deine Schwester zu sehn, und von Dir, Geliebteste, zu hören. Meine Einbildungskraft schuf sich tausend reizende Bilder. Ich gedachte mir, ob Du, meine Emma, wohl nicht hättest mitkommen können — wie, wenn ich Dich nun unvermuthet vorfände — Du Deinen liebenden Arm mir entgegenbreitetest, ich, verloren in Wonne, an Deinen Busen sänke.... Höchst chimärisch war der Einfall. Dennoch hing ich so gern an ihm. — Wir kamen an. Dein Vater empfing mich, und auch Dein Stiefgroßvater, der alte Redlich. Diese hielten mich, daß ich nicht gleich hinauffliegen konnte zu Deiner Schwester. Sie hielten mich fast eine Stunde. Endlich entschlüpft' ich. Ich suchte Lioben, und fand sie nicht. Ich ging hinauf, da war sie nicht. Ich ging in Garten, da

stand sie mir nichts, dir nichts, und schaukelte meinen Arwid. Nun war mir wieder der Mund geschlossen — Himmel, wie war mir! — Ich bat sie, vielleicht etwas zu lebhaft, zu gedenken, weswegen ich gekommen wäre — Sie stellte sich fremd und kalt — freilich nur aus Scherz. Aber ich konnte den Scherz izt nicht tragen. Himmel, dem vollsten, heissesten, erwartungglühendsten Herzen, wie widrig ist dem der Scherz! Ich bat noch ein paar Augenblikke. Dann packt' es mich, wie ein Wirbelwind. Ich flog hinweg, riß die gelben und rothen Rosenbüsche auseinander, die mir in Weg kamen, und ging hinten über die Bleiche in die Koppel. Hier überdrängte Dein Bild mich, meine Mildeste, und Deine Sanftmuth. Ich warf mich nieder an den Teich. Lioben war indes bange geworden, sie möchte zu weit gegangen seyn, und rief mir ziemlich freundlich: Wir sollten essen. Mir schmeckte kein Essen — Endlich, endlich, nach Mittage, da sie mich noch eine Weile nach Herzenslust geneckt, und genarrt, und gequält, und geärgert hatte, und ich wohl zehnmal davon gelaufen war, und doch nur wiederkommen mußte, — machte sie es all gut, und gab mir Deinen Brief, und Minens Brief, und der drei kleinen Mädchen Briefe — verschlungen allzumahl von Deinem, Deinem zärtlichen Briefe, Theure,

Einzige, Eine. — Und hernach hat sie mir auch erzählen müssen, gestern Nachmittag und gestern Abend und heute Morgen von vier an, immer in Einem weg, von Dir, von Dir! was Du gemacht, und was Du gesagt, und wie Du ausgesehn, und was Du angehabt, und alles, alles, ... und hat mir die Rosen gegeben, gepflückt von Deiner theuren Hand, noch den Abend vor ihrer Abreise, und die weisse Levkoje, die als eine Seltenheit Dir verehrt wurde, und Mirthen und Zipressen — — O da vergab ich ihr gern alles — Und sie hat mir auch verboten, Dir davon zu schreiben, von ihren Nekkereien — Auch hat sie mir gesagt, daß sie's mit Dir anfangs eben so gemacht. Was sollen wir thun? Sie hat ihre Lust daran, und fühlt nicht, wie es uns weh thut, und wir müssen es schon von ihr ertragen. Denn sie ist doch unsre gute Schwester. —

Aber Dank, Dank, wie die Liebe ihn gibt, sey Dir, Innigstliebe, für Dein ewiges Andenken, für Deine treue Anhänglichkeit, und Deine Sorgfalt für meine Ruhe, und Deinen unbezahlbaren Brief. Ja, unvergleichliches Mädchen, Du liebest mich, wie in des zartfühlenden Brückners Unschuldwelt die Töchter des Schöpferhauches lieben, und ich, ich empfinde auch

in seiner ganzen Tiefe, welche Seligkeit in Deiner Liebe ist, und wie viel ich Dir dafür schuldig bin! Möchte, möchte ich nur bald es erreichen, durch Tugend und Thätigkeit es erwinden, meine lange Schuld Dir abtragen, Deine duldende Zärtlichkeit Dir lohnen, so viel Glück über Dein Leben breiten zu können, als Du Wonne in meine Seele strömest!

Ruhheim, Mittwochs Vorm.
9 Uhr.

So weit hatt' ich geschrieben, meine Edelste, als ich durch des jungen Treuers Ankunft unterbrochen wurde. Hernach hab' ich in Lindenkirchen nicht mehr Zeit finden können, Dir zu schreiben. Gestern Abend bin ich zu Hause gekommen. Und nun will ich Dir erzählen, was wir ferner gemacht, wie wir herumgereist sind, und wie ich immer Dein mich erinnert habe.

Am Sonnabend Nachmittag, als ich alle Eure Briefe gelesen hatte, und Lioba nun im Odem war, zu erzählen, gingen wir aus spazieren. Ich nemlich, sie und mein Arwid. Dieser aber schwärmte bald vor, bald hinter, und suchte Erdbeeren, also, daß wir uns ungestört von Dir unterhalten konnten. Wir gingen den schönen Weg wieder, den wir vor vierzehn Ta-

gen gegangen waren, jenen nach dem Maiberge, wo ich vor fünf Jahren, ich weiß nicht, ob Du es Dich noch erinnerst, einst neben Dir saß, und voll Ahndung Dich umschlungen hielt. — Wir wanderten dismal aber weiter. Wie schön schlingt sich der Weg durch Waldung, Höhen und Korngefilde, bis hin ins romantische Thal, worinnen die Bruchmühle liegt. Wir gingen noch jenseit der Mühle hinaus, wo in einem Sumpf viele Vergismeinnicht standen, und Lioba mir von zwei Vergismeinnicht erzählte, die Du in Deinem Blumenrevier vorm Fenster gepflanzt hättest. Gern hätt' ich die See erreicht. Aber sie war noch so fern. Ueberdies war es spät, und wir fürchteten saure Gesichter bei unserer Zurückkunft. Indem wir uns der Bruchmühle wieder näherten, begegnete uns ein Knabe mit einem grossen Kasten. Hat Er was zu verkaufen, mein Freund? fragt' ich. Nein, sagt' er, sondern Schlösser und Städte zu besehn. Und damit ging er ins Haus hinein. Das Haus lag so tief und einsam. Der schiefe Abhang, in dem es vorwärts herübergesunken war, gab ihm ein so mahlerisches Ansehn. Ich hatte Lust, seine Bewohner zu besehn. Also gingen wir hinein, und baten um ein Glas Wasser. Die Leute waren recht freundlich. Die Müllerin holte uns Wasser. Die älteste Tochter

pflückte uns die Rosen, die puffendsten, pralendsten im ganzen Garten. Der Knabe stand, und stellte seinen Gukkasten zurecht. Ich bezahlte ihn weit über seine Erwartung, und nun sahn wir alle seine Herrlichkeiten, die Geschichte vom verlohrnen Sohn, und den Raub der Sabinerinnen, und die Belagerung von Schweidniz, und Schlösser und Städte ohne Zahl. Das war eine Freude für die Kinder im Hause, und für meinen Arwid. — Lioba erinnerte mich wieder an die sauren Gesichter. Wir brachen auf. Es hatt' an zu regnen gefangen, aber es half nicht. Wir wanderten fort, schwazten, verirrten, kamen in Krakow, von Krakow nach Maierhof, von Maierhof nach Lindenkirchen, naß und um acht Uhr. Sie sassen schon bei Tische, der Alte und seine Tochter, in aller Säure des Stillschweigens. Dein Vater aber war sehr freundlich. Wir assen Erdbeeren. Dein Vater begehrte Zukker. Kein Zukker kam. Er stand still auf, nahm sein Pfeifchen, und sezte sich vor die Hausthür. Ich folgte ihm bald, und mir Lioba, der er seine Noth klagte. Indes kam der alte Redlich. Nun gingen wir in den Garten, und schaukelten einander; dann noch ein Weilchen hinauf, dann zu Bette.

Sonntags um vier stand ich auf. Aus Eurer Stube am Fenster sah ich die Sonne aufgehn,

und hauchte Dir, meine Liebe, einen guten Morgen zu. Lioba kam trüblich herein, schmählte, daß kein Christenmensch seine Ruhe haben könnte. Ich führte sie ans Fenster, und hieß sie ins Leben und Weben der Morgenwelt hinausschaun — Dann sprachen wir von Dir, und unserm Wiedersehn, bei zwei Stunden lang. Dann tranken wir Kaffee. Dann schrieb ich Dir, aber alle Augenblikke von Lioben unterbrochen, die bange war, ich möchte Dir von unsrer Unart schreiben. Ich merkte wohl, daß Du sie gebeten habest, nicht so launisch gegen mich zu seyn. Und nun wollte sie doch nicht gern, daß Du es wieder wissen solltest. Auch war es ja nur Nekkerei. Und den Rest unsers Zusammenseins ist sie auch immer recht herzlich und vertraut gegen mich gewesen, und hat mich gern gehört, und mir gern geantwortet, also, daß ich recht zufrieden mit ihr bin. Sag' ihr' also auch nichts vom ersten, meine Liebe, und laß Dir nicht merken, daß ich es verrathen habe.

Nun gingen wir zur Kirche. Der alte Redlich verwaltete den ganzen Gottesdienst in Kanzel und Altar, das der achtzigjährige und in seinem achtzigjährigen Alter noch kraftvolle Greis, mit grosser Salbung und Innigkeit thut. — Nun speisten wir zu Mittag, und nun ward, mei-

nem Vorschlage gemäs, ausgemacht, daß wir nach dem Nachmittagsgottesdienst alle miteinander nach Eichenhorst reisen wollten. Denn ich hatte mir schon lange vorgenommen, die schönen Gegenden um Eichenhorst und Müdenruh wieder zu sehn.

Um vier Uhr also fuhren wir ab; die andern auf zwei Wagen. P. Redlich und die alte Krusen mit Maierhöfer Fuhrwerk; Deine Familie auf ihrem eignen. Ich und Arwid ritten. Der Himmel hatte sich nun ganz aufgeklärt. Die Sonne glänzte, und die Natur war wieder wunderschön. Jeder Schritt bis Hochburg war mir so lieb, weil ich mit Dir, meine Eine, ihn vor einigen Wochen gewandelt war. Der Birnbaum, der damalen so schneeweis blühte, und uns in seine Schatten nahm, hing izt voll Millionen junger Früchte. Die Waldungen, die Alleen waren nun dicht belaubt, und bildeten Tempelhallen, hoch, düster, feierlich, voll leisen Grauens. Zwischendurch, fernhin, donnerte das blaue Meer — Hocherhaben war dein Anblick, unendliche Natur, und meine Seele erlag nicht deiner Unendlichkeit.

Zu Eichenhorst, wo hochgeschürzte Gastfreiheit hauset, langten wir um fünf Uhr an.

Maier von Hochburg war da. Nachdem wir Thee getrunken, und ich einige statistische, belletristische und theologische Untersuchungen mit den Herren abgehandelt hatte, nahm ich Lioben hinaus, und Leonore, Himmeltrude und alles kleine Volk folgte uns. — Wir giengen erst in die Kirche, wo ich ein wenig auf der Orgel spielte, dann hinaus zum herrlichen Goor. O welch eine Landschaft ist das! Welch ein grosser Gedanke des Schöpfers! O warum mußtest Du nicht bei mir seyn, Allertheureste — mit mir zu wandeln durch die schönen Haine, die von Erdbeeren, und Urant, und Geisblatt dufteten — mit mir zu wandeln an dem hohen Ufer, dessen Fuß die blaue See, über hohe Steine herrollend, grollend geisselte, indem der waldige Ilm gegenüber thürmte, und die Abendsonne alles Licht und alle Farben schmolz und milderte.— Warum, o warum mußtest Du nicht bei mir seyn! Vom Anschaun der schönen Natur hätt' ich dann mein trunknes Auge auf Dein viel holderes Antliz, der Schöpfermilde vornehmstes Abbild, gewandt. Müde des Herumschwärmens im All der Schöpfung, hätt' ich mit Dir, Geliebte, in irgend einen stillen verschwiegenen Winkel mich niedergestreckt, mich geschmiegt, in Deinen umrankenden Feenarm matt und lechzend. Die Natur wär' um uns her ein Tempel der Liebe geworden. —

Die Wogen hätten uns süsse Träume zugerauscht, und der Sonne Abendstral unsrer reinen Umarmung zugelächelt.

Wie bedauerten wir, daß wir der herrlichen Landschaft um uns nur im Vorüberfliegen geniessen konnten. Denn wir hatten unser Wort gegeben, zu rechter Zeit wieder zu Hause zu seyn. Gleichwohl, da keins von uns den eigentlichen Weg wußte, schwärmten wir um das ganze Vorgebürge, das der Goor heißt, herum, wateten dann die thauigen Korngefilde durch, grade auf die Thurmspizze zu, und fanden sie grade im Begriff, zu Tische zu gehn. Jedoch erhielten wir leichtlich Pardon, und waren während der Mahlzeit sehr fröhlich. Nachher wollte ich mit Lioben so gern allein unter dem stillen Abendhimmel spazieren. Aber das kleine Völkchen paßt' uns allenthalben auf, und lärmt' und schwärmte so viel um uns her, daß wir des Spazierengehens wenig froh wurden. — Gegen zehn Uhr fuhren Dein Vater und Mutter fort. Lioba und Himmeltrude blieben hier, um folgenden Tages mit uns nach Müdenruh zu reisen. — Wir waren allesammt müde, und gingen bald zu Bett.

Früh, als ich aufwachte, und der neue Tag golden in meine Fenster strömte, stand ich eiligst auf, und da alles im Hause noch schlief, ging ich hinaus auf den Kirchhof. Du weißt, wie

hoch er liegt, und welche herrliche Aussicht schon dort man rund umher hat. Ich legte mich nieder an seiner Morgenseite. Die Sonne war eben aufgegangen, und hatte den Schleier von Thau und Nebeln, der die Erde hüllte, noch kaum durchbrochen. Nachdem ich ihr und ihrem Schöpfer ein schwaches Loblied in meinem Herzen gedichtet hatte, gedacht ich meines entfernten Mädchens, zog Deinen lezten Brief hervor, meine Einzige, und las ihn, und athmete den Geist der Lieb und Schwermuth, der in ihm wehet, mit vollen Zügen in mich, und schmachtete zu Dir hinüber — Darauf stattet' ich bei dem frommen Küster Rode, der auch schon aufgestanden war, einen Besuch ab. Du weißt vielleicht, meine Theure, daß dieser Mann ein sogenannter Herrnhuter ist. Das sey aber fern von Dir, Geliebte, daß Du um des blossen Sektennamens willen, den man einem Menschen beilegt, ihn verkennen oder verachten solltest. In allerlei Volk unter allerlei Himmel ist, wer recht thut, und Gott fürchtet, ihm angenehm, er heisse Jud, Heide, Türk, Deist, Katholik oder Quaker. Wir Lutherischen häben keinen Freibrief auf den Himmel. Wir sind von Irren und Fehlern so wenig frei, als andre Gemeinen, und an Bruderlieb und Eintracht, an Sittenreinigkeit und Zucht, an Einfalt des Geistes, Jesusliebe, und

Opferdurst für Jesus Christus, übertreffen diese evangelischen Brüder, wie sie sich eigentlich nennen, uns weit, weit. — Dieser gute Rode mit seinem ehrwürdigen Silberhaar, und ofnem heuchelfreiem Angesicht, freute sich von Herzen über meinen Besuch, redete viel geistliche und gottselige Dinge mit mir, mit unter freilich auch manches unaufgeklärte und minder wahre, welches ich, wenn es unschuldig war, passiren ließ, wo es aber das Herz nachtheilig stimmen konnte, ihn bescheidentlich auf die rechte Spur winkte. Das ließ er sich gern gefallen, und ich fand ihn gar nicht so eigendünkel, anmassend und unbildsam, als man diese Leute gewöhnlich schildert — Um sechs ging ich wieder in unser Haus, wo dann auch allmählich alles wieder in Bewegung kam. Lioba frisirte mich so gut sie konnte, die Lokken ausgenommen, die ich mir selbst aufrollte. Um acht reisten wir; die Frauenzimmer zu Wagen, P. Hellborn, ich und mein Junker ritten. Wie gern hätt' ich in der Phrenasiene der Natur, im stolzen Doller, in der holen Düstriz, die heilige Wustrau entlang mich meinen lieben Träumereien überlassen. Nun aber mußt' ich meinen Gefährten unterhalten. — Um zehn waren wir in Müdenruh. Meines alten Lehrers *)

*) Düftiger, Prediger in Müdenruh, war Privatlehrer in Hainings väterlichem Hause gewesen.

harmvolles leidendes Antliz erheiterte sich bei meinem Anblick. Meine Seele freut sich immer innigst, ihn zu sehn. Wenn ich ihn seh, kommt Erinnerung meines Knabenlebens über mich, die süsseste Erinnerung meines Lebens. — Auch Ellwina Rheinwald war hier.... sie, ehemals meine vertrauteste Freundin .... izt eine andre! — Nachdem ich mit Düftigern mich einigermassen ausgeredet hatte, während der Zeit die andern ein wenig frühstückten, gingen wir Jüngern alle aus. Wir besahen die Kirche. Denen Elflands zu gefallen (denn die Pastorin Hellborn hat ausser Leonoren izt auch ihre älteste Schwester bei sich, ein bejahrtes sehr gutmüthiges Frauenzimmer) spielt' ich auch hier ein wenig auf der elenden Orgel. Dann sezten wir uns alle in die Sakristei. Die andern erzählten sich. Himmeltrude sang eine schöne Melodie. Ich sas auf dem Beichtvaterstuhl, die Arme auf den Tisch, den Kopf in die Arme gelehnt. Die Welt entschwand mir. Meine Seele sank, wie in Verzükkung. Himmeltrudens süsse Melodie klang in den Klang meiner Seele, und mir war, als hört' ich Sphärenmusik.... Als ich zu mir kam, war Sehnsucht in meinem Herzen.... Unaussprechliche, unausgesprochne Sehnsucht.... Ach Flügel her! ach Flügel.... Die Worte fielen mir wie durch Eingebung ein, und

ich sang sie laut auf, und ich konnte sie den ganzen Tag nicht wieder los werden. Indem wurden wir nach Hause, und zu Tisch' entboten. Nach dem Essen, als es aufs Jagdhaus Hochwart zu gehn, noch zu heiß war, flüchtet' ich mit Lioben in den Garten. Der ist ungebaut, und Bäum' und Hekken sind wild verwachsen. Im dichtesten Schatten lagert' ich mit Lioben mich in das grüne Gras, und sie nahm so tröstend Theil an meiner Liebe zu Dir, und an meinem tiefen Leiden um Dich, Geliebte — Nein, wir werden nicht allein glücklich seyn, wenn wir vereinigt sind, Geliebte. Wir werden auch viel edle Seelen glücklich machen, die uns kennen und uns lieben.

Um drei Uhr machten wir uns auf den Weg zum Jagdhause, Lioba, Leonore, Himmeltrude, ich und die Kleinen. Die andern riethen uns sehr ab, weil Donner- und Regenwolken über den ganzen Himmel standen. Aber wir liessens uns nicht ausreden. — Und o, welch eine Wanderschaft ward das! Und welch ein Ausblick von der Höhe des höchsten Gebürggipfels, auf dem die Warte steht. — Du hast sie doch gesehn, meine Emma — Aber unter dem feierlichen hehren Donnerwolkenhimmel, darunter die ganze Welt schweigend, bang und erwartend dalag,

das Meer schwarz und düster, das Land dunkelgrün, und die blaue Nebelfern umher, über die zuweilen ein jähdurchbrechender Sonnenstrahl leuchtend hinfuhr — ach in so einem Augenblick hast Du sie wohl nicht gesehn. — O wie erhob es die Seele, wie erweiterte, wie beklemmte, wie durchschauerte es sie! Schnellen Schritts ging ich den hallenden Saal der Warthe auf und ab, und trauerte ob den Schranken meiner Menschheit. — In der Ferne, abendwärts, jenseit des Wassers, zeigte Lioba mir die Spizzen von Waldstätt. Meine Augen erreichten sie nicht. Aber meine Seele strebte hinüber. Meine Arme breiteten sich unwillkührlich aus — Ach Flügel her! ach Flügel!

Wohl anderthalb Stunden verweilten wir auf dem Berge, einem gewiß heiligern Gottestempel, als die Rotunde in Rom, oder die Sophienkirche in Konstantinopel. Nun wanderten wir langsam zurück. Die Luft war erstikkend heis. Von den dürren Bergen prallte die Hizze zurück, und uns allen ward fast schlimm und schwindelnd. Ich insonderheit, der nicht aufhören konnte, jede Höhe zu erklimmen, ward zulezt zum Hinsinken erschöpft. Feuer, nicht Blut, rollte in meinen Adern. Mein Gaumen dorrte. Meine Lippen barsten. Die andern pflückten Erd-

und Heidelbeeren. Damit erlabten wir uns ein wenig. Um sechs waren wir in Müdenruh, wo wir auf dem Auftritte vor der Hausthür in einen Kreis niederkniend, eine Schaale Milch assen. — Darauf führt' ich sie wieder aus zum Küster Itte, dessen neues aber schlechtes Klavier wir besahen, dann spazierten wir im Dorf. Dann assen wir zu Abend. Hierauf gingen wir vors Hofthor. Hier saß am Zaun ein Häuflein entstalteter, halb nakter Kinder, vier Knaben und ein Mädchen, zwischen vier und zehn Jahren. Sie waren Kinder eines Webers im Dorf, der mit seiner Frau ein höchst elendes und verworfnes Leben führen soll, in Zank, Schwelgen und Armuth. Einem Knaben soll er schon einmal Gift eingegeben haben, daß er nicht mehr essen möge. Der saß stumm und bleich wie eine Leiche. Das Mädchen war das älteste. Sie sagte, sie äßen gewöhnlich Nesseln aus Salz und Wasser gekocht, und Abends kriegten sie nichts. Wir holten grobes und feines Brod, einen ganzen Schoos voll, und dem kranken Knaben Butter, und ein Stück Speck dazu. — O wie begierig verschlangen sie das. Der ganze Haufe aber sah so wenig menschartig, so blos thierhaft aus, in ihren Gesichtern schimmerte so gar kein Strahl Seines Ebenbildes, daß ich voll Trauer und Mitleid die Augen wandte, und nur mit Gottes großem, durch un-

zählbare Stuffen vervollenkommenden Plan, mich trösten konnte, in dem der Affenschädel des Negrillo so gut gehört, als das Engelgesicht eines Raphael und die Flammenseelen Newtons und Klopstoks.

Um neun Uhr nahmen wir Abschied, und eilten langsam in der Abendkühle zu Hause. Wir gingen bald zu Bette. Aber ich konnte nicht schlafen. All mein Inneres schien entzündet. Mit Kopfweh und Uebelkeit stand ich um Mitternacht auf, wanderte im Zimmer herum, legte mich ins Fenster, warf mich auf den Sofa, ging wieder zu Bett, schlief einen ununterbrochnen Schlummer. Und als ich mit dem Tage erwachte, war ich herzlich krank. Dennoch stand ich auf, mußte mich aber bald wieder auf den Sofa legen. Um sechs Uhr weckt' ich die Siebenschläfer, und klagte ihnen meine Noth. Lioba sagte, das wäre die Strafe, daß ich gestern immer so gelaufen wäre, und nicht hätte auf sie warten wollen. Die gutherzige älteste Eflanden beklagte mich herzlich, kramte eine ganze Apotheke aus, die sie ihres siechen Körpers wegen immer mit sich herumführt, gab mir weisse Tropfen ein, und bittre Mageneſſenz und Glauberisches Wundersalz. Aber mir ward immer schlimmer und schlimmer. Die Kleinen im Hause, in

ihrer Unschuld freuten sich heimlich. Denn sie glaubten, daß wir nun bleiben müßten. — Aber ich mußte heute zu Hause. Wir hatten uns versprochen, und die Pferde wurden auch gebraucht. Also würgt' ichs frisch hinunter, stellte mich besser, und schafte, daß wir gegen neun Uhr reisefertig wurden. Weil Lioba und Trude gingen, so sezten ich und Arwid uns auch nicht auf, sondern leiteten unsre Pferde. Trude aber nahm mir meins ab zu meiner grossen Erleichterung, denn nun konnt' ich bei Lioben gehn, und von Dir sprechen. — Zwar ward der Weg mir herzlich sauer. Und wenn die Sonne einmal die Wolken durchbrach, ward von der Schwüle der Luft mir immer äusserst übel. Durch Liobens mitleidende Güte aber, die, wie Du selbst in Deinem lezten Briefe sagst, gewiß den zärtlichsten Antheil an unserm Wohl und Wehe nimmt, und vermittelst eines Glas Wassers, das ich im ersten Dorfe diſſeit Eichenhorst trank, und einiger weissen Tropfen, die mir die Feldnern in Hochburg auf Zukker gab, vollendeten wir glücklich unsern Weg, und kamen in Lindenkirchen. Hier mußt' es ziemlich gestürmt haben. Der Horizont Eures häuslichen Himmels war noch trüb. Auch Deines Vaters Antliz war mit düstern Wolken verschattet. — Wehe denen, die dies menschenfreundliche Antliz so oft verdunkeln!

— Wir assen. Oder vielmehr, die andern assen. Denn ich konnte nicht. Lioba packte unsern Mantelsack. Dann lag ich noch wohl anderthalb Stunden oben auf Eurem Zimmer auf dem Bett. Sie saß tröstend neben mir, und erzählte mir so viel Zärtliches von Dir! O meine Theuerste, wie heilender Balsam sank das Andenken Deiner Liebe schon auf mein krankes Herz. Was wird nicht einstens Deine Gegenwart, und Dein sanftes Umfangen thun. — Um drei Uhr stand ich auf, nahm von den Blumen, die Du mir gesandt hast, zwo trauerduftende Zipressen, und barg sie in meinem Busen. Die übrigen, die ich doch nicht fortbringen konnte, empfohl ich Lioben, und schwang mit meinem Arwid mich aufs Roß. Ein Sturm war aufgekommen, und geisselte uns grad' ins Antliz. Er verwehte meine Uebelkeit, beschenkte mich aber dafür so reichlich mit Kopf- und Zahnweh, daß ich kaum aus den Augen sehen konnte. Nach unsrer Rückkunft in Ruhheim ging ich daher früh zu Bette, habe die Nacht alles weggeschlafen, und bin heute frisch und munter, wie vorhin — Aber izt hab' ich mich halb lahm geschrieben, und will nun, obgleich es nicht sehr liebliches Wetter ist, mich mit einem Spaziergang erholen.

Donnerstags Abends fünf Uhr.

Heute Abend magst Du wohl schon einen Brief von mir erwarten, meine Liebste. Erwäge aber, daß es mir nicht möglich gewesen ist, Dir ihn eh zu senden, weil ich erst Dienstags von Lindenkirchen zu Hause gekommen bin, und seitdem noch keine Post von hier gegangen ist. Ich hoffe aber, Du sollst morgen Abend diesen Brief mit der Waldstädter Retourpost empfangen, weil eine Gelegenheit von hier nach Steiffenfels geht, die ihn vielleicht frühe genug auf der Post abgibt. Alsdann erwart' ich balde balde wieder einen Brief von Dir, meine Emma, und einen so langen, als Du nur Zeit finden kannst, ihn zu schreiben — Oder wenn auch nicht lang, doch so zärtlich, als Dein liebendes Herz ihn Dir nur zuzulispeln vermag.

Ich habe viel mit Lioben von einer Reise nach Thalheim gesprochen, und ich glaube, daß ich sie wohl machen könnte, um einige Wochen — Wenn ein Besuch in der Erndte ihnen nur nicht dort zu beschwerlich ist – und wenn wir sogleich von Waldstätt nach Thalheim reisen könnten; denn, bleiben wir in Waldstätt, so bin ich zu sehr durch meine vielen Bekanntschaften gebunden, und kann nicht bei Dir seyn, Geliebte — und weiter, wenn ich meinen Junker mitbringen

könnte, der übrigens ein ganz guter Junge ist, und Euch gar nicht zur Last fallen würde. Das sind viel Bedingungen, meine Liebe! O daß sie keine Hindernisse wären! So dürft' ich ja der süssen Hoffnung Gehör geben, Dich bald, bald zu umarmen.

Mit welchem süssern Gedanken könnt' ich schliessen, als mit diesem! Mit der entzükkenden Hoffnung, bald, bald Dich an mein schlagendes Herz zu drükken, und in jedem Blick, jedem Ton, jeder Gebehrde Dich lesen zu lassen, beredter, als in tausend Worten, daß ich sey

ganz Dein, ewig Dein

Haining.

Siebzehnter Brief.

Ruhheim, am 20sten Julius
Dienstags Abends.

Freudig, und voll süsser Erwartung ging ich heute Abend nach Hünau. Denn, dacht' ich, vielleicht ist ein Brief da von meiner Emma — Trüb' und mit getäuschter Hoffnung komm' ich zurück, für meine Wanderschaft und die Sündfluthen, die hin und zurück aus zürnenden Wolken auf mich niederstürzten, mit nichts belohnt — als durch den wunderschönen Regenbogen, den Gott tröstend für mich in die Wolken spannte.... O hast Du ihn nicht auch gesehn, diesen Bogen? Schöner hat er seit Noahs Zeiten nicht in der Luft gestanden. Der ganze Osten vom Scheitelpunkt bis unter den Horizont hinunter war gedrängt voll graulicher träufelnder Wolken. Im Abend hatte die Sonne sich Bahn gemacht, und stand strahlend und freundlich gegen über. Jeden ihrer Strahlen spalteten die fallenden Tropfen. Frisch, schimmernd, jugendlich, wie izt erschaffen, rieselten die lichten Farben aus der Urne Gottes. Hoch und hehr stand des Allsegnenden Bogen, zwiefach über einander gewölbt — Unterpfand der Erbarmung des Ewigen —

Emblema seiner allumarmenden, allumspannenden Milde.

Aber, o Geliebte, warum konnt' ich des schmelzend schönen Schauspiels nicht ungetrübt mich freuen? Warum verstimmte meine Rührung sich in Trübsinn? — Glaube nicht, zärtliche und getreue Seele, daß ich Dir Vorwürfe zu machen gedenke. Ich weiß zu gut, wie Du mich liebest. Ich glaube, daß Du gern an Deinen entfernten Liebling schreibest, und Dich freuest mit edelmüthiger Freude, wenn Du ihn glücklich machen kannst. — Ich weiß auch von Dir selbst, und von Lioben, daß es Dir nur gar zu schwer wird, zu schreiben. Also, keine Vorwürfe darfst Du von mir besorgen, Allertheureste. Aber zu klagen mußt Du mir erlauben, und meinen Kummer auszuhauchen an Deinen sanften Busen. Denn ich hätte so gern, so gern heute einen Brief von Dir gehabt. Ach Du weißt nicht, wie ich die Tage, die Stunden zähle, in denen ich Antwort von Dir haben kann. — Meinen lezten Brief wirst Du doch am Freitag erhalten haben? Der Mann, dem ich ihn auftrug, sagte mir, er sey sogleich mit der Post abgegangen. — Ey so eile, eile doch und säume nicht, und ergreife den ersten einsamen Augenblick, mir zu sagen, was ich lange weiß, und woran ich fester glaube, als

an mein Daseyn, und was ich doch nie ermüden werde zu hören — eile, mir zu sagen: Ich bin noch Dein, Geliebter!

Mittwochs Abends 7 Uhr.

Eben geht eine ganze Gesellschaft guter, braver und freundschaftlicher Jungen von mir, deren Besuch sich grade auf einen Tag durch Zufall bei mir zusammentraf. Es waren Schönborn, Gutmann, Bieder, der ältere Itte, der jüngere Itte, und die beiden ältesten Söhne des Probst Würdig. Wir waren herzlich vergnügt zusammen. Ernst und Scherz, in immer änderndem Wechsel, hielten von unserm kleinen Zirkel alle Langeweile weit entfernt; Heiterkeit und Wohlwollen glänzte auf jedem Antliz, Vertraulichkeit, ohne Verlezzung wechselseitiger Achtung — Weil wir uns so sonderbar zusammentrafen — ein Spiel des Schicksals, das sich schwerlich je wieder ereignen wird — schrieben sie sich zum Andenken alle auf zwo gegeneinanderüberstehende Blattseiten meines Stammbuches ein. Die meisten haben irgend einen sonnigen Siebenweisenspruch eingeschrieben. Keiner gefiel mir besser, als Bieders seiner: Menschenliebe ist ein Schattenriß der Gottheit. Dieser Bieder ist überhaupt ein treflicher Junge geworden. Auf seiner Stirne ruht ein

stilles Denken. Und sein Herz ist so gefühlvoll, als sein Kopf aufgeklärt.

Eben haben meine Freunde mich verlassen. In meinem Herzen ist eine Stimmung von Schwermuth nachgeblieben, die ich nicht besser habe zu zerstreuen gewußt, als, indem ich Dir, meine Emma, dieses schriebe. — O wie wahr ist es, was jener Britte sagt:

Live is not holding worth, without Virtue,
Love and a Bosomfriend.

„Das Leben hat keinen Werth ohne Tugend,
„Ohne Liebe und ohn' einen Busenfreund."

Freitags Abends.

O was für trübseliges, unholdes Wetter ist es all diese Tage gewesen, meine Theuerste. Ich studire vom Morgen bis in die Nacht, und kann doch die Leere nicht ausfüllen, die der Mangel des Anschauns der Natur in meinem Herzen zurückläßt. — Ueberhaupt ist es größtentheils ein traurig Ding um unsre Gelehrsamkeit. Das meiste ist Wortkram, der das Gedächtniß lastet, oder unnüzzes Grübeln, das todt ist für das Leben. Dennoch müssen wir es wissen, um des leidigen Mitsprechens willen; wiewohl die Erler-

nung desselben das Mark aus den Gebeinen wegdorrt, und das Oel aus dem Lämpchen des Lebens wegleckt; wiewohl unsre Wange darob erbleicht, und unsers Auges Flamme darob ermattet — Wie süß ist dagegen der Kelch der wahren Wissenschaft, der herzerhebenden und herzerquikkenden Weisheit, die uns mit den Kräften und der Kette des Ganzen, mit unserm bessern Selbst, und unsern grossen Erwartungen beschäftigt. Wenn ich mich stumpf und dämisch über Unsinn gequält habe, bei dessen Erlernung ich die Zähne knirsche, so geh ich hinaus in die Schöpfung Gottes, und lese im grossen Buch Himmels und der Erden — oder, da deren Anschaun mir izt versagt ist, nehm' ich einen meiner graugelockten Weisen, oder meiner göttlichen Dichter Einen, meinen Thomson, Plato, Klopstock, oder Verulam, und labe an ihren lebendigen Strömen meine lechzende Seele. Da versöhn' ich mich mit der Thorheit, mit dem Schicksal, mit dem üblen Wetter, und beinah mit der Entfernung von Dir, Emma, deren sanfter Blick mir freilich den düstersten Himmel verklären, und für die unvermeidlichen Unbehaglichkeiten des Lebens am kräftigsten trösten würde.

Manche matte Stunde beseelt mir auch die holde Tonkunst. Ich kann nur wenig darin,

aber doch eben so viel, als nöthig ist, um die Leidenschaft irgend eines edeln Sängers nachzufühlen, oder die seelenvollen Töne, worin so manches trefliche deutsche Lied, von deutscher Tonkunst vergeistigt ist, auf meinem treuen Klavier nachzukasten. — Du kennst doch wohl Klopstocks innigen Wechselgesang: Selmar und Selma, und vielleicht auch die Neefsche Komposizion dazu — Diese ist seit ein paar Tagen mein Lieblingsspiel — die himmlische Harmonie klingt darin, und ein solcher unbeschreibbarer Odem hinsinkender Zärtlichkeit und Grabestrauer, daß einem wird, als stünde man am Todbett der Geliebten. Nur schad' ists, daß ichs wohl spielen kann, aber daß meine Organe wenig taugen, es zu singen — Doch Fräulein Melusine in unserm Hause, die eine gute Stimme und Gehör hat, singt es ziemlich, und so machen wir es zusammen — und ich träume mir dann, als ob ich mit meinem getreuen Mädchen den heissen Wechselgesang sänge, den heissen Streit stritte, wer zuerst abgerufen seyn wolle von uns zu den Unsterblichen, wer dem andern ersparen den grassen furchtbaren Schmerz, den Geliebten zu überleben. — Schreibe mir ja in Deinem nächsten Briefe, Theure, ob Du das unvergleichbare Stück kennst. Wenn nicht, will ich Dirs abschreiben, so ein Feind von Abschreiben ich auch

bin, und es Dir schikken. Denn Du bist würdig, es zu kennen.

Sonntags Abends in halber Dämmerung.

Gestern Abend wär ich so gern nach Hünau gereist, um Deinen theuren Brief mir zu holen, Geliebte. Aber es regnete und stürmte unaufhörlich. Wohl zehnmal schaut' ich hinaus, ob sichs nicht aufklären wollte. Aber da thürmte immer Wolk' auf Wolke. Also mußt' ich mich nur zufrieden geben. — Heute Vormittag fuhren wir nach Hünau zur Kirche. Da eilt' ich hin, und empfing ihn, den so lang entbehrten Brief. — Denn ich hatte ja seit vierzehn Tagen nichts von Dir gelesen. — Und nun währt' es noch so lang, eh ich ihn lesen konnte. Denn in der Kirche ging's doch nicht an. Hernach über Tisch auch nicht. Hernach bat Melusine mich, ihr Selmar und Selma zu spielen. Hernach tranken wir Kaffee. Endlich aber riß ich mich los, sagend, es sei Sünde, da uns einmal ein leidlicher Tag gegeben worden, ihn zwischen den vier Mauern zu vergähnen. Und so flog ich hinaus mit meinem süssen Schaz über Feld und Wald. Es war so warm! so warm! Und alles noch naß und träufelnd. Aber voll Lebens, Jubelns, Duftens — Da las ich Deinen Brief, die Fluren

langsam hinüberwandelnd, aus dem Papier von Deiner lieben Hand zuweilen aufschauend auf die blühende Schöpfung rings umher, die im Bewußtseyn Deiner Liebe sich mir so sichtbar verschönerte. Das war nach den langen öden Tagen einmal wieder eine selige Stunde — und diese dank' ich Dir, Geliebte!

Dienstags Morgens.

Vorgestern Abend war ich im Zuge, Dir recht viel zu schreiben, meine Emma. Aber beim Schluß der lezten Seite trat Gutmann mit seinem ältesten Zögling in mein Zimmer. Sie kamen von Kleedorf zurück, und wollten, ohne einzusprechen, doch nicht vorübergehn. Darüber mußt' ich meiner liebsten Beschäftigung mich entreissen, und bei dem eiligen Verbergen meines Briefes ward er noch dazu so unhold bekleckst, wie Du ihn finden wirst, und welches Du jenem Umstande zuzuschreiben hast.

Izt hat der Himmel ausgezürnt, meine Theuerste. Die Sonne lächelt aus dem blauen reinen Azur wieder so hold, wie jemalen, nieder, und doppelt hold müsse sie auf Dich herablächeln, Mädchen meines Herzens — Gestern Abend dacht' ich mir nach den langen Trübsalen einmal recht wieder was zu gute zu thun, ging um fünf

Uhr Abends aus, meinen Milton im Busen; wollte rings um meinen lieben Prerowschen See herumspazieren, und am jenseitigen Ufer mich niedersezzen, dort im Wehen der hohen Pappeln und im Strahl des Abends den göttlichen Sänger lesen. — Als ich aber jenseit war, thürmten in Westen sich so düstere Wolken, und klommen so jäh und dräuend herauf, daß ichs fürs rathsamste hielt, mit eiligen Schritten nach Hause zu fliehn. Doch für dismal verzog sich das Gewölk. Der Abend heiterte sich, und die Nacht ward mild, thauig und feierlich.

Die Meinigen reisen heute Mittag nach Steiffenfels. Ich will also diesen Brief schliessen, daß sie ihn mitnehmen, und Du ihn Donnerstags empfangest.

Besorge die Einlage an Minen so bald als möglich, meine Liebste. Ich habe sie gebeten, uns die Zeit zu bestimmen, wenn unser Besuch ihnen dort am bequemsten ist. Denn ich kann izt kommen, wann es Euch gefällt. Sonnabends reis' ich, wo möglich, nach Lindenkirchen, um mit Lioben weiter abzusprechen. — O Emma, Emma, mein Herz durchlodert Ungeduld, Dich einmal, einmal wieder an meinen Busen zu drükken — Die Nächte verträum' ich in Deinen Armen. Wenn ich erwache, spring' ich jähling auf,

um nicht in ein Staunen zu versinken, das mir gefährlich werden dürfte .... Vor ermattender Sehnsucht erbleicht meine Wange, und mein Herz zerlechzt, wie ein Born iu Sandwüsten.

Antworte mir doch auch bald, bald, Geliebte. Donnerstags Abends erhältst Du diesen Brief. Dann kannst Du Freitags, Sonnabends oder Sonntags genug einen Augenblick haschen, an mich zu schreiben. So geht er Montags von Euch ab, und Dienstags Abends wand'r ich nach Hünau, der Himmel mag lächeln oder zürnen, und hole mir ihn selber — O laß mich nicht vergebens hoffen, Allertheureste. Laß in süsser Ungeduld mich nicht hineilen, und langsam und trauervoll mich nicht zurückkehren — Dein in Ewigkeit!

Haining.

Achtzehnter Brief.

Ruhheim, Mittwochs Morgens
den 27sten Julius.

Gestern ist mein lezter Brief an Dich abgegangen, Geliebte. Wenn Du ihn nur erst hättest! Und die Antwort an mich nur erst wieder unterweges wäre! O wer diese Posten mit ihrem Schnekkengang geordnet hat, der hat nie die Ungeduld der Liebe gefühlt, ist nie auf Flügeln der Sehnsucht hingeflohen zu den Füssen einer Geliebten.

Was für eine heilige Nacht war die vergangne, meine Theuerste. Der Abend schon war so schwermüthig gewesen. Je tiefer er ward, je dunkler ward er — Rings am Himmel standen Wolken, aus denen jezuweilen Gottes herrliche Blizze aufleuchteten, und ein dumpfes Murmeln ferner Donner hinterdrein. Ich ging lang im Felde herum. Dann sezt' ich mich in meinem Zimmer am ofnen Fenster, das in den Garten hinaussieht. Ich hatte eben den englischen Ossian aus Leipzig erhalten, den ich so lange gern haben wollen. Den las ich in dieser ossianischen Nacht. Die Blizze zukten in mein Fenster hin-

ein. Die Wolken schwebten, wie mit Geistern beladen. Ein rascher Windstoß riß zuweilen durch die todte Stille. Da verstand ich meinen Ossian recht. O wie das Jammern Daurens mir in die Seele scholl! Wie das Rufen Colmens, als sie saß auf dem Felsen allein, harrend des Jünglings mit dem weissen Busen — und nun der Mond aufging, und ach, ihr Jüngling lag am Fuß des Felsen, stumm, starrend in seinem Blut — Lange saß ich, und horchte der Harfe des blinden Sängers, und jammerte im Jammer seiner Mädchen, und trauerte um Arindal, dem Edelgefallnen — Endlich vertheilten sich die Wolken. Es blizte seltner, und fing an zu regnen. Die Nacht verlohr ihre Feier, und ich ging schlafen.

Donnerstags am 29sten.

Gestern hab' ich wieder eine neue Gegend Deiner vaterländischen Insel kennen gelernt, und eine sehr liebliche. Es war die kleine Halbinsel Hünen, jenseit Sandholm hinaus, wo unsre Frau von Ruhheim geboren und erwachsen ist. Schon lange hatte sie die alten trauten Fluren gern einmal wieder sehen wollen. Heut bestimmte sie sich dazu. Ich ritt gleich nach Mittage voraus nach Sandholm, um die Frau von Edelwald zu unserm Besuche vorzubereiten. Diese sandte

gleich nach dem Hünen, welcher ihr angehört, und wo ihre Schwiegermutter, eine mehr denn achtzigjährige Frau wohnt, um dieser unsre Ankunft melden zu lassen. Ich fand zu Sandholm die drei Brüder Ittens, und als nun meine Ruhheims auch angekommen waren, und wir Kaffee getrunken hatten, fuhren wir auf zween Wagen ab. Es geht durch eine Haide voll Grabhügel, dann durch einen tiefen Holweg, eine schmale Erdenge hindurch in das Ländchen hinein. Bald im Eingange liegt der Hof. Ländlich und einfach gebaut. Wir stiegen ab, und fanden die alte Frau von Edelwald, schneeweis, aber heiter und frisch, auf ihrem Lehnstuhl sizzen, in einem Zimmer, das auf die sonderbarste Art meublirt war, mit Vogelbauern nemlich, von oben bis unten, und an allen Wänden, und selbst mitten im Zimmer, grosse und kleine, und zum Theil ganze Käfige. Es wirkte ganz sonderbar auf mich, als ich in die Stube trat, und all das Leben, und die Stimmen um mich her. Es war ein Schwirren, Girren, Zwitschern, Flöthen, Pfeifen, Gurren und Schnurren ohne Maas und Ziel. Da waren Häher und Papageien, Elstern und Bülowe, und Dompfaffen, Drosseln, Stieglizze, Seidenschwänze, und alle Arten von Singvögeln; aber auch häsliche garstige Thiere: Raben, Krähen, Eulen, und in einem Käfige grunzten

ein paar Meerschweinchen. Mäuse in Bauern spielten künstliche Glokkenspiele. Hunderttausend Schnurrpfeifereien schmückten die Zwischenräume der Wände, die die Bauer leer liessen. Seltsame und ungeheure Figuren, Lächerlichkeiten und Schwänke, Luftspringer, Hanswürste, Dukatensch—r, Knittelverse, bei all dem Unsinn auch Chodowieckis Adjeu de Calas. Das war aber lang ihr Schaz nicht all. Sie hat draussen ganze Ställe voll Meerschweine, Kaninchen, Marder, Eichhörnchen, dabei eine Sammlung auserlesener Konchilien, ein Kabinet sehr seltner Münzen, goldner und silberner — was aber das abentheuerlichste ist, und worauf sie recht kennermässig gesammelt zu haben scheint — einen Aufsaz von Dosen, dergleichen Du Dir gar nicht denken kannst, von allen Metallen, Steinen, Hölzern, in tausenderlei Thier- Frucht- Blätter- Muschel- und andern Gestalten. Eine unter andern aus einem Jaspis, herrlich mit Diamanten, Smaragden, Türkis und Rubin ausgelegt. Wenn man sie öfnete und gegen die Sonne hielt, so stellte in dem edeln lautern Stein sich eine Sonne dar, deren Glanz das Auge nicht tragen konnte. — Doch ich ermüde, Dir von den seltsamen Liebhabereien dieser Frau mehr zu sagen. So lebt sie seit einem halben Jahrhundert, nährt und füttert tausenderlei Thiere,

sammelt Dosen, liest frisch weg, all was sie hab- haft werden kann, Youngs Nachtgedanken wie den Kaiser Oktavian, ist gesund, heiter, gesprä- chig, und eine unterhaltende Gesellschafterin — Aber was für ein Geruch in dem Zimmer war, will ich Dir nicht beschreiben, meine Emma. Danken thät ichs meinem Schöpfer, als ich, den Ausdünstungen so mancher Thiere entrissen, wie- der unter seinem blauen Himmel athmen, und mit meinen Freunden umherschwärmen konnte im schönen Fynen. Ja ein schönes Ländchen. Liebliche Haine, und in den Hainen so trauliche einsame Gänge, recht zu Spaziergängen des stil- len Denkers, oder der sehnsuchtkranken Liebe ge- schaffen. — Und rings umher die hallende See, die ich liebe über alle Meisterwerke des ewigen Künstlers.

Unter einem sanftthauenden Abendhimmel fuhren wir zu Hause, und die Nacht ward wie- der still und hehr, wie die gestrige.

Sonnabends Morgens den
30sten Julius.

Welch einen Verdruß hab' ich gehabt, Ge- liebte! Und hab' ihn noch — Was magst Du denken, zärtliche theure Seele, daß Du von Deinem treuen Freunde nun so lange keine Nach-

richt erhalten hast. Die Schuld ist nicht mein, Geliebte. Ich hoffe, daß Du auch ohne die Ursache zu wissen, mir die Schuld nicht geben wirst. Du weißt zu sehr, wie heis ich Dich liebe, und wie ich nicht leben kann, ohne Dir zu schreiben, und so meinem leidenschaftlichen Herzen Luft zu schaffen. Aber hier ist leider eine leidige, verwünschte, ärgerliche Ursache. Mein lezter Brief ist verlohren gegangen. — Höre, wie es damit zugeht!

Ich hatte an Dich, an Minen, wie auch an Louischen und Jettchen geschrieben. Dienstags fuhren meine Hausgenossen nach Steifenfels. Ich gab dem Bedienten den Brief, damit Du ihn Donnerstags erhieltest, da Du ihn mit der gewöhnlichen Post erst Sonntags würdest erhalten haben. Ich empfahl ihm die Besorgung desselben aufs angelegentlichste. Er verspricht mirs, kommt zurück. Ich frag' ihn, ob der Brief besorgt sey. Er sagt ja, und ich bin zufrieden. Gestern Abend kömmt eine der Kammermädchen zu mir, die, wie überhaupt die Leute auf dem Hofe, mir sehr gewogen ist, und fragt mich, ob ich wohl wüßte, daß Philip den Brief, den ich ihm leztens mitgegeben, verlohren hätte. Ich sagte nein, und erkundigte mich weiter. Sie sagte, er hab' es Fräulein Melusinen ge-

standen, diese ihrem Mädchen, diese ihr, aber mit dem Verbot, mir nichts davon zu sagen — Also möcht' ich sie auch nicht verrathen — Ich heisse sie gehn, ärgre mich den schönen Abend, kann die Nacht kaum schlafen, und heute Morgen stell' ich den Buben zur Rede. Er gestehts auch gleich, mit einem Haufen Entschuldigungen, darum mir nicht zu thun war, sondern um die Art, wie? und um den Ort, wo er ihn verlohren habe? Er sagte also, es sey auf der Fähre geschehen, er sey ihm aus der Westentasche gefallen, und der Wind, der eben sehr stark gewesen, hab' ihn ins Wasser gejagt, also, daß er ihn nicht wieder bekommen können.

Ich war zufrieden mit diesem Bericht. Mag der Ostwind die Zeilen meiner Zärtlichkeit ins weite Weltmeer jagen, mag die welzende Woge sie auflösen und zerreissen — Wenn nur kein fremdes Auge ihre geweihten Züge zu lesen bekömmt.

Aber um Dich, meine Inniggeliebte, bekümmr' ich mich. Ich weiß, wie es mir in ähnlichem Falle gehn würde, wie unruhig, ungeduldig, unmuthig ich werden würde, wie voll Zweifel, Besorgnisse und Grillen — Und ob ich gleich weiß, daß Deine sanftere Seele minder

empört seyn wird, so kann ich mir doch denken, wie nah es Dir gehn müsse, nun drei Posttage auf einen Brief zu harren, und dreimal Deine Hoffnung getäuscht zu sehen. — O daß die elende Zeit diese langsamen Tage verschlänge! O daß diese Zeilen erst in Deinen Händen wären, damit Du sähest, meine Gute, wie Dein Zärtlichliebender keines Aufschubs und keiner Nachlässigkeit fähig ist, wie er nicht Schuld ist an den dunkeln Augenblikken, die Dir der Zufall macht.

Uebrigens hast Du an dem ertrunknen Briefe nichts verlohren. Ausser der Antwort auf Deinen lezten Brief, den ich vergangenen Sonntag empfangen habe, enthielt er nichts, als das gewöhnliche, die Sehnsucht meines Herzens, und den Verfolg meiner kleinen Geschichten, Empfindungen und Gedanken. — Wie die aber beschaffen sind, und worauf sie am Ende sich immer hinlenken, auf Dich, Eine! Eine! das weißt Du längst, ohne daß ich Dirs wiederholen darf. —

Lebe wohl, meine Emma! Ich denke heut Nachmittag nach Lindenkirchen zu reisen. Von da will ich Dir weiter schreiben. — — —

* *
*

Eben komm' ich zu Lindenkirchen an, und o wie schön trifft es sich, daß eben ein Mann aus Waldstätt hier ist, der Dir diesen Brief mitbringen kann. – Nun bin ich beruhigt. Denn nun wird meine Emma nicht in trüben Zweifeln sich verwirren, wenn sie morgen zur Post schickt, und keine, keine Zeile von dem Freunde ihres Herzens empfängt. — Aber wie die Hände mir zittern von Hizze und von Leidenschaft. — Du wirst Mühe haben, diese taumelnden Züge zu entziffern. — Dennoch kann ich nicht aufhören, mit Dir zu reden, . Geliebte, unaussprechlich Geliebte, so lange der Mann noch warten will. Eile, eile nun, meine Theuerste, mir zu antworten. Denn mir ist, als ob ich in einem Jahrhundert nichts von Dir gelesen hätte. — Hier sizz' ich auf dem Zimmer Deiner Schwester. Die Fluren vor mir schimmern im Sonnenstral. Der Himmel ist ganz blau und heiter. Aber meine Seele ist bewölkt. Denn die schmachtende verschmachtende Sehnsucht lebt darin. O wann werd' ich Dich wiedersehn, Holdselige? — Ich hatte Minen in dem verlohrnen Briefe geschrieben, mir die Zeit zu bestimmen, wann unser Besuch ihr am liebsten seyn würde. Denn nichts, nichts soll mich abhalten, in Deine Arme zu eilen, wenn Du sie mir entgegenbreitest, Geliebte — Grüsse Minen, wenn Du sie siehest, und

sag ihr dies, und daß ich ihr bald wieder schreiben würde. Grüsse auch Louischen und Jetten, und meld' ihnen zu meiner Entschuldigung das Schicksal meines lezten Briefes.

Lebe wohl, meine Einzige -- Aber nicht wohler als Dein Getreuer. Denn der getrennten sehnenden Liebe kann nicht ganz wohl seyn.

Antworte mir bald! bald! — wenn Dirs irgend möglich ist, mit der Montagspost. — Wenns auch nur wenige Zeilen sind. Ich will hinwandern nach Hünau, am Dienstag Abend, und wenn auch Sündfluthen vom Himmel niederstürzen, und wenn auch grollende Donner und spaltende Blizze den Erdboden vor mir aufwühlen.

Noch einmal lebe wohl! Ich bin in dieser und in jener Welt Dein!

Haining.

Neunzehnter Brief.

Ruhheim, am 2ten August,
Montags gegen Abend.

Ich habe meinen Arwid beurlaubt. Der Einsamkeit süßes Wehe umschauert mich, und ich sezze mich nieder, um für Dich, für Dich allein einsam zu seyn, Geliebteste! – Aber ach Habsüchtige, Du raffest alle meine süssesten Stunden hin zu Dir, und keine bleibt mir übrig, keine für meine Muse; denn das Andenken an Dich ist mir süsser, als die süsseste Umarmung der Muse. Keine für meine übrigen Freunde und Freundinnen Allen meinen Briefwechsel versäum' ich seit Pfingsten. Jeder andre ist mir matt und lahm. Die Züge scheinen mir verschwendet zu seyn, die ich nicht für Dich zeichne, Geliebte. Die Zeit scheint mir verlohren zu seyn, die ich nicht anwende, um Dir und mir eine süsse Stunde zu machen.

Weißt Du aber, daß ich Lust habe, mit Dir zu zanken, meine Emma? — Wie, Du bist Dir nichts bewußt? — Wer war die, die mir so heilig betheuerte: Nichts anders soll meinem Liebling vorgehn in meinem Herzen — und die doch in eben der Zeit drey oder gar vier Briefe

an die Schwester schreibt, während sie nur einen Einzigen dem Geliebten weihet? — Wenn ich mich nun rächen wollte, Du Wortbrüchige — Aber ach, ich habe weder Kraft noch Lust dazu. Ich muß nur vergeben, wie ein Ohnmächtiger, der aus Kraftlosigkeit großmüthig ist.

Soll ich die Geschichte meines dismahligen Besuchs in Ruhheim Dir erzählen, Geliebte? — Sie ist kurz und unerheblich. Dennoch will ichs thun. Denn ich glaube, daß Du in den Gefilden Deines Morgenlebens mich doch gerne wandeln sieheſt.

Am Sonnabend Mittag verließ ich Ruhheim zu Fuß, denn ich hatte Schönborn versprochen, ihn von Driesen aus mitzunehmen. Und weil der kein Pferd hat, mußt' ich ihm zur Gesellschaft auch gehn. — Aber das war mir ein mühseliger Spaziergang. Es war erstikkend heis. Selten blies eine kleine Kühlung. Meistentheils stand die Luft still und schmoorig. Ich hatte zwar nur meinen leichten grauen Frak an, und kühle weisse Unterkleider drunter. Aber es ward mir ganz unerträglich. Ich zog meinen Rock aus, hing ihn auf meinen Arm, und wanderte so. Dazu war es vom häufigen Regen an einigen Stellen sehr tief. Aeusserst erschöpft kam ich in Driesen an, und ruhte, während Schönborn

sich die Stiefeln wixte, in seinem Lehnstuhl aus. Dann wanderten wir weiter, und waren um vier Uhr in Lindenkirchen. Ich ging mit meinem Freunde gradeswegs in Euer Mittelzimmer, wo niemand war, als ein Mann im blauen Rock, und Schlafmütze, der gar behaglich im Zimmer herumwatschelte, sein Pfeifchen schmauchte, und unsern Bückling mit einem bequemen Kopfneigen beantwortete. Es war Heerwig, ein Pächter vom festen Lande, Deiner Stiefmutter Oheim. Nicht lang währt' es, da traten herein der jämmerliche Herr Jammer aus Streifenfels mit seiner noch jämmerlichern Ehehälfte, der alte ehrwürdige Redlich, Herr Kraft, und mitten in dem Wirrwarr und Schirrscharr kam aus der rothen Kammer auch Dein lieber Vater hereingetoffelt, krank und freundlich. Er war im Ernst krank, hatte eben kummervoll zu seiner Predigt sich hingesezt, und war nun von Herzen froh, als ich ankam. Ich hatte eben nicht studiert, aber doch auf den möglichen Fall mich einigermaßen vorgesehn. Kaum also hört' er mein tröstendes Versprechen, als er in sein Kämmerchen zurückschlich, Bibel und Gesangbuch liegen ließ, und wieder ins Bett kroch. — Es war mir von Herzen leid, und lieb dabei, so zu rechter Zeit gekommen zu seyn — Alleweile nun der politische Herr Jammer über

Holland und Oesterreich einen wahren Kannegiesserdiscours angeschnitten hatte, und die andern Herren gar andächtiglich zuhörten, begab ich mich mit Schönborn in den Garten, wo Trude sich bald zu uns gesellte, und in das jüngstbeschnittne Lusthaus zum Sizzen nöthigte, auch jedem von uns eine Rose verehrte. Ich brannte vor Ungeduld, Lioben zu sprechen. Aber der Gesichter halber mag ich nicht gleich zu ihr laufen. — Von ohngefähr erwähnte Himmeltrude, Lioba habe so eben einen Brief aus Waldstätt erhalten, und sey beschäftigt, zu antworten, da die Gelegenheit in einer Stunde wieder fortwolle. — Auf war ich, und davon. — Und die Weisheit in eigner altkluger Person selber würde meinen Pfeilflug nicht gehemmt haben. Weg war ich, und stürzte zu Lioben hinauf — und stand nun da, und konnte kein Wort sprechen, so überlaufen hatt' ich mich — stammelt' ihr da, indem ich nach Odem schnappte, ein gebrochnes karaibisches Zeug vor, von Waldstätt, und Emma, und einem verlohrnen Briefe, und wie es sich so glücklich träfe, und wie ich schreiben müßte, müßte.... Endlich verstand sie so viel, daß sie mir Papier, Feder und Dinte bringen konnte, und nun hätt' ich ein Königreich drum gegeben, wenn ich hätte schreiben können — Ich konnte nicht, so zitterten von Hizze und Hast meine Glie-

der — Ich habe Dir auch wohl ein konfuses wirriges Zeug geschrieben, meine Theuerste, und Buchstaben, die wohl zu keiner Zeit Mode gewesen sind. Das mußt Du der Leidenschaft verzeihen, meine Innigstglühendgeliebte!

Als ich fertig, und alles versiegelt und bestellt war, ward ich in so weit ruhig, daß ich eine Stunde studiren konnte, dessen ich sehr bedurfte. Dann assen wir zu Abend. Dann besuchten wir Treuern. Dann wanderten wir auf dem Kirchhofe zwischen den weissen Leichensteinen, überglänzt vom Vollmond — Es war eine der schönsten Sommermondnächte — eine solche, von welcher Klopstock sagt, daß nur das Erwachen des Mais sie übertreffe, und daß Gedanken an der Geliebten Gräber ihn darin umschatten — eine solche, in welcher ich einstens sinnend an Deinen Armen wandeln werde, und wenn nun alle meine irdischen Wünsche erfüllt sind, mit Dir mich hinübersehnen werde in die Ewigkeit, um dort noch inniger, geistiger, und daurender mit Dir vereint zu seyn, Geliebte.

Wir gingen bald zu Hause und zu Bett. Aber ich konnte nicht schlafen, weil es so heis war, und weil meine morgende Predigt mir auch im Kopf herumging. Von Herzen froh also, daß

der erste Tagesstrahl meine Fenster röthete, stand ich um vier auf, sahe eben aus Deinem lieben Stubenfenster, wie die Sonne herrlich hervorging, und studirte nun bis sechs. Dann ging ich zu Lioben, und erinnerte sie ihres gestrigen Versprechens, mir heute Deinen lezten Brief zu zeigen. Allein umsonst! Um mich nicht böse zu machen, vertröstete sie mich auf den Nachmittag, und ich, um die Hoffnung nicht ganz zu verliehren, mußt' es mir gefallen lassen. — Nun ging ich in den Garten, und studirte da weiter. Dann besucht' ich Ewelinens und Sulmallens Gräber. Dann weckt' ich Treuern, wählte die Lieder, und trank eine Tasse Kaffee bei ihm, ging zu Hause und frühstückte, und endlich nach noch ein paar tödtlich langweiligen Stunden gingen wir in die Kirche, wo ich mich matt und müde predigte. Denn es war unerträglich heis. Nach Mittage erneuert' ich mein Anliegen an Lioben, und erhielt eben so wenig, als vorher. Sie sagte immer: Hernach! Hernach! Und dabei ließ die Unartige es bewenden. Sie hat leider nun gewonnen Spiel. Sie kann mich vexiren nach Herzenslust, und will ich etwas von Dir hören, oder auch nur mit ihr von Dir sprechen, so muß ich schon thun, was sie will, und fünf gerade seyn lassen — Aber wahrlich dieser

Misbrauch seiner Ueberlegenheit scheint mir wenig edelmüthig.

Die Grünauer hatten sich ansagen lassen, und um dem fatalen Besuch auszuweichen, nahmen wir uns vor, nach Hochburg zu gehn, welches Schönborn überdies noch nicht gesehn hatte. — Nach Mittag also, obgleich es träufelte, und Donnerwolken am Himmel standen, schlichen wir unbemerkt davon. Beinah wären wir dem Verderben, dem wir auswichen, grad' in den Rachen gerannt. Denn wie wir im Begriff waren, auszugehn, sahen wir die Grünauer Kutsche schon. Schnell flohen wir durch die Worth in des jüngern Treuers Hof. Als das Feld wieder rein war, sezten wir unsern Weg fort. Nicht lange, so kam wieder ein Wagen. Dis waren die Mamsels von Eichenhorst. Wir schickten auch diese fort, mit dem Versprechen, bald nachzukommen, und nun hinderte uns nichts weiter. Ich schickte Schönborn und Truden voraus, und nun floß meine Seele ungehemmt in Deiner Schwester Busen über. Wie viel redeten wir von Dir. Wie oft riß die Ungeduld, Dich wieder zu sehn, mir wie ein jäher Windstoß durch das Leben! — Dann entwarf ich mit Lioben den Plan unsers baldigen Besuchs, oder träumte mit ihr mich in noch ferne dämmernde Zeiten hinein,

wo wir mit einander leben würden, durch Tugend, Freundschaft und Liebe innig und unzertrennlich vereint. Unter dem schattenden Birnbaum ruhten wir ein wenig aus. In der Allee war es kühl und luftig. In der Wustrau stiegen wir über den Zaun, und flüchteten, da es eben ein wenig an zu regnen fieng, unter die hohen laubreichen Ulmen, darunter die Schaukel ist. In dieser gewaltigen Schaukel sanft emporzuschweben, indem die Lüfte um einen sausten, und der Regen schon oben in den Ulmwipfeln rauschte, war ganz was begeisterndes und liebliches. — Schönborn hatte Lust, das Schloß zu sehen. Also giengen wir zum Kastellan, der uns die Schlüssel holte, und mit den Schlüsseln die Mamsell König, die ich also nun auch kennen lernte. Sie führte uns mit unermüdbarer Höflichkeit, und unauslöschlicher Geschwäzzigkeit durch alle Zimmer. Den Schlüssel zur Bibliothek ließ ich vom Archivar holen, und hier verweilten wir wohl eine Stunde. — Es war fünf Uhr. Nun schaft' ich, daß wir noch auf den obern Saal kamen, um eine Weile der herzerhebenden Aussicht zu geniessen. — Dann machten wir dem jungen Erbgrafen einen kleinen Besuch, der aber mit dieser Ehrenbezeugung schlecht zufrieden schien, und sie blos mit einem sehr ungnädigen Geschrey beantwortete. Im Garten

erquickten wir unsre lechzenden Zungen mit einigen halbreifen Johannisbeeren, die aber so herbe waren, daß ich mir den Gaumen wund aß. — Endlich machten wir uns auf den Rückweg. Schönborn hatte mir Lioben weggekapert, also mußt' ich des Vergnügens entbehren, von Dir zu reden. Dennoch war meine Seele voll von Dir. Unlustig, mich in gleichgültiges Gespräch zu mischen, ging ich lieber einsam voraus, und hing meinen lieben Fantasieen nach. — So erreichten wir unser Lindenkirchen, und indem wir in den Pfarrhof traten, sas siehe die ganze gnädige und nicht gnädige Damengesellschaft, alte Weiber, alte und junge Jungfern, in Einem langen Faden vor der Hausthür. Einige warfen die Nasen auf. Andre flüsterten mit der Nachbarin. Andre erblödeten sich nicht, etwas halbverbißnes vom Anstand und Schicklichen herzumummeln. Selbst die treuherzige Lenore maulte. — Ich macht' einen Spas aus dem ganzen Kram, und, da ich hungrig und durstig war, kam mirs eben recht, als wir uns bald zum Abendessen sezten, und that mir treflich bene. — Um neun nahmen ich und Schönborn Abschied, und wanderten unter dem aschfarbnen Abendhimmel zusammen nach Driesen, wo ich die Nacht blieb, mit erwachendem Tage aber in der schönen frischen Frühe vollends nach Ruhheim rükpilgerte. —

Nun will ich hin nach Hünau, und sehen, ob Du meine Bitte erfüllt hast. Friede Dir, wenn Du es hast! Und Wonne Deinem getreuen Haining! — Doch auch, wenn Du es nicht hast, müsse süsser Friede Deine Schläfen kühlen! Nur die Wonne wird eine Zeitlang aus meinem Herzen fliehen. Denn von Dir zu hören und zu lesen, daß Du noch mein bist, ist meiner Wonnen höchste — Adjeu.

Mittwochs Morgens.

Ich habe mir Deinen lieben kleinen Brief geholt, meine Theureste, und ich weiß nicht, ob ich mich freuen oder mich grämen soll — Mich freuen, weil Du, ohngeachtet der Kürze der Zeit und Deiner Hinderungen, doch einige Augenblicke erspart hast, um Deinen Getreuen nicht in seiner süssesten Hofnung zu täuschen — Mich grämen, daß der böse, böse Mann, der mich so fest versicherte, Sonntag Mittags in Waldstätt zu seyn, und Dir dann sogleich den Brief zu bringen, daß der erst sein Versprechen so spät erfüllt, und mich dadurch eines desto längern Briefes beraubt, Dich aber nun dennoch dem Kummer ausgesezt hat, Sonntag Abends auf der Post vergebens anfragen zu lassen. O wenn Du so stark liebest, als ich, so kann ich

mir denken, wie trübe Dir jene Stunden gewesen — — Doch, es ist ja nun vorüber. Du weißt ja nun wie alles zusammenhängt, und ich will mich zufrieden geben, und auf den nächsten Posttag mich eines längeren Briefes getrösten.

Mittwochs Abends.

O was für eine schöne, schöne, herzentzückende Scene hab' ich eben in meinem Messias wieder gelesen, meine Allertheureste — Die Scene der belohnten Liebe, der aufgehobenen Trennung, der ewigen, ewigen Vereinigung Semidas und Cidli's. Semida und Cidli — Du erinnerst Dich der beiden Zärtlichliebenden doch noch? Er, der auferstandne Jüngling von Nain. Sie, die auferstandne Tochter Jairus, beide sich liebend, heimlich, innig, und ohne Hofnung — denn als Auferstandne hielt man für eine irrdische Verbindung sie zu rein und zu heilig. Umsonst sehnte Cidli sich so lange, lange, sein zu seyn. Umsonst vergrub Semida sich in alle Tiefen der Schwermuth und des Zweifels. — Izt war der Messias erstanden. Mit ihm waren viel Heilige erstanden. Die erschienen den Lieblingen Jesu. Jesu Himmelfahrt war nahe. Sie war bestimmt auf Tabor. Eine Pilgerin kam zu Cidli und ihrer Mutter, und erbot sich, sie auf Tabor zu führen, um Zeugen

des glorreichen Schauspiels zu seyn. Sie folgten ihr — Ein Mann kam zu Semida — „Eile, du Gerechter — hilf mir! Ein Mann, von Mördern überfallen, verblutet sein Leben am Tabor . . . Ein Blinder liegt hülflos am Wege . . . Ein Greis verschmachtet vor Durst" — Semida eilte — Indem er den Verwundeten verband, sieht er Cidli kommen, fliegt ihr entgegen. Sie erstummen vor Freud' und Wehmuth. Die Pilgerin dringt in sie: Laß uns eilen. Der Mittag naht. Sie scheiden weinend. Cidli verfolgt ihren Weg. Semida pflegt der Dürftigen.

Der Fremdling, sein Führer, sagt zu ihm: „Ich weiß einen kürzern Weg auf Tabor, als jene. Wollen wir hin?" — Doch, ich will das übrige Dir abschreiben. Es leidet keinen Auszug.

S. Ja ich bin dein Gefärth. Doch kehrst
du mit mir zurükke?

P. Nicht zurück mit dir. S. Welch ist die
Heimath, o Pilger,

Die dein wartet? P. Mein warten in meiner glücklichen Heimath

Himmlische Freunde. S. So bist du nicht
arm, wenn redliche Freunde

Dir dein Leben erheitern. O nenne mir ihre
Namen.

P. Ihre Namen? Du würdest erstaunen,
daß ihrer so viel sind.
S. Viele Freunde? Das macht mich erstaunen. Doch nenne sie — Freudig
Sah der Pilger ihn an, und begann die Namen zu nennen.
David! Abraham! Noah! Melchisedek!
Isaak! Hiob!
Rahel! Joseph! Debora! — Und Semida
sah ihn erstaunt an.
Doch bald staunt er nicht mehr. Des Pilgers Angesicht wurde
Röthlich und schimmernd. Doch wars erst wenig Dämrung von Schimmer.
Auch schien Jonathan schwebend zu gehn.
Je heller es wurde,
Desto blasser vor Freud' und Furcht ward
Semidas Antliz.
Aber ihn stärkte sein Freund, und führte den
Bebenden weiter.

Auf dem andern Wege stand auf einmal
der Reise
Frohe Gefährtin, die Pilgerin, still, und
sprach zu der Mutter:
Weiter folge du nicht! Die Auferweckte des
Mittlers
Sieht die höhern Erscheinungen nur. Sie
glänzte verwandelt.

Nimm jezt Abschied. Sie sagt' es der sinkenden Mutter, und hielt sie.
M. Abschied von meiner Cidli, von der ich nimmer mich trennte?
Komm bald wieder, o himmlische Tochter, und sage mir Armen
Was du sahst. Gott segne zu dieser Erscheinungen Heil dich!
Geh nach Salem hinab, so sprach zu der Mutter Debora,
Denn du siehest so bald die glückliche Cidli nicht wieder.
C. Meine Mutter, der Herr geleite dich, meine Mutter!
Himmlische Freundin, laß bald die Mutter mich wieder umarmen! —
Und sie verliessen die Arme, die weinend ihnen nachsah.

Als sie die Höh' erstiegen, und Cidli vor Staunen kaum fragte,
Sahe sie fern in den Zederschatten Semida kommen,
Mit dem Pilger, der nun in seinem Schimmer auch glänzte.
Semida sah auch sie. Die beiden Sterblichen standen,

Singen, bebten und ruhten. Auf jeder Seite begannen
Strahlengestalten um sie zu schweben, und ihnen zu lächeln.
O wie glänzten, noch Unerkannte, der Greis und der Blinde,
Und der verwundete Mann, und seine noch kommenden Brüder!
Immer wurden der Himmlischen mehr, und leuchtender immer.
Wer vermag die Entzükkungen alle mit Namen zu nennen,
Welche die Beiden ergriffen! Wie sie mit gefalteten Händen
Staunend sich umsahn, wieder den Blick zu der Erde senkten,
Fragen wollten, und in der bebenden Frage verstummten!
Wie, von den Strahlen umgeben der nahen Unsterblichen, wie sie
Dann, von dem Schimmer und sanftzulispelnden Segnen umgeben,
Freudig waren und bang! Sie kamen sich näher. Da schwanden
Ihre Gedanken! und sie, die beiden Glücklichen, wurden
Schnell verklärt! Sie schwebten daher und umarmten einander —

Ach das erstemahl dort, nicht mehr in den
Hütten der Trennung —
Wiedersehen, o du der Liebenden Wiedersehen,
Wenn bey dem Staube des Einen nun auch
des Anderen Staub ruht,
Selbst der Gedank' an dich ist nur ein Traum
von Cidlis
Freuden, nun weinten sie andere Thränen,
und Semidas Freuden.

O meine Theuerste, hast Du etwas zärtlicheres, rührenderes, süßwehmüthigeres und dabey erhabneres gelesen? Ich hab' es nicht — Wie Jonathan anfängt, schwebend zu gehn, und sein Antliz schimmert, wie Cidli ahndungschauernd ihrer Mutter Lebwohl sagt, die beiden Liebenden einander sehen, umringt von Strahlenerscheinungen einander immer näher kommen, und immer, immer näher — schnell verklärt einander in die Arme schweben — Ach das erstemahl dort, nicht mehr in den Hütten der Trennung — Bald dann der lezte tiefaufathmende Seufzer, recht aus des edeln Dichters trennunggeprüfter Seele herausgehaucht —

Wiedersehen, o du der Liebenden Wiedersehen,
Wenn bei dem Staube des Einen nun auch
des Anderen Staub ruht,

Selbst der Gedank' an dich ist nur ein
Traum von Cidlis
Wonneweinender Lust, und ihres Semida
Freuden!

Donnerstags den 5ten August.

Ich will diesen Brief izt schliessen, Geliebteste, und ihn alsdann selbst nach Hünau bringen, daß er morgen dort abgehe, und Sonntags in deinen Händen sey!

Antworte mir nun doch auch recht bald, meine Theure, Einzige, Eine! Gewiß, es ist gar kein Verhältniß zwischen unserm Briefwechsel. Ich habe Dir nun, den verlohrnen miteingerechnet, drei grosse lange Briefe binnen vierzehn Tagen geschrieben, und Du mir kaum zwölf Zeilen. Ich thue fast nichts anders, als Dir schreiben — Also erwart' ich nun auch einmahl einen recht langen, und recht zärtlichen Brief von Dir, meine Emma. Ich habe keine tröstendere Erwartung, denn die, jene des Wiedersehens ausgenommen —

Wiedersehen, o du der Liebenden Wiedersehen,
Wenn nun bebend Eins an des Andern athmende Brust sinkt —

Traum ist, was sonst Freude die Sterblichen
nennen, ist Täuschung
Gegen dein süsses Weh, und deine Schauer-
entzükken!

Ewig der Deine

Haining.

Zwanzigster Brief.

Ruhheim, Montags Abends
den 9ten August.

Vorgestern Abend, meine Beste, hab' ich mir Deinen Brief von Hünau geholt. Dismahl ward mein Spaziergang mir recht belohnt. Ich hatte Briefe von meinem Vater, von einem jungen Dichter aus Hollstein, von dem Herausgeber des Rousseau in Frankreich, und von Dir, von Dir, meine Eine, die mir mehr ist, als die ganze Schaar meiner Verwandten und Freunde, von Dir, Geliebte, deren kleinste Zeile mich mit süssern Gefühlen durchströmt, als die entzükkendsten Töne der Dichtkunst — Ich wandelte nun langsam meinen Weg zurück, las die Briefe im Gehen. Deinen spart' ich mir bis zulezt auf, bis ich in eine anmuthige einsame Gegend kam — einen Auger, duftend von Klee, rings mit Bäumen umkränzt. Hier sezt' ich mich auf den Stamm eines alten krummgewachsenen Birnenbaums, indem die Abendsonne, sanft, wie Dein Anschaun, mir ins Antliz blickte, und las Deinen lieben, lieben Brief, las, wie Du in Deinem Garten an mich geschrieben hättest, und stellte mir Dich so lebend dar, in Deiner stillen Hold-

heit, mit dem Schmachten der Liebe in Deinem friedenvollen Auge — und gedachte mir, wie das gewesen seyn würde, wenn nun mit einmahl die Gartenthür aufgesprungen wäre, mit einmahl Dein Haining zu Dir eingestürmt, Dir, Vergeisterten, um den Hals gefallen wäre — stumm und zitternd vor Wehmuth und vor Wonne . . .

O meine Emma, mir wird der Gedanke immer dringender, aufzugeben mein izziges Geschäft, meinen izzigen Aufenthalt, zu kommen, und an dem Orte zu wohnen, wo meine Emma wohnt, ganz dort meinen Musen und meiner Liebe zu leben. — Stelle Dir vor, meine Einzige, wie schön, wenn ich Dich sehen kann zu jeder Zeit und Stunde des Tages, wenn ich Dich führen kann an meinem Arm durch die Pracht der Schöpfung und alle Herrlichkeit der wiederaufblühenden Erde, wenn ich mit Dir wandre einsamlich im Abenddämmer oder im blassen Mondenschein zwischen den dörflichen Gefilden vor euren Thoren, wenn ich fliegen kann auf Deinen leisesten Wink, in Deinem Kämmerlein, oder in Deinen vertraulichen Garten — Welch ein edenisches Leben. Es schmeichelt meines Herzens süssesten Neigungen, meinem Durst nach Freiheit, meiner Liebe zur Wissenschaft, meiner unendlichen Leidenschaft — Und doch spreng' ich

nicht alle Fesseln? Und zerreisse nicht alle Bande? — Nein, denn diese Bande sind heilig. Heilig sind die Fesseln der Pflicht. Unverlezlich die Bande der Dankbarkeit — —

Der gestrige Tag war rauh und unhold. Dennoch bracht' ich ihn ziemlich leidlich zu. Morgens spaziert' ich in die Kirche, hörte unsern Pastor eine gute Predigt herzlich elend vortragen, und ging dann mit Gutmann, der auch in der Kirche war, nach Gutleuthen. Hie mag ich recht gern seyn. Es sind Leute ohne Trug und Falsch, und die mich mit deutscher Zuneigung umfasset haben. Eine Horde Kinder ist hier, der besten, kraftvollsten, hofnungreichesten, die man sich nur gedenken mag. Denen ists immer ein Fest, wenn ich komme. Sie sparen die Kirschen und Himbeeren für mich. Und komme ich nun, so schleppen sie sie mir zu, daß ichs nicht all zu lassen weiß — Heute war auch eine Verwandte des Hauses hier, eine Mamsell Eva von Tannenbrück, ein dikkes braunes, übrigens ganz hübsches und gutmüthiges Mädchen, mit der wir tausend Spas hatten. — Nach dem Essen gab ich Gutmann erst eine Lection im Xenophon. Dann tranken wir Kaffee, wobei der ehrliche Inspektor mit seinem Pächterwiz die arme Eva jämmerlich ängstete. Dann schoteten

wir alle, Alt und Jung, einen grossen allmächtigen Korb voll Erbsen aus, die eingemacht werden sollten, und warfen die Schalen einander weidlich um die Ohren. Dann gingen wir, troz des rauhen Wetters, ins Feld. Im Holz stehn viel schöne schlanke weinende Birken. Ihre weisse glatte Rinde lockte mich, und in die schönste derselben schnitt ich Deinen lieben Namen EMMA ein. Darüber ward viel närrisches Zeug geträtscht. Welchem ein Ende zu machen, ich sie schnell allzumahl in einem sausenden Kreis zusammenwirbelte, und nun jagten wir den Dritten. Lustig Schauspiel wars, wie die dikke Eva um den Kreis herumbosselte, und wie das kleine Gesindel immer eins über das andre herpurzelte. — Nun gingen wir zu Hause, und spielten Kämmerchen vermiethens, ein wildes Spiel, wobei es immer ein paar Beulen und dikke Nasen sezt. Um neun ging ich zu Hause. Es ist eine starke halbe Meile. Der Himmel war schwarz bewölkt, unter dessen düstern Schlagschatten die weissen Roggenfelder einen fremden und schauerlichen Anblick gaben. Gutmann und die Kleinen geleiteten mich die Hälfte des Wegs. Dann ging ich einsam weiter.

Donnerstags.

Gestern bin ich in Steifenfels gewesen, meine Beste. Ich ritt frühe hin, und trieb den ganzen Tag im Strudel ermüdender Geschäfte herum. Denn ich reise nur hin, wenn die Noth mich drängt.

O wie wohl that die frische Luft mir, als ich Abends den dumpfen Mauern entrissen, nun wieder auf der blauen Fluth zu meinem lieben Eilande hinüberschwamm. Der Abend war unvergleichlich schön! Der ganze Himmel mit hellgrauem Strichgewölk umzogen, ausser im Westen, wo die Sonne noch so klar, so freundlich, so melankolisch heiter strahlte, wie eine sterbende Heilige. Ein frisches Lüftchen kräuselte die Fluth ein wenig. Bald aber legte auch das sich, und nun ward das Wasser glatt, wie Oel, auf dessen Oberfläche das Boot ganz sanft hinglitt. Ein guter gefühlvoller Jüngling war neben mir im Boot. — Wir steuerten in die hehre Stille der Schöpfung hinein, und waren still, wie sie. — Bald waren wir am Lande, wo er seinen Stab einsam weiter sezte. Ich aber ging zum treflichen P. Streng, wo sie mit dem Abendessen auf mich gewartet hatten. Wir aßen Kirschsuppe, und große Bohnen — Ich weiß nicht, wie mir das grade wieder ein-

fällt — Dann gingen wir ein wenig vor die Thür. Der alte Pastor ist ein starker Blumenfreund. Er hatte herrliche Nelken, und ging in Garten, mir einen Straus zu holen. Ich folgt' ihm. Theodora Streng, von der ich Dir eh erzählt habe, auch. O wie schön war der Garten! Wie lacht' er im Abendroth! Ein Straus, gewunden von millionfarben Blumen, war der ganze Garten — So hing er über die blaue Fluth. Denn er ist hart am Ufer angelegt — Der Abend war tiefer geworden. Das Wasser dunkler. Jenseit dämmerte die stolze Stadt — Unvergleichlich schön und traulich war der holde Abend — Theodora Streng schaute so schweigend in die Fluthen . . . von den Fluthen empor ins Abendroth . . . vom Abendroth wieder hinab in die Fluthen . . . Wohin entschwang sich deine Seele, Theodora Streng? . . . Meine entschwang sich zu Waldstätts grünen Wällen! . . . Izt brachte der Vater mir die Blumen. Ich nahm sie, schwang mich auf mein Roß, und ritt langsam heim.

Sonnabends Abends 10 Uhr.

Nein, nie will ich wieder mit Dir zanken, meine Edelste — Und hab' ich mit Dir gezankt? Das wolle Gott nicht, edle zärtliche

Seele. — Ich habe Deinen süssen Brief heute Abend empfangen. O ich danke Dir dafür. Ich danke Dir tausend unzähliche herzliche mahl für Deine Liebe, und wollte Dich gerne noch mehr dafür lieben, wenn es möglich wäre — Aber es ist nicht möglich. Bist Du nicht all mein Schaz und mein Kleinod? Bist Du nicht mein Taggedanke und mein Traum? Bist Du nicht all mein Gram und meine Sehnsucht, und alle meine einzige Hoffnung, die ich auf dieser freudenarmen Erde habe? O wie arm war ich, eh ich Dich besas. Izt begreif' ich nicht, was ich vorhin war. Ich begreife nicht, was ich ohne Dich seyn konnte, was mich damalen an das Leben hielt, warum ich nicht die Thür aufmachte, und hinausging. Denn izt kenn' ich keinen Reiz im Leben, denn Dich.

...

O möcht' ich, möcht' ich Dich doch einmahl wieder, nur einmahl an mein versengtes Herz drükken, das des Thaues Deiner Liebe so lang' entbehrt hat, das die öde Dürre der Abwesenheit in seinen mildesten Quellen ausgetrocknet hat.

An Deinem Lächeln, Deinen Augen,
Der Welt vergessend, hinzuhangen,
Aus Deinen Lippen, Deinen Wangen
Des Lebens Ueberfluß zu saugen,

In Deines Busens reiner Fülle
Die Schmerzen meiner Brust zu wiegen,
Und in des Schoosses Fried' und Stille
Mit thränenmüdem Haupt zu liegen —
Das ist mein Wunsch, und ist mein Grämen,
Sonst, Schicksal, magst du alles nehmen.

Bald werd' ich schlafen gehen, meine Inniggeliebte. Aber ach, der Gedanke an Dich wird mich noch lange nicht schlafen lassen. — Tochter der Unschuld, wann wirst Du die meinige seyn? Wann werd' ich entschlummern an Deinem Busen? Wann werd' ich erwachen in Deinen Armen?

Haining.

N. S.

Sonderbar und befremdend war mir's, in Deinem Briefe zu lesen, daß mein verlohrner dennoch angekommen. — Vermuthlich hat mein Schurke von Bedienten ihn nicht am Wasser, wie er, mich zu beruhigen, vorgegeben haben mag, sondern auf der Straße verlohren. Ein ehrlicher Mann findet ihn, und ist brav genug, ihn auf die Post zu geben. Dank sey ihm, wer er auch sey.

Sonnabends reis' ich nach Lindenkirchen. Kannst Du, so erfreue mich dort mit einem Briefe. Doppelt theuer sind Deine lieben Briefe mir an dem Orte der Dich gebohren hat — Leb wohl! Leb wohl!

Ein und zwanzigster Brief.

Ruhheim, Sonntags den 15ten August.

Es ist Mitternacht. Alles Leben schläfert. Alle Wimper sinken. Die Natur nickt ein im trauten Schleier der Dämmerung; und meinem nelkenduftenden Garten entathmet Ruhe. — Ich bin noch wach und munter, und bevor ich mich in die Arme des Schlummers werfe, will ich an Deinem Halse, meine Sehnsuchtswürdige, noch einige Augenblicke weilen!

Die Meinigen waren heut alle verreist. Ich wußte also nichts klügeres zu thun, als meinen Stab zu nehmen, und Vormittags zur Kirche nach Hünau, von dort aber wieder nach dem lieben Gutleuthen zu wallfahrten, wohin ich künftig nicht viel mehr wallfahrten werde. Denn der Inspektor tritt auf Petri das Gut ab.

Der Nachmittag war sonnig und schön. Gegen Abend ging ich mit Gutmann und allen seinen Schülern und Schülerinnen spazieren. Zuerst an den Strand. Die See war still und blau, und das Gras an ihren Ufern lang und weich. Ich hies die Knaben vor dem heiligen Weltmeere

ehrfurchtsvoll den Hut abnehmen, und auch die kleinen Mädchen folgten ihrem Beispiel. Nun fanden wir einen breiten Graben. Darüber übten wir uns allerseits im Springen, den pflegmatischen Gutmann ausgenommen, dem es besser behagte, ins hohe Gras gestreckt, indessen ruhig sein Pfeifchen zu schmauchen. — Nicht fern von mir sah ich Ekhof liegen, ein Gehöft, das zu Gutleuthen gehört. Ich hatte Lust, es zu besehn. Wir gingen hin. Schöne Weidengänge umschatteten es, und vorm Thor fanden wir einen runden Teich, umrauscht von gewaltigen Sturmweiden. Nicht weit davon trafen wir einen hohen und jähen Sandberg. Den rannt' ich, mit meinen wakkersten Begleitern frisch hinan, besezte seine Spizze, und nun liefen die andern Sturm. Aber so wie sie nun den Gipfel zu ersteigen dachten, faßten wir sie beim Kragen, und schickten sie über Hals und Kopf in dem losen weichen Sande sanft und säuberlich wieder hinunter. — Nach verschiedenen Reprisen ward Friede gemacht, und nun wanderten wir nach Gürtow, einem langen und schönen Bauerndorfe, das auch nach Gutleuthen dient. Indem wir daher zurück kamen, und auf dem Wege unsern lieben Sandberg noch einmahl bestiegen, ging die Sonne unter — mild und melankolisch. Ihr lezter Strahl lag so bleich auf den Fluren. Ihr

lezter Blick war wie Dein Abschiedsblick, Geliebte. Da gedacht' ich an das, was Ossian singt:

Ruh sanft, o lieblicher Strahl.
Hold gehst du hinter die Berge.
Herrlich und hehr ist deines Scheidens Gang,
Wie der Mond auf blauer zitternder Woge.
Wir aber bleiben im Dunkel,
O Erstes der Mädchen, zurück.

Die Knaben hörten, den Hut in der Hand, andächtig zu, wie ich diese Zeilen im Ton der Leidenschaft hersagte. Dann liefen wir im Sturm den jähen Hügel hinab, und gingen zu Hause.

Aber izt kommt der Schlaf über mich, wie eine Wolke — Ruh sanft, o lieblicher Strahl! Ruh sanft, und erwach' in Wonne!

Donnerstags Abends.

Eine süsse Stunde hab' ich gehabt, meine Emma. Ich war hinaus mit meinem Ossian, und warf hinter der ersten besten Roggenhokke mich nieder. Da las ich den Tod Cuchullins des Edlen, und die Klage Bragelens, des Mädchens mit dem Rabenhaar, und dem Busen, weis wie Schnee. Als ich den herrlichen Gesang vollendet hatte, warf ich mich auf die weissen Garben

längst hin. Die Abendsonne schien so warm auf mich. Ein leises Lüftchen strich über die Stoppel. — Meine ganze Seele zerschmolz in Sehnsucht nach Dir, die Du sanfter bist, als die Schimmer des Abends, süsser, denn die athmenden Lüftchen.

Montags Nachmittags.

Ich bin in Lindenkirchen gewesen, Geliebte. Ich habe Dir Papier dahin mitgenommen. Meiner Seele bist Du immer gegenwärtig gewesen. Aber ich habe keinen Augenblick finden können, um Dir, wie ich sonsten that, auch diesmahl dort zu schreiben.

Das will ich nun diesen Nachmittag nachholen. In der trüberen Stimmung, worinnen meine Seele steht, will ich durch Unterhaltung mit Dir mich entweder zu erheitern suchen, oder mich auch in noch tiefere Schwermuth wiegen.

Schon lange hab' ich mich wieder nach dem Tage gesehnt, auf den ich meine Reise nach Lindenkirchen festgesezt hatte. In der öden Ferne von Dir, Geliebte, hab' ich keine süssere Stunden, als die ich an dem gesegneten Orte zubringe, der Dich gezeuget und erzogen hat, als die ich an der Seite Deiner Schwester zubringe, um

von Dir zu reden, die Vergangenheit mir ins Gedächtniß zurückzurufen, die Zukunft vor mich hinzuzaubern, und in seligen Fantasien mich zu wiegen.

Ersehnet und erwünscht also kam mir der vergangne Sonnabend, wie dem ermatteten Arbeiter ein Feiertag kömmt. Froh stieg ich um Mittag zu Pferde, und ritt unterm stillbewölkten Himmel hin — Und doch, wenn ich mich um die Ursach meines Frohsinns fragte, wie wenig gegründete Ursache fand ich dazu. Ja, wenn ich Dir entgegen geritten wäre. Wenn am Ende meines Rittes das Mädchen meines Herzens mir die Arme entgegengebreitet hätte! So aber war es nur der laue, wiewohl freundschaftliche Busen der Schwester, dem ich zueilte. Ein Wörtchen von Dir zu hören, das Herz von Dir mir noch voller, noch heisser reden zu können, höchstens einen zärtlichen Brief von Dir zu bekommen, das war meine größte Hofnung. Und o, das war mir ja schon so viel!

Unter ewigen Schwärmereien von Dir entflog mir der Weg. Zuweilen entriß mich demselben ein aufmerksamer Blick auf die höchst interessante Gestalt der Natur. Saaten, die der Sichel entgegenwankten — Andre, die die Hand

des Schnitters schon auf ihren mütterlichen Boden niedergestreckt hatte — Andre, gereiht in ihre Hokken — Mitunter schon ganz kahles Stoppelfeld, von welchen Schaaren von Sperlingen und Tauben die verlohrnen Körner aufsammelten. — Der Herbst naht schon mit grossen Schritten, er, die interessanteste melankolischste Jahrszeit der Natur. Wie lieb' ich ihn in seiner erblassenden Schöne! Wie lieb' ich ihn in der bunten Liverei, die er dem Wald' anzieht! In den Ahndungen von Grab und Sterben, die ihn umwehen.

In Driesen hatt' ich einige Kleinigkeiten zu besorgen, die mir wohl eine halbe Stunde raubten. Dann ritt ich vollends hin, und war um drei Uhr in Lindenkirchen. Die alte Dauer empfing mich, die ich mit einigen Nachrichten von ihren Kindern in Ruhheim erfreute, und ihr dafür mein Pferd und meinen Mantelsack empfahl. Dann ging ich in die grosse Stube, die ganz leer war. Ich schritt sie mit hörbaren Schritten ein paar mahl auf und ab. Dies zog Deine Mutter in ihrem zierlichen Küchennegligee herbei, die ziemlich freundlich war, und mir von einer unerhörten Menge Besuche erzählte, mit denen sie seit dreien Wochen unaufhörlich belästigt gewesen. Endlich fragte sie mit ihrem gewöhnli-

chen garstigen Ausdruck, ob ich schwanger sey, und als ich es bejahte, ging sie, ihren Eheherrn, der im Nebenzimmer auf dem Bette lag, aus dem Schlafe zu rütteln, und ihm diese erfreuliche Nachricht zu hinterbringen. Er kam sogleich, noch ziemlich verstört und wolkig. Doch brachen die Sonnenschimmer der Menschenfreundschaft allmählig durch seine bewölkten Züge, und boten mir ein beredtes Willkommen. Nachdem ich von diesem und jenem ein Weilchen mit ihm geredet hatte, kam Zehnten angefahren, und weil alles Gesinde aus war, mußt' er hinaus, ihn in Empfang zu nehmen. Unterdessen flog ich hinauf zu Lioben. Ihr Bewillkommungskompliment war wie gewöhnlich: daß sie mir ganz böse sey. Ich ließ das gut seyn, erzählte ihr dagegen, wie ich hoffte, diesen Abend Briefe von Dir zu bekommen, und wie sie jemanden nach Driesen schaffen müsse, der sie abhole. Sie sagte, das wäre für heut unmöglich, und nun das alte Lied von dem ewigen Hin- und Herschreiben, und wie sie hintenangesezt würde, und wie es all nichts werth sey, u. s. w. Ich ließ sie machen, und droht' es Dir zu schreiben, wofür sie sich doch etwas fürchtet. Indem wurden wir zu Kaffee gerufen, und gingen hinunter. — Nun hatte Dein Vater Lust, ein wenig Piket zu spielen. Ich sagte ihm, das ginge jezt nicht an;

ich müsse mit Lioben spazieren. Das war er auch zufrieden, und wir gingen. Wir nahmen den Weg nach der Bruchmühle, den ich so gern gehn mag, und den ich noch lieber würde gehn mögen, wenn ich mit Dir, meine Emma, ihn schon einmal gegangen wäre. Denn o wie viel wichtiger ist mir jeder Fleck, der durch Dich, meine Theuerste, geweiht und geheiligt ist. — Wir verwikkelten uns tief ins Holz hinein. Es war so einsam und so heimlich. Die verschlungenen Pfade zwischen den wilden Büschen, Pfade der Liebenden! Endlich fanden wir einen Teich. Seelilien hoben ihr kronenähnliches Haupt aus ihm empor. Kalmus duftete an seinen Ufern. Hier sezten wir uns nieder auf zween Steinen. Die Wolken brachen sich. Die Sonne sank westwärts, und, ohne selbst zu erscheinen, röthete und vergoldete sie doch alle Wolken — Wo warst Du damalen, Geliebte? Rührt' es nicht leise Deine Wangen? Koset' es nicht um Deine sanften Lippen? Durchfuhr nicht Ahndung Deine Seele, wie heiß Dein Haining izt Dein dächte?

Um nicht krause Gesichter zu verursachen, kehrten wir gegen die Zeit des Abendessens heim, kamen an, fandens noch ziemlich früh, machten einen kleinen Besuch beim jüngern Treuer, gingen dann in Garten, schaukelten uns ein Weil=

chen, blickten hinaus in die Wiese hinterm Garten, die gemäht war — und nun zu Hause, wo wir Kirschsuppe und junge Kartoffeln assen. — Dann erinnerte mich Dein Vater wieder ans Piket. Ich konnt's ihm izt nicht abschlagen, sucht' aus einem ganzen Schranke voll verwirrt durch einander liegenden Karten ein erträglich Spiel zusammen, spielte und hatte unsäglich Glück. Müde der ewigen Neunziger und Kaputte, die ich ihm machte, und halb verdrieslich schloß Dein Vater endlich um zehn Uhr, und ging zu Bette. Mir wars noch viel zu früh. Gern wär' ich hinaufgeschlichen zu Lioba. Aber ich wußte nicht, ob sie noch auf sey', und fürchtete, es möge ihr nicht lieb seyn. Also kramt' ich noch eine Weile in Deines Vaters verjährter und bestäubter Büchersammlung, und legte mich endlich auch nieder.

Meine Predigt, die ich noch ganz zu memoriren hatte, weckte mich früh. Ich sprang heraus, und ging hinauf. Die Sonne war aufgegangen, und voll Goldglanz euer Zimmer. Ich studirte mit Lust und grosser Heiterkeit. Denn nichts erheitert die Seele mehr, als edle Beschäftigung in den Morgenstunden. Ich ward bald fertig, von niemand gestöhrt, als Lioben, die aus ihrer Kammer heraus zu Zeiten schalt, daß ich mich so zerarbeiten müßte, und kein Mensch

mir einmahl eine Tasse Kaffe brächte. Sie erbarmte des Elends sich endlich selber, und stand auf, mir welchen zu schaffen. Alleweile ward ich fertig, und ging zum alten Treuer, wählte die Lieder, besuchte die Gräber unsrer Lieben. — Um die drei weissen Leichensteine ist das Gras lang hervorgewachsen, und hin und wieder lehnt ein traulich Merdelblümchen sich an den kalten Stein. — Ich ging zurück und frühstückte. Dann in den Garten, um meine Lection noch kürzlich zu repetiren. Nun kam der junge Treuer und frisirte mich. Nun wars hohe Zeit, mich anzukleiden, und zur Kirche zu gehen. Indem ich hinging, kam euer Wagen von Driesen zurück, dem wir aufgetragen hatten, beim Postbothen anzufragen. Wie schlug das Herz mir, und wie offen ward mir die Seele, als bei der Rückkehr vom Gottesdienst Lioba mir sagte, es sey eine Schachtel da. Wir mußten die Oefnung derselben bis nach der Mahlzeit versparen. Deine Mutter war ziemlich bei Laune, und traktirte mich mit einigen Gläsern Punsch, die von ihren lezten Besuchen übrig blieben waren, und mir auf den Schweiß des Tags mit ihrer Kühlung sehr wohl thaten. — Nun hatten wir abgespeist. Ich eilt' hinauf zu Lioben, und drang in sie, die Schachtel zu öfnen. Die untersuchte erst sehr genau den ganzen Vorboden und die an-

grenzenden Zimmer, und als sie alles sicher fand, und alle Bande nun gelöst, und alle Siegel nun gebrochen waren, erhielt ich endlich Deinen Brief. Wie gern wär' ich weggelaufen, um ihn allein zu lesen. Aber Lioba erlaubte mirs nicht. Also las ich ihn, während sie den ihrigen las, und lehnte mich dann rückuber, das Antliz in den Arm verhüllt, und indem Lioba meinte, ich schliefe, dachte ich ungestöhrt, und in meiner Seele verschlossensten Tiefen an Dich, meine Einzige, an Deine ungeschminkte Zärtlichkeit, an die ganze Glückseligkeit meiner Liebe — Hernach bat ich Lioben, wie immer, mich auch ihren Brief lesen zu lassen. Und sie vertröstete mich, wie immer, auf nachher. Es ward Zeit zur Kirche. Dein Vater predigte, und hatte mich ausdrücklich eingeladen, seiner heutigen Erklärung der Epistel beizuwohnen. Nach dem Gottesdienst waren wir nach Ellernhofen geladen, und ich mußte mich also vorher noch anziehen. Ich hätte Dir so gern in den ersten heissen Wallungen meines Herzens ein paar Zeilen Antwort auf Deinen lieben Brief geschrieben. Aber nun war mirs nicht möglich. — Wir gingen zur Kirche, und ich war mit dem Vortrage Deines Vaters heute wohl zufrieden. Nur machte er aus der halben Stunde, auf die er uns eingeladen hatte, eine ganze, so daß wir also um halb vier

aus der Kirche kamen. Nun zögert' es noch eine halbe Stunde, eh wir abfuhren, und da es dem pflegmatischen Joachim beliebte, über Grünau zu fahren, so war die Uhr fünf, eh wir Ellernhofen erreichten.

Hier war ausser der Hausgesellschaft sonst niemand, als Herr Limmel mit seiner vierschrötigen Eheliebste. Der Hauptmann war sehr fidel. Seine gnädige Gattin sehr gnädig, Fräulein Nina sehr freundlich, und das kleine Geschmeis sehr unartig. Sobald das garstige Kaffeegeträtsch bey Seite war, beredet' ich die Herren, eine Parthie Lomber zu spielen, und schlug den Jüngern vor, in den schönen Ellernhöfer Gegenden herumzuschwärmen. Sie warens gern zufrieden. Aber es zögerte doch etwas, eh wir los kamen, und dann mußten wir die schwerfällige Limmeln mit fortschleppen, das mir sehr zuwider war. Sie verdarb mir mit ihrem Gernwiz und ihren Albernheiten die Hälfte des Abends.

Unmahlbar schön war dieser herrliche Abend. Meiner Herzensstimmung und meinen kranken Launen wenigstens innigst angemessen. Eine wilde Trauer webere über die Natur. Zerrissene Wolken hatten die Sonne ersäuft. Der Sturm rauschte in der obern Luft, und bewegte mächtig

die Wipfel aller Bäume. Wir gingen erst in den Garten, wo mirs bald zu enge ward. Dann auf den schönen Danholm, in dessen Buche ich EMMA schnitt, dann hinaus ins weite wilde All der Schöpfung. Rina wagte nicht, weiter mitzugehn, so gern sies gethan hätte, und flog zu Hause. Wir folgten dem schönen Pfade, den wir im Pfingsten gewandelt waren, Du und ich, meine Auserwählte, über die verwachsnen Wachholderfluren, durch die lieblich verstreueten Büsche — Heis ward mir das Andenken an Dich. Lebendig Deine Gegenwart. Ungeduldig und ungebändigt meine Sehnsucht nach Dir. — Ich konnte die Albernheiten der Limmeln nicht mehr ertragen. Ich riß mich los von ihnen, und schwärmte einsam in den Büschen. Ich fand die grüne Anhöhe jenes Grabens, auf welcher wir im Pfingsten uns gelagert hatten. Wie theuer war mir die Stäte! — Warum warst Du fern von mir, Du, die meine Seele liebet? Warum konnt' ich Dich nicht an mein hochschlagendes Herz drükken — Erwählte . . . . Ach was ist alles Schreiben? Es ist nur Schatte des Genusses, täuschender Schatte, der den Mangel der lichten Wirklichkeit nur fühlbarer macht. — Und was ist Wiedersehn auf ein paar Tage? Verrätherisches Entzükken, hinter dem der grasse Trennungsschmerz drein dräut, düster, wie die

Nacht hinterm Tage. — Nein, ich werde, ich werde nicht vollglücklich seyn, diese stürmenden Wellen meines Herzens werden sich nicht legen, bevor ich ganz Dein — auf immer Dein — ungetrennt von Dir, unentfernt von Dir mit Dir leben kann und mit Dir sterben.

Lioba rief mich oft zurück, und wenn ich nicht immer antworten mochte, suchte sie mich auf. Sie blieb endlich bei mir, und wir kümmerten uns nicht weiter um die Limmeln, die wir bei den Kothen im Gespräch mit den Bauerweibern gelassen hatten. Wir sezten uns auf der Stelle nieder, wo wir in jenen seligen Tagen sassen. Lioba war so mild und tröstend. Sie sah meinen schweigenden Gram, und suchte durch Gespräch von Dir, ihn zu zerstreuen. Sie sagte mir, daß Du Dich mein nicht minder erinnertest, daß Du littest, wie ich, und daß sie uns genug beklage, daß wir nur ausharren sollten, und mit künftigen glücklichern Zeiten uns trösten; daß in eben diesem Augenblick auch Deine Seele sich gewiß zu uns herübersehne, und all Dein innigstes Dichten, und der Hauptinhalt Deiner Briefe an sie kein andrer sey, als Dein zu glücklicher Geliebter. — Das floß wie heilender Balsam auf mein verwundetes Herz, und ein Strahl von Heiterkeit dämmerte wieder in meiner Seele. —

Izt sandte uns die Jammern den kleinen Walther nach, um uns zurückzuholen. Wir gingen zusammen zurück, jene ins Haus, ich mit Lioben noch in den Garten, in dessen verwilderten Heckengängen schon Schatten und Dämmerung herrschten.

Nach dem Abendessen ging ich bald wieder hinaus. Der Abend war Nacht worden. Die Nacht fürchterlich und schön. Dunkelschwarze Wolken hatten sich zusammen geballt. Es regnete leise. Weiße blendende Blizze zukten die Nacht durch. Keinen Donner vernahm ich. Dennoch standen oft Himmel und Erde in lichten Flammen.

Es regnete stärker. Ich ging wieder ins Haus. Lioba und Rina waren im Zimmer gegenüber. Ich folgte ihnen. Wir hatten kein Licht. Auch wollten wir keins. Limmel brachte uns was. Wir warfen es aus mit den Schnupftüchern. Nun saßen wir still im Dunkeln.... Vorm Jahre saß ich so bey Dir, in diesem Zimmer, auf diesem Sofa, in dieser Dämmrung, meine Theuerste. Ahndung, was Du mir seyn könntest, durchschauerte mich. Mächtig schlug mein Herz zu Dir hin. Aber Ehrfurcht und Deiner Unschuld heilige Scheu standen wie Demant-

mauern zwischen mir und Dir — Izt ist die Mauer zersprengt. Du bist mein. Aber eine andre Scheidewand trennt uns — Eine andre, und ach! eine viel schmerzlichere.

Ich weiß nicht, welch eine düstre, düstre Laune mich hie überwältigte. Ich sprang auf aus Liobens und Rinens Mitte, und ging hinaus, draussen vors Thorweg. Es regnete nicht mehr. Aber es war mohrendunkel, und durch die Dunkelheit blizt' es noch zuweilen. Fernher aber scholl feyerlich und furchtbar ein holes dumpfes Murmeln, das Grollen der empörten See. Ich wandelte vorm Thor in der Dunkelheit eine Weile auf und ab, und kehrte heim, da ich anspannen hörte. Wir fuhren um elf weg. Ich saß bei Lioben hinten im Wagen. Reden durft' ich nicht von Dir. Aber sie verstand mich auch schweigend. Darum soll, wenn einstens das Herz ihr voll ist, auch nie ein Herz ihr fehlen, an das sie sich lehnen könne — Zur Stunde der Enge und Beklommenheit nie eine Seele ihr fehlen, die durch schweigenden Handdruk, oder theilnehmenden Blick ihr zuwinke, daß sie verstanden werde —

Ich kann das Sizzen nicht länger aushalten, meine Theuerste. Denn ich sizze seit dritthalb Stunden. Ich will ein wenig ausgehn,

und dann wiederkommen, um diesen Brief zu schliessen.

Gegen sieben Uhr.

Lioba sagte mir heute Morgen, als ich eben wegreiten wollte, und ihr Vorwürfe machte, daß sie mir ihr Versprechen, mir Deinen Brief zu zeigen, abermal nicht gehalten hätte: ich sey ja deiner Liebe gewiß, und sie könne mir eine Probe derselben erzählen, die, ihrer Meinung nach, recht gros sey. Ich ward in allen meinen Kräften aufmerksam. Ich bat sie inständigst, mir diese Probe zu erzählen. Sie sagte, sie dürfe es nicht, ohne deine Erlaubniß dazu zu haben, und eben in Ermangelung deren hätte sie mir auch die vorigen nicht zeigen mögen, weil von jenem Gegenstande darinnen die Rede wäre. Ich ward nur noch viel aufmerksamer. Ich bat sie noch dringender. Aber umsonst!.... O was für eine Probe Deiner Liebe kann das seyn, meine Emma, die Deine Schwester als eine so große ansieht, und die Ihr mir dennoch verheelet. Warum verheelst Du sie mir, Vertraute meines Herzens? Könntest Du dem Manne Deiner Seele etwas verheelen? Etwas überdieses, was ihn vielleicht mit Wonne und Dankbarkeit überströmen, das die Bande, die ihn an Dich fesseln, wenn es möglich wäre, noch fester

knüpfen würde — Ich gestehe Dir, meine Inniggeliebte, ich fühle ein geheimes Verlangen, dis Geheimniß zu durchdringen. Ich fühle sogar eine gewisse Unruhe deshalben, die mehr als eitle Neugier ist — Welche so große Probe Deiner Liebe hättest Du, mir unbewußt, mir geben können? Wie? hegte etwa — verzeihe dem wilden Schwung meiner Gedanken — hegte etwa ein anderer den stolzen Wunsch, Dich zu besizzen? Dürfte etwa ein andrer — welcher Verwegne dürft' es wagen, um ein Herz zu werben, das mein gehört — Der bloße Gedanke macht mich zürnen und zittern. Ach, auch nur der Gedanke der Möglichkeit, Dich zu verliehren, ist mir unerträglich — Schreibe mir, meine Allertheuerste, schreibe mir, ob eine solche Möglichkeit möglich sey? Ob es möglich sey, daß Du nur Einen Augenblick anstehn könnest, den Gedanken dieser Möglichkeit zu hegen — anstehen, zu wählen? — Was schwazz' ich? Ich schwazze Unsinn, und Aberwiz. Ich spanne Greiffe zu Täubchen. Ich paare Fuchsestükke mit Lämmcheneinfalt.

Welch ein Thor bin ich, mir Möglichkeiten auszugrübeln, und hernach mich darüber zu beunruhigen! Mir selber Fantome zusammenzuwürfeln, und vor dem Werke meiner Hände mir

dann selber grauen zu lassen! Verzeihe mir meine Schwachheit, Geliebte. Von wahrer Zärtlichkeit ist sie vielleicht unzertrennlich. Denn wovor sollte wahre Zärtlichkeit wohl schneller zusammenschauern, als vor der Möglichkeit, zu verliehren das Geliebte?

Ich habe noch von unsrer Reise mit Dir zu reden, meine Theuerste — Lioba sagt, daß es ihr äusserst schwer, ja fast unmöglich fallen würde, um diese Zeit ein Fuhrwerk von ihrer Mutter loszuarbeiten. Und wenn sie auch endlich es loseiste, daß doch tausend Nachwehen und Verdruß damit verknüpft seyn möchten. Sie hält es also für besser, daß Ihr, so bald als irgend möglich ist, zu uns herüberkommet, und wir hernach im spätern Herbst Euch folgen.

Ich gestehe Dir, daß auch mir dieses am besten däucht. Meinen Hauptgrund will ich Dir sagen. Gesezt, wir reisten izt hinüber, so raubte mir das wenigstens acht Tage, die meiner Pflicht gehören. Kämt Ihr nun bald darauf zu uns, so könnt ich wohl auf Einen Tag oder zween zu Euch hinüberreiten, unmöglich aber die ganze Zeit Eures Aufenthalts bey Euch bleiben, und wie unerträglich wäre mir das! — Denn lieber bin ich doch auf alle Fälle in Lindenkirchen bei Dir, als

in Waldstätt oder in Thalheim, wo wir unmöglich so zwanglos und unbeobachtet seyn können, als dort.

Komm denn, meine Allertheureste, Mädchen meiner Liebe, meines Grames, und meiner Sehnsucht, komm endlich endlich herüber in den ofnen Arm Deines schmachtenden, schier verschmachteten Jünglings. Kürze die langsamschleichenden Tage und Wochen so viel möglichst ab, und eile zu mir, dieweil der Wald noch grünt, und die Erde ihres Ehrenschmucks noch nicht gar entkleidet ist — Hernach, wenn der spätere Sonnenstrahl schon schräger und blasser scheint, wenn der Wald sich gelb und roth schattirt, und bei jedem Windstoß seine dürren Blätter niedertaumeln — alsdann will ich zu Dir hinüberfliegen, und in Deinen Armen die Natur ersterben sehn, und unsrer nie ersterbenden immerjungen Liebe mit Dir mich desto inniger erfreuen.

Drei, spätstens vier Wochen, meine Theuerste, müssen das äusserste Ziel seyn, das Du meiner ungeduldigen Sehnsucht zeichnest. Laß Deinem Oheim keinen Frieden, und erfreue in Deinem nächsten Briefe mich mit der Freudenbothschaft: Bald, bald werd' ich an Deinem Busen athmen, Geliebter!

Haining.

Zwei und zwanzigster Brief.

Ruhheim am 26sten August.
Donnerstags Abends.

Ich bin allein auf meinem Zimmer. Es ist so trübe draussen, und so einsam um mich her. Ich denk' an Dich, Geliebte, und ein Strahl von Wonne dämmert in mein Herz. Die Hofnung, bald Dich wiederzusehn, verbreitet eine sanfte Wärme in meinem Innern. O laß dieses Bald nicht zu weit entfernt seyn. Du hast ja in Deiner Macht, es zu beschleunigen. Wer kann der sanften Gewalt der Ueberredung widerstehn, die von Deinen lächelnden Lippen süßeinschmeichelnd niederträufelt.

Vielleicht empfängst Du in dieser Stunde meinen Brief— Und birgst ihn sorgsam in Deinem Busen, bis die süsse einsame Stunde kömmt, wo Du mit dem Vertrauten Deines Herzens ganz allein seyn kannst — Ach daß ein guter Genius von einem solchen Augenblick mir immer Kunde gäbe! daß ich Deines Andenkens in solchem Augenblick mich desto sichrer freuen, und meine Seele in solchen Augenblick unzerstreut an Dir hangen könne, wie die Deinige an der meinen!

Ich war gestern Nachmittag in Sandholm. Der Tag war schön. Schöner noch der Abend, als ich zurück wollte unterm sternbesäten Himmel, indem ein weisser Nebel von den Fluren aufduftete, und der Halbmond röthlich in Süden niedersank.

Ich werde unterbrochen. Leb wohl!

Sonntags Nachmittags 4 Uhr.

Ach meine Beste, wir haben das Haus seit gestern so voll! so voll! und meine Seele ist so leer mitten in dem lärmenden Gewimmel — Ich flüchte in die Einsamkeit, und an Deinen Busen, so lang es mir gegönnt seyn wird, daran zu ruhen. Denn sie lassen mir nicht lange Frieden. Obgleich ich nicht weiß, was sie an mir haben können. Ich wenigstens habe an ihnen gar nichts.

Es ist ein Haufe Steifenfelser und Steifenfelserinnen, lauter adliches Volk, und darunter ein halbes Duzzend Fräulein, so bleich, als wenn sie die Dörrsucht hätten, und so allerliebst albern und geziert dabei, so süß, so wimmernd und empfindelnd, daß es eine Lust zu sehen ist, wie die Gänslein die Hälse drehen.

Mitten unter ihnen thürmt der alte biedre Hauptmann Donner, meiner Patronin Bruder, hoch und herrlich, wie ein edler deutscher Eichbaum mitten unter ausländischem verkrüppelten Gezücht. Ich hab' ihn lieb, und ranke mich um ihn, wie ein junger Epheu.

Heute Vormittag hab' ich ihnen eine Kabinetspredigt gehalten, die mir unendliche Lobeserhebungen zugezogen hat. Nur Schade, daß mir nicht sehr darum zu thun ist. Denn wems zu Herzen geht, der schweigt gern stille, so wie auch Donner stille schwieg, und mir nur beredt die Hand druckte.

Kurz eh wir zu Tische gingen, kam die alte Dauer, die von Lindenkirchen hier war, ihre Kinder zu besuchen, und brachte mir einen Gruß von Lioben. Es war nur ein Gruß. Aber er war mir doch so lieb. Ich schrieb ein paar Zeilen an sie, weil ich weiß, daß sie's gerne hat, und der Himmel bescher' ihr einen vergnügten Abend.

Da eben ergeht eine Bothschaft an mich von den gnädigen Fräuleins Sibille, Rosine, Florine, Meiusine, Aurore, und wie sie alle heissen — nebst Bitte, ihnen Selma und Selmar auf dem

Klavier zu spielen. Ich muß nur hin — Leb wol also, meine Emma!

Dienstags Morgens.

Diesen Morgen, bald nachdem ich aufgestanden war, brachte mir der Bediente einige Briefe, auf deren einem ich denn auch bald Deine liebe Hand erkannte — Ich hatte keinen erwartet. Welch ein überraschender Anblick war mir also dieser! — Ich mußte eine Weile warten, eh ich allein seyn konnte. Und was für süße Vorstellungen schuf meine Fantasie sich indessen von dem Inhalt Deines Briefes. Ohne Zweifel, dacht' ich, ist es schon die Antwort auf meinen lezten Brief. Ohne Zweifel ist es Bestimmung der Zeit des Wiedersehens — Vielleicht einer ganz nahen Zeit! Vielleicht schon diesen Sonnabend! Möglich ist es ja, und warum sollt' es nicht würklich seyn — Ach hier konnte mein tobendes Herz sein mächtiges Entzükken kaum tragen. Thörichtes Herz, das mit seinen heissen Wünschen dem Zusammenhang der Dinge immer vorauseilt — Ich war endlich allein. Ich erbrach das Couvert. Ich las erstlich Jettens unbedeutenden Brief, und der guten Louisa freundschaftglühende Zeilen — und nun, da ich das lezte Papier auseinander schlug mit zitterndem Erwar-

ten — war es, ach! nur ein Brief von Minen — und wenig, wenig laue Zeilen darum geschlagen von meiner Emma — Laue, sag ich. Denn gegen die Schwüle meines Herzens kamen sie in diesem Augenblick mir so lau vor. Wie nah ging mir meine getäuschte Hofnung! Du hattest meinen lezten Brief noch nicht empfangen. Also hattest Du ihn auch nicht beantworten können. Aber gleichwohl, so klagt' ich in mir selbst, warum schreibt sie mir so wenig? Es ist wahr, die Reihe war an mir. Aber die Liebe kennt kein Zeremoniel. Vielleicht hat sie keine Zeit gehabt. Diese Entschuldigung taugt gar nicht — Vielleicht empfindet sie den süssen Drang nicht, der mich jeden Augenblick hinwirft an ihren Busen. Ach sie empfand ihn doch sonst — Und wehe mir, wenn sie ihn nicht mehr empfindet — — So flutete auf der Zweifel stürmenden Wogen mein unmuthvolles Herz lang umher. Ich konnt' es endlich nicht länger ausstehn. Ich ergrif das Mittel, was zuweilen anschlägt. Ich nahm ein tiefsinniges Buch, um meiner Denkkraft eine andre Richtung zu geben. Lange blieb ich zerstreut. Endlich gelang es mir, und izt ist nur noch ein stilles Wehe in meiner Seele übrig blieben, in dem ich diese Zeilen Dir geschrieben habe, meine Emma — O ich liebe Dich zu sehr! Viel, viel zu sehr für

meine Ruhe! O bleibe doch ja immer dieselbe, meine Einzige! immer gleich warm und herzlich! immer gleich zärtlich und liebend! — Sonst entsag' ich allen sanften Hofnungen meines Lebens.

Drei Monate bin ich nun fern von Dir, meine Einzige. Und die Stunde des Wiedersehens strahlet hold und tröstend, wie dem nächtlichen Wandrer der Morgenstern erscheint, uns entgegen — Wie aber, wenn ich auf längere Zeit von Dir gerissen würde, wenn ungemeßne Räume mich von Dir trennten, wenn Jahre verrollten, ohne daß wir einander sähen — würden Zeit und Ferne dann auch die Züge meines Bildes in Deinem Herzen bleicher waschen, würde die Flamme der Liebe auch matter lodern, und Deine Erinnerung meiner seltner wiederkehren, wie jene, die wir einem längst verschiednen Freunde gönnen? — O meine Emma — warum werf' ich hier so traurige Fragen auf? — Das Schiksal, hoff' ich, wird mich nicht nöthigen, sie durch Erfahrung beantwortet zu sehn. Noch bin ich Dir ja nahe. Noch darf ich hoffen, Dich wenigstens dann und wann zu sehn. Ich darf auch jene möglichen Ereignisse eben nicht als wahrscheinlich fürchten. Dennoch frage Dein Herz, und antworte mir.

Eben durchbricht die Sonne die dichten Wolken, die sie diesen Morgen verhüllt hielten, und wirft einen milden Strahl auf mein Papier. Möchte so der Blick Deiner Liebe auch mich erheitern, Geliebteste! — Heut' Abend kommt die Post wieder. Möcht' ich dann die entzükkende Bothschaft von Dir hören... Bald! bald, mein Geliebter!

Mittwoch Morgens.

Kein Brief ist gekommen — Freudig flog ich gestern Abend nach Hünau. Trüb' und langsam kehrt' ich wieder — Ach sage mir, Du habest keine Zeit gehabt, Du seyst krank gewesen. Ich will gern jede Entschuldigung gelten lassen. Denn ich wollte Dich so gern entschuldigt wissen.

Unsre Fremde reisen heute weg. Ich will ihnen — einem ihrer Bedienten eigentlich, einem einfältigen ehrlichen Polen, diesen Brief mitgeben. So bekömmst Du ihn morgen.

Ich sende Dir den zärtlichen Wechselgesang: Selmar und Selma. O liebe mich, wie Selma liebte. Ich liebe Dich wahrlich, wie Selmar.

Haining.

Drei und zwanzigster Brief.

Ruhheim am 6sten Sept.
Montags Vormittags.

Diesen Morgen ist mirs so gut geworden, Deinen Brief zu lesen, meine holde Emma — Sanfte liebende Seele, wie durchdrungen ist mein Herz von dem ungeschminkten Ausdruck Deiner Empfindung! O wie schäm' ich nun mich der thörichten Unruhen, die, ich weiß selbst nicht, woher und warum, zuweilen meine Seele bestürmen. Vergib sie mir, Geliebte. Vergib sie mir um der Quelle willen, aus der sie herfliessen, um der unendlichen Leidenschaft willen, die mich an Dich fesselt, und die keine andre Besorgniß kennt, als die Möglichkeit, Dich etwa zu verliehren — Ach schilt mich auch nicht zu viel in Deinem nächsten Brief — Deine Verweise, so sanft sie auch seyn mögen, dringen mir durch die Seele. Ich fühle dann, daß ich Dich, Liebe, betrübet habe, und o wie unverzeihlich ists, die betrüben, die nie keiner Seele was zu Leide that. — Ich bitte Dich, schilt mich nicht zu viel, sondern erwäge den zärtlichen Grund meiner Unruhen und meiner Zweifel.

Als Lioba mir mit so innigem Tone sagte, wie sehr Du mich liebetest, und wie sie mir eine Probe Deiner Liebe erzählen könnte, die ihr wenigstens recht überzeugend schiene; und als sie auf mein Dringen erwiederte, sie dürfe mir sie ohne Deine Erlaubniß nicht entdekken — da glaubt' ich anfangs, man habe versucht, durch unwürdiges Geklatsch, dem ein so ekzentrischer Mensch, wie ich den Leuten gewöhnlich vorkomme, mehr als andre ausgesezt bin, mir Deine Liebe zu rauben; Du aber seyst unerschüttert geblieben. Als sie mich aber versicherte, daß dis es nicht sey, so fiel mir ein, ob etwa jemand, wider den nach der Menschen alltäglicher Berechnungsweise, nichts einzuwenden gewesen, um Deine Hand geworben habe, und ob sie etwa Deine Weigerung Dir so hoch anrechne. Ich wagt' es nicht, ihr den Gedanken zu äussern. Dennoch konnt' ich ihn nicht los werden. Er ward mir je länger, je wahrscheinlicher. Ich befragte Dich endlich darum — Aber, „ob Du mir jemand anders vorzögest?" dis stand doch wol nicht in meiner Frage. Ich bin gewiß, daß wenn Du dergleichen darinn gefunden haben solltest, es nur Misverstand oder verfehlter Ausdruck gewesen. Nein, meine Inniggeliebte, ein so unseliger Zweifel wird nie in meine Seele kommen. So ungerecht kann ich nimmer gegen Dich seyn,

gegen Dein grades verstellungloses Herz, gegen Deine Festigkeit und Deine Treue, gegen Deine Güt' und Tugend. Wenn ich auch in minder heitern Stunden — so fern von Dir — so fern noch von jeder Aussicht, mit Dir auf immer vereint zu seyn — wenn ich mich auch dann zuweilen beunruhige, so ist's nicht Besorgniß, Du möchtest nicht ausharren; es ist Furcht vor dem eisernen Verhängniß, vor den Rathschlüssen eines unerbittlichen Schiksals, das um so furchtbarer ist, je verborgener es würket, dessen Gedanken nicht unsere Gedanken sind, und seine Pfade nicht unsre Pfade. Ihr unenthüllbares Dunkel schrekt mich zuweilen, aber auch nur so lange, bis der Stralengedanke wieder in meine Seele leuchtet, daß Schicksal nicht blindes Gesez, sondern Führung ist von Gott der ewigen Liebe.

In einer jener dunklern Seelenstimmungen war es auch, meine Allertheureste, worin ich Dir meinen lezten Brief schrieb. O wie gern hätt' ich ihn izt zurük! Denn ich fürchte nur gar zu sehr, daß er Dich betrübet habe. O vergib mir, edle sanfte Seele, wenn ich Dich betrübte. Fürchte nichts für die Zukunft von diesen dunkeln Schatten, die meine Seele zuweilen umhüllen, sondern denke, daß ein Lächeln von Dir, Einer

Deiner sanften Blikke alle Wolken meines Geistes vertheilen mag, und hellen lichten Tag über ihn verbreitet —

Nachmittags 5 Uhr.

Du begreifst vielleicht nicht, woher ich erst diesen Morgen Deinen Brief erhalten habe, den ich schon Sonnabends hätte haben können. Eine kleine Reise ist Schuld daran, die ich nach Rohrau gemacht habe.

Gutmann kam zu mir, als ich eben mit meinem Arwid auf einem hohen Birnbaum saß, den wir aus allen Kräften schüttelten. Nun stieg ich herab, und Gutmann blieb bey mir. Es war ein sehr schöner Abend. Wir wanderten ins Feld, lagerten uns auf einer Haferhokke, und lasen zusammen das schöne melankolische Stück: Kanrikthura, im Ossian. Gutmann ist gar zu gern in Rohrau, und P. Thalmann ist sein Männer- und Predigerideal. Am liebsten aber hat ers, wenn ich mit ihm hingehe. Er bat mich, ihn morgen zu begleiten. Ich hatte viel Einwendungen. Die rechte stärkste sagt' ich ihm nicht, die nemlich, daß ich Briefe von Dir erwartete. Aber er ruhte nicht. Er drang so sehr in mich, und so ungern ichs würk-

lich that, fand ich mich doch nicht stark genug, es ihm abzuschlagen.

Sonnabends Morgens also kam er. Ich war schon fertig, hatte jemanden das Abholen meiner Briefe aufgetragen, auf den ich mich verlassen konnte, und wir gingen gleich davon. Eine starke Meile, und wohl anderthalb, ists von hier bis Rohrau. Aber das Wetter war lieblich. Blau der Himmel. Die Sonne glänzend. Das Feld wimmelnd von Schnittern. Und die Zeit schwand unter unsern Gesprächen. Zwar bin ich kein großer Schwäzzer auf meinen Reisen. Das Wandern, die Bewegung, das Vorüberfliegen immer neuer und ändernder Naturscenen wiegt mich in eine Art von süssem stillem Genusse meines Daseins, darin ich durch Reden ungern unterbrochen werde — Aber meines Gefährten Unterhaltung war keine der abspannenden. Um zehn Uhr waren wir in Rohrau. P. Thalmann war sehr erfreut, trug mir sogleich seine Predigt auf morgen an, und ich ließ mirs nicht zweymal anbieten — Indem kam ein Wagen, unsern Pastor nach Billrode abzuholen, wo er einen Kranken berichten sollte. Ich erkundigte mich, wo Billrode läge? — Eine halbe Meile von hier. Ob es hübsch sey? — Hübsch, und hart an der See. Als ich meine

liebe See hörte, konnt' ich mich nicht halten, sprang geschwind auf den Wagen, und fuhr mit. Gutmann behagt' es bas, sein Pfeifchen daheim zu schmauchen — Unser Weg führte durch eine Gegend, die ich bisher noch nicht gesehn hatte, auch eben nicht schön, wohl aber sehr fruchtbar war. Um Mittag waren wir in Billrode. Wir fuhren auf den Hof, wo der Kranke seyn sollte. Hie wohnt izt keine Herrschaft. Wir gingen ins Haus. Das war ganz öde. Endlich erschienen ein paar alte Mütterchen. Diese führten uns in einen großen wüsten Saal, in dessen Einem Winkel der Kranke lag. Es war ein Mädchen von höchstens siebzehn Jahren. Sie lag in schlummerähnlicher Betäubung. Mit Mühe brachten die alten Frauen sie zu sich. Mit Mühe schlug sie die erloschnen Augen auf, erkannte allmählig die Umstehenden. Ihre Brust arbeitete. Tod saß auf ihren blauen Lippen. Ihre Stimme, aus gebrochner Brust mühsam hervorgeröchelt, zerriß mir mein Eingeweide. Mich grauste, Gottes arme zerschmetterte Kreatur so sich krümmen zu sehn, und mein thränendes Auge flehte ihren Schöpfer um Mitleid — Der gute Thalmann sezte sich neben sie, faßte sie freundlich bey der Hand, sprach ihr tröstend und herzgewinnend zu — Sie sammelte sich, und schien sehr wohl gestimmt — Ach sie wollte

so gern sterben — Recht gern, recht gern, wiederholte sie ein paarmahl, und in einem Tone, der mir noch immer in die Ohren klingt. Sie habe, seit ihre Mutter vorm Jahre gestorben, doch keine Freude auf der Welt gehabt, und sehne sich, sie und ihren Herrn Christum zu sehn. Der Pastor redete ihr nun weiter zu, mit schönen Sprüchen aus der Bibel und aus dem Gesangbuche. Hernach, als er ihr das Abendmahl reichen wollte, und ich einen oder andern zu geniren fürchtete, ging ich indessen hinaus. Hinter dem Wohnhause war ein Teich, und daran stieß eine schöne weite Koppel, mit einem großen Baumgarten. In diesen ging ich, und Erinnerung derer, die hie vorhin gewohnt, gewandelt und gelitten haben, kam in meine Seele. Die lezte, die hie wohnte, und das Gut verkaufen mußte, war eine zahlreiche und in allen ihren Zweigen höchst unglückliche Familie. Es war eine Wittwe Strahlenholm, mit zween Söhnen und fünf Töchtern, die die Schimmer des Landes waren. Die älteste, Herminone, war wunderschön, ward Braut, und der kalte Tod nahm die schöne Braut in seine Arme. Die zwote, Agnes, hab' ich gekannt. Sie war auch wahrhaftig schön, einfach und gutmüthig. Einer der Grossen im Lande heirathete sie, und quälte sie in wenig Jahren zu

Tode. Mathilde, die dritte, ein Mädchen von romantischer edler Bildung; ein Anstrich von Schwermuth zog mich mächtig an sie, da ich sie sahe. Sie liebte einen jungen Landmann auf ihrer Mutter Gute, entfloh mit ihm, lebte zween Jahre unter dem Hasse der Ihrigen. Dann söhnte die Mutter, deren Liebling sie war, sich auf ihrem Todbette mit ihr aus, segnete sie, und zog nach wenig Monathen sie nach sich in das Land der Ruhe hinüber. Nun folgt Rosina, die einen schwächlichen Körper hat, und Elenore, die jüngste, eine zarte schwanke Blume, im erstem Knospen ihrer Blüth' und Schönheit. Diese beiden sind noch unverheirathet, und leben der Gnade ihres hochherzigen Schwagers. Von den Brüdern hab' ich den ältesten gekannt. Er war Soldat, ein Jüngling, der die Furcht nicht kannte, brav, kraftvoll, roh, ein gewaltiger Mädchenverfolger, Raufer und Schwärmer. Eine Entführung, auf die ein Zweikampf folgte, soll ihm, hör' ich, einen Platz in Spandau verschaft haben. Sein jüngrer Bruder war auch Offizier, aber schwindsüchtig, und vor vierzehn Tagen las ich seinen Tod in den Zeitungen — So ist dieser ganze alte edle Stamm, einer der herrlichsten des Landes, binnen wenig Jahren bis auf die Wurzel abgehauen, und keine

Sprosse wieder aus ihm aufgegrünt — O Schiksal! O Menschheit! . . .

Als ich ins Haus zurükkam, war der Pastor eben fertig worden. Seine Kranke schien sehr beruhigt. Sie dankte ihm so herzlich, und er nahm mit wahren evangelischen Segnungen Abschied von ihr. Sie hies Marie Baumann.

. . . . Ich sehe zum Fenster hinaus, meine Emma, und der Abend strahlt so golden — Ich will hie abbrechen, und ein wenig ins Feld gehn. Komm, Wonnegedanke an mein englisches Mädchen, und geleite mich.

Dienstags Vormittags 9 Uhr.

Schön war mein Spaziergang in der Abendsonne. Lieblich weht' es in unserm Hain. Das Feld rings umher war so laut vom Jauchzen der Schnitter und der Binderinnen — O daß Du in diesen schönen Tagen zu uns herüber kämest! Das ganze lange Jahr hindurch hat es so schöne nicht gegeben. So stille, helle, sonnige! — Ich hoffe, ihr werdet diese Woche die Erndte bey Euch vollenden. Bey Euch pflegt das früher zu geschehn, als auf unsrer Insel. Die andre Woche also seh ich Euch zuverlässig entgegen, und

o wie unendlich lang werden mir bis dahin die Tage dauren!

Abends 5 Uhr.

Izt will ich in meiner angefangnen Erzählung fortfahren, so arm an Merkwürdigkeiten sie auch ist. Aber mir ist nichts unbedeutend, was Dich betrift. Ich schliesse von mir auf Dich. Und habe auch Dein eigen Wort darüber.

Es war fast zwei Uhr, als ich mit meinem Pastor wieder in Rohrau ankam. Und das Mittagessen schmekte auf die Verspätung uns desto besser. Nach dem Essen stahl ich mich allein in den Garten, wallte eine Weile in seinen langen Schattengängen, und warf dann unter einem hohen Baum mich nieder, dessen sanftes Säuseln mich in linden Schlummer lullte. Die kleinen Mädchen des Pastors wekten mich, und luden mich zum Kaffee. Also ging ich hinein, plauderte ein Weilchen mit der Familie, begleitete den Pastor in seine Scheure, und half ein Fuder Mankkorn mit abladen. Nun proponirte Gutmann eine Parthie Piket. Ich nahm es an, und wir spielten bis Abend. Ein Spiel, das ich noch wohl mag, vorzüglich darum, weil mans nur abwechselnd spielt, also nicht

immer in Einemweg sizt, sondern zwischendurch sich wohl herumtummeln kann. Zwischendurch also macht' ich mir allerhand Zeitvertreib, spielte auf dem Klavier oder las in einem Buch, oder lärmte mit den Kleinen, oder ging hinaus, und sahe, wie die Sonne allmählig tiefer sank — immer tiefer — und immer glüher — und wie der Abendhimmel allmählig sich röthete — Regenbogenfarben rings um den Gesichtskreis sich rundeten — der Schatten sich verlängerte — izt die sinkende Sonnenscheibe noch rund und voll über dem Erdkreis loderte — izt nur noch die halbe — izt sie völlig hinunterschoß, und Gold und Purpurstrahlen hinter ihr heraufwallten, und den Abendhimmel mit tausend bunten Blumen kränzten — Nun sank der Thau. Nun ergrauten die Felder. Die Schatten wurden brauner. Die Röth' im Westen erstarb. Der Abendstern öfnete seine Silberwimper. Der röthliche Arktur enttauchte dem Abendduft. Die helle Wega und der weisse Albireos erfunkelten. Der Edelstein glüht' in der Krone. Melancholisch segelte der Schwan den blauen Aetherbogen hinan. Der Reuter des Himmels schirrte sein Goldgespann — Ich ging hinein, kam wieder heraus Siehe! da war Gottes voller leuchtender Mond heraufgewandelt, herrlich und hehr. Voll

strömte sein Licht in mein Auge. Und so wie es in mein Auge strömte, strömte Erinnerung Deiner in meine Seele. Ja meine unvergleichliche Geliebte, jede holde Erscheinung in der Natur, jeder lichtere Schimmer — des Sterns der Liebe grünlich Funkeln, der Abendsonne mildes Lächeln, die schwermuthduftenden Strahlen des sanften Mondes — rufen mir Dein Bild zurük, wekken meine schlummernde Sehnsucht — Ich breite meine Arme nach dir aus. Ich drükke im Taumel meines Traums Dich tausendmahl an meinen Busen. Ich bethaue Deine Wange mit heissen Thränen — Und entreisse — o wie ungern — mich der holden Täuschung, die mich so selig macht.

Aber ists nicht besser, daß ich hinausgehe, dieweil der milde Herbstsonnenschein noch die Abendflur umlächelt, und am Busen der allfreundlichen Natur meinen Träumereien nachhänge von Dir! von Dir, Geliebte! — als daß ich hie sizze, zwischen den vier starren Wänden, und Dir Gefühle auszusprechen ringe, die unaussprechlich sind — Ja es ist besser — Leb wohl, Geliebte!

Mittwochs Morgens 6 Uhr.

O welch ein entzükkender Morgen ist der heutige! Die Sonne hat den Thauschleier zerrissen,

und lächelt auf die Fluren herab, die von Diamanten und Smaragden funkeln. Die Blätter hangen schwer herunter, vom Thau des Himmels belastet. Trillionen Spinnen haben die Nacht hindurch ihre kunstreichen Gespinste über die Hekken ausgespannt. Jedes zarte Fädchen ist ein Silberband, bereiht mit Perlen. Die Sonne spiegelt sich in den Thaukügelchen, und tausend Regenbogen schimmern, wohin das Auge sich wendet — O wie bedaur' ich euch, ihr armen Städtebewohner, die ihr, in eure dumpfe Mauern gekerkert, den schönen Morgen in euren Betten verwelzend, den wollustreichen Sommerabend in euren Schauspielhäusern verwimmernd oder verlachend, verlohren seyd für den seligen Genuß der immerändernden und ewig jungen Natur; die ihr kaum eine Spanne vom blauen Himmel sehet, statt der grünenden thaublizzenden Flur, ein kothiges oder staubendes Steinpflaster, statt der Bäume voll goldnen Obstes, statt der Saaten, die der Sichel entgegen nikken, nichts wahrnehmt, als lange starre Reihen gothischer oder sarazenischer Giebelmassen. — O warum muß meine Emma eine Städterin seyn! Liebes einfältiges Mädchen, Tochter der Unschuld und Natur, in Städten gehörst Du nicht zu Hause. Aufs Land, die Heimath der heiligen Einfalt gehörst Du hin. In eine Hütte gehörst Du,

mit mosigem Dach, deren Wände der schlanke Epheu hinanrankt, in deren ofne Fenster der Lerche früher Wirbel hineinerschallt, durch die des Morgens frühster Strahl zu Deinem Lager sich hinstiehlt und das keusche Auge Dir öfnet.

So ein Morgen, wie der heutige, war auch jener Sonntagsmorgen, den ich in Rohrau war. Unser Zimmer, im zweiten Stock, hatte seine Fenster morgenwärts. Erwachend mit dem aufgrauenden Tage, belauscht' ich aus meinem Lager die immer lichter werdende Dämmerung, und als ich eben sehen konnte, stand ich auf, und studirte auf meine heutige Predigt. Gutmann stand auch auf, ließ mich aber, um mich nicht zu stören, allein, und schafte mir ungeheissen Feder und Dinte, Bibel, Gesangbuch, und bald darnach auch Kaffee. O wie schön studirte sichs im Antlitz der goldnen Morgensonne! Wie schnell und leicht! Um sieben war ich fertig, wiederholte im Garten meine Arbeit noch einmahl, und besuchte dann den Pastor, der noch im Bette lag und bei seinem Kaffeetisch und Gutmanns Unterhaltung sichs sehr wohl seyn ließ. Ich schimpft' ihn zum Bette heraus, frühstükte, und nun hatt' ich meine liebe Noth mit dem leidigen Frisiren. Die Mamsell Gouvernante zwar strich mir die Vergette, und blies mir einen Kadogan

in Nacken, aber die Lokken konnte sie mir gar nicht zu Danke machen, und als ich sie endlich selber in einen erträglichen Pli geworfen hatte, war noch kein Puder da, und ein Teller groben Roggenmehls mit einem Büschel Hehde aufgeklekst, war hier der Nothhelfer. Damit verging die Zeit bis zehn, und nun war's hohe Zeit, zur Kirche zu gehn. Mein Evangelium war das vornehmste Gebot. Und was konnt' ich darüber predigen, als Liebe! Liebe! die Losung des Christenthums! Das Feldgeschrei unsers Glaubens! — Es predigt sich leicht in dieser Kirche. Das Gebäu ist aber unerträglich, und die Gemeine ist auch lange nicht so andächtig still, wie unsre lieben Lindenkircher. Vielmehr entstand allerley Stöhrung während der Predigt, die mich heftig ärgerte. Denn unerträglich ist's, dazustehn, glühend und brennend .... das Herz ist einem hochgeschwollen .... Wort Gottes entschloßt den Lippen, wie Regenschauer und Donnerschläge .... und Menschen vor sich zu haben, die einen angaffen, stier und starr, bey jedem nichtswürdigen Geräusch die Hälse drehen, und dem Nachbarn eine Sottise ins Ohr raunen —

Zu Mittag kam noch einige Gesellschaft, und nichts Merkwürdiges, oder, was meine Empfindung sonderlich getroffen hätte, fiel weiter vor —

Abends elf Uhr, als der Mond hoch genug aufgegangen war, verabschiedeten ich und Gutmann uns von dem lieben Pastor und wanderten unsern Pfad zurück, verirrten dreimal, fanden immer wieder zurechte, und früh um zwei Uhr war ich in Ruhheim.

Donnerstags Morgens.

Izt flehe ich Dich noch, Geliebteste, den Tag unsers Wiedersehens nun doch endlich zu beschleunigen. Es ist diese ganze Woche gut Wetter gewesen, und viele in dieser Gegend werden noch in dieser Woche die Erndte vollenden. Bey Euch pflegt dis noch früher zu geschehn, und so wüßt' ich kein Hinderniß, was Euch weiter säumen könnte. — Eile denn, Geliebte, eil' und melde den langerschmachteten Tag Eurer Abreise mir in Deinem nächsten Briefe, und wo möglich, auch die Tagszeit, damit ich Euch jenseit des Wassers wieder entgegen kommen, und das Mädchen meines Herzens siegprangend in unser glückseliges Eiland herüberführen möge —

O, wie müde ist mein Herz vom langen Sehnen! O, wann werd' ich aufathmen an Deinem sanften Busen!

Wiedersehen! o du der Liebenden Wiedersehen,
Wenn nun schlägt das Herz des Einen am Herzen des Andern —
Wer kann singen das Wehe, und wer kann singen die Wonne
Deines heißen Entzükkens, und deiner köstlichen Thränen!

Haining.

Vier und zwanzigster Brief.

Ruhheim, am Donnerstag Abend
den 1sten September.

Und so sind abermal unsre Plane vereitelt, Geliebte. — Morgen gedacht' ich, Dich zu umarmen . . . . Glükseliges Morgen, wie weit bist du noch hinausgerückt! Du verliehrst dich in unabsehbares Dunkel, und alle meine Sehnsucht, und alle meine Ungeduld sieht noch kein Ziel, an dem sie haften möge.

Um gewiß zu seyn, ob Ihr morgen von der Fähre würdet abgeholt werden, und um Dir, meine Allertheuerste, jenseit des Wassers entgegen fliegen zu können, schickt' ich heute Morgen einen Bothen zu Pferde nach Lindenkirchen, mit einem Briefe an Deinen Vater, der nur der Vorwand war, und einem andern an Lioben, worinn ich diese darum befragte. Der Bothe war in wenig Stunden wieder hier. Aber ach, was bracht' er mir für Antwort! Mit klagendem und wahrhaftig theilnehmendem Mitleid schrieb Lioba mir: Ihr würdet heute nicht kommen, Ihr würdet selbst die andre Woche noch nicht kommen können, denn Eure Mutter sey

noch immer bettlägerig und könne sich sobald nicht erholen. Ich möchte also mit Dir nur den Tag verabreden, an dem Ihr in der Folge kommen könntet. Nur müßte es noch nicht in der nächsten Woche seyn.

Wie sehr ist unser Hoffen nun getäuscht, meine liebste Emma! Und was ist schmerzlicher, als getäuschtes solches Hoffen! Ich weiß, wie Deine zärtliche Seele sich darum betrüben wird, und mein eigner Kummer wird um den Deinigen nur noch stärker — Zwar auf vierzehn Tage nur scheint unser Wiedersehn aufgeschoben. Wer nicht liebet, dem mag es Thorheit dünken, sich darum grämen! — Und wahrlich, wär es nur unerschütterlich gewiß, daß wir uns dann endlich einmal wiedersähen, ich wollte dem Schiksal seinen Spott vergeben — Aber wer bürgt mir dafür, daß um vierzehn Tage sich nicht andre Hindernisse entgegen thürmen? Wer bürgt mir, daß ich so bald Dich wiedersehe? Wer las im Buch der Verhängnisse, und betheuert mir, daß ich Dich jemalen wieder sehe?

Um acht Uhr.

So weit schrieb ich, als die sinkende Dämmerung mein Papier zu tief überschattete, um

daß ich hätte weiter schreiben können. Ich ging hinaus aufs Feld. Der Abend ist so schwermüthig. Die Sonne ist dunkel hinuntergegangen, und eine kranke Röthe hinter ihr heraufgewallt. Ich ging auf den Hünauer Lustberg. Von seiner Höhe herab sah ich im letzten sterbenden Sonnenstrahl noch die Spizzen von Waldstätt, und trauerte mich an Deinen sanften Busen hinüber, unvergleichbares einziges Mädchen! — O Du, welcher meine Seele geschaffen ist, wie dem Licht das Auge, die ich umfange mit meines Menschseyns heiligsten Kräften, die jede Leere in meinem Busen ganz ganz ausfüllt, jedes Sehnen meines rastlosen und unsterblichen Geistes für diese Welt stillt und schwichtigt, o Du mein Kleinod, meine Hofnung und mein Eigenthum — wann werd' ich Dich ganz die Meine nennen können? Wann werden feindselige Zufälle zu ohnmächtig seyn, mich von Dir zu trennen? Wann werd' ich gebunden seyn an Dich mit sanften ewigen Banden, daß ich könne bey Dir wohnen und bey Dir bleiben, an Deinem Busen niederschlummern und in Deinem Arm erwachen, mit Dir leben und an Deiner Seite würken, mit Dir handeln und dulden, mit Dir mich freuen und grämen, bis der Tod, der freundliche Tod, unsre festvereinten Seelen ihren morschen Hütten sanft

entführt, sanft hinüber in das Vaterland der Liebe — Wann, meine Emma, ach wann?

Laß uns aufschaun zum Vater der Liebe, und seiner unsträflichen Führung das Wann überlassen! Laß uns glauben und lieben, und die Tage der Prüfung muthig ausharren, bis der Tag der Glorie, der schöne Ueberwindungstag sich uns röthet — Mich dünkt, wir würden so glücklich seyn, wenn wir einst vereinigt lebten. Wir würden so viele glücklich machen, die wir nur um uns her abreichen könnten, daß diese unsre Vereinigung nicht ausser dem Plane dessen seyn könne, dessen ganzer Plan höchstmöglichste Glükseligkeit seiner Kinder ist.

O so laß uns denn nicht kleinmüthig trauren, Geliebte! Die Tage der Trennung werden vorübergehn, und wir werden uns wiedersehen — Lioba schreibt mir, wir möchten nur zusammen den Tag bestimmen, an dem wir nach Verlauf der von ihr gesezten Zeit zusammen reisen wollten — Bestimm' ihn also, meine Beste! Laß es spätstens den Sonnabend über vierzehn Tage seyn. Vierzehn Wochen sind ja vorübergangen. Freilich träg' und langsam, als schlichen sie auf einer Schnekke Rükken — Dennoch sind sie vorüber, und so werden ja auch diese Tage vorübergehn.

Man ruft mich zu Tische. Es sind hier heute Abend wieder, leider! ein Haufen Fremder— Ich werde Mühe haben, gegen ihren Ton nicht zu schreiend abzusprechen.

Dienstags Morgens.

Diese Nacht komm' ich von Lindenkirchen. Lioba hatte in ihrem Briefe mich gebeten, hinzukommen. Ich selbst fühlte das Bedürfnis, mein Verlangen nach Dir an ihrem Busen auszuklagen, aufs dringendste. Also ritt' ich Sonnabends Mittag hin — O meine Ewig- und Inniggeliebte, wie viel, wie unaufhörlich haben wir in diesen schönen Tagen von Dir geredet! Wie viele unaussprechliche Seufzer hab' ich Dir zugehaucht! Früh, wenn ich erwachte, dacht' ich, izt könntest du hinauffliegen in ihre Arme, und sie aus mildem Schlummer wachküssen. Allenthalben, wenn wir spazzieren gingen, beim Anblick jedes einsamern Pläzchens, jeder lieblichern Landschaft, seufzten wir: Warum ist Emma nun nicht hier? — Am Sonnabend Nachmittag machten wir einen so schönen Spaziergang. Wir gingen nach vier aus, und über Gremmin, die zehn Morgen, und die Bruchmühle, all die herrlichen Landschaften durch, bis hin, wohin ich schon lange gern ge-

wollt hatte, lang von fern mich hingesehnet hatte, und noch nie so weit hatte kommen können — bis hin ans Ufer des ewigen Meeres. Wir erreichten es, eben, da die Sonne unterging. Die See, schwarzblau und wildempört, brüllte furchtbar der Abendsonne entgegen, die freundlich hinter die Berge sank und mit ihrem milden Blik mitten ins Wogengetümmel ein sonderbares Ruh- und Sturmgefühl in meiner Seele mischte. Lang wandelten wir Hand in Hand am hallenden Ufer hin. Unser Gespräch war von Dir. Unsre Seufzer flogen das Meer hinüber zu Dir, zu Dir, Erwünschte! Endlich erinnerte die sinkende Dämmerung uns, daß es Zeit sey, zurükzukehren. Wir fanden auch in den verstrickten Wegen dismahl recht gut zu Hause, undgingen nach dem Abendessen wieder aus. Die Luft war lau und trübe. Wir sezten uns auf einen gefällten Baum, der an der Kirchhofmauer lag, sassen da eine lange Weile, redeten von Dir, und staunten zwischendurch die Sterne an.

Sonntags Morgens und Vormittags arbeitet' ich auf Eurem Zimmer im begeisternden goldnen Glanz der Morgensonne, eine Predigt aus, über den rührenden Nachmittagstext: Wirf dein Anliegen auf den Herrn. Er wird dich versorgen, und den Ge-

rechten nicht ewig in Unruhe lassen. Diese Predigt hielt ich Nachmittags in kleiner Versammlung nur, aber mit desto grösserer Herzlichkeit und Herzensfülle, und wie ich zu hoffen wage, nicht ohne Frucht und Rührung. Während des Gesanges, den ich nach der Predigt singen ließ: In allen meinen Thaten rc. der bey Trauungen gewöhnlich gesungen wird, übernahm mich der Gedanke an Dich, und an unsre dermaleinstige ewige Verbindung. Ein Strom wunderbarer Gefühle überschwemmte mich, und zerfloß zulezt in völlige ruhige Hingegebenheit in des Allliebenden allwaltende Güte.

Den Abend brachten wir zu Ellernhofen, wohin wir geladen waren, und noch andre Gesellschaft fanden, äusserst langweilig zu. Glücklicherweise fand ich eine Flöthe, die freilich ganz vertrocknet und stumm war. Aber ich wusch und spühlte sie so lange, bis sie wieder Sprache bekam, und hernach blies ich sehr lange in dem grossen Zimmer rechter Hand, wo niemand war, als Lioba und die Kinder — Schön war unsre Rükfahrt unterm sternbesäten Himmel. Heiß das Schlagen meines Herzens nach Dir.

Montags frühe hatt' ich schon meinen Fuchs vorführen lassen, um wegzureiten. Als aber

Dein Vater mich sehr bat, ich auch nichts sonderliches zu versäumen hatte, indem in Driesen Jahrmarkt war, blieb ich. Hellborn kam auch, und nun ward Piket gespielt. Zwischendurch las ich oder war bey Lioben. Abends um zehn Uhr ritt ich weg, und hatte einen schönen Heimweg in der stillen tiefen Dunkelheit, die mein ewiges Andenken an Dich mit sonderbarem Frieden und sanfter Wehmuth tingirte.

Ich habe übrigens mit Lioben verabredet, daß Ihr nun Sonnabends über acht Tage kommen werdet, Eure Mutter sey gesund oder krank. Sie ist würklich noch sehr krank, wiewohl ausser Gefahr, wird aber so bald schwerlich wieder ganz hergestellt werden — Darum laßt Euch das nicht abhalten, und komm, komm' auf alle Fälle, meine Einzige. Lioba wird Euch gewiß diesen Tag einen Wagen schikken, und Dein Getreuer wird am Ufer Deiner harren — O was für schwere, schwere Tage sind mir diese gewesen, wo mich immer der Gedanke bestürmte: Izt hättest du bey ihr sein können! Nun sie vorüber sind, ist mir schon leichter. Ich sehe denen Freuden nun noch entgegen, die sonst schon vorüber waren — Darum freue Dich mit mir, Geliebte!

Haining.

Fünf und zwanzigster Brief.

Ruhheim den 23 September,
Donnerstags.

Gestern hab' ich einen Brief an Dich nach Steiffenfels gebracht. Diesen Abend wirst Du ihn empfangen. Möchte er Dir die ganze Ungeduld meines Herzens so treulich schildern, wie ich sie empfinde! Möchte er Dich trösten für die Täuschung unsrer liebsten Hofnung, und Dich doppelt aufmuntern, unserm Wiedersehen um acht Tage jedes mögliche und übersteigliche Hinderniß aus dem Wege zu räumen.

Viel süßes Vergnügen hab' ich gestern in dem öden liebeleeren Steiffenfels gehabt. Denn ich reiste hin, einen Freund aus meiner Vaterstadt zu umarmen.

Dieser Mann, der Rektor aus **mühlen war schon am Montag in Ruhheim gewesen, mich zu besuchen. Ich war aber damalen noch in Lindenkirchen. Er hatte eine Bitte an mich zurükgelassen, vor Freitags zu ihm zu kommen. Also ritt ich gestern morgen hin. Ich wußte nicht, wo er logirte. Ich wanderte aufs Ge-

rathewohl in der Stadt herum. In der Mönch- straße rief einer mir aus dem Fenster: Haining! Es war mein Freund. Er eilte die Treppe hin- unter. Ich ihm entgegen, und in seine Arme.

Dieser Mann ist erst seit wenig Jahren in meiner Vaterstadt. Er ist von meinem Alter. Auf meiner lezten Zuhausereise lernt' ich ihn ken- nen. Damalen hatt' er eine Gattin, ein Frauen- zimmer, geschmückt mit jeder Treflichkeit und Weibestugend, vollendet in allen weiblichen Kün- sten, dabey voll Geschmack und Gefühl. Sie spielte Klavier, und sang darin, wie ein Engel. Wir errichteten eine sehr enge Freundschaft. Den Abend vor meiner Abreise waren wir all versam- melt. Es war so düster in unserm Kreise. Mein edler Vater sas grabstill in seinem Lehnstuhl. Ich wanderte mit großen Schritten im Zimmer umher. Rhysolhall stimmte den trüben Weh- gesang an: Rosen auf den Weg gestreut, und des Harms vergessen. Lina Schillern fiel mit ihrer Engelstimme darein: Eine kleine Spanne Zeit ward uns zugemessen. Heute tanzt die junge Braut fröhlich zum Altare. Eh die Abendwolke thaut, liegt sie auf der Baare. — — Ach sie wußte nicht, daß sie ihr eigen Schiksal sang, daß das Todesloos ihr

schon geworfen war — Um Pfingsten schrieb mein Vater mir: Schillers edles Weib modert im Grabe!

Nun magst Du Dir denken, meine Theuerste, wie feierlichtraurig meine Zusammenkunft mit dem Gatten meiner verklärten Freundin war. Ach seine Wunden waren noch lange nicht heil! Viel, viel süßes und bitteres erzählt' er mir von ihrer Krankheit, von ihren letzten Tagen, von ihrer englischen Geduld, ihrer Heiterkeit, ihrem Anlehnen an meinen Vater, und wie in der lezten ernsten Mitternacht, da er einsam bey ihr gewacht und mit hülfreichem Arm ihren sinkenden Leib gestützt hatte, sie noch einmal über Beklemmung der Brust geklagt, dann plözlich ihr Haupt auf die linke Schulter sinken lassen — um nie, nie es wieder zu erheben — Nur Ein Jahr, Einen Monath und zween Tage hatt' er sie besessen. Ein Mägdlein hat sie ihm nachgelassen, der Mutter lebendes Ebenbild, aus dessen lächelnden Zügen der einsame Vater beides, Schmerz und Tröstung, schöpfet.

Wir blieben den Tag über beisammen. Ich zeigte meinem Freunde die Merkwürdigkeiten von Steiffenfels. Lange spazzierten wir in lieblichem Sonnenschein auf den Wällen, während mein Freund mir die kleinsten unbedeutendsten Neuig=

keiten von meinem lieben Geburtsort erzählen mußte. Gegen Abend begleitet' er mich zur Fähre, sah mich ins Boot steigen, und stand noch lang auf der Brükke. Doch hat er mir versprochen, vor seiner Abreise noch einmal zu mir zu kommen.

Dienstags den 28sten September.

O wie stürmt es draussen, meine Beste! Wie dichtbewölkt ist die Luft! Auf daß meine Seele nicht eben so düster werde, werf' ich mich an Deinen Hals, Geliebte!

Am Sonnabend gegen Mittag kam mein Freund zu mir. Er blieb den Tag und die Nacht bey mir, und wir waren sehr vergnügt beisammen. Es war ein ganz ausnehmend schöner Tag. Ich führte ihn in den lieblichen Gefilden um Ruhheim umher, in unsern Hainen, wo der Haselbusch sich schon gelb färbt, an unserm See, darin der milde Herbsthimmel sich spiegelte. Er erzählte mir von meiner Vaterstadt, und die Elisiumsszenen meiner Vaterstadt schwebten meine trunkne Seele vorüber — O daß ich Dich, meine Auserwählte, einst in diese holden Gegenden führen möchte! daß ich Dich führen könnte in meines Vaters Haus, mit Dir

wandern könnte, Arm an Arm, in jenen Zauberge filden, in denen die junge Seele Deines Freundes sich bildete zu jeder Kraft und Tugend. Was für Wonnen würden da meine Seele überschwellen! Welch ein helldüstres Zurükblikken in die Vergangenheit! Welch ahndendes Vorausschaun in die Zukunft! Wehmuththränend würd' ich an mein heisschlagendes Herz Dich pressen, und mein Vater, der unter neun Söhnen mich von jeher am meisten liebete, wie würd' er Dich segnen ob der Seligkeit, die Du in seines Lieblings Seele strömtest!

Am folgenden Morgen, da der Himmel sich verdunkelt hatte, und Regen aus seinen Wolken niedertrof, verließ mich mein Freund. Nach seinem Abschiede war mir so leer! Meine Ruhheims schikten zu mir, ob ich mit ihnen nach Ulmenhorst fahren wollte. Ich sah eben nicht, was da für mich zu machen sey. Doch fuhr ich mit. Es war viel Gesellschaft da, einige unter andern, die mich freute. Ein paar alte Bekanntinnen nemlich; die Fräuleins Luisa und Wilhelmine von Hellström, die über den Alltagsschlag ihres Geschlechts und Standes sich hoch emporheben. Luisa, die ältere von etwa zwanzig Jahren, ist das wahre Urbild der Schönheit. Ton- und Dichtkunst gehn ihr über

alles, und sie hat zu beiden sehr glückliche eigenthümliche Anlagen. Mine, die etwa sechszehn Jahr hat, vereinigt mit einer so zarten Bildung, daß man fürchtet, der Wind zerwehe sie, und mit einem Herzen voll schmelzenden Gefühls Talente des kraftvollsten Jünglings. Was meinst Du wohl, daß dieses Mädchens liebste Wissenschaft ist? Es ist die Sternkunde. Von dem Lehrer ihres Bruders in den Gründen derselben unterwiesen, hangt sie am gestirnten Himmel entzükter, begeisterter, liebevoller, wie ihre Gespielinnen am Schmelz einer Wiese oder einer Stikkerei. Ihre Wißbegierde ist unersättlich. Stundenlang hat sie vormals vor mir gestanden, mit unverwandtem Blik, mit horchendem Ohr, und ist mir nachgeflogen, und hat mir nachgegraben in alle Höhen und Tiefen der Natur — Ein unglüklicher Zufall hat diesem liebenswürdigen Mädchen in der Kindheit den Hals beschädigt, der immer unbeweglich nach einer Seite gewandt ist. Diese sonst unnatürliche Stellung gibt ihr gerade ein höchst interessantes Ansehn. Auf ihrem Antlitz leuchtet ewiger Sonnenschein. Ihre Augen schwimmen in einem Thau von Rührung. Die Stellung des Halses kleidet sie so trüb' und duldend! Es ist nicht möglich, sie zu sehn, und ihr nicht hold zu seyn — Diese beiden Mädchen fand ich hier. Wie ich

zu Burgheim in ihrer Nachbarschaft war, lernt' ich sie kennen. Als Dichter war ich ihnen sehr merkwürdig. Sie hingen sich ganz vertraulich an mich. Oft schikten sie mir Blumensträusse, Kränzchen, Bänder; ich schikte ihnen dann und wann ein Lied. Nun hatt' ich sie lange nicht gesehn. Wir erneuerten unsre Bekanntschaft, und Mine vorzüglich war noch die Alte. Luise schon feierlicher; aber Mine war mir auch immer lieber gewesen. — Nach dem Essen zerstreute sich die Gesellschaft ein wenig. Nun blieben die Jüngern beysammen. Wir gedachten der Tage der Vorzeit. Es war ein schönes Klavier da. Ich spielte ein wenig. Hernach bat ich Luisen, zu spielen. Sie spielte und sang himmlischschön das Vaterunser von Klopstock. Ich konnte das noch nicht — Ja es ist Engelharmonie. Das letzte Hallelujah, würdig im dritten Himmel gesungen zu werden.

Als wir im besten Singen und Spielen waren, rasselte unser Wagen vor die Thür, und wir mußten uns trennen. Herr von Ruhheim befand sich nicht wohl, und mußte also nach Driesen zum Arzt. Ungern trennten wir uns, und mir ward auf der Rükreise in dem beklommnen schaukelnden Kasten so übel, daß ichs auf ewig verschworen habe, mich je wieder hineinzusezzen.

Heut ist Dienstag. Mein Geist sagt mir, daß in Hünau ein Brief von Dir ist — O wenn ich ihn hätte! — Regen, halt ein wenig! Sturm, senke deinen Fittig ein Weilchen, daß ich hinfliege, und meines Mädchens theure Zeilen hole!

Sonnabends.

Der gewünschte Sonnabend ist da. Die Sonne, die acht lange Tage verborgen blieb, lächelt heute so freundlich. Aber in meine Seele kömmt kein Sonnenstrahl. Denn das Licht meines Geistes, meine theure einzige Emma wird mir heute noch nicht lächeln.

Auch heute, heute noch nicht? Wozu ich diese vierzehn Tage mich umsonst gefreuet habe? Womit ich für die Vereitlung unsrer lezten Aussicht mich so lange, lange getröstet hatte? Auch heute noch nicht? — Welch ein widrig Schicksal verfolgt uns!

Am Dienstag war mirs nicht möglich, mir Deinen Brief zu holen, Theuerste. Es regnete und stürmte so heftig, daß sie's im Hause mir nicht würden verziehen haben. Aber Mitwoch Nachmittag ließ ich mich nicht abhalten, und

holte ihn. O wie begierig schlug ich ihn auseinander! O wie geschlagen faltet' ich ihn wieder zusammen. Doch das Weh meiner Liebe schlug mich bei weitem nicht so sehr, als Deines guten Oncles seines, und als Dein eigenes, zärtliche, sanfte Seele.

O was für trübe, besorgte, unruhvolle Tage müssen dis für Dich gewesen seyn! Wie wirst Du gelitten haben um das Leiden Deines mit Recht geliebten Oncles — Der Himmel stell' ihn Dir eiligst wieder her! Und erhalt' ihn Dir lange! lange! — Nein, er kann einer so unschuldigen Beterin dis nicht versagen.

Möchte doch in diesem trüben Augenblick irgend ein erbarmender Genius mir Nachricht bringen, wie es bei Euch stände! Eile, schreib' es mir, sobald Du dis erhältst — Aber, leider! wirst Du es vor Donnerstags nicht erhalten, und ich erfahre vor Sonnabends wieder nichts von Dir.

Meine Seele ist Dir unaufhörlich gegenwärtig. Fühlst Du ihr Wehen nicht an Deinen Wangen? — In verschwiegner Abenddämmerung säuselt es um mich her. Und ich bilde mir ein, es sind die Säusel Deiner Sehnsucht —

Goldner Traum, wann wirst du Wahrheit wer- den? Wann werd' ich meine Emma an meinem Herzen halten — irr — stammelnd — schwei- gend .... die Brust heiß von Umarmung — die Wange naß von Küssen.

Mehr als ich mein eigen bin, bin ich

der Deine,

Haining.

Sechs und zwanzigster Brief.

Ruhheim am 9ten October.
Sonntags.

Unter allen Wörtern der Sprache, meine edle Emma, welches, meinst Du wohl, ist das am meisten entweihte, am meisten entheiligte und gemisbrauchte? — Es ist das herrliche und hehre Wort FREUNDSCHAFT.

Wie ich auf diesen Gemeinspruch grade heute komme? — O meine Emma, ich habe ein Lied über diesen Gegenstand gelesen — Ein erhabneres über einen erhabnern las ich nimmer — Rasch und gierig verschlang ich es zum erstenmahl. Bilder und Gedanken dämmerten mir nur noch. Aber schon dieser Dämmerung enttauchte tiefe Rührung — Ich las es zum zweitenmahl langsam und erwägend. Izt faßt ich es in seinem ganzen Sinn, und erstaunte vor seines Sinnes Höhe und Tiefe — Ich les' es noch zuweilen. Ich sag' es mir laut vor, wenn ich allein bin, und bei einigen Strofen stürmen jedesmahl unfehlbar Wogen von Empfindungen in mein Herz, Fluthen ungerufner Thränen in mein kämpfendes Auge.

Ich sende Dir das Lied. Lies es! Du bist würdig, es zu lesen. Faß' es! Du bist fähig, es zu fassen. Denn ist nicht Emma ihres Hainings Freundin in des Worts verwegenstem Sinn . . . Freundin im Geist und in der Wahrheit? Nicht in Gebehrde, Geplärre, Grimasse! . . . Hinweg über alles Mistraun und Eifersüchteley . . . Leer von aller Verstecktheit und Verschlossenheit . . . Sicher vor jedem Mißverständniß, und künftiger möglicher Erkühlung . . . Siehst Du nicht verzwiefacht Dein eignes Selbst im Selbst Deines Auserwählten? Schmekket auch ein Genuß Dir, ohne den Mitgenuß des Einen? Genügt auch eine Wollust Dir, ohne in dem Arm des Erkohrnen? Erlodert wohl ein Gefühl in Dir, ohne zurückzustrahlen aus dem Auge Deines Haining? Vermagst Du glüklich zu seyn, indem Dein Haining elend wäre? Oder elend, indem er glücklich ist?

Nein, er ist mir gelungen, der große Wurf! Ein Herz auf dem Erdboden darf ich ganz mein nennen — Elend wär' ich, wenn ich es nicht dürfte. Hinabschmettern in der Verzweiflung bodenlosen Abgrund würde dis erhabne Gedicht mich, wie es izt, izt zu der Freude jubelndsten Höhen mich emporträgt.

Doch ich will das hohe Lied Dir nicht länger vorenthalten. Einige Strofen desselben sind dunkler. Diese will ich Dir erläutern.

Julio an Raphael.

Freund, genügsam ist der Wesenlenker —
Schämen sich kleinmeisterische Denker,
Die so ängstlich nach Gesezzen spähn.
Geisterreich und Körperweltgewühle
Wälzet Eines Rades Schwung zum Ziele;
Hier sah es mein Newton gehn.

Sfären lehrt es Sklaven Eines Zaumes
Um das Herz des großen Weltenraumes
Labyrinthenbahnen ziehn —
Geister in umarmenden Systemen
Nach der grossen Geistersonne strömen,
Wie zum Meere Bäche fliehn.

Umsonst, will der göttliche Dichter sagen, mühen kleine Geister sich, die Gesezze des Weltalls zu erspähn. Umsonst erfinden sie für jede einzelne Wirkung eine einzelne Kraft, für jede einzelne Erscheinung einen eignen Erklärungsgrund, für jede Wesenklasse andre Gesezze und Triebfedern — Der große Wesenvater ist ganz

einfach in seinem Plan, äusserst sparsam in seiner Haushaltung. Ein Gesetz genügt ihm, das All zu lenken, Eine Kraft, die Körper- und Geisterwelt zu regieren. Ein Rad schwingt sie zum Ziel. Eine Feder schnellt das Rad. Ein Zaum zügelt die Sfären. Ein Zug zieht die Geister zu ihm — Und dieses Eine sah Newton.

Was dieser Dichter hier singt, Geliebte, ist durch die Naturweisheit, die Himmelkunde und die Geisterlehre längst unumstößlich erwiesen. Ein einziges höchst einfaches Gesetz hält die unermeßlichen Schöpfungen Gottes in ewiger Ordnung — Dis Gesez ist die Anziehung, der Zug der Materie zur Materie, der Hang des Geistes zum Geiste. Jener Schwere, dieser Liebe.

Alle Materie zieht sich. Jeder Körper ist schwer gegen den andern. Der Mond ist schwer gegen die Erde. Die Erde ist schwer gegen die Sonne. Die Sonne ist schwer gegen ihr Fixsternsistem. Dis Fixsternsistem ist schwer gegen sein Milchstrassensistem. Dis Milchstrassensistem mit tausendmahltausend Milliarden unzählig andrer Milchstrassensisteme, ist schwer gegen des Himmels heiligen Mittelpunkt, das Herz des Welt-

alls, das durch dieses einzige Gesez, durch diesen Zug aller, aller Sonnenkugeln und Planetenballen zu ihm, das Ganze im ewigen rollenden, schwebenden höchsteinfachen und höchstmannigfaltig gewundnen Wandelgange um sich kreisend erhält — — Schauert Dir, meine edle Emma? Wandelt Dich ein Kniebeugen an? — O ich könnte von den Geheimnissen des Einfachweisen Dir hundert lange Winternächte erzählen, und Dein Schauern würde immer ehrfurchtsvoller, und Dein Kniebeugen immer anbetender werden.

So nun, wie in der Körperwelt, so ist es auch in der vollkommenern Welt der Geister. Auch hier ziehet, ahndet, suchet, findet, umarmt und gattet sich das ähnliche — verschönert, veredelt, vervollkommnet sich durch einander — in eben dem stufenartigen Fortschritt vielleicht — was sag' ich vielleicht — gewiß vielmehr, nach Analogie aller Erfahrung — wie in der materiellen Welt. Wenn wir gereift sind für diesen Ball, wenn wir entschweben diesem Erdenstaube, schwingen auf Flügeln der Simpathie unsre Geister sich aufwärts etwa zu den Geistern der Sonne, mit denen zu den Geistern etwa des Sirius, mit denen zu den Geistern etwa des Orion, mit denen zu den Geistern der Milchstrassen, bis immer höher und immer tie-

ser, und immer näher, und hinein endlich nach tausendmahl tausend verrollenden Jahrhunderten in den allumarmenden Schoos jener grossen Geistersonne, wo alle Radien sich einen, alle Sisteme sich umarmen, alle Ströme sich hinversammeln, wie Bäche zum Meer — Welche Hofnung! Welche Aussicht!

Izt werden jene Verse Dir klärer seyn, und izt auch die folgenden:

Wars nicht dis allmächtige Getriebe,
Das zum ewgen Jubelbund der Liebe
Unsre Herzen an einander zwang?
Raphael, an Deinem Arm — o Wonne! —
Wag' auch ich zur großen Geistersonne
Freudigmuthig den Vollendunggang.

Ach mein Eiserhart, mein Raphael, früher hast du den großen Vollendungsgang angetreten, als dein Herzensfreund — Und wann, wann wird Haining dich einholen, du Unerfliegbarer?

Aber nun kommen Strofen, die jubelvollsten, triumphirendsten, die je im Rausch des Entzükkens gesungen sind.

Glüklich! Glüklich! Dich hab' ich
gefunden,
Hab' aus Millionen dich umwun-
den,
Und aus Millionen mein bist du!
Laß das Chaos diese Welt umrüt-
teln,
Die Atomen durcheinander schüt-
teln —
Unsre Herzen fliehn sich ewig zu!

Emma, welch ein Vers! Meine Emma, w lch ein Vers! Ich kann ihn nimmer lesen, o' ne unterzugehn in einem Meer von Wonne, Wollust, Wehmuth und Entzükken!

Glüklich! Glüklich! Dich hab' ich ge-
funden,
Hab' aus Millionen dich umwunden
Und aus Millionen mein bist du.
Laß das Chaos diese Welt umrütteln,
Durcheinander die Atomen schütteln —
Ewig fliehn sich unsre Herzen zu!

Muß ich nicht aus deinen Flammenau-
gen
Meiner Wollust Wiederstrahlen saugen?
Nur in dir bestaun' ich mich!

Diß bestaunen in dem Einzigen, wie beredt ist es gesagt. So pflegt' ich im frühsten freudigsten Stolz meiner Jugendherrlichkeit mich zu bespiegeln und bestaunen in meinem Werthing. All seine Kraft die meine! All seine Gluth die meine! All seine Schwäche und Treflichkeit die meine! Wir stürzten Felsstrom mit Felsstrom. Wir flogen Adler mit Adler.

Schöner mahlt sich mir die schöne Erde.
Heller spiegelt in des Freunds Gebehrde,
Reizender der Himmel sich.

Schwermuth wirft die bangen Thränenlasten,
Süßer von des Leidens Sturm zu rasten,
In der Liebe Busen ab —

Meine Emma, wie rührend schön!

Sucht nicht selbst das folternde Entzükken
In des Freunds beredten Strahlenblikken
Ungeduldig ein wollüstig Grab?

Wie unübertreflich schön! Und wie zermalmend wahr!

Stünd' im All der Schöpfung ich alleine;
Seelen träumt' ich in die Felsensteine
Und umarmend küßt' ich sie.
Meine Klagen stöhnt' ich in die Lüfte,
Freute mich, antworteten die Klüfte,
Thor genug! der süßen Simpathie.

Todte Gruppen sind wir, wenn wir hassen,
Götter, wenn wir liebend uns umfassen
Lechzen nach dem süßen Fesselzwang.
Aufwärts durch die tausendfachen Stufen
Zahlenloser Geister, die nicht schufen,
Waltet göttlich dieser Drang.

Arm in Arme, höher stets und höher,
Vom Mogolen bis zum griechschen Seher,
Der sich an den lezten Seraf reiht,
Wallen wir, einmüthgen Ringeltanzes,
Bis sich dort im Meer des ewgen Glanzes
Sterbend untertauchen Maas und Zeit.

Vom Mogolen bis zum griechschen Seher, das ist, vom niedrigsten der Menschen bis zum erhabensten. Der Mogole steht auf der Stufenleiter der Menschheit sehr tief. In einem häßlichen Körper wohnt seine enge Seele. Das platte Gesicht, das abstehende Ohr, das kleine

scharfe Auge, sein weisses starkes Gebiß, der leichte luftige Körper mit krummen Schenkeln und hervorbläkkenden Zähnen, bezeichnen das weltdurchschwärmende Raubthier, das er würklich ist. Jener griechische Seher aber, der sich an den lezten Seraf reihet, ist der erhabne Plato, von dem ich Dir schon öfter erzählt habe.

Und nun die lezte Strofe, würdig, dem herrlichen Liede den Kranz aufzusezzen.

Freundlos war der große Weltenmeister,
Fühlte Mangel, darum schuf er Geister,
Selge Spiegel seiner Seligkeit.
Fand das höchste Wesen schon kein Gleiches —
Aus dem Kelch des ganzen Seelenreiches
Schäumt ihm die Unendlichkeit.

Ohne Freundschaft ist keine Seligkeit. Ohne Gleichheit keine Freundschaft. Und wo sollte der Unvergleichliche denn wohl einen Freund finden? Er fand ihn in der Unendlichkeit seiner Schöpfungen. Wähne nicht, mein liebes Mädchen, daß das Weltall Schranke habe, Schranke des Raumes, des Beginns oder Endens. Ewig ist es, wie sein Schöpfer. Unermeßlich, wie sein Schöpfer. Es ist sein Abbild, seine

Liebe und seine Braut. In ihm bespiegelt Er sich. In ihm bestaunt Er sich. Aus ihm glänzen alle zurükgebrochne Strahlen seiner Herrlichkeit ihm wieder, zwar gemildert, zwar zertheilt und einzeln — unendlich aber in ihrer Summa, wie Er Selber.

So herrscht, ordnet und gebeut im ganzen ewigen Universum nur Ein Gesez, das hohe Urgesez der Anziehung, Freundschaft, Liebe.

Soll ich den Namen des Dichters dieses Liedes Dir nennen? Ach daß ich Dir den Namen Deines Freundes nennen dürfte! Aber nein! Schiller ist es, der unsterbliche Verfasser der Räuber — Aber ich bitte Dich, hab' ihn auch nicht lieber, als Du Deinen Haining hast. Ich betheure Dir, ich hätte das Lied selbst gemacht, wenn ers nicht schon gemacht hätte.

Lebe wohl, meine Emma! Meine ächte, ewige Freundin, lebe wohl.

Glüklich! Glüklich! Dich hab' ich gefunden,

Hab' aus Millionen Dich umwunden
Und aus Millionen mein bist Du!
Laß das Chaos diese Welt umrütteln,
Durcheinander die Atomen schütteln —
Unsre Herzen fliehn sich ewig zu.

Haining.

Sieben und zwanzigster Brief.

Ruhheim am 12ten October
Mittwochs.

O meine Emma, sage mir doch, wie es zugeht, daß ich nun in vier Posttagen keinen Brief von Dir empfangen habe. Täglich seh' ich der gewünschten Zeitung entgegen, daß Du herüberkommen werdest, und nun seit so langer Zeit nicht einmal eine Zeile — Theures Mädchen, wie ist es möglich, daß Du mich so betrüben könnest! Edelmüthige, zärtliche Seele, Du pflegtest ja so gern Dir einen Augenblick zu ersparen, um mit Deinem erwählten Freunde allein zu seyn. Woher denn nun so anders? — Oder hast Du meine letzten Briefe nicht erhalten? — Oder hat Deine Antwort mich etwa verfehlt? — Oder ist Dein lieber Onkle noch kränker geworden? — Oder bist Du vielleicht gar selber krank, welches die ewige Liebe verhüte! — Meine Seele schwankt zwischen den Wogen des Zweifels, gleich einem morschen Kahn, auf dem alle kreuzende Winde des Kompasses wüthen.

Nicht beschreiben kann ich Dir, wie unruhig ich bin. Unaufhörlich denk' ich Dein. In

stiller Nacht, wenn meine abgemüdete Kraft Ruhe lechzt, flieht die Ruhe mich, und Dein Bild heimsucht mich in ängstlichen Träumen. Bald seh' ich Dich einsam am Ufer. Winde wühlen das Meer auf, und wehren meinem ungeduldigen Fluge. Bald seh' ich Dich, hold und lieblich, und in aller Deiner sanften Schöne; aber so kalt und gleichgültig, daß ich vor Unmuth und wilder Verzweiflung erwache! — Meine Vernunft beut den eitlen Schreckbildern Hohn. Aber auch unwillkührlich drängen sie sich in meine Fantasie, und überschatten mich mit einer düstern Schwermuth.

Oft schon hab' ich mich aufsezzen und nach Lindenkirchen reiten wollen, um zu hören, ob Lioba nichts von Dir wüßte. Nun will ich doch noch warten, ob ich Sonnabends Abends was von Dir erhalte. Ach keine erträgliche Stunde hab' ich bis zum Sonnabend — Ich nehme einen Boten, der diesen Brief noch heute nach der Hauptstadt bringen soll, damit Du morgen Abend ihn gewiß erhaltest. Du kannst also, ja gewiß, Du kannst mir noch am Freytag Morgen antworten — Und solltest Du nicht wollen? Das sey ferne, daß meine treue Emma mir nicht sollte schreiben wollen!

Am Sonnabend also. Ja gewis am Sonnabend! Vom 25sten vorigen Monats ist Dein lezter Brief. Und heut' ist der zwölfte des Neuen. Bedenk' es, Emma! bedenk' es!

Lebe wohl, meine Einzige! Des Himmels selige Mächte beschüzzen Dich! Ich bin mit der edelsten und wahrsten Leidenschaft, die je eines Mannes Herz durchdrungen hat, ganz

Dein eigner

H a i n i n g.

Acht und zwanzigster Brief.

Ruhheim am 16ten October.
Sonntags.

Gestern Abend hab' ich Deinen zärtlichen Brief erhalten, meine Theuerste, und all mein Leid und meine Unruhe darüber vergessen — O ich beschwöre Dich, liebe Seele, erspare Deinem Haining in Zukunft so fürchterliche Unruhen. Nicht zu zügeln ist meine rasche Phantasie, sobald die Leidenschaft sie empört.

Ach wie lang währten die Tage mir, eh es gestern werden wollte. Aber noch unerträglicher wäre ihre Länge mir geworden, hätte ich nicht während der Zeit durch eine bequeme Gelegenheit ein Schreiben von Lioben erhalten, worin sie mir meldete, daß Du vergangne Woche an sie geschrieben, und leider wieder den ganzen Brief von mir vollgeschmiert hättest. Das war Thaufall auf meine versengte Seele — Zugleich bat sie mich sehr, Sonnabends zu ihr zu kommen, weil ihr doch immer etwas zu fehlen dünke, wenn ich eine Weile nicht dort gewesen. Nun wär' ich wohl gern hingeritten. Denn das Wetter war gestern so schön. Aber das heiße Erwarten Deines Briefes erlaubte mirs nicht.

Wegen des zerrissnen Couverts mache Dir keine Sorge. Ich glaube nicht, daß es absichtlich geschehn sey, noch weniger, daß jemand meinen Brief gelesen. Die Schuld hat gewiß der Hochburger Postillion. Diese Kerle haben immer die Taschen voll Stahl, Stein, Tobakspfeifen, Messer, und ähnlichen Plunder. Da stekken sie die Briefe hinein, die sie unterwegens bekommen, und also nicht in die verschlossne Postlade legen können, und was ist nun natürlicher, als daß die Umschläge beschädigt werden. Auch ich erhalte gewöhnlich Deine Briefe mit zerscheuerten Rändern — Wir können dem Uebel aber vorbeugen, wenn wir statt des bisherigen allzulosen und fasernden blauen Kouvertpapiers festes weisses, oder gar doppeltes Papier zu unsern Umschlägen nehmen. Anders wirst Du, liebe furchtsame Seele, Dich doch nicht zufrieden geben.

Und wie, mein liebes Mädchen, ist Dein lieber böser Onkle noch immer nicht wieder hergestellt — Guter Gott! Vier Wochen krank zu seyn, das ist zu arg! Ach ich fürchte, er ist zu ängstlich für sein theures Ich besorgt. Sprich ihm doch Muth ein, meine Beste. Sag' ihm, daß die frische rasche Herbstluft ihm gesund sey, und daß der reine Himmel unsers Eilands ihm

wohl bekommen werde — Ach meine Emma, die Jahrszeit wird immer später. Die Ostwinde werden rauher. Die Natur wird bleicher und matter. Komm, süsses Mädchen, bevor sie gar erstirbt. Nach langem Zwischenraum ging ich gestern wieder in unsern Wald. Süß und schwermüthig ward mir da zu Muthe. Der Birken säuselndes Laub ist schon gelb und grau gefärbt. Der Busch ist viel lichter geworden. Unter jedem Fußtritt rascheln die gesunkenen Blätter auf. Die melodischen Sänger des Haines sind erstummt. Hin und wieder zirpt noch eine verspätete Grille. In unsern Gärten blüht schon wieder die Aurikel, der Erstling und der Spätling des Jahres. Junge Rosen knospen noch schüchtern auf, lächeln der matten Sonne und sterben vom Nachtfrost, bevor ihre Blätter sich erschlossen. — Komm, theures Mädchen, unschuldige keusche Rose, komm und dufte an Deines Jünglings Busen, da die Sonne der Jugend uns lächelt.

Wie lebst Du denn sonst, meine Emma? Und wie vertreibst Du in dem Krankenzimmer Deines Oheims Dir die Zeit? Hast Du auch was genießbares zu lesen? Ich erwarte nun posttäglich die Bücher von Leipzig, für Dich und für Lioben.

Ich lese izt in meinen Zwischenstunden Rosaliens Briefe, ein wahrhaftig unschäzbares Buch, ein Werk der edelsten weisesten Frau unsers Vaterlandes, Sofiens la Roche zu Speier. Es ist ein rechter goldner Spiegel wahrer Mädchenheit, eine Gemähldegallerie der schönsten weiblichen Seelen, werth, daß jede Tochter Deutschlands sie anschaue, und in ihnen sich spiegle. Es sind drey Bände. Im dritten ist Karls und Lottens Liebe; und ächte, ewige, duldende und ausharrende Zärtlichkeit fand ich nie mit rührendern Zügen geschildert, als in dieser nie übertrofnen Erzählung — Ich habe Euch dieses trefliche Buch ebenfalls verschrieben, und es schon mit Lioben ausgemacht, daß es Dein seyn soll, so wie auch Klopstock, Ossian und Gesner.

Grüße Minen, meine Edelste, und bitte sie, wenn Ihr herüber kommt, mir Deinen Schattenriß mitzubringen. Lioba sagt mir, daß sie ihn hat. Ich will dann sehen, ob Du es bist. Bist Du's nicht, so mag sie ihn wieder mitnehmen. — Längst hätt' ich Dir einen Schattenriß von mir gesandt. Aber die ich habe, taugen nicht. Sie sprechen kein Wort; und was sollen Dir die Todten?

O wie schön strahlt die Abendsonne in mein Fenster! Milde, wie ein Friedensengel, und schwermüthig, wie eine scheidende Liebende — Ruh sanft, o lieblicher Strahl!

Ruh auch Du sanft, meine Theuerste — und o daß ich bald sprechen möchte: Willkommen! Willkommen in meine Arme!

Haining.

Neun und zwanzigster Brief.

Ruhheim, am 23sten October.
Sonnabends.

Es ist heut ein so schöner, trüber, sausender Herbsttag. Schön müßt' es sich izt spazieren lassen in Lindenkirchens braunen Hainen und von Dir mit Lioben reden. Aber ich will heute noch nicht hin. Mit Dir selber will ich reden, meine Entfernte.

Und was soll ich Dir denn erzählen? Ich weiß so wenig. Meine Tage verrinnen geräuschlos und einförmig, wie die Tropfen von einem Dach herunter träufeln, einer nach dem andern, einer, wie der andre.

Morgens steh' ich auf, da es izt nicht früher Tag wird, erst um sechs Uhr. Bis acht les' ich im Thucydides oder Xenophon die göttlichen Thaten der edlen Griechen. Dann lass' ich mich frisiren. Dann unterricht' ich meinen Arwid bis Mittag. Dann essen wir. Dann les' ich ein Weilchen in Rosaliens Briefen. Die hab' ich aber gestern vollendet, und Dank sey der edlen Verfasserin für die manchen süßen Stunden,

die ihr unnachahmliches Buch mir gewährt hat! Dann unterricht' ich wieder bis fünf Uhr. Izt wandr' ich umher in der Dämmerung zwischen den Trümmern der erliegenden Natur, und denk' an meine Entfernten, an Vergangenheit und an Zukunft. Dann studier' ich einsam in meinem Zimmer, oder geh' auch wohl hinüber und leiste dem kranken Ruhheim Gesellschaft. Denn es steht geschrieben: Ich bin krank gewesen, und du hast mich besucht. Gegen zehn Uhr komm' ich wieder auf mein Zimmer, und erlabe mich an dem Werk irgend eines grauen Weisen oder eines göttlichen Dichters, oder an den Geschichten unsrer Väter, der edlen Deutschen. Die heilige Mitternacht umrauscht mich. Ich gehe noch einmahl hinaus ins Dunkel, und sehe die Sterne zwischen den Wolken durchschimmern, und lege mich schlafen. So verrinnen meine Tage.

Mitwochs ging ich nach Fährdorf, um den rechtschafnen Pastor Streng in seiner Einsamkeit zu besuchen. Er ist einsam, indem all seine Familie zur Hochzeit einer Verwandtin, Elisens Itten, nach Roga gereist ist. Ich weiß nicht, ob Du Elisen Itten kennst? Bei Preislers in Waldstädt hättest Du sie vielleicht treffen mögen. Sie ist auch ein Mädchen aus der alten

Zeit, gut und treu und herzig, und sanft, sanft, wie ich außer ihr nur Ein Mädchen kenne. Der soll noch gebohren werden, dem sie eine finstre Mine macht. Ich sah sie einmahl, wie ihr kleinerer Bruder ihr ins Gesicht schlug. Sie wischte das herunterströmende Blut ab, und sprach kein Wort. Da hätt' ich den Buben umbringen mögen. Er war aber noch ein Kind — Vor sieben Jahren lernt' ich sie kennen. Es war in der Rosenzeit, und vier selige rosenfarbne Tage lebt' ich an ihrer Seite. Seitdem hab' ich sie nicht wieder gesehn. In meiner zwoten Liedersammlung heißt sie Hulda.

Sie heirathet nun einen Pastor Ehrlich, der noch Hofmeister in ihrer Eltern Hause gewesen, und sie die vierzehn Jahre her geliebt hat. Gestern ist ihre Hochzeit gewesen, und möge ihr Schiksal milde seyn, wie ihre Seele!

Ich besuchte also den alten braven Pastor. Einsam sas er in seinem Kämmerlein und grillenfängrisch, und war von Herzen froh, daß ich mich sein erinnert hätte. Ich blieb den Nachmittag und Abend bey ihm, den wir in mancherley Gespräch verbrachten, und als es sehr nebligt und dunkel geworden war, so, daß ich mir den Weg nicht zu finden getraute, bieb ich auch

die Nacht. Ich schlief in einem Vorderzimmer, das sonst die Schulstube gewesen. Die Schreibbücher der kleinen Mädchen lagen da. Ich besah sie, und fand Lottchen ihres. Diese Lotte Streng ist ein neunjähriges Mädchen voll Kraft und Anlangen. Eine kleine Enthusiastin voll Gefühl, Geschmack und Wißbegierde. Unter der stillsten anmaßungfreisten Aussenseite verbirgt sie mannigfaltige schöne Kenntnisse, dichtet Gespräche, kleine Schauspiele, Geschichtchen und Verse. Ich fand ihr sogenanntes Gedichtbuch. Das lezte war ein Lied von der Trennung. Sie hatt' es den Tag des Abschiedes von ihrem Lehrer gemacht, dem sie alle ihre schöne Bildung verdankt. Ich weiß es auswendig.

Trennung! Trennung! was für harte Leiden
Machst du meinem Herzen. Ach wie weiden
Meine Augen izt in Thränen sich.
Wenn der trübe Trennungstag erscheinet,
Dann ist alles traurig. Alles weinet.
Vater, Mutter, Schwestern grämen sich.

Alles wird getrennt, was sich geliebt.
Alles trennt der Tod, was sich geliebt.
Ach die schwerste Trennung ist der Tod.
Schone, Tod, ich will dir gerne geben,
Was ich köstlichs hab' in meinem Leben —
Schone meine Lieben, Tod!

Die Herzlichkeit und Einfalt des kleinen Liedes erfreute und rührte mich. Trennung und Wiedersehn ging meine Seele vorüber. Nacht war um mich her. Stille draussen. Ich nahm die Feder, die da lag, und schrieb einige Strofen drunter, die freilich an Lottens Naivetät bey weitem nicht reichten.

Tröste dich, du Kleine, Gute, Liebe.
Gottes Erd' ist auch im Dunkeln schön.
Trennung ist wie Herbstgewölk so trübe;
Aber frühlingshell glänzt Wiedersehn.

Immer wüthet nicht der Dolch des Leidens.
Lauter Jubel folgt dem trüben Ach.
Immer dauert nicht die Nacht des Scheidens.
Lächelnd folgt des Wiedersehens Tag.

Wiedersehen! süsses Wiedersehen!
Dein Entzücken ist der Thränen werth,
Die wir weinen, werth der scharfen Wehen,
Deren Schwert uns durch die Seele fährt.

Eine Weile währt die Nacht der Trauer.
Harr' ein wenig, und der Tag wird wach.
Heute rinnt der Trennung Regenschauer,
Morgen strahlt der Wiedersehenstag.

Unerbittlich trennet Tod die Lieben.
Doch auf ewig trennt sein Stachel nicht.
Heute schlummern wir in stillem Frieden.
Morgen glänzt der Auferstehung Licht.

Droben, droben winket Wiedersehen.
Droben trennt uns kein Verhängniß mehr!
Ach nur Tropfen sind der Erde Wehen.
Droben strömt ein ewig Wonnemeer.

Als ich grade die lezte Zeile hinschrieb, sang der Wächter draussen: Christ, der du bist der helle Tag! Ich ging zu Bette und konnte lang nicht schlafen. Morgens drauf wandert' ich zu Hause.

Sonntags Mittags.

Ach meine Beste, unser Ruhheim ist so krank. Ich glaube schwerlich, daß er wieder

wird. Ich habe eben eine Trostpredigt in seinem Krankenzimmer gehalten — Aber wie traurig ist es, jemand leiden zu sehn! — Möchte der gute Mann doch wieder genesen, und seiner zärtlichen Gattin und seinen trauernden Kindern noch einige Jahre erhalten werden!

Der Bote geht ab, der diesen Brief Dir mitnehmen soll. Leb also wohl, Geliebte, und bleibe mein.

Haining.

Dreißigster Brief.

Ruhheim am ersten November.
Montags Mittags.

Ich komme von Lindenkirchen. Seit sechs Wochen war ich nicht da gewesen. Immer hatt' ich meinen Besuch nach dem Eurigen aufgeschoben. Immer Lioben von einem Sonnabend auf den andern vertröstet. Nun konnt' ich nicht länger verziehn — Zwar der Sonnabend brach trüb' und regnicht an. Aber ich ließ es mich nicht hindern. Ich studierte Vormittags ein wenig auf eine Predigt, und ritt nach Tische weg. Eben hielt es auf, zu regnen. Aber ein kalter nasser Wind schauerte über die Flur. Schwere Regenwolken wandelten langsam über den Himmel. Und o wie verwandelt war der Schöpfung blühende Gestalt seit den wenig Wochen, die ich diese Gegenden nicht betreten hatte. Die hohen Sturmweiden um Frankenthal, die das leztemahl noch so feyerlich rauschten, als ich um Mitternacht unter ihnen hinritt, hatten die Hälfte ihrer Blätter schon abgeworfen. Die andern, welk und gelb, taumelten bey jedem leisen Windstoß bey tausenden herunter. Die Kalkfurth, von vielem Regen geschwellt, war

übergetreten, und hatte das ganze holde Thal überschwemmt. Das Heidenholz war fast unzugänglich. Als ich endlich die Abgründe von Driesen hinter mir hatte, bekam ich bessern Weg. Die Sonne brach durch, und gab der sterbenden Schöpfung wieder einige Ahndung von Leben. Ich ritt nun fröhlicher meinen Weg, und je näher ich den Gefilden Deines Geburtsorts kam, je wärmer wallte Dein Andenken in meinem Innern. Bei Lenschow begegnete mir ein Zug Bauern. Sie waren sehr erfreut, mich zu sehn, und fragten mich, ob ich morgen predigen würde. Ich versprachs ihnen, und sie gelobten, alle in die Kirche zu kommen — Hart vor Lindenkirchen sah ich eine schwarze Gestalt über den Kirchhof wanken. Ich urtheilte bald, daß es Dein Vater sey, der vom Beichtsizzen zurückkomme, und rief ihm einen guten Tag zu. Er rief mir keinen zurük, stand aber stille, bis ich kam, und war herzlich froh. Wir gingen hinein, und da lag sein Papier zum Predigtconcept schon zugeschnitten, das er nun bis zum nächsten Sonntag sparen konnte. Er führte mich ins Nebenzimmer. Da war Deine Mutter, die izt frischer ist, denn jemalen, item die alte Pastorin von Leindorf, item die Frau Hauptmannin von Andorn, item die Hüne Himmeltrude, item unsre Lioba. Dieser sehr gemischte

Hause stand mir nicht sonderlich an. Zum Glük trollten die drei Damen sich bald, und fuhren nach Maierhof. Nun athmet' ich freier. Dein Vater kleidete sich bequem, und während der Zeit schlüpft' ich mit Lioben hinauf, und klagten einander unser Leid. Lioba hat noch immer Ahndung, daß Ihr kommen werdet, aber mit meinem Ahnden ists ganz zu Ende. Auch der kühnste Ahnder wird zag, wenn immer immer sein Ahnden Lüge bleibt. Hierauf mußt' ich ihr beichten, wie viel Briefe ich während der Zeit von Dir bekommen hätte, und ob es gleich meiner Meinung nach viel zu wenig war, so war es doch nach ihrer Meinung viel zu viel — und hierauf wieder die alte Klage, daß sie meinetwegen ganz vernachlässigt werde. Ich laß mich aber nicht irren. Ich weiß schon ihre Weise. Schilt sie auf Dich, so fang' ich noch ärger an, auf Dich zu schelten. Schnell tritt die Ueberläuferin auf Deine Seite — Nun ging ich wieder hinunter zu Deinem Vater. Er hat alleweile den Bahrdt gelesen, und fing viel Streits mit mir an, über alte und neue Theologie, und Erbsünde und Genugthuung und die ewigen Höllenstrafen, die kein Mensch ausmachen wird, und wir beyde auch nicht. Ich macht' ihm endlich ein Ende, sagend, ich müsse noch ein wenig studieren, ging auch hinauf, indem die Sonne

hinunterging, goldgelockt, und der große volle rothe Mond herrlich gegen ihr über heraufwallte, studierte bis sechs Uhr, und begab mich dann wieder zu Deinem Vater. Die drei Damen waren wiedergekommen, die Hauptmannin aber gleich zu Hause gefahren, und hatte eine Einladung an uns auf morgen hinterlassen, die ich aber nicht willens war, anzunehmen. Während des Essens, da wir Krammetsvögel hatten, ward von Deinem Vater und mir die Naturgeschichte der Krammetsvögel abgehandelt. Hernach ging ich mit Lioben noch auf ein Stündchen zu dem jüngern Treuer, der eben saß, und mit seiner Lore die schönen Geschichten von Joseph las. Die beiden Leute sind nun wieder gesund, und mit sich selbst, und ihrem Schicksal wohl zufrieden. Ich saß oder lag da neben Deiner Schwester auf einem Ruhbett, und trieben allerley Scherzes, und die Träge, glaub' ich, läge noch da, hätt' ich sie nicht mit Gewalt aufgerissen, und nach Hause geführt. Hier ward noch allerley geträtscht bis elf Uhr. Und nun las ich noch von den armen Negersklaven in Guinea, daran die weissen Menschen sich so schwerlich versündigen, im Bette, bis Mitternacht, und nachdem ich mein Das Walte gesprochen, schlief ich nach D. Luthers Rath flugs und frölich ein.

Aber was für ein milder sonniger freundlicher Herbsttag war der folgende! Wo warst Du an ihm, Du Mädchen meiner Sehnsucht, und schlug Dein Herz nach dem meinigen auch so sehnend herüber, wie das meinige nach Dir hinüber schmachtete?

Weil ich noch studieren mußte, stand ich vor Tage auf, ließ mir ein Licht anzünden, und ging auf Euer Zimmer. Aber o wie heilig war die Aussicht aus Eurem Fenster hinaus! Die Schöpfung dämmerndstill. Der Osten saffrangelb. Allmählig röthet' er sich. Immer röther, purpurner, glühender! Zulezt ging die Sonne auf. Nun studiert' ich lebendiger und schneller. Gegen acht war ich fertig, schmählte die träge Fiola zu ihrer Kammer heraus, und ging dann herunter mir ein Butterbrod auszubitten. — Bald ward es Zeit zur Kirche. Wir sangen den herrlichen Preisgesang: Ich singe dir mit Herz und Mund rc. dann predigt' ich: Der Herr hat dein noch nie vergessen, vergiß o Herz auch seiner nicht! — Nach geschlossnem Gottesdienste lernt' ich Herrn Enghart kennen, den Hofmeister zu Ellernhofen, und Euren Herrn Vetter. Euer Vater nöthigte ihn zu sich. Nun hab' ich etwas wider diesen Menschen, seit er in einer gewissen

Waldstättschen Ehrensache sich so unwürdig betragen, und meinen treflichen Freund Stürmer unglücklich gemacht hat. Seine äusserst absprechende Phisiognomie war eben nicht fähig, meine Abneigung zu mindern. Als ich aber bald die Armuth seines Geistes, die jämmerliche Verkrümmung seiner Sinnesart, und überdis seine gegenwärtige ziemlich misliche Lage inne ward, war es mir nicht möglich, ihm länger böse zu seyn, und all mein Unwille zerschmolz in wahres Mitleiden.

Nach dem Mittagessen ließ ich Engharten mit Deinem Vater allein, schlüpfte hinaus, und winkte Lioben. Sie folgte mir bald, und wir gingen spazieren. Erst besuchten wir unsern lieben Kirchhof, und sahen die Gräber unsrer Lieben überweht mit welken Blättern. Dann gingen wir über die Wiesen nach der Heide, wo Lioba nicht ermangelte, sich einen Schuh voll Wasser zu holen. Dennoch wanderten wir weiter auf Tellheim zu. Langsam stiegen wir die grauen Moosberge hinauf und hinab, nnd setzten auf einem sanftangehenden Hügel uns endlich nieder. O wie schön war es hier! Ein rascher Ost blies uns in den Nakken, und hauchte unsre Lokken auf. Vor uns aber stand die Sonne, so lau! so freundlich! so blaß und matt! O wie innig

gedachten wir Deiner da, meine Emma! Wie wiegte der bleiche Sonnenstrahl, und der Anblik der welken Schöpfung umher mich in stille Schwermuth, und o wie wach ward das Weh um Dich in meinem Herzen... O daß Du hier gewesen wärest! O daß ich an Deine friedliche Brust gelehnt, vom Anschaun der milden Natur meinen Blik hätte wenden können in Dein rührendes Auge, Geliebte! Hoch schlug mein Herz nach Dir. Dunkel umfing Deiner Schwester Seele. Stumm und sinnend saßen wir eine lange Weile. Zulezt fing Lioben, die sehr dünne bekleidet war, an zu frieren. Wir standen auf, gingen linkwärts immer tiefer in die Berge, und fanden endlich das kleine runde Thal, das rings von Bergen bekränzt, in seinem Schoosse ein klares Wasserbekken sammelt. Seit frühstem Frühling waren wir hier nicht gewesen. Damalen war noch Eis im Wasser. Und ach wie lange, so wird es wieder im Eise starren! Wir sezten uns. Es ist so einsam in dem Thal. Man ist geschieden von der Welt. Die Sonne ruhte blaß auf den Bergen. Ein schwarzer Schlagschatten reichte bis zu uns hin. In der Ferne hörten wir das Laufen der Heerden. Lioba pflückte kleine Blümchen aus dem Moos, und steckte sie mir an Arm. Wiederum erwachte unser Gespräch von Dir. Ich lief den Berg

hinan, und begrüßte die Thürme, wo meine Liebe wohnt. Nun wanderten wir wieder kreuz und quer durch all die Grüfte und Engen und Wachholderbüsche, und kehrten müd' und langsam durch die Wiese über den Kirchhof zurück. Die große Kirchenthür stand offen. Der ehrliche Treuer las. Was er las, war eben nicht viel werth. Es war eine polternde Auffoderung zu täglicher peinlicher Reu' und Buſſe, die, leider! manche als die Grundpflicht des Evangelii verehren, dessen seliger Geist doch lauter Fried' und Freude, lauter muthiger Fortschritt auf dem Rosenpfad der Besserung und Veredlung ist — Glücklicherweise war es bald aus, und wir sangen noch ein paar Verse mit. Wenigstens tönten wir die Weise nach. Die Worte wußten wir nicht. Nun gingen wir vollends in die Kirche hinein, begleiteten Treuern zu Hause, warteten, bis er sich des Evangelistenstaats entledigt hatte, und nahmen ihn dann zum Kaffee mit nach unserm Hause. — Hier fanden wir die Frauenzimmer nach Andorn verreist — Um desto freier und fröhlicher waren wir mit Deinem Vater — Mit Riesenschritten stieg der Abend herauf. Der Himmel blieb heiter, und die Sonne schied strahlend weg, wie ein König scheidet aus der Welt, der er wohl that — Als Licht kam, ward in der Karte gespielt. Ich

aber riß mich fleissig loß, und flog hinaus in die weite Schöpfung, die der Ostwind umblies, und Gottes heiliger Mond beleuchtete — Um zehn Uhr kamen die von Andorn zurück, und Enghart ritt zu Hause. Noch ward ein Stündchen von unbedeutenden Dingen geträtscht. Ich aber baute aus einem Berge von Karten, der da lag, Feenschlösser und labyrinthische Gärten, wie ich in den Tagen meines Knabenlebens zu bauen pflegte mit aller meiner Liebe und Fantasie.

Um Mitternacht legten wir uns schlafen. Früh Morgens bin ich wieder hergeritten nach Ruhheim. Leb wohl, Geliebte!

Mittwochs den 10ten November.

Ich bin seit acht Tagen immer so einsam gewesen, meine Emma. Alle meine Hausgenossen sind auf ihr andres Gut verreist gewesen, um die nöthigen Einrichtungen und Verproviantirungen zum Winter zu besorgen. Vor acht Tagen reisten sie weg. Es war der vergangne Mittwoch. Ich ging den Nachmittag nach Gutleuthen. In dem frischen Herbstwetter, wo die Sonne einen nicht mehr aussengt, und so rasche Ostwinde einem um die Ohren blasen, geht sichs recht brav. Zwo Stunden konnt' ich nur da

bleiben. Denn es wird des Abends so dunkel. Mein Freund geleitete mich bis Hünau — Tags darauf ritt auch mein Arwid seinen Eltern nach. Nun war ich noch einsamer. Ich studirte den Vormittag. Nachmittags wandert' ich in den Stoppeln und unsern entblätterten Hainen herum. Noch war Fräulein Ebba zu Hause. Mit dieser bracht' ich den Abend zu. Wir spielten Schach und musizirten. Freitags reiste auch sie aus, und nun war ich ganz allein. Ich hatte anfangs Lust, auch auszureisen. Aber wohin? In Lindenkirchen war ich erst gewesen; und anderswo hinzureisen — dafür behagte die Einsamkeit mich noch lieber. Einen süßen Gedanken hatt' ich, über dem ich lange brütete: Wie wenn du nach Steiffenfels reistest, dort zu Mittage dich auf die Post setztest, Abends in Waldstädt wärst — ach in den Armen deiner Emma . . . . Himmel, welch eine sanfte Wärme durchschauerte mich, wenn ich den seligen Gedanken dachte. Lange weidet' ich mich an ihm — mahlte die schöne Szene mir so umständlich und so einzeln aus, wie ich Dich finden, wie Du aufbeben, und erschrekken würdest, heiß und freudig — Ich beschloß, es auszuführen. Aber wie uns alles mißlingt, mißlang auch dieses. Unvermuthet kam Arwid zurück, und aus einer Höflichkeitsrücksicht seiner Eltern, die, da sie

hörten, daß ich zu Hause geblieben, ihm befahlen, zu mir zurückzukehren. Ach die leidige Politesse! Er so wenig, als ich, war damit zufrieden, er, der eben keine ausschliessende Leidenschaft für seine Bücher hat, ich, der ich meinen reizenden Plan nun aufgeben mußte — Liebes Mädchen, welch ein feindseliger Dämon mischt sich denn in unser Schicksal, und hindert das Wiedersehn der beiden Zärtlichstliebenden, die Gottes blauer Himmel umwölbt.

Nun konnt' ichs wieder anfangen, wo ichs gelassen hatte. Ich studirte, informirte, spazzierte, all, wie vorher. Sonnabends flog ich nach Hünau, mir einen Brief von dir zu holen. Kein Brief kam. Ich ging trübselig zu Hause, fand hier ein paar Freunde, die indeß angekommen waren, Bieder und Börner. Sie brachten den Abend bei mir zu, und ritten, troz der egyptischen Dunkelheit, und meinen Vorstellungen, um Mitternacht weg. Gern wär' ich mitgeritten. Denn es hat etwas unglaublich reizendes für mich, im Dunkeln zu reiten oder zu gehn — Sonntags besuchte mein lieber Gutmann aus Gutleuthen mich. Montags, nachdem ich die erforderlichen Bücher erhalten hatte, fing ich an, die arabische Sprache zu studiren, die schönste, reichste und dichterischeste des Mor-

genlandes; aber auch die schwerste. Meine Freunde belachen meine Verwegenheit, die hundertköpfige Hyder durch eigne Kraft bezwingen zu wollen. Aber um vierzehn Tage, hoff' ich, wird die Reihe des Lachens an mir seyn. Abends kam Fräulein Ebba zu Hause. Dienstags Mittags der Rest unsrer Hausgenossen — Da hast Du mein Tagbuch, meine Beste, seit dem Tage, an dem Du meinen lezten Brief erhalten hast.

Herr von Ruhheim ist wieder auf, und dünkt sich hergestellt. Aber er betrügt sich. Ein Windstos wird ihn umwerfen, und der Wandrer wird ihn nicht mehr finden. Leb wohl, wohl!

Haining.

Ein und dreißigster Brief.

Ruhheim am 24sten November.

Kennst Du die Geschichte von Jaffier und Belvedera, meine Emma?

Wenn ich um Mitternacht wach und einsam auf meinem Lager liege, und draussen der Sturmwind heult, und Regen und Ungewitter an meine Fenster klatschen, so denk' ich an Jaffier und Belvedera.

Wenn ich das Räthsel, des Menschen Herz, betrachte, was für Widersprüche in ihm kreutzen, wie nahe seine Kraft an seine Schwäche grenze, wie verwandt der Heroismus der Tugend mit dem Heroismus des Lasters sey — so denk' ich an Jaffier und Pedro.

Wenn ich die Myriaden von Schlachtopfern überrechne, die am Altar der süßesten aller Leidenschaften, der Liebe, und selbst an dem deinigen, erhabne Freundschaft, geschlachtet sind, so stehen Jaffier, Pedro und Belvedera in dem langen Register obenan.

Wie ist Dir zu Muthe, meine Theuerste, indem Du dieses liesest? Wenn Du grade fröhlich und guter Dinge bist, ruhig und mit der Welt zufrieden an Deinem Spinnerädchen oder Deiner Klöppellade sizzest, so lege mein Papier bey Seite, und fahre fort, zu lächeln und Dich zu freuen. Denn der Stunden harmloser Heiterkeit sind eben nicht allzuviel im Leben — Trift mein Brief Dich aber etwa in einer ernsten gedankenvollen Laune, haben die Stürme der Natur, oder das Weh unsrer langen Trennung Dich grade wehmüthig und bange gestimmt, offen für das Mitgefühl, empfänglich für der Menschheit finstre Schicksale, so lies immerhin weiter. Es kann nicht schaden, ob Du auch einige Töne tiefer gestimmet werdest.

Belvedera war eine Venetianerin, Jaffier ein Venetianer. Jene, die Tochter eines der Oberhäupter des Staats. Dieser, ein edler kraftvoller Jüngling, der gerade von Reisen zurükkam, und in des alten Senators Hause die ehrenvollste Aufnahme fand. Eins Tages, in einer Lustfarth auf dem adriatischen Meer, scheiterte das Fahrzeug durch des Steuermanns Ungeschicklichkeit an einem Felsen. Alles drängte sich todtbange ins Boot. Belvedera versuchte auch hineinzuspringen, sprang fehl, und in die

schäumenden Fluthen. Jaffier, plözlich ihr nach, umschlang sie mit der Linken, ruderte mit der Rechten kämpfend durch die Wogen, erreichte siegreich das Ufer, und gab sie dem vergeisterten Vater wieder. Dieser dankte ihm mit Worten. Belvedera mit dem köstlichsten, was sie hatte, mit ihrem Herzen und ihrem ganzen unschätzbaren Selbst.

Das war dem stolzen Senator ein ewigstachelnder Dorn in seinem übermüthigen Herzen. Er verfluchte Jaffier, verstieß seine Tochter, und enterbte sie — Im Rausch der Liebe fühlte Belvedera drei selige Jahre durch ihr Elend nicht. Jaffier, entmannt von Zärtlichkeit, hatte nicht Muth gehabt, ihr die Armseligkeit seiner Glücksumstände zu eröfnen, sondern diese drei Jahre hindurch in demjenigen Glanze sie fortleben lassen, in dessen Schooße sie gebohren und erzogen war, und dessen das befriedigte überselige Herz doch so leicht entbehren kann — Aber izt war sein Vermögen erschöpft. Die armseligen Trümmer desselben verschlangen hungrige Gläubiger, und bittrer Mangel, Frost und Hunger dräuten den verlaßnen Liebenden.

Willst Du hören, meine Emma, wie Jaffier Belvederen liebte? Willst Du hören, wie Jaffier geliebt wurde von Belvederen?

So läßt Otway in seinem unerreichten Trauerspiel: Venedigs Rettung, sie miteinander reden:

Jaffier. Belvedera!

Belvedera. Wohl mir! Ich höre deine freundliche Stimme wieder. Wohl mir! Ich sehe dein selig Antlitz wieder. — Ach wie mein gepreßtes Herz so stürmisch schlägt — Aber es schlägt nicht Schlag der Angst. Es schlägt den Schlag der Entzükkung — Lächle, mein Geliebter! Lächle, wie du zu lächeln pflegtest in den Frühlingstagen unsrer Liebe, wie du in den Morgenröthen unsrer Zärtlichkeit meine verschmachtete Seele zu lezzen pflegtest.

Jaffier. In den Frühlingstagen unsrer Liebe? In den Morgenröthen unsrer Zärtlichkeit? — Und ist ihr Frühling denn schon verblüht? Ist dieses Frühroth schon erloschen? Bist du nicht immer noch dieselbe, immer die Milde, Holde, Zärtliche, wie meine Arme dich zuerst umfingen? — Ach wenn du anders bist, wohin soll ich flüchten? Wo soll mein belastetes Herz sich leichtern? Wo soll ich klagen?

Belvedera. Und heißt das anders seyn, wenn ich so mich an deinen Busen werfe, mit

dem Heldenmuth unbezwingbarer Treue? Schlägt mein Herz nicht, als ob es deines herausfodern wollte zu einem neuen Sturm von Freuden? — O du entzükst mich feuriger, als du deine Mutter entzüktest, da sie zuerst dich in ihre Arme schloß, und ob all ihren vergangnen Schmerzen den Himmel segnete.

Jaffier. Theure! Gattin! Meine Belvedera! Himmel, ist ein weibliches Herz solcher Stärke fähig? — Warlich, alle schlimme Geschichten von deinem Geschlecht sind Lüge — Des Jünglings Rohheit zu mildern, schuf der Schöpfer das milde Weib. Engel werden schön gemahlt, um euch zu gleichen. Alles finden wir bey euch, was wir vom Himmel glauben — reinen Glanz, schneeweiße Lauterkeit, ewiges Entzükken, und nie ermattende Liebe.

Belvedera. O wenn Liebe ein Schaz ist, so sind wir unermeßlich reich. Ich habe so viel davon, daß mein Herz darunter zerquetschet wird. Worte sind Hauch. Betheurungen nichtiger Hall. Wenn ich der Fluth meiner Gefühle die Schleusen öfnen will, so erlieg' ich unter der eitlen Anstrengung. Ich schwelle, erseufze und erstumme — Ach führe mich in eine wilde Wildniß, menschenleer und freudenlos, daß

dort meine Seele ungefesselt strömen möge, daß ich dem weiten Himmelgewölbe, und den horchenden Wandersternen, mein Gefühl bekennen möge, daß ich, meinen siechen Arm um dich schlingend, meinen trunknen Blick auf den deinigen heftend, in Einem langen ewigen Kusse meine Seele in dich hauchen möge!

Jaffier. O Belvedera .... Belvedera, Belvedera, du machst mich zwiefach elend! — Vernichtet vom Schicksal — ein ewiger Schuldner dir! — Mangel, hungriger Mangel, hohlwangige Dürftigkeit, schleicht auf meiner Ferse, grinst mir ins Antlitz — — Kannst du Frost und Hunger ertragen, Belvedera? Können diese Hände, für der Liebe weiche Umarmung gebildet, der Arbeit schwieligen Handdruck ertragen? — Willst du, wenn unser Misgeschick uns nun verbannt, wenn wir in fernen Gegenden, wo unser Nahme fremd ist, einen mühseligen Unterhalt suchen — willst du, wenn wir auf Betten von Stroh neben einander zähnklappen, wenn der Regen in unsre zerbrochnen Fenster schlägt, und hohle Winde um unsre Häupter heulen — sage, willst du dann auch so zu mir reden, meinen Gram beschwichtigen, und mit deiner warmen Liebe mich schirmen?

Belvedera. Ob ich will? will? — Auch in Wahnsinn will ich dich lieben! Auch in Verrükkung und Wahnsinn würd' ich doch izt und nun einen hellern Augenblick haben, wo mein Herz, seiner eignen Wehen vergessend, nur die deinigen hegte und pflegte — Und wenn die nakte Erde unser Lager, ihre Wurzeln unsre Nahrung, geschmolzner Schnee unser Trank, und eine Felskluft unsre Wohnung wäre — so wollt' ich aus diesen Armen ein Küssen für dein Haupt machen, und, so wie du seufzend da lägst, ein Jammerbild des Grames, mich an deinen Busen schmiegen, der Liebe süßen Balsam in deine Seele träufeln, in Schlummer dich küssen, so lang du schliefst, für dich beten, und dich bewachen, bis es Morgen würde.

— — — — — — —

Außer einer Gattin, wie Belvedera, hatte Jaffier noch einen Freund, wie Pedro. Pedro, die trozzigste Heldenseele in Venedig. Er und Jaffier liebten sich, wie sich Seelen zu lieben pflegen, die jede ohne die andre einzig und einsam in der Welt gewesen wären, deren jede in der andern sich bespiegelt und bestaunt, jede die Strahlen eigner Kraft aus den Zügen der andern wetterleuchten sieht — Pedro war Feldherr des Staats gewesen, hatte über Spanien und die Ungläubigen manchen herrlichen Sieg gewonnen,

und war mit Undank belohnt worden. Venedigs Oberhäupter waren damalen die feigsten Memmen, die weibischsten Wollüstlinge, und die eifersüchtigsten Despoten. Der Staat trug blos den Namen Freystaat. Alle Macht war in den Händen des Senats, und dieser schnürte mit jedem Augenblik die Fesseln enger um die Bürger, schaltete nach Eigennutz und Willkühr über Vermögen, Ehr und Leben des edelsten, wie des lezten Menschen. Pedro konnt' es nicht dulden. Seine rohe Tugend verachtete, von Weichlingen beherrscht zu werden. Auf den Trümmern Venedigs beschloß er der Freiheit gesunknes Panier wieder aufzupflanzen, den Senat zu vertilgen, und mit Schwert und Flamme die Ketten des Staats zu sprengen. Zwei und zwanzig verzweifelte Männer traten in den Bund. Zehntausend Bewafnete wurden heimlich in die Stadt vertheilt. Alles war verabredet. Die Nacht des allgemeinen Blutbades war auf morgen festgesetzt, als Pedro es nicht länger tragen konnte, vor seinem Freund ein Geheimniß zu haben. Er sucht' ihn auf, fand über eine neue Beschimpfung seines unnatürlichen Schwiegervaters, über die Wuth seiner Gläubiger, und das Elend, was er über Belvederen gebracht hatte, ihn halb außer sich, und bereit, zu sterben. „Sterben? rief Pedro. Razzen verrecken in Löchern.

Hunde werden toll. Des Menschen göttliches Vorrecht ist die Rache." Dann goß er seine ganze Seele in ihn aus, theilte den ganzen schreklichen Entwurf ihm mit, welchen Jaffier umfing mit seines beleidigten Herzens vollster Liebe. Noch die nehmliche Mitternacht stellte Pedro den Mitverschwornen seinen Freund dar, und verbürgte sich für seine Treue. Aber Jaffier stellte eine bindendere Bürgschaft — Belvederen selber. Sie, die der ganzen Geschichte unkundig, zitternd dastand, übergab er dem Oberhaupt der Verschwörung und einen Dolch mit ihr — einen Dolch, den er in ihren unschuldigen Busen stoßen sollte, wofern er Verräther würde.

Belvedera, den Verschwornen ausgeliefert, ahndete dunkel ihres Gatten schrekliches Vorhaben. Indem sie wach, zag' und schlaflos, ihren Gatten und ihr Schicksal überdenkend, auf ihrem Lager lag, überraschte Bedamar, das Haupt der Verschwornen, sie mit einem schändlichen Angrif auf ihre Tugend. Sie entriß dem Verführer sich mit Abscheu, und floh zu Jaffier, ihm zu melden, wer seine Freunde wären. In dem Ungewitter von Zorn und Unmuth, das diese Zeitung in seiner Seele wekte, ward der Abgrund seines Herzens aufgewühlt, und Belvedera erfuhr das furchtbare Geheimnis. Sie

erbebete vor ihres Vaters Leben. Sie erblaßte vor ihres Gatten Gefahr. Sie warf sich thränend an seinen Hals, und drang, ach mit der unwiderstehlichen Beredsamkeit der Liebe! in ihn, die Verschwörung zu entdekken. Pedro, seinen Pedro zu verrathen — das empörte Jaffiern. Belvedera hielt den Sturm aus, besänftigte allmählig den Tobenden, vernünftelte mit ihm, bat, liebkoste, weinte — siegte — Die Liebe über die Freundschaft! . . . . Ein Triumpf, ob dem du erröthen solltest, habsüchtige, allverschlingende Liebe!

Jaffier ging in hoher Mitternacht zu dem versammelten Senat, und nachdem ihm dieser mit einem feierlichen Eide sein, und seiner zwei und zwanzig Mitschuldigen gänzliche Verzeihung zugesichert hatte, entdekte er den Plan. Sogleich wurden die Verschwornen aufgegriffen und vorgeführt — Hier stand Jaffier, der Verräther, in den Staub niedergeschmettert vor seinem verrathenen Freunde. Pedro weigerte sich, es zu glauben. Als die schrekliche Wahrheit ihm aber ins Antlitz blizte, — verrathen, verrathen zu seyn von seinem Einzigen — wehe! wie ward dem Vernichteten da zu Sinn! Wie schändete er seinen Jaffier, streifte, gleich einer giftigen Natter, ihn von sich, da er flehend sich um ihn

wand, schlug wie einem ganz Ehrlosen ihm ins Antliz, den die schändendste Schande gebrandmarkt hatte.

Jaffier, sich selbst verabscheuend und verachtend, ging an Belvederens Busen Linderung zu suchen. Aber wehe! wehe! Belvedera donnerte die entsezliche Zeitung ihm entgegen, der treulose Senat habe, Eid und Glauben zertretend, ihn, Jaffiern, allein losgesprochen, seinen Pedro aber, und alle Freunde Pedros auf den kommenden Morgen zum Rade verdammt. Izt ward sein Grimm Raserei. Ich hab' es gelobt, rief er, und will es halten. Und dreimahl zuckt' er den Dolch auf seiner Gattin Herzensschlag, die dreimahl so flehend, so liebend ihm in die Arme sank, daß er umsonst sich loszuringen sträubte, daß seine eiserne Seele schmolz, und er sie hingehn hieß, von ihrem Vater das Leben seiner Freunde zu erweinen — oder zu sterben.

Belvedera ging. Der Vater war bald erweicht. Aber der feige Senat blieb ehern. Belvedera kehrtezurück zu ihrem Gatten, izt willig und bereit, ihr Unglück mit dem Tode zu sühnen.

Höre Jaffiers und Belvederens letztes Liebesgespräch, meine theure Emma. Ich will aus Otwai, dem mannlichen Britten, es Dir getreulich verdeutschen.

Belvedera. In deinen Blikken les' ich mein Todesurtheil. Ich will auch nicht länger weinen. Ich will nicht länger flehen. Mit demüthigem, duldendem Gehorsam will ich meine Brust dir öfnen, und die Hände küssen, die mich morden. O glaube mir, ich will! — Nur Eins bitt' ich dich: Thu, was du thust, mit einigem Bedauren. Sieh, wenn du mich durchstossest, mit einem Blik erbarmender Liebe mich an. Es wird mir wohlthun im Tode und im Himmel.

Jaffier. Erbarmen gegen dich?

Belvedera. Ja, gegen mich! Und indem deine Rechte, die That zu thun, sich strafft, so umschlinge mich wenigstens mit deiner Liebe, und — deine Augen auf die meinigen geheftet, deine Lippen auf die meinigen gesiegelt — durchstoß mich! Ich gelobe dir: Ich will nicht zukken!

Jaffier. Nein, Belvedera, fürchte nichts von meiner Wildheit! Laß den finstern Todesgedanken deinen Geist nicht irren! Aber antworte mir, was ich dich fragen werde, fest und unerschüttert.

Belvedera. Ich will, wenn ich erst ausgeweint habe.

Jaffier. Nicht weinen! — — Sage mir, wie lang' ists seit unserm jammervollen Hochzeittage?

Belvedera. Oh! h! h!

Jaffier. Nein, weinen mußt du nicht. Es entmannt mich zu sehr.

Belvedera. Gott weiß, ich kann nicht. Die Worte, die du aussprichst, klingen so düster! Meine Augen schwimmen —

Jaffier. Komm, ich will sie trokken küssen!

Belvedera. Aber, wars ein jammervoller Tag?

Jaffier. Ein fluchvoller!

Belvedera. Ich wähnt' es anders, und oft schworst du in der Liebe glühstem Entzükken mir zu, es wär' ein gesegneter!

Jaffier. Es war ein rascher Eid.

Belvedera. O warum fluchst du mir denn nicht auch?

Jaffier. Nein, Belvedera, ich liebe dich innigst.

Belvedera. Wie, du liebst mich noch immer?

Jaffier. Inbrünstiger neigt in dem Augenblik des Schaffens die Natur sich nicht zu ihrem

Lieblingswerke, als meine Seele sich zu der deinigen neiget — Seit dem ersten Paar ist kein Mann so selig gewesen, als ich bey dir war.

Belvedera. O so wirst du mir ja wahrlich nicht fluchen?

Jaffier. Nein, ich will dich segnen. Ich kam her, dich zu segnen, Belvedera — Mich dünkt, es sind izt drei Jahr, die wir bei einander leben.

Belvedera. Und möge nie kein feindlicher Augenblik uns scheiden! Mögen wir leben und lieben, bis, vor Alter und Liebe grau, wir in Ein Grab, wie in unser letztes Bette uns niederlegen, und dort in Frieden schlafen, bis zu dem ewigen Morgen!

Jaffier. Wann wird das seyn!

Belvedera. Ich hoffe, erst um späte Zeiten.

Jaffier. Sage mir, Belvedera, hab' ich bis hieher dich nicht aufs zärtlichste geliebt? Hab' ich je wider dich gezürnt? Hab' ich je gegrollt, wenn Belvedera lächelte? Hat je ein unfreundliches Wort, je eine lauere Umarmung dir ein Ermatten meiner Leidenschaft verrathen? Hab' ich dich je betrübt?

Belvedera. Nimmer!

Jaffier. Hat je mein Herz, haben je meine Augen sich auf ein ander Weib verirrt?

Belvedera. Nimmer, Nimmer! Ich wäre die Falscheste aller Falschen, wenn ich dich des beschuldigte. — Ich gesteh es, ich bin zu glücklich gewesen, glückseliger, als das Loos meines Geschlechts gefallen ist.

Jaffier. Sagt' ich nicht, ich wollte dich segnen?

Belvedera. So sagtest du.

Jaffier. So höre mich denn, allmilder Himmel! Ströme aus immer offnen Händen deine Segnungen auf dieses holde Haupt herab, in dessen Antlitz ewige Liebe lächelt! Laß Frieden und Ehre und Ruhe sie immer umschweben! Nähre sie mit Fülle! Nie laß einen jammervollen Anblick ihr Auge, nie einen gramvollen Gedanken ihr Herz verwunden! Und stüzze, ach stüzze ihre Tugend, daß sie den Verlust des Mannes trage, der sie zu innig liebte! Kräftige sie mit Trost in unserm Scheiden!

Belvedera. Scheiden? wie? — Scheiden?

Jaffier. Ja! Scheiden auf ewig! — Bei jenem Himmel, der meinen Verlust am besten kennt, hab' ichs geschworen — Wir scheiden diese Stunde auf ewig!

Belvedera. O ruf deinen grausamen Segen zurück! Bleib, und fluche mir!

Jaffier. Es ist entschieden!

Belvedera. So höre mich denn, gerechter Himmel! Ströme mit ewigflammender Rache deine Flüche auf dies unselige Haupt herunter! Laß Schande, Angst und Verzweiflung meine Scheitel ewig umschatten! Laß mich darben und schmachten! Laß nie einen tröstenden Anblick mein Auge, nie einen freundlichen Gedanken mein Herz erquikken! Geuß Jammer über meine Tage aus! Grauen über meine Nächte! Wild, wie izt, meine Seele raset! — Ach, laß Wahnsinn und Verrükkung mich ergreiffen, um meinen Verlust nach Würden zu betrauren, wofern ich ihn verlieren muß — Wofern ich muß? — Ich will nicht! — Ach wende dich, und höre.

Jaffier. Nun halt, mein Herz, oder nimmer!

Belvedera. Bei all den zärtlichen Tagen, die wir beisammen lebten, bei all unsern entzükkenden Nächten, und denen Freuden, die sie bekränzten — erbarme dich meiner tiefen Leiden — und rede, ach rede nur!

Jaffier. Oh! Oh!

Belvedera. Bei diesen Armen, die sich so um deinen Nakken flechten, bei diesem heissen Kusse, und bei zehntausend andern — Bei diesen armen strömenden Augen — —

Jaffier. Gewalt! Mord — Laß mich los! — Bei dem unsterblichen Schicksal, das auf diese fluchvolle Stunde mich sparte, ich will nicht länger leben! (Er zieht den Dolch) Laß mich los, oder sieh mich fallen!

Belvedera. Weh! Weh!

Jaffier. Horch, die Glokke läutet Tod! Auch mir läutet sie! Mein armer Freund, mein sterbender Pedro erwartet mich. Er will mich noch einmal sehen, läßt er mir sagen, ehe denn er sterbe, will auf dem Blutgerüste die Hand der Vergebung mir reichen — Fahr wol auf ewig!

Belvedera. Laß deinen Dolch mir! Vermache mir etwas! — Wie? nicht einen Abschiedskuß? — Armes Herz, wann willst du brechen?

Jaffier. Noch bleibe! Wir haben ein Kind, einen holden Unmündigen. Sey ihm eine freundliche Mutter, wenn ich weg bin! Zeuch ihn auf zur Tugend, und zu den Pfaden der Ehre! Aber nimmer nenn' ihm seines Vaters Namen! Mein feindliches Geschick möchte seins vergiften — — Nun komm näher! O daß meine Arme so ewig um dich gelöthet wären, du Allerholdeste, Eine — — Aber meine Freunde! mein Eid! — Diesen und nicht mehr!

Belvedera. O noch einen! noch einen! Für jenen armen Kleinen noch einen, den du so väterlich liebest! — Ich will ihn ihm treulich wiedergeben.

Jaffier. So! nun fahr wol!

Belvedera. Auf ewig?

Jaffier. Gott weiß, auf ewig! Alle gute Engel behüten dich.

Jaffier ging. Belvederens Fluch über sich selbst ward jäh erhört. Verrükkung und Wahnsinn ergriffen sie in dem Augenblik, da Jaffier fort war.

Belvedera. Weh über mein Haupt! — Alle Uebel, glaub' ich, lasten auf dieses schwindelnde Haupt. — Fluch über meine Tage! Doppelter Fluch über meine Nächte, die ich nun, eine Wittwe, vertrauren soll! Verdorre jedes Grün! Versiege jeder Regentropfe! Geh unter alles Leben! — Dolche her! Dolche her! Feuer oder Wasser — Laßt mich bluten, mich brennen, mich ersaufen, tief, tief, daß die Wellen mitleidig über mein Haupt zusammenschlagen, und ich niedersinke zu dem friedenvollen Abgrunde! — Dort ist Ruhe! hier ist Wahnsinn und Raserei! — Die Luft ist so dünn. Sie durchbohrt meinen weichen Schädel. Ich dürste, ich schmachte nach gediegenem eisernen Schlaf! — Hölle!

Hölle! Wirst herauf aus deinem Mittelpunkt! Hauf und donnere — ob du so heis, so wild, wie ich, seist!

Ihr Vater fand sie in diesem wilden Zustande, und befahl, sie wegzubringen. „Wohin? wohin? Zu meinem Gatten? Ist alles fertig? Sollen wir glorreich sterben? Geschwind, geschwind führt mich zu ihm, und sagt kein Wort davon zu meinem alten Vater — Murmelnde Ströme! Flüsternde Schatten! Duftende Blumen! Mirten! Lorbern! Seen von Milch, und Schiffe von Ambra!“

Freundschaft bezwang die Liebe. Jaffier ging zu Pedro aufs Blutgerüst, dessen Freunde schon abgethan dalagen. Pedro vergab ihm. Dann zog er ihn seitwärts und weinte.

Jaffier. Du weinst? Pedro, du weinst? — Nie sah ich deine trozzige Seele so zerschmolzen — Wahrlich, in deinem Busen muß etwas großes arbeiten, da dein Auge weinen kann — Wiewol ich ein Nichtswürdiger bin, sags mir!

Pedro zeigte auf das Rad. „Siehst du, sprach er, jenes Marterzeug? Ist's schicklich für einen Krieger, der mit Ehren lebte, der die Schlachten von Nazionen geschlagen hat, der mit Sieg und Eroberung gekränzt ist? — Ist's dem schicklich, zu liegen — ein gemeines Aas — Buben zur Schau — auf dem Rade??“

Jaffier erblaßte. „Was soll ich thun, sprach er? Soll mein Weib bluten? Soll meines Unmündigen Seele dich versöhnen? Gern! Gern!“ — „Nein, sprach Pedro, der Schmach sollst du mich entwinden!“ flüsterte ihm seinen Willen zu, und als der Nachrichter ihn itzt gebunden hatte — „Nun! sprach er. Nun Jaffier! Jezt sey ein Mann! — „Das für dich!“ sprach Jaffier, und durchstieß ihm die Brust. — „Und das für mich!“ und durchbohrte seine eigne.

„Nun bist du wahrlich treu gewesen, sprach der sterbende Pedro! — Schön gethan! Herrlich gethan! — Geh unter Venedig!“ sprach Pedro und starb.

„Unter! Unter! Venedig!“ rief Jaffier — gedachte schnell an seine traurende Belvedera, zog seinen Ring vom Finger, und bat den wachhabenden Hauptmann, ihn seiner Belvedera zu bringen.

„Bringt ihn ihr, sprach er, und sagt ihr, daß mein letzter Odemzug sie segne, sie und den holden Unmündigen, den sie mir gebohren hat — Ach, wie siech ich bin! —— Ich bin schon ruhig!“

So sprach Jaffier und starb.

Und Belvedera?

Die Sage ist, daß im Augenblick ihres Todes, Jaffiers und Pedros blutige Schatten ihr erschienen seyen.

„Schau! Schau! rief sie, dort sind sie! dort!
„Blutig mein Gemahl! Blutig sein Pedro!
„— Ermordet! — Wer that dis? — Rede,
„rede du traurige Erscheinung. Auf diesen
„schlotternden Knieen fleh ich dich, rede! —
„Verschwunden! — Hier sanken sie hinab!
„Hier will ich graben! graben! den Abgrund
„will ich aufgraben! — Ihr sollt mich so
„nicht täuschen — Hollah! Jaffier! Jaffier!
„Schau auf! Nur Einen Blick noch, Jaffier!
„Einen! — Ich hab' ihn! Vater! Ich hab
„ihn! — Nun will ich dich halten, Flüchtling!
„— Trauter! mein Süßer! mein Gemahl!
„— — Hülfe! Hülfe! Sie pakken mich!
„Sie ziehn mich! Sie reissen mich hinab! —
„hinab! hinab! — Weh! nun reissen sie so
„gräslich! — Fahr wohl!

So starben Jaffier und Belvedera, und wir haben den Trost nicht einmal, zu glauben, daß es Erdichtung sey. Denn Venedigs treuste Geschichtschreiber haben es bekräftigt.

Leb wohl, meine Emma! — wofern nach solchen Geschichten Lebwohl sagen nicht Unsinn ist!

Haining.

Ende des ersten Bandes.

Druckfehler.

S. 13 Z. 11 erkannten, lies ankündigten
S. 19 Z. 21 wollt' l. wallt'
S. 34 Z. 25 ungekränkt. Der l. ungekränkt der
S. 137 Z. 20 Worten l. Stunden
Ebend. Z. 21 schreib l. schrieb
S. 150 Z. 18 wie ein l. ein nie
S. 163 Z. 25 wie l. ein
S. 185 Z. 1 schon l. von
S. 186 Z. 21 der Phrenasiene l. den Phrenesieen
S. 191 Z. 13 ununterbrochen l. unterbrochen
S. 231 Z. 20 Bald l. Und
S. 246 Z. 9 Dir l. dis
S. 271 Z. 10 bei l. ist
S. 298 Z. 20 Vaterstadt l. Jugend
S. 328 Z. 6 Anlangen l. Anlagen
S. 336 Z. 16 Fiola l. Lioba
S. 338 Z. 25 Laufen l. Läuten

Zettler

Zett

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kosegarten, Ludwig Gotthard,

Hainings Briefe an Emma

Bd.: 1

Leipzig (1791)

P.o.germ. 757 x-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112889-5
VD18 80023886